

Zum Problem der Feinschmiedeproduktion im Mitteldonauraum während des 5. Jahrhunderts nach Chr.

K problému produkce drobné kovové industrie
v oblasti středního Dunaje v 5. století po Kr.

Jaroslav Tejral

Předloženo redakci v březnu 2015, upravená verze v dubnu 2015

Příspěvek se zaměřuje na možné doklady o činnosti šperkařů nebo dílen na zpracování barevných kovů v oblasti středního Podunají v období krize západořímské říše v průběhu 5. stol. Vznik nových sociopolitických a etnických struktur, často spojený s formováním barbarských „regna“ na půdě někdejších římských provincií i v jejich bezprostředním sousedství, se významně odrazil v celkovém charakteru hmotné kultury. Nejnápadnějším projevem nově se etablojících mocenských elit bylo mimo jiné i vytváření příznačných insignií a odznaků sebe prezentace, jakož i nový módní styl, projevující se především na kovových částech oděvu. V archeologickém materiálu jsou tyto jevy reprezentovány řadou více nebo méně atraktivních artefaktů, jejichž provenience je v mnohých případech sporná a stává se předmětem diskusí. Jednoznačné, i když zatím ojedinělé nálezy, dokládající produkci těchto artefaktů, ať již jde o soubory typických nástrojů, výrobního odpadu, nehotových polotovary, modelů k odlévání i zásoby starších recyklovatelných předmětů, učiněné někdy na vyvýšených polohách, dokládají místní provenienci velké části tohoto zboží. Antikvární analýza jednotlivých archeologických forem pak ukazuje, že střední Podunají mohlo být jedním z důležitých distribučních center s dalekosáhlými kontakty, zasahujícími až do periferních oblastí východní a severní Evropy. Současné výsledky naznačují i možnost výměny liteckých modelů mezi jednotlivými dílnami v širším geografickém měřítku protomerovejské Evropy.

doba stěhování národů – 5. stol.; oblast středního Dunaje; zlatnické dílny, metalurgie, odlévací modely; polotovary

To the problem of the smith or goldsmith production in the Middle Danube Region during the 5th century. The paper is focused on possible evidence of activities of jewellers or workshops for processing of non-ferrous metals in the Middle Danube region at the time of crisis of the West Roman Empire and after its decline in the 5th century. The rise of new socio-political and ethnic structures, often associated with emergence of the barbarian “regna” on the territory of former Roman provinces and in their immediate neighbourhood, found significant reflection in the overall character of material culture. Among the most conspicuous displays of the newly established power elites also was the creation of typical insignias and symbols of self-representation as well as a new fashion style, which was mainly visible on metal components of clothing. In archaeological material, these phenomena are represented by a series of more or less attractive artefacts, whose origin is often disputable and becomes a matter of discussion. Clear, although sporadic, evidence of production of these artefacts, which is sometimes found in elevated locations, indicates local origin of the major part of these articles – assemblages of typical tools, production waste, unfinished blanks, casting models and deposits of older recyclable objects. Antiquary analysis of individual archaeological forms reveals that the Middle Danube region may have been one of important distribution centres with wide contacts reaching to as far as peripheral areas of East and North Europe. Present results also indicate possible exchange of casting models between individual workshops within a wider geographical context of proto-Merovingian Europe.

Migration Period – 5th century; Middle Danube Region; goldsmith workshops, metallurgy, casting models; semi-finished products

Einleitung

Die umwälzenden Veränderungen in der Zeit der definitiven Krise des weströmischen Reiches, die ab Ende des 4. Jhs. zum Zerfall der römischen Machtstrukturen und zum Aufbau der neuen Herrschaftsordnung führten, fanden auch im Bereich der materiellen Kultur ihren urwüchsigen und starken Niederschlag. Die mit diesen Jahren verbundenen Ansiedlungen barbarischer Bevölkerungsgruppen auf dem Boden der römischen Provinzen gab den Barbaren die Möglichkeit, eine neue Lebensweise zu wählen, die die außerrömischen, fremden Traditionen mit Errungenschaften der antiken Welt ver-

einigte. Darüber hinaus brachten die Migrationsprozesse verschiedener Intensität neue Impulse mit, die diese Mischkultur weiter bereichert und geformt haben.

Der Wandel des archäologischen Erscheinungsbildes unter dem archäologischen Fundmaterial des Donauraumes kam besonders ab dem zweiten Drittel des 5. Jhs., parallel mit der sog. protomerovingischen Phase im Westen, immer stärker zum Ausdruck. Die offensichtlichen Umwandlungen der barbarischen Gesellschaft, deren Eliten sich zur Verdeutlichung ihrer Identität durch die Schaffung eigener Selbstdarstellung in



Abb. 1a. Zkoumané oblasti na mapě Evropy. Kresba redakce, podklady J. Tejral. — **Obř. 1a.** Untersuchungsgebiete auf der Karte Europas. Zeichnung Redaktion Unterlage J. Tejral.

Form der symbolischen Prestigeobjekte, Statusinsignien etc., darunter auch des prächtigen Trachtzubehörs bemühten, haben nicht nur die Einführung der neuen Formenwelt, innerhalb des betreffenden Sachinventars, sondern auch eine häufigere Verwendung von Edelmetallen und neuer Technologien bzw. Verzierungsweisen veranlasst. Der erneuerte Formenbestand wächst teils von weiterentwickelten spätkaiserzeitlichen, provinzialrömischen oder barbarischen und pontisch-östlichen Vorlagen heran, teils stellt er eine tatsächliche Novität dar. Unter den metallenen Kleinobjekten spiegelt sich der synkretische Charakter der neu entstandenen Kultur, neben verschiedenen Schnallengattungen, am besten bei den Fibeln wider. Im Grunde genommen begegnen uns schon am Anfang einige Grundformen, darunter die spätkaiserzeitlichen Blechfibeln entweder der westlich-elbgermanischen Prägung des Typs Wiesbaden (Werner 1981; Tejral 2002, 318 f.; Böhme 2012) oder ostgermanische Formen mit halbkreisförmiger Kopfplatte und rhomboider Fußplatte (Hilberg 2009, 87 ff.), die sich als wichtigste formale Ausgangspunkte des damaligen Typenvorrates der Fibeln erkennen lassen. Danach folgen die weiter entwickelten westlichen oder provinzialrömischen Fibeln mit geradem Fuß, verschiedene Varianten der einfachen Fibeln mit umgeschlagenem Fuß oder mit festem Nadelhalter usw.

Vornehmlich aus dem Milieu des römischen Militärs wurde das Kerbschnittornament übernommen, das auch in der nachfolgenden Zeit fast ausschließlich für die gegossenen Arbeiten kennzeichnend war. Einem mehrheitlich östlich-pontisch-mediterranen Ursprung wird dann der polychrome Stil mit Halbedelsteineinlagen zugewiesen. Vorzugsabnehmer und Benutzer der

prunkhaften Edelmetall, z. T. der Buntmetallproduktion waren vor allem die gehobenen und führenden Schichten der damaligen Gesellschaft, deren Geschmack und Prunkstil, allerdings in einer bescheideneren Ausgabe, auch von den übrigen Bevölkerungsteilen nachgeahmt worden war.

Der intensive Austausch von Ideen und wohl auch von Modellen zwischen verschiedenen Werkstätten und Werkstattkreisen von den weiten Räumen des Donaugebietes bis zur westlichen, protomerowingischen Sphäre und bis nach Nordeuropa, führte gerade im 5. Jh. zu einem bunten und variablen Typenreichtum insbesondere bei den gegossenen Bügelfibeln bzw. Schnallengarnituren. Trotz aller gegenseitiger Beeinflussungen und des eventuellen Formenaustauschs stabilisieren sich während dieses Jahrhunderts in Europa einige große Kulturkreise, die nicht nur in der metallenen Kleinindustrie, sondern auch in der übrigen Sachkultur und z. T. auch in den Bestattungssitten ihre eigenen, spezifischen Merkmale aufweisen. Diese sind jedoch weniger durch die ethnische Zugehörigkeit der Träger, als eher durch ihre geographische Lage und damit zusammenhängende kulturelle Grundlagen bzw. Traditionen bestimmt. In dem mittleren und unteren Donauraum spricht man vom donauländisch-ostgermanischen Kulturkreis, worunter sich ein Gemisch von verschiedenen östlichen, einheimisch-barbarischen und provinzialrömischen Bevölkerungsgruppen verstecken konnte, welche, manchmal im Rahmen der ephemeren gentilen *regna*, unter Vorherrschaft der führenden, aus historischen Überlieferungen z. T. bekannten Stammeseliten, lebten.

Die soziale Stellung und der Ursprung von Handwerkern, insbesondere der Gold- und Silberschmiede, im

5. Jh. ruft mehrere Fragen hervor. Wie einige Indizien darauf hindeuten, wurden die Feinschmiede in der außerrömischen, barbarischen Sphäre, schon ab der römischen Kaiserzeit häufig um die Fürstensitze des einheimischen Adels konzentriert (zuletzt *Hardt 2004*, 225–234, bes. 230 f.). Aufgrund der Verhältnisse in Südwestdeutschland, wo sich vornehmlich ab der Spätantike bzw. ab dem 5. Jh. die Nachweise der Feinschmiedetätigkeit in Form der Funde von Halbfabrikaten, Gussformen, Bleimodellen, Werkzeugen, Bronzeschlacke etc. immer stärker mehren, wurde geschlossen, dass die handwerklichen Aktivitäten in diesen unruhigen Zeiten absichtlich auf Höhensiedlungen verlegt worden waren, die aber zeitgleich als Gehöfte oder Residenzen der damaligen Eliten dienten. Die hiesige Herrschaft schuf nach H. Steuer demzufolge auch ein Monopol, was die Herstellung und Verteilung von Bunt- und Edelmetallschmuck angeht (*Steuer 1994*, 128 f., bes. 133; *1997*, 158; *Quast 2008*, 293 f.). Der Ursprung selbst und insbesondere der gesellschaftliche Rang der Feinschmiede ist allerdings auch weiterhin nicht völlig klar. Nach M. Hardt könnten die Edelmetallschmiede in manchen Königshöfen der frühmittelalterlichen „regna“ schon gelegentlich unfreien Standes gewesen sein (*Hardt 2004*, 227). Über die Bestrebung, die Handwerker, besonders die Goldschmiede, in den Stand der Abhängigkeit zu bringen, berichtet ausdrucksvoll der Bericht des Eugippius in der *Vita Sancti Severini*. Der zufolge hielt die rugische Königin Giso fremde Feinschmiede gefangen, die sie gezwungen hatte, für sie Schmuckstücke zu fertigen. Die Forderung der Handwerker nach Freilassung wurde erst dann erfüllt, als diese den Königssohn als Geisel gefangen genommen hatten (*Eugippius: Severin*, 8, 3, 68–70).

Auch die Herkunft der Goldschmiede wird diskutiert. Die in die Dornbasis der frühen Kerbschnittschnallen aus dem Grab 16 von Ártánd Kisfarkasdomb und aus dem Blechfibelgrab von Hódmezővásárhely-Sóshalom gepunzten griechischen Buchstaben – wobei die Frage im Raum stehen bleibt, ob es sich nicht um symbolische Marken gehandelt hatte – deuten nach M. Nagy auf fremde Goldschmiede (*Nagy 2005*, 80–85, bes. 84, Abb. 3: 6–7). Dementsprechend wird sogar auf die „byzantinische“ Provenienz eines Teiles der im norddanubischen Gebiet gefundenen Schnallentypen verwiesen (*Schulze-Dörrlamm 2002*, 22 f., Abb. 8 etc.). Die Idee einer erhöhten Mobilität und damit verbundener Zuwanderung der ursprünglich in den spätantiken Provinzen arbeitenden Handwerker oder Werkstätten kann vorläufig sicher nicht abgelehnt werden. Nach M. Nagy müssen demzufolge die Schnallen aus Hódmezővásárhely und Ártánd nicht unbedingt oströmischer Provenienz sein und die Buchstaben vielleicht nur darauf hindeuten, dass es sich um einen im Barbaricum arbeitenden Goldschmied griechischer Herkunft gehandelt hatte. Andererseits spricht *Eugippius* (*Severin*, 8, 3, 68–70) ausdrücklich über barbarische Feinschmiede (*aurifices barbaros*), was klar darauf hinweisen könnte, das schon in dieser Zeit im Donauraum oder sogar nördlich der Donau einheimische Handwerker anwesend gewesen sein könnten, die sich das spätantike „know how“ zu eigen machten und sich an der Produktion beteiligt hatten.

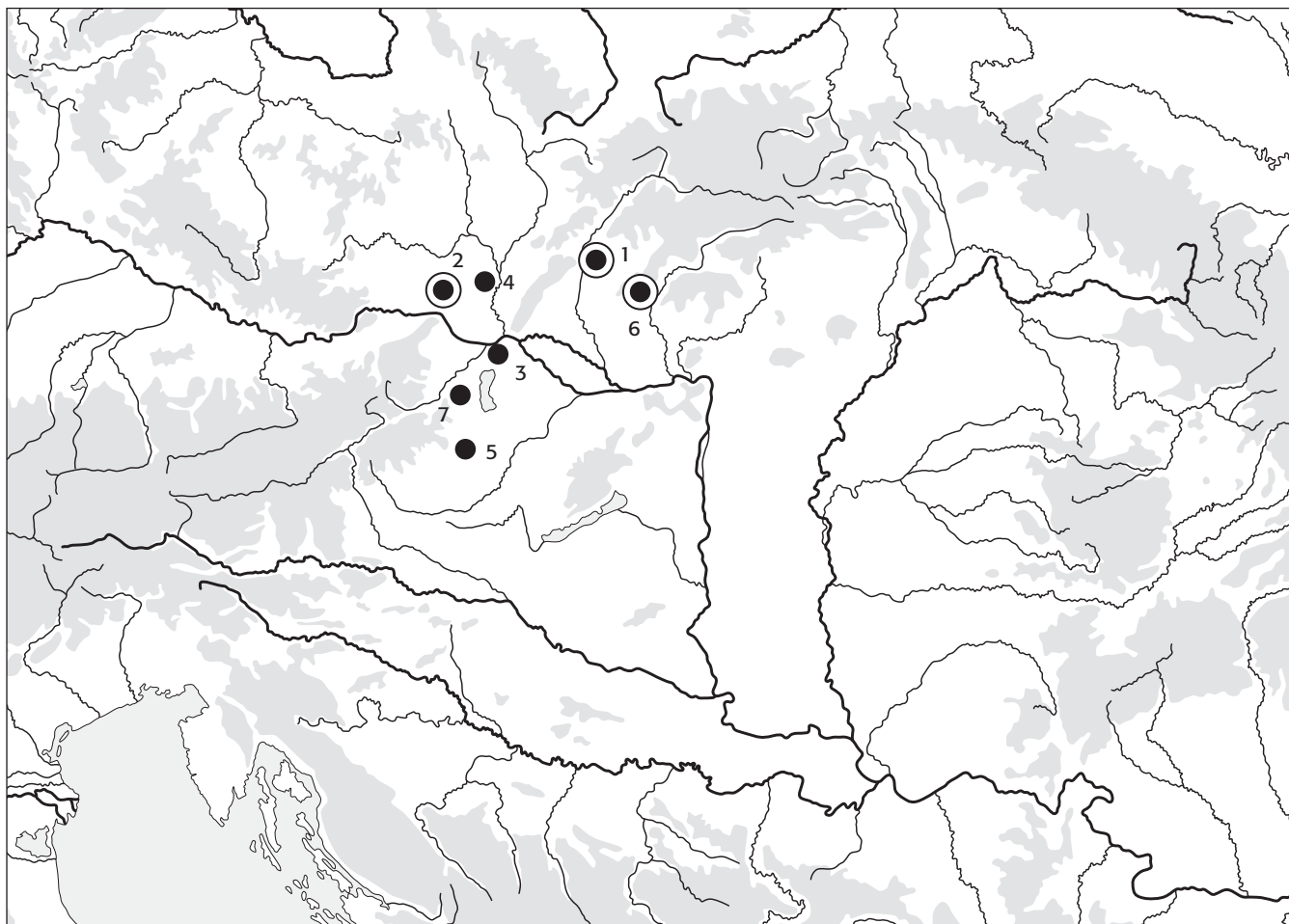
1. Archäologische Nachweise der Feinschmiedetätigkeit

Die archäologischen Belege der Feinschmiedetätigkeit sind während der Völkerwanderungszeit bzw. des 5. Jhs. eben im Donauraum, wenn auch nicht allzu häufig, nicht unbekannt (*Abb. 1a*).

Das betreffende Fundmaterial von allen bekannten Fundstellen wird in vier Gruppen eingeteilt, die durch den Stand der Verarbeitung bzw. durch die Funktion der Artefakte im Herstellungsprozess bestimmt sind. Die erste Gruppe ist durch unfertige Stücke bzw. Halbfabrikate vertreten, die zweite stellen die formpositive sog. Gussmodelle bzw. Formmodeln aus Bronze und Blei dar, von denen sich mit Hilfe einer Form aus Ton oder Lehm Wachsmodele zum Guss des Endproduktes in verlorener Form herstellen lassen. Die dritte Gruppe ist durch das Altmaterial aus Buntmetall gebildet, das für Wiederverwendung bestimmt war. In die vierte Gruppe wurde eine Gruppe einfacher Eisenfibeln eingereiht, deren spezifische Bestimmung noch unten näher besprochen wird.

Was die hier angeführten Nachweise anbelangt, handelt es sich überwiegend um Einzelobjekte, die bislang mehrheitlich als singuläre Oberflächenfunde geborgen wurden. Erst in letzter Zeit werden auch Befunde erwähnt, die auf eine Feinschmiedeproduktion an etlichen Stellen hindeuten. Trotz diesem schütterten Fundniederschlag ermöglicht der heutige Forschungsstand auf lokale Provenienz mehrerer Fundtypen zu schließen, deren Ursprung im Mitteldonauraum nicht immer als unbestritten angesehen wurde. Neben den Halbfabrikaten, Werkzeugen, Bronzeschlacke etc. stehen die Nachweise der Giesserei im Vordergrund. Vergleichbare formenartige Gussformen aus dieser Zeit wurden zwar im Karpatenbecken bislang kaum gefunden (*Horváth — Bendő — Nagy 2013*, 270, Anm. 52), jedoch wurden sog. Formmodeln oder formpositive Gussmodelle aus Blei oder Bronze (*Friesinger — Adler 1979*, Abb. 14; *Fitz 1987–1988*, 27–61, Taf. Seite 59, Nr. 3) schon in einigen Stücken, insbesondere im Raum der ehemaligen Provinzen, als Einzelfunde, sämtlich im fragmentarischen Zustand, registriert. Es lohnt sich vor allem, ein relativ gut erhaltenes Bronzemodell zur Erzeugung gegossener Fibeln mit halbkreisförmiger Spiralplatte und rhombischer Fußplatte aus Carnuntum (s. *Karte 1: 3*), das Bleimodell des Schnallendornes einer großen Gürtelschnalle mit einer kästchenförmigen Zelle für eine Steineinlage an der Dornbasis von Schützen am Gebirge im Burgenland (*Karte 1: 7*) und die bruchstückhaften Modelle, die für die Produktion der großformatigen, silbervergoldeten Schnallen mit rhombischem Beschlag und rundovalem Bügel, die reich mit Spiral- und Rankenkerbschnitt verziert waren, gedient hatten, aus Groß Warasdorf (s. *Karte 1: 5*), aus Carnuntum (*Karte 1: 3*) bzw. aus Drösing, zu erwähnen (*Karte 1: 4*). Ein Bleimodell zur Erzeugung des ovalen, in Kerbschnitttechnik mit Spiralrankenmuster verzierten Bügels einer Schnalle vom entsprechenden Typ wurde auf der Höhenanlage von Rybník-Krivín in der Südwestslowakei gefunden (*Karte 1: 6*).

Der Fund von Rybník-Krivín ist auch daher wichtig, weil er ganz klar darauf hindeuten kann, dass sich die



Karte 1. Funde und Befunde mit Belegen der Feinschmiedetätigkeit im mittleren Donauraum. — Mapa 1. Nálezy a místa s doklady výroby drobné industrie z neželezných kovů v oblasti středního Podunají. Unterlage J. Tejral. — Sestavil J. Tejral.

1 – Bojná II, Höhenanlage (Bez. Topolčany, SK); **2** – Buschberg-Steinmandl, Höhenanlage (Bez. Mistelbach, A); **3** – Carnuntum-Deutsch Altenburg, Einzelfund (Bez. Bruck a. d. Leitha, A); **4** – Drösing, Einzelfund (Bez. Gänserndorf, A); **5** – Groß Warasdorf (Bez. Oberpullendorf, A); **6** – Rybník-Krívín, Höhenanlage (Bez. Levice, SK); **7** – Schützen am Gebirge (Bez. Eisenstadt).

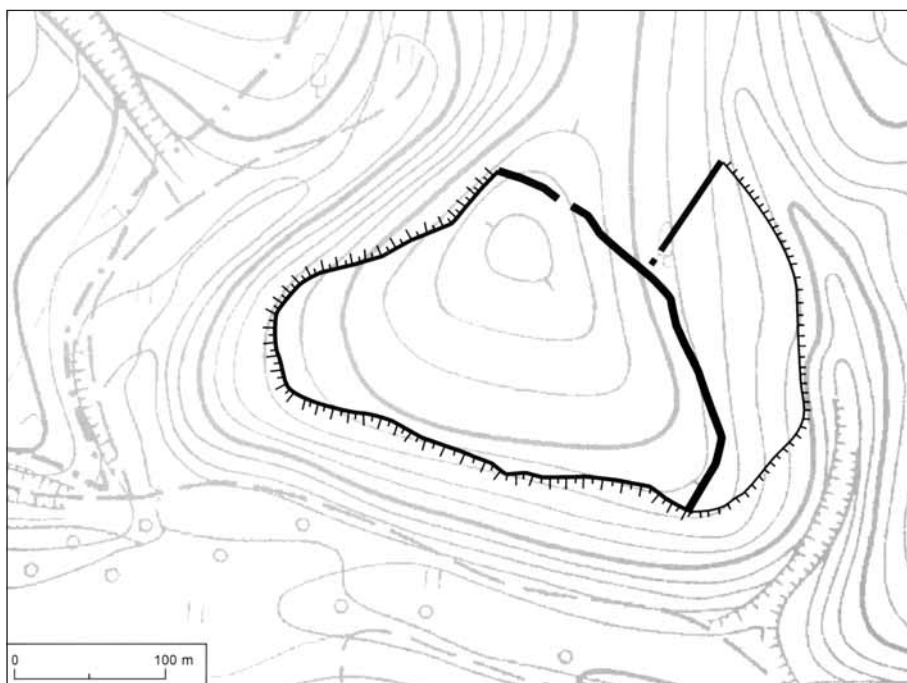
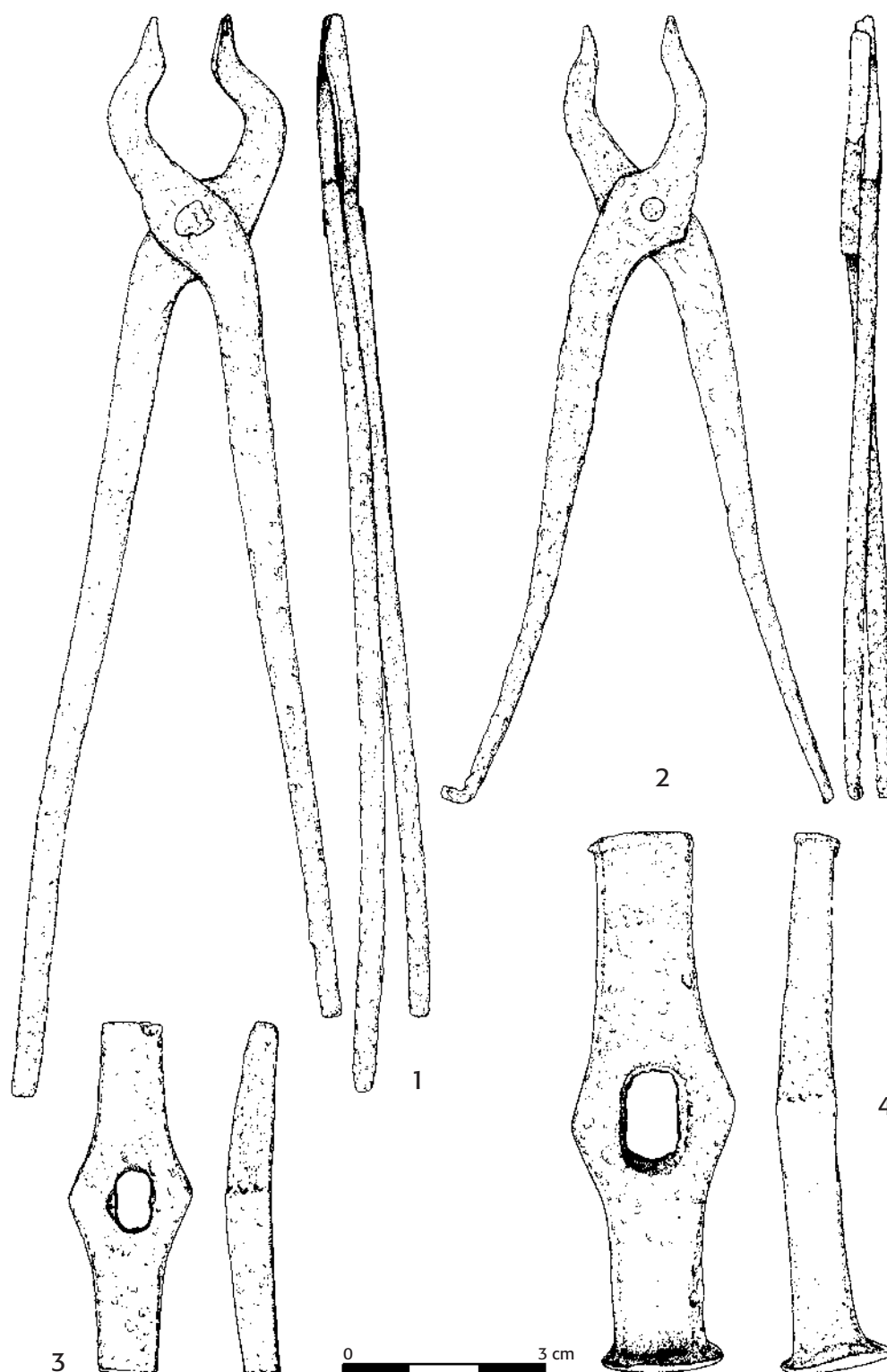


Abb. 1b. Plan der Höhenanlage Bojná II mit Belegen der Feinschmiedetätigkeit. Nach Pieta 2006, Abb. 2. — **Obr. 1b.** Plán výšinné polohy Bojná II s doklady výroby drobné kovové industrie z 5. stol. Podle Pieta 2006, obr. 2.

Abb. 2. Beispiele der Feinschmiedewerkzeuge aus dem Fund von Buschberg-Steinmandl. Nach Szameit 1997, Taf. 1–3. — **Obr. 2.** Příklady nářadí pro výrobu drobné kovové industrie z Buschbergu-Steinmandlu. Podle Szameit 1997, tab. 1–3.



handwerklichen Aktivitäten in den unsicheren Jahren des 5. Jhs. gleichfalls, analog zu den Verhältnissen in Südwestdeutschland, auf die besser geschützten Höhenanlagen konzentrierten (Pieta 2008, 457 ff., bes. 471, Abb. 7). Die Anwesenheit der Handwerker bzw. der Feinschmiedeproduktion im barbarischen Gebiet nördlich der Donau lässt sich allerdings auf weiteren, ähnlich exponierten Stellen nachweisen. Aus der Südwestslowakei ist es vor allem die befestigte Bergkuppe von

Bojná II (Abb. 1b), etwa 30 km nordwestlich von Nitra. Die bronzenen und eisernen Fibeln, ein Nomadenspiegel mit Zentralöse, eiserne Waffen, darunter drei Schmalsaxe und eine dreiflügelige Pfeilspitze etc. datieren die Nachbesiedlung der barbarischen Bevölkerungsgruppen in das 5. Jh. (Pieta 2006, 173–179; Abb. 3: 1–5, 8, 11; 4; Turčan 2003, 143–147). Dem entspricht auch der silberne, verzierte Schnallendorn und eine bronzene kreisförmige Schnalle, während die kleinen

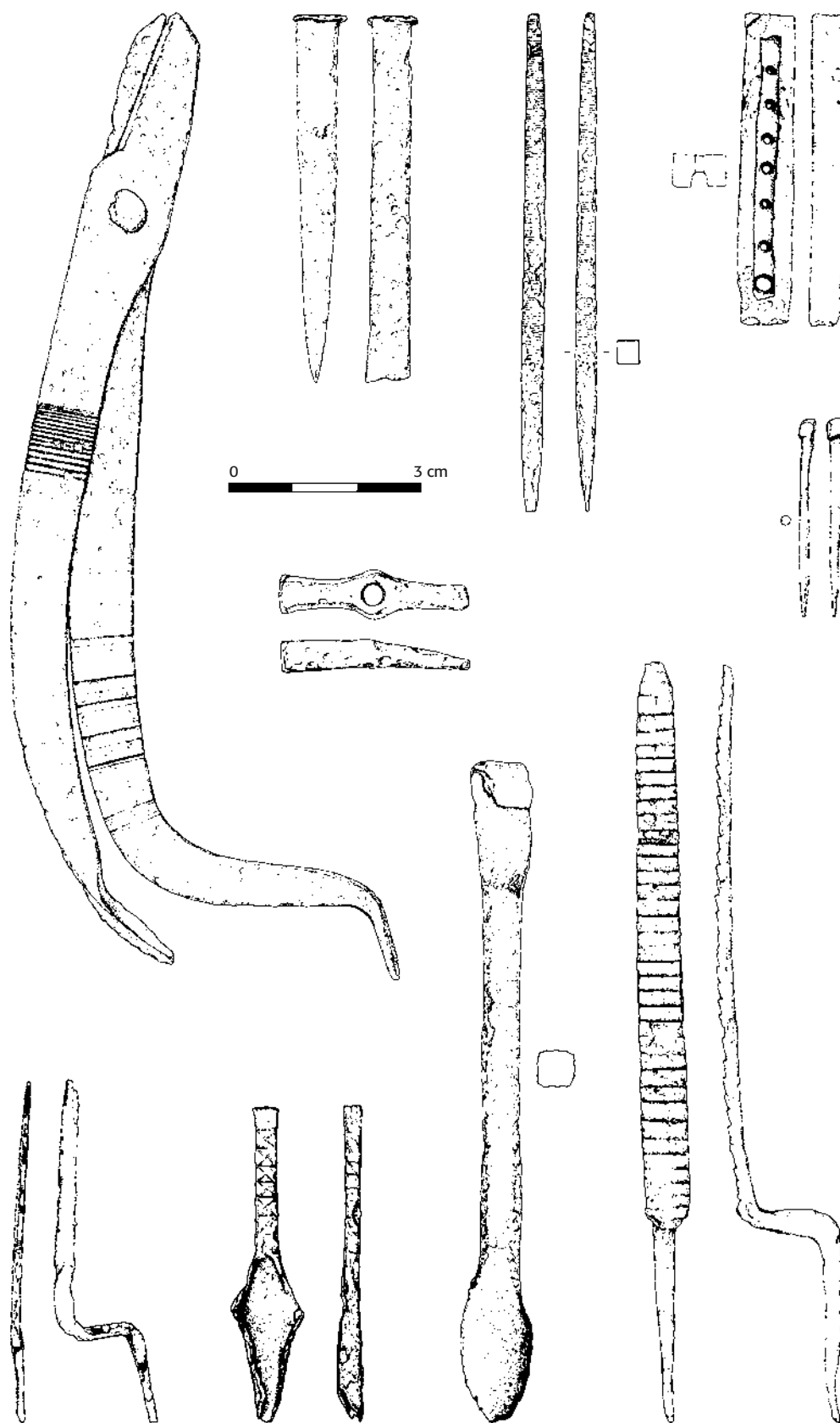


Abb. 3. Beispiele der Werkzeuge aus dem Fund von Buschberg-Steinmandl. Nach Szameit 1997, Taf. 1–3. — **Obr. 3.** Ukázky nářadí z nálezu v Buschbergu-Steinmandlu. Podle Szameit 1997, tab. 1–3.

Fragmente der bronzenen, spätantiken Militärgürtel ein fremdes und zeitlich geringfügig früheres Element darstellen (Pieta 2006, Abb. 3, 13–14, 16). Ähnlich wie auch im Falle der vergleichbaren Funde von Buschberg-

Steinmandl, was noch unten gezeigt wird, können sie eher als Altmaterial zur Wiederverwendung betrachtet werden. Die Produktion der Metallgegenstände und die handwerklichen Tätigkeiten belegen die Bruchstücke

bronzener Blechfragmente, von Bronzeklumpen, Fehlgussresten, Bronze- und Eisenschlacke und wohl auch ein Halbfabrikat einer silbernen Fibel (*Pieta 2006*, 187, Abb. 3: 9; 4: 9–13). Als Halbfabrikat oder als ein Bronzemodell wirkt übrigens auch eine bronzene Zikadenfibel, die noch ohne Nadelhalter und Achshalter abgebildet wird (*Karte 1: 6*).

Der wichtigste, leider kontroverse Beleg einer Feinschmiedewerkstatt aus dem 5. Jh. im norddanubischen Raum, der ebenfalls auf einer Höhenanlage gefunden worden sein soll, stammt aus dem nördlichen Niederösterreich. Die Gegenstände, teils korrodierte und erdverkrustete Werkzeuge, teils Kleinobjekte aus Silber, Bronze, Eisen, Blei und Knochen, die ihrem Charakter nach klare Bezüge zur Feinschmiedetätigkeit aufweisen, wurden von einem Händler mit illegal erworbenen Alt-sachen einem Sammler volkskundlicher Werkzeuge angeboten und später als Fund aus dem Buschberg in den Leiser Bergen verkauft. In der Folge wurden die Gegenstände den Fachleuten aus dem Institut für Ur- und Frühgeschichte der Wiener Universität mit einer Bitte um nähere kulturelle Bestimmung vorgelegt. Es hat sich gezeigt, dass sich die inhaltliche Zusammensetzung des Befundes auffällig den bisher bekannten spät-römischen bzw. völkerwanderungszeitlichen Werkzeugdepots annähert (zusammenfassend vgl. *Wolters 1998*, 366–376). Weil die Beschaffenheit der einzelnen Objekte „mit einem hohen Grad von Sicherheit“ auf ihre wechselseitige Zusammengehörigkeit und somit auf die Geschlossenheit der erworbenen Kollektion hingedeutet hatte, folgte ein Versuch, die näheren Fundumstände und die ursprüngliche Lage des Fundortes dieses einmaligen Fundensembles zu erforschen. Die Ergebnisse der Forschung hat *E. Szameit (1997)* zusammengefasst und darüber hinaus die vorläufige Analyse der Kleinfunde veröffentlicht. Wenn es auch dem Autor nicht gelang, die faktische Lage der Fundstelle zu bestimmen und die Fundumstände mit absoluter Sicherheit zu klären, deuten viele Tatsachen auf eine Herkunft des Befundes aus dem Bereich einer räumlich nicht näher bestimmbar Höhenanlage in der Nähe von Michelstetten in Niederösterreich hin. Wenn auch die ursprüngliche Angabe, dass der Fund aus der Nähe des Buschberges in den Leiser Bergen stammt, weniger wahrscheinlich scheint, da hier eine moderne Radaranlage steht und der bewaldete Teil des Berges nicht zugänglich ist, kommen auch einige weitere Stellen in der nächsten Umgebung in Frage. Hier wurde vor allem auf den östlich anschließenden Höhenzug „Steinmandl“, auf dessen nördlicher Anhöhe eine größere Wallanlage unbekannter Zeitstellung, die sog. „Altstadt“, liegt, aufmerksam gemacht. Es wird vor allem an ein Wildschweingehege unterhalb dieser Umwallung gedacht, wo sich auch eine Höhle befindet, in deren Umgebung nach den Spuren im Terrain (Raub)-Grabungen durchgeführt wurden.

Obwohl die genauen Fundumstände und die Stelle des besprochenen Depotfundes also weiter unklar bleiben müssen, scheint die inhaltliche Fülle des Ensembles, die vorläufigen Schlussfolgerungen von *E. Szameit*, was den norddanubischen Ursprung und die Datierung der Kollektion betrifft, zu bestätigen. Von den in klarer Minderheit vorkommenden Geräten für Holz-

und Steinbearbeitung bzw. von einer asymmetrische Pflugschar abgesehen, stellen die Halb- und fehlerhaften Fabrikate, Bronzemodelle, das Altmaterial etc. und insbesondere die übrigen Werkzeuge wie etwa die Schmiedezangen, ein oder zwei Treibhammer, eine Blechschere, ein Flachmeißel und eine Lochpunze, ein Drahtzieheisen, mehrere Feilen u. a., eine charakteristische Ausstattung eines Feinschmiedes dar. Die hier gefundenen Geräte wurden in einem archäologisch-technologischen Exkurs von *W. Lobisser (1997)* vorläufig behandelt (*Abb. 2–3*).

2. Analyse des Formenbestandes

Die vorliegende antiquarische Analyse wird vornehmlich auf die Kleinobjekte, insbesondere auf unfertige Artefakte (Fundgruppe I) und Gussmodelle des Trachtzubehörs (Fundgruppe II) bzw weitere Gegenstände ausgerichtet, die als Nachweis der regionalen, mitteldonauländischen Produktion dienen könnten, mit dem Ziel die Präzisierung der bisherigen Resultate und neue Aspekte, was die Zeitstellung und den Ursprung des gesamten Formenbestandes angeht, zu erbringen.

2.1. Halbfabrikate

2.1.1. Kleine Blechfibeln des Typs Bratei

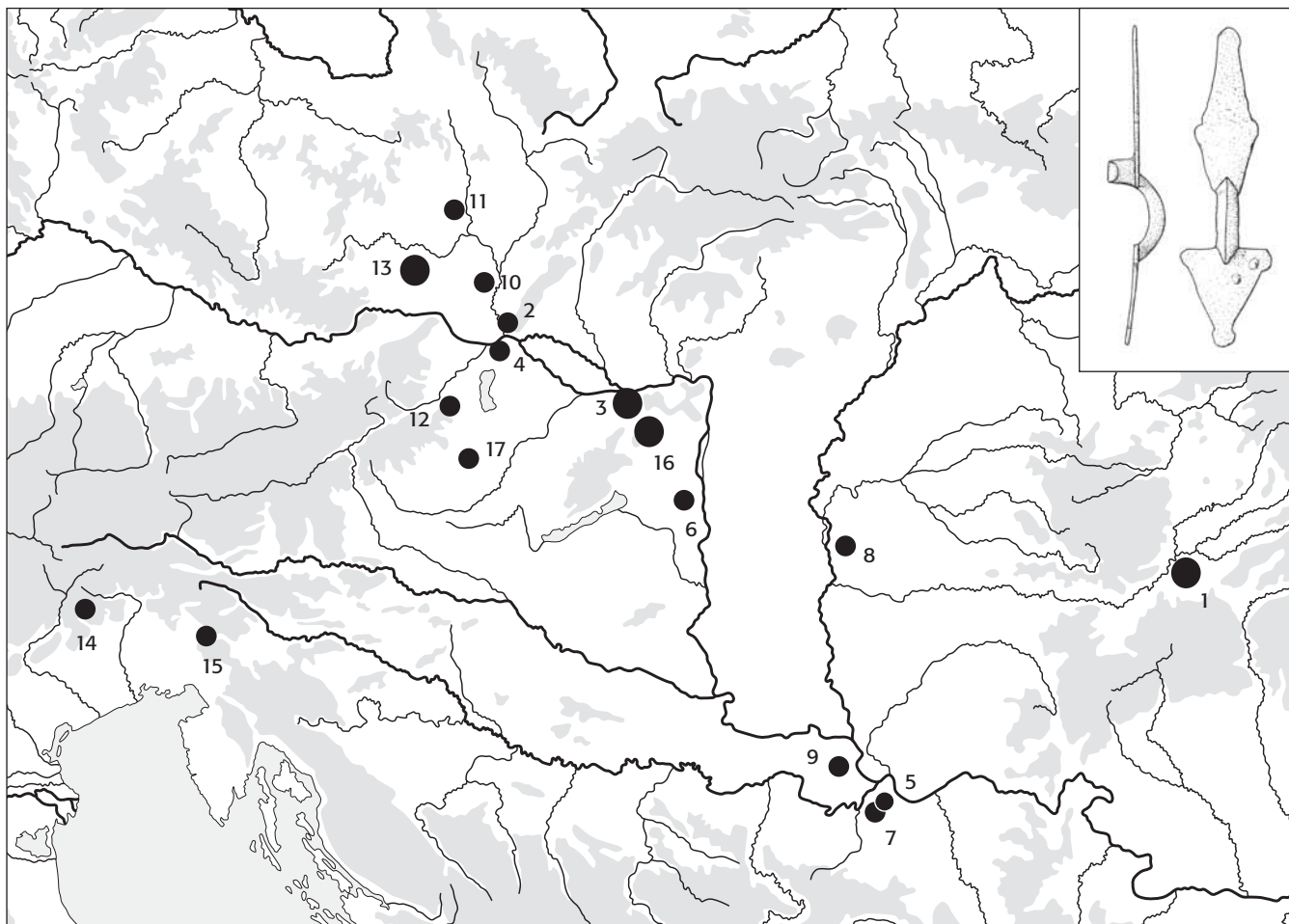
1. *Buschberg-Steinmandl (VB Mistelbach, A)*. Bronzene Blechbügel-fibel. Die Spitze der dreieckförmigen Spiralplatte läuft in eine runde Fortsätze aus. Runde Fortsätze sitzen an den Ecken der länglich rhomboiden Fussplatte. Der Achshalter und der Nadelhalter befinden sich noch im unfertigen Zustand. Länge 8 cm (*Abb. 4: 1; Karte 2: 13*).

2. *Buschberg-Steinmandl (VB Mistelbach, A)*. Bronzene Blechbügel-fibel identischer Form. An den Ecken der dreieckförmigen Spiralplatte sitzen drei runde Fortsätze, der Nadelhalter ist noch unfertig, der Achshalter durchlocht. Länge 8 cm (*Abb. 4: 2; Karte 2: 13*).

3. *Buschberg-Steinmandl (VB Mistelbach, A)*. Bronzene Blechbügel-fibel identischer Form. An den Ecken der dreieckförmigen Spiralplatte und der länglich rhomboiden Fussplatte befinden sich runde Fortsätze. Der Nadelhalter ist wohl vollendet, der Achshalter fehlt noch. Länge 8 cm (*Abb. 4: 3; Karte 2: 13*).

Kommentar:

Drei unfertige, in einer zweiseitigen Gussform aus Buntmetalllegierung gefertigte Bronzeblechfibeln zählen zur variantenreichen Gruppe der billigeren Gewandspangen, die eine Umsetzung der Edelmetallexemplare in solche aus unedlem Metall darstellen. Die Fibelform wurde bereits von mehreren Autoren erörtert (*Kiss 1981*, 191–208; *Kaltofen 1984*, 50; *Tejral 1974*, 15 f; *Harhoiu 1997*, 100), doch vor allem von *V. Bierbrauer (1989*, 141–160) und neuerlich von *I. Gavrituchin (2000*, 261–324, bes. 28 ff., 309–311) eingehend behandelt. Die Fibelgruppe zerfällt in zwei Hauptvarianten, die von *V. Bierbrauer* als Typ Bratei und Typ Vyškov, von *I. Gavrituchin* als Typ Bratei - Brigetio und Typ Vyškov - Chersones bezeichnet wurden, wobei der letzte Autor im Rahmen beider Haupttypen noch weitere Serien und Varianten unterscheidet. Das Verbreitungsgebiet der beiden Fibeltypen liegt vor allem im mittleren bzw. un-



Karte 2. Kleine Bronzeblechfibeln vom Typ Bratei im mittleren Donauraum. — Mapa 2. Drobné plechové spony typu Bratei v oblasti středního Podunají. Unterlage J. Tejral. — Sestavil J. Tejral.

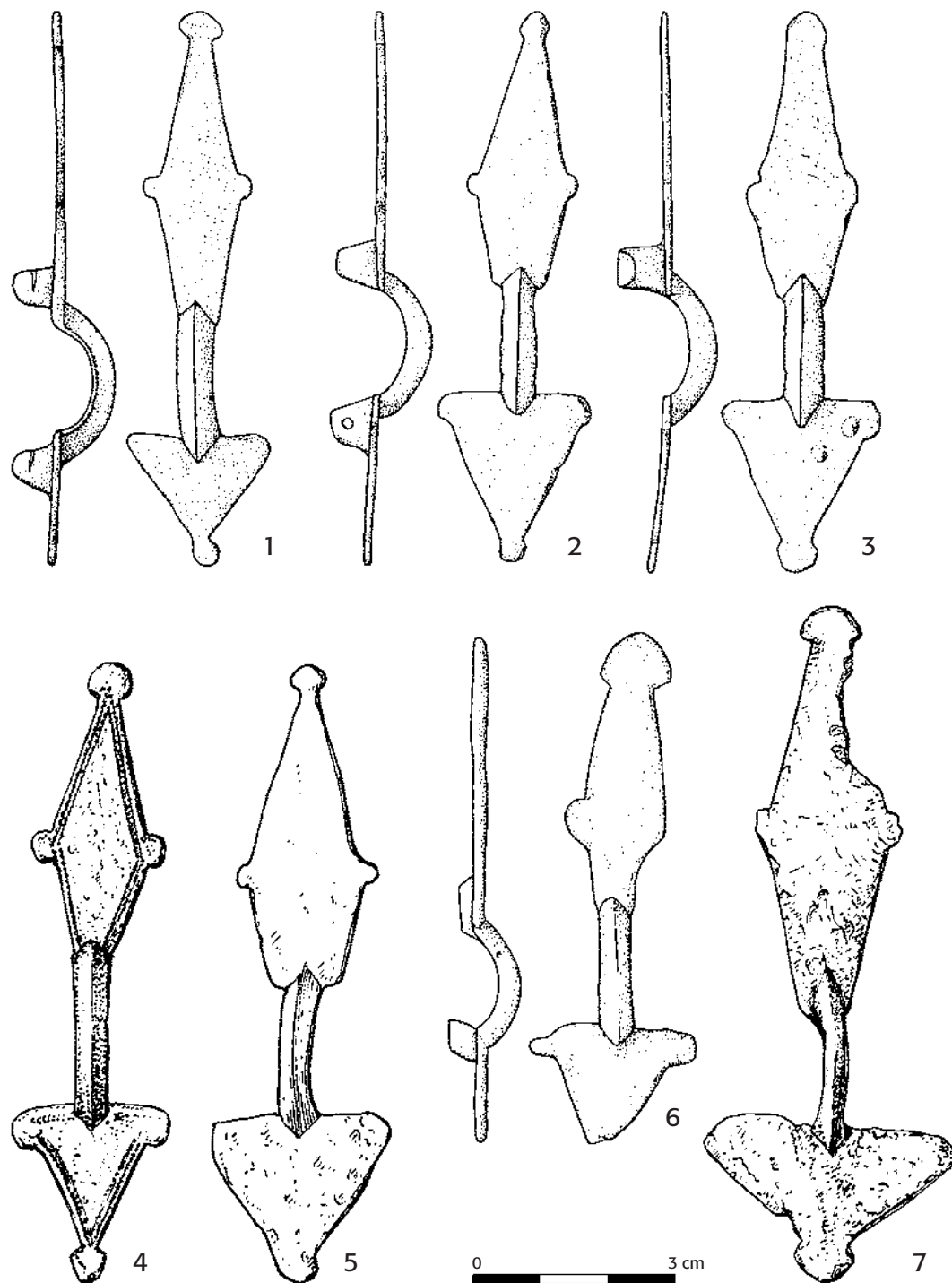
1 – Bratei (Bez. Sibiu, R). 2 Exemplare aus dem Grab 3/1968. Lit.: Bárzu 1986, 100 f., Abb. 6; Bierbrauer 1989, 141, Abb. 1: 1–2; Harhoiu 1997, 167, Taf. LXXXIX/A: 16–17; **2** – Bratislava - Devínska Nová Ves (Bez. Bratislava, SK). Abgebrochene bronzene Spiralplatte mit Tremolierstichverzierung. Lit.: Elsček 2006, 64, Abb. 36: 6; **3** – Brigetio (Szőny, Kom. Komárom - Esztergom, H). 3 Exemplare. Lit.: Kiss 1981, 194, Abb. 1: 4–5; Bierbrauer 1989, 147, Abb. 1: 6; **4** – Carnuntum - Deutsch Altenburg (Bez. Bruck a. d. Leitha, A). 1 Exemplar. Lit.: Beninger 1930, 37 f., Abb. 17: 1; Bierbrauer 1989, 149, Abb. 1: 4; **5** – Castrum Singidunum (Belgrad, YU). Fragmentiert, 1 Exemplar. Lit.: Bjelajac – Ivanišević 1993, 123–139, Fig. 2: 11; **6** – Kom. Tolna (H). 1 Exemplar. Lit.: Bierbrauer 1989, 147, Nr. 7, Abb. 1: 7; **7** – Lalić (Bačka, YU). Ein br. Exemplar, wahrsch. aus dem Grab. Lit.: Savić-Trbuchović 1991, 429–438, mit. Abb.; **8** – Mártely (Bez. Csongrád, H). Ein Paar?, Bronze. Lit.: Csallány 1961, 144, Taf. 218: 11; Bierbrauer 1989, 147; **9** – Novi Banovci (Burganae, Srem, YU). Bügel mit Spiralplatte, 1 Exemplar. Lit.: Vinski 1957a, 28, Taf. XVI: 11; Dimitrijević – Kovačević – Vinski 1962, Abb. 11; Bierbrauer 1989, 149; **10** – Ringelsdorf-Kuse (Bez. Gänserndorf, A). Zwei abgebrochene Spiralplatten. Bronze. Lit.: Stuppner 1984, 318, Abb. 209; 1991a, 262, Abb. 1259; **11** – Smolín (Bez. Břeclav, CZ). 1 Exemplar. Aus gestörter Gräber. Lit.: Trňáčková 1975, 225, Taf. 64: 2; Tejral 1982, 214 f., Abb. 93: 2; **12** – Steinbrunn (Bez. Eisenstadt, A). 1 frg. Exemplar, Siedlungsfund. Lit.: Pittioni 1940, 510, Abb. 1; Bierbrauer 1989, 147–148; **13** – Buschberg-Steinmandl (Bez. Mistelbach, A). 3 unfertige Exemplare; **14** – Sv. Lambert pri Pristavi (SLO). 1 Exemplar. Lit.: Savić-Trbuchović 2001, 29, Nr. 75; **15** – Tonovcov Grad (SLO). 1 Exemplar. Lit.: Savić-Trbuchović 2001, 41, Nr. 114; **16** – Tornyópuszta (Kom. Komárom – Esztergom, H). 1 Exemplar. Einzelfund. Lit.: Cseh – Prohászka 2003, 87–95, Taf. II; **17** – Velemszentvid (Kom. Vas, H). 1 Exempl., Bronze. Einzelfund. Lit.: Bierbrauer 1989, 147, Abb. 3.

teren Donauraum und im Schwarzmeergebiet, wenn auch einige spätere Umwandlungen auch in weiteren Gebieten festzustellen sind (Kazanski 1993, 119–127, bes. 124, Abb. 2: 2). V. Bierbrauer vermutet, dass die ostgermanischen Trägerinnen zu den sozial anders strukturierten, in der gesellschaftlichen Hierarchie niedriger gestellten Personengruppen gehörten (Bierbrauer 1989, 155 f).

Die unvollendeten Exemplare von Steinmandl zeichnen sich durch dreieckige Spiralplatten und meist länglich gestreckte, rhombische Fußplatten, mit der größten Breite in der Mitte, aus. An den Spiralplatten befinden sich bei den meisten Fibeln dieses Typs drei mitgegossene rundelartige Fortsätze (bei den unfertigen Fibeln von Steinmandl waren sie nur auf zwei Stücken völlig

ausgebildet), die in der Regel ebenfalls an der Stelle der größten Fußplattenbreite und am Ende der Fußplatte vorhanden sind. Ähnliche Blechfibeln sind mit geringeren oder größeren Abweichungen im gesamten Mitteldonauraum (Abb. 1a; Karte 2–3) und weiter im Osten bis zum Balkan und das nördliche Schwarzmeergebiet anzutreffen (Gavrituchin 2000, 309–311, Abb. 8). Durch die Spiralplatte in Form eines höheren Dreiecks stehen den Fibeln Nr. 2 u. 3 von Buschberg-Steinmandl (Abb. 4: 2–3), einer von den Fibeln aus Brigetio (Abb. 4: 4; Karte 2: 3), dem Stück von Carnuntum (Abb. 5: 2; Karte 2: 4) und einem Fibelfragment von Ringelsdorf-Kuse am nächsten (Karte 2: 10). Die Fibel Nr. 1 aus Buschberg-Steinmandl (Abb. 4: 1) zeichnet sich durch eine geringfügig breitere Spiralplatte aus. Parallelen für die Form mit mehr oder

Abb. 4. Bronzene Blechfibeln des Typs Bratei. **1–3** – Buschberg-Steinmandl (Bez. Mistelbach, A). Nach Szameit 1997, Taf. 5: 1–3; **4–5, 7** – Brigetio-Szőny (Kom. Komárom-Esztergom, H). Nach Kiss 1981, Abb. 1: 4–6; **6** – Botevo bei Varna (BG). Nach Charalambieva 1991, Abb. 4. — **Obr. 4.** Bronzové plechové spony typu Bratei. **1–3** – Buschberg-Steinmandl (okr. Mistelbach, A). Podle Szameit 1997, tab. 5: 1–3; **4–5, 7** – Brigetio-Szőny (kom. Komárom-Esztergom, H). Podle Kiss 1981, obr. 1: 4–6; **6** – Botevo u Varny (BG). Podle Charalambieva 1991, obr. 4.



weniger breiter Spiralplatte finden sich häufiger, z. B. in der zweiten und dritten Fibel von Brigetio (Abb. 4: 5, 7), in dem Exemplar von Smolín (Abb. 5: 1; Karte 2: 11), in den Stücken von Velemszentvid (Abb. 5: 3; Karte 2: 17), von Mártely (Abb. 5: 4; Karte 2: 8) in der Fibel aus dem Komitat Tolna in Ungarn (Abb. 6: 1; Karte 2, 6) und in dem fragmentierten Stück von Tornyópuszta (Abb. 6: 8; Karte 2: 16). Weitere Beispiele sind von Botevo (Charalambieva 1991, 35, Abb. 4; Haralambieva 1990, 80, Abb. 2: 3) in Bulgarien (Abb. 4: 6), Bratei in Rumänien (Abb. 6: 3–4; Karte 2, 1), von Castrum Singidunum (Abb. 5: 9; Karte 2: 5), von Burgenae - Novi Banovci (Abb. 5: 7;

Karte 2: 9) und von Lalić in der SW-Batschka zu nennen (Karte 2: 7), wobei die letztgenannte Fibel sich durch eine extrem breite Spiralplatte und keine Fortsätze in der Mitte des Fußes auszeichnet (Abb. 5: 7); hierher zählen schließlich auch die Stücke von Sv. Lambert (Abb. 5: 9; Karte 2: 14), von Tonovcov Grad in Slowenien (Abb. 6: 2; Karte 2: 15) und wahrscheinlich auch die fragmentierten Beispiele von Bratislava - Devínska Nová Ves (Abb. 5: 5; Karte 2: 2) und von Ringelsdorf Kuse bzw. Ringelsdorf-Niederabsdorf (Karte 2: 10). Die Breite der Spiralplatte muss aber allerdings kaum als bedeutendes formales Merkmal angesehen werden.

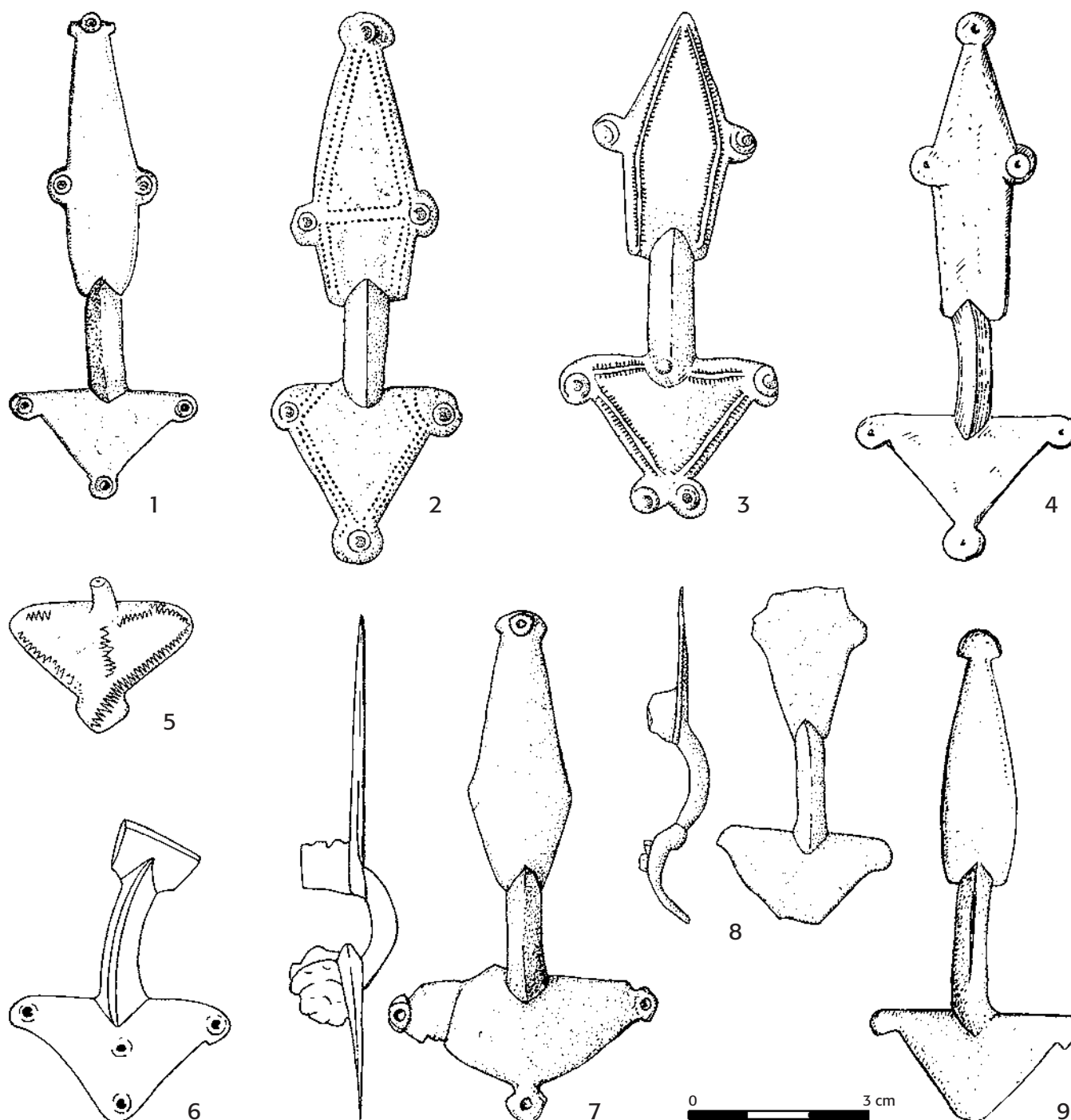


Abb. 5. Bronzene Blechfibeln des Typs Bratei. **1** – Smolín (Bez. Břeclav, CZ). Nach Tejral 1982, Abb. 93:2; **2** – Carnuntum (Bez. Bruck a. d. Leitha, A). Nach Beninger 1930, Abb. 17: 1; **3** – Velemszentvid (Kom. Vas, H). Nach Bierbrauer 1989, Abb. 3; **4** – Mártely (Kom. Csongrád, H). Nach Csallány 1961, Taf. 218: 1; **5** – Bratislava-Devínska Nová Ves (Bez. Bratislava, SK). Nach Elsček 2006, 64, Abb. 36: 6; **6** – Novi Banovci (Srem, YU). Nach Vinski 1957a či b, Taf. 16: 11; **7** – Lalič (Bačka, YU). Nach Savič-Trbuchovič 1991; **8** – Castrum Singidunum (Belgrad, YU). Nach Bjelalac – Ivanišević 1993/1991, fig. 2: 11; **9** – St. Lambert (SLO). Nach Savič-Trbuchovič 2001, 29, Nr. 75. — **Obr. 5.** Bronzové plechové spony typu Bratei. **1** – Smolín (okr. Břeclav, CZ). Podle Tejral 1982, obr. 93: 2; **2** – Carnuntum (okr. Bruck a. d. Leitha, A). Podle Beninger 1930, obr. 17: 1; **3** – Velemszentvid (kom. Vas, H). Podle Bierbrauer 1989, obr. 3; **4** – Mártely (kom. Csongrád, H). Podle Csallány 1961, tab. 218: 1; **5** – Bratislava-Devínska Nová Ves (okr. Bratislava, SK). Podle Elsček 2006, 64, obr. 36: 6; **6** – Novi Banovci (Srem, YU). Podle Vinski 1957a či b, tab. 16: 11; **7** – Lalič (Bačka, YU). Podle Savič-Trbuchovič 1991; **8** – Castrum Singidunum (Belgrad, YU). Podle Bjelalac – Ivanišević 1993/1991, obr. 2: 11; **9** – St. Lambert (SLO). Podle Savič-Trbuchovič 2001, 29, Nr. 75.

Die Fibelflächen wurden bei mehreren Fibeln, wie jenen von Brigetio (Abb. 4: 4), Bratei Grab 3/1968 (Abb. 6: 3–4), Novi Banovci (Abb. 5: 6), Carnuntum (Abb. 5: 2), Velemszentvid, Tonovcov Grad (Abb. 6: 2) etc. mit Tremolierstichverzierung versehen (s. auch den Frag-

ment der Spiralplatte aus Bratislava - Devínska Nová Ves, Abb. 5: 5). Auf den Fibeln von Carnuntum, Velemszentvid, Mártely, Smolín, Lalič, Tonovcov Grad bzw. Novi Banovci sind die Rundeln oder Fortsätze durch aus Kreisen und Kreisäugen bestehende Punzornamentik

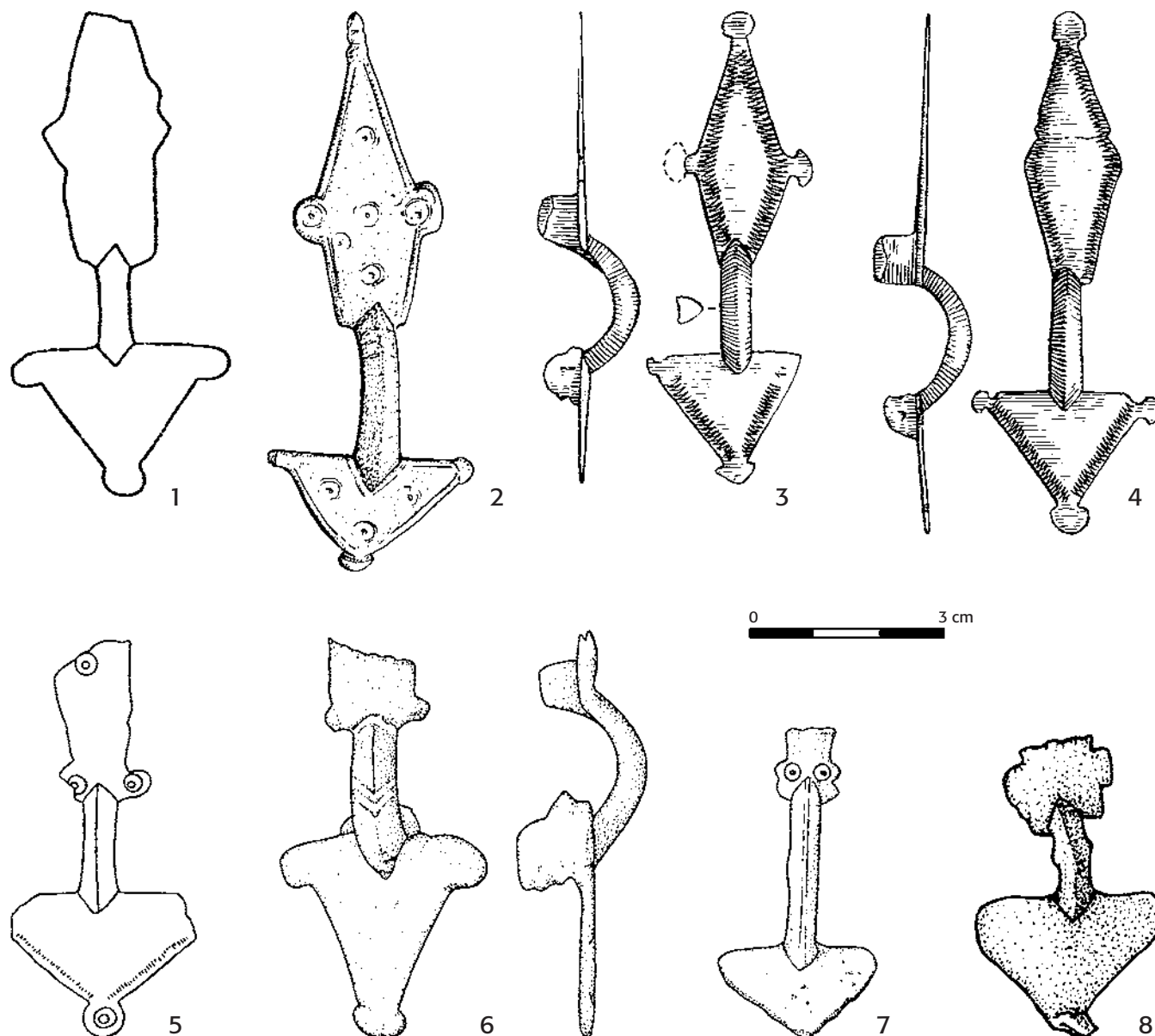


Abb. 6. Fibeln vom Typ Bratei und der Variante Micălaca. **1** – Kom. Tolna (H). Nach Bierbrauer 1989, Abb. 1: 7; **2** – Tonovcov Grad (SLO). Nach Savič-Trbuchovič 2001, 41, Nr. 114; **3–4** – Bratei (Bez. Sibiu, RO). Nach Harhoiu 1997, Taf. 89: A16–17; **5** – Micălaca (Stadt Arad, RO). Nach Proházka 2004, Abb. 2: 3; **6** – Pernik (BG). Nach Haralambieva 1990, Abb. 2: 6; **7** – Višnjica (Belgrad, YU). Nach Bjelalac – Ivanišević 1993/1991, Abb. 6: 3; **8** – Tornyópuszta (Kom. Komárom-Esztergom, H). Nach Cseh – Proházka 2003, Taf. II. — **Obr. 6.** Spony typu Bratei a spony varianty Micălaca. **1** – Kom. Tolna (H). Podle Bierbrauer 1989, obr. 1: 7; **2** – Tonovcov Grad (SLO). Podle Savič-Trbuchovič 2001, 41, Nr. 114; **3–4** – Bratei (okr. Sibiu, RO). Podle Harhoiu 1997, tab. 89: A16–17; **5** – Micălaca (Stadt Arad, RO). Podle Proházka 2004, obr. 2: 3; **6** – Pernik (BG). Podle Haralambieva 1990, obr. 2: 6; **7** – Višnjica (Belgrad, YU). Podle Bjelalac – Ivanišević 1993/1991, obr. 6: 3; **8** – Tornyópuszta (kom. Komárom-Esztergom, H). Podle Cseh – Proházka 2003, tab. II.

verziert (Abb. 5: 1–4, 6–7; 6: 2), das Stück von Velem-szentvid besitzt darüber hinaus zwei rundelförmige Ausläufer am Spiralplattenabschluss (Abb. 5: 3), die Fibel von Smolín noch einen ausgezipfelten Fußabschluss (Abb. 5: 1).

Bei dem Versuch der Datierung und Deutung der Blechfibeln vom Typ Bratei im Mitteldonauraum sollen auch weitere billigere Formen der kleinen Bronzeblechfibeln in einem breiteren geographischen Rahmen näher berücksichtigt werden, die hinsichtlich ihrer formalen Merkmale und der gemeinsamen Zierelemente bzw. technologischen Eigenschaften mit den Fibeln vom Typ Bratei engste Affinitäten aufweisen. Beachtung ver-

dient dabei jene Fibelgruppe, die zwar ebenfalls eine dreieckige Spiralplatte besitzt, jedoch die Fußplatten durch zwei zusätzliche Rundeln unter dem Bügel bzw. am Fußplattenansatz von jenen der Fibeln des Typs Bratei geringfügig abweichen. Obwohl die Anbringung der zusätzlichen, rundelartigen Fortsätze am Fußplattenansatz nach V. Bierbrauer nicht viel besagen muss (Bierbrauer 1989, 146), stellen sie eine abgesonderte Fazies des allgemein bekannten Typs dar, die eine stärkere östliche Ausbreitung aufweist. Außer dem rumänischen Beispiel aus Micălaca (Abb. 6: 5; Karte 3: 2) und der Fibel aus dem Grab von Višnjica (Karaburma) bei Singidunum (Abb. 6: 7; Karte 3: 4), stammen die meisten

Exemplare aus Siedlungen oder aus Einzelfunden. Hierher zählt der Fibelfragment von Pernik (Abb. 6: 6; *Haralambieva 1990*, 80, Abb. 2: 6) der sich aber typologisch nicht genau beurteilen lässt, aus Bulgarien sowie das Exemplar aus Chersones (*Kazanski 1998*, 229–334, Fig. 2: 3–5). Ein halbfertiges Stück und ein Bleimodell, die von Haralambieva aus Nordbulgarien angeführt wurden, legen Zeugnis davon ab, dass billigere Bronzeblechfibeln, wie in Steinmandel, in den Werkstätten entlang der ganzen römischen Donaugrenze hergestellt worden sein konnten (*Haralambieva 2002*, 393–397, Taf. I: 1–2).

Formenkundlich eine nur wenig unterschiedliche Variante der donauländischen bronzenen Blechfibeln stellen die Fibelgattungen dar, die als Typ Vyškov bezeichnet wurden und hier nur kurz erwähnt werden sollen. Nach der Definition von V. Bierbrauer (1989, 151 f., Nr. 1–7, Abb. 2, 1–5, 9; vgl. auch *Gavrituchin 2000*, 281 f., 309, Abb. 6: 42–43, 54–56) zeichnen sie sich durch eine im Grunde dreieckige Spiralplatte mit unteren, kurzen, geraden Seitenleisten aus, die dann in die nach innen vergleichsweise lang eingezogenen Nebenseiten übergehen, wobei die Spiralplatte in einem dreigeklappten, rundelartigen Kopfabschluss endet (vgl. auch *Tejral 1974*, 41, Abb. 5: 1; *Cseh — Proházská 2003*). Die Fußplatte besitzt ebenfalls fünf rundelartige Fortsätze (Abb. 7: 1, 7–8; Karte 3, 1, 3–4, 6).

Nicht weit entfernt von den donauländischen Formen steht eine zahlreiche Gruppe der östlichen Blechfibeln mit dreieckiger Spiralplatte, die zwar ungefähr die gleiche Gestalt mit zwei Rundeln am Bügel-Fußplattenansatz besitzen, aber mehrheitlich aus Silber, seltener aus vergoldeter Bronze gefertigt oder mit Goldblechbelag versehen sind (Abb. 7: 2–3, 5–6). Ihr auffälliges Merkmal sind die Ziernieten, die in Fortsätzen oder Rundeln an den wichtigsten Stellen bzw. Ecken der Spiral- und Fußplatte angebracht sind. Ähnliche Fibeln sind in größerer Anzahl von der Krim, insbesondere von Kertsch und Chersones bekannt und wurden von I. Gavrituchin als „nordpontische“ Variante bezeichnet (*Werner 1961*, 27, Nr. 94–95, Taf. 21; *Jakobson 1959*, 274, Abb. 137: 1–2; *Kühn 1974*, 524, Taf. 219, Nr. 18, 51; *Bierbrauer 1989*, 149, Nr. 14–15, Abb. 1: 12; *Ajbabin 1990*, 4–86, 175–241, bes. 19 f., Abb. 10: 2, 4, 10; *Kazanski 1998*, Abb. 1–2; vor allem *Gavrituchin 2000*, 288, 311, Abb. 7: 5–6, 9–10, 12–14, 18). Außerhalb der Krim können vereinzelte Beispiele ähnlicher, mit Nieten versehener Fibeln auch aus Südrußland bzw. aus dem Wolgagebiet angeführt werden (*Gavrituchin 2000*, 311). Gerade diese Formen, die vornehmlich im Schwarzmeergebiet verbreitet sind, wurden in der älteren Literatur als Vorlagen für die donauländischen Bronzeblechfibeln angenommen.

Schon aus dem kurzen Überblick zur typologischen Skala donauländischer bronzenen Blechfibeln bzw. ihrer verwandten silbernen Ausführungen geht klar hervor, dass hier eine ganze Reihe von Varianten und Übergangsformen existierte. Bei dem Versuch einer Erfassung ihrer formalen und trachtgeschichtlichen Entwicklung und insbesondere bei der Suche nach ihrer Herkunft müssen daher alle oben erwähnten Fibelgattungen in einem gemeinsamen Zusammenhang betrachtet werden.

Bei dem Versuch, die östlichen, als Ausgangsformen donauländischer Blechfibeln vermuteten, kleinen Silberblechfibeln zeitlich genauer zu bestimmen, gestalten sich die Verhältnisse leider schwierig. Es handelt sich meistens um Einzelfunde, die aus verschiedenen älteren Sammlungen stammen und angesichts ihrer unsicheren Herkunft und fundmäßigen Isolierung eigentlich keine verlässliche chronologische Stütze bieten können. Es wurden bislang nur zwei gesicherte Fundkomplexe geliefert, und zwar aus dem Kurgan 15 von Dežněvo im Wolgagebiet und aus Grab II/1905 in Kertsch, beide sind jedoch frühestens erst in das späte 5. Jh., eher aber in das 6. Jh. zu datieren (*Gavrituchin 2000*, 288, Abb. 7: 10, 14; *Ajbabin 1990*, Abb. 10: 10). Somit scheinen die „pontischen“ bzw. „südrussischen“ Exemplare mit Ziernieten für die Zusammenstellung einer typologischen und chronologischen Reihe der kleinen donauländischen Blechfibeln nicht geeignet zu sein, und es zeichnet sich offensichtlich eine eigene Entwicklungslinie ab, die die älteren, nordpontischen Formtraditionen länger bewahrte, als dies im mittleren Donauraum der Fall war (*Gavrituchin 2000*, 291).

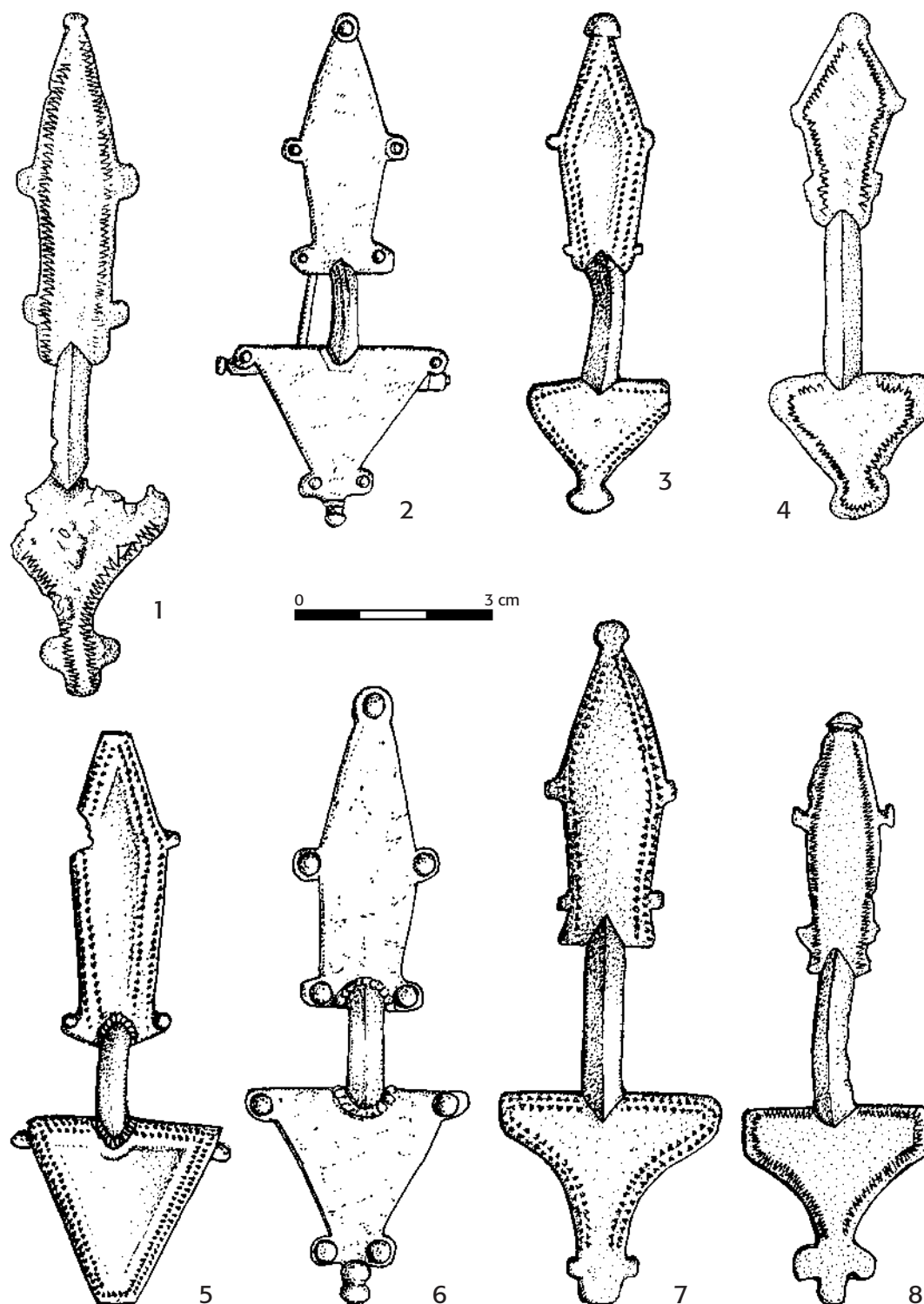
Obwohl drei kleine, gegossene Silberfibeln mit rhombischer Spiralplatte aus dem C3-zeitlichen Grab 1 der Černjachov-Kultur aus Miorcani (Phase C3), (*Ionița 1974*, 81–92, Fig. 1: 6–7; *Kokowski 2000*, 334–344) als mögliche Ausgangsformen der völkerwanderungszeitlichen Fibelgattungen mit dreieckförmiger Spiralplatte schon früher in Zweifel gezogen wurden (*Bierbrauer 1989*, 145), findet man gerade in diesem Fundmilieu doch die Vorlagen für die in kleinen Rundeln an den wichtigsten Stellen der Fibeln angebrachten Niete in kugelförmiger Form. Wir begegnen ihnen schon auf den Fußplatten der Silberblechfibeln mit halbkreisförmigen Spiralplatten aus dem spätestkaiserzeitlichen Grab von Lazo in Moldavien (*Levinschi 1999*, 23–32, Abb. 4: 12–13; *Gavrituchin 2000*, 275 f., Abb. 3: 12), andererseits bleibt die Provenienz der frühen Silberblechfibel aus der Sammlung Diergaardt (*Werner 1961*, 26, Taf. 20, 88) unklar (Abb. 8: 5–6). Später ist die ostgermanische-spätkaiserzeitliche Tradition von verschiedenen plastischen Ziernieten in seitlichen Rundeln auf den langgestreckt rhombischen bzw. fünfeckigen Fußplatten, zum Teil in charakteristische Almandinrundelle umgewandelt, bei zahlreichen späteren, ostgermanischen Bügelfibeln zu beobachten. Hier sind vielleicht auch die Anfänge der ausgezipfelten Abschlüsse der Fußplatten bei einigen Fibelformen zu suchen. Ihr Vorkommen sowohl auf den frühen Fibeln von Wiesbaden (*Werner 1981*, 227–254, bes. 229, Abb. 1: 202, Taf. 27: 3–4), als auch mehreren pontischen und donauländischen Fibelformen (vgl. z. B. *Gavrituchin 2000*, 311, Abb. 7: 12; *Adler 1995b*, 615, Abb. 945; *Ódor 2011*, Fig. 6: 3–4 etc.) lässt ahnen, dass es sich um eine geographisch breitere modische Erscheinung gehandelt haben könnte.

Obwohl einige Form- und Verzierungselemente, die später auch bei den bronzenen Blechfibeln auftreten, im ostgermanischen kulturellen Fundmilieu wirklich früh, bereits in der Spätphase der Černjachov-Kultur, auftauchen, scheint eine direkte typologische Entwicklungslinie zu den donauländischen kleinen Bronzeblechfibeln nicht die einzige zu sein und der Weg zu ihnen musste nicht unbedingt durch die Vermittlung

Abb. 7. Beispiele der Fibeln vom Typ Vyškov (1, 4, 7–8) – und der Blechfibeln der nordpontischen Variante.

1 – Vyškov (Bez. Vyškov, CZ). Nach Tejral 1974, Abb. 5: 1; 2, 6 – Kertsch (UA). Nach Ajbabin 1990, Abb. 10: 10 und Werner 1961, Taf. 21: 94 a–b; 3, 5 – Cherson (SW Krim). Nach Ajbabin 1990, Abb. 10: 4, 8; 4 – Argamum-Jurilovca (Bez. Tulcea, RO). Nach Bierbrauer 1989, Abb. 2: 4; 7 – Ungarn. Nach Hampel 1905, III, Taf. 10: 3; 8 – Brigetio-Szőny (Kom. Komárom-Esztergom, H). Nach Kiss 1981, Abb. 3: 1.

Obr. 7. Ukázky spon typu Vyškov a plechových spon severopontické varianty. 1 – Vyškov (okr. Vyškov, CZ). Podle Tejral 1974, obr. 5: 1; 2, 6 – Kertsch (Krym). Podle Ajbabin 1990, obr. 10: 10 a Werner 1961, tab. 21: 94 a–b; 3, 5 – Chersones (JZ Krym). Podle Ajbabin 1990, obr. 10: 4, 8; 4 – Argamum-Jurilovca (okr. Tulcea, RO). Podle Bierbrauer 1989, obr. 2: 4; 7 – Maďarsko. Podle Hampel 1905, III, tab. 10: 3; 8 – Brigetio-Szőny (kom. Komárom-Esztergom, H). Podle Kiss 1981, obr. 3: 1.



der pontischen Formen führen, sondern konnte eher durch die spezifischen Entwicklungstendenzen im mittleren Donaunraum veranlasst werden. Die Ziernieten, die bei einfacheren Bronzeblechfibeln später durch Fortsätze ersetzt wurden, sind hier nämlich schon relativ früh anzutreffen. Im Vordergrund steht der Fund aus dem berühmten Frauengrab von Untersiebenbrunn, aus dem zwei unverzierte Silberblechfibeln stammen. Dem ersten Stück, das sich durch eine dreieckige Spiralplatte auszeichnet, kommt bei der Erklärung des Ur-

sprunges der Form Bratei im Donaunraum eine besondere Bedeutung zu (Abb. 8: 4). Die im unteren Teil verbreiterte Fußplatte der etwa 12,5 cm langen Fibel, die durch die Gestaltung der Fußplatte noch die Formtraditionen der spätkaiserzeitlich-völkerwanderungszeitlichen Blechfibeln übermitteln, zeigt sicher auf eine frühe, in das anfängliche 5. Jh. fallende Zeitstellung (Kubitschek 1911, 32–74, bes. 37 ff., Taf. 2: 1). Zusammen mit der zweiten Silberfibel mit kreisförmiger Spiralplatte demonstrieren beide Exemplare durch verdop-

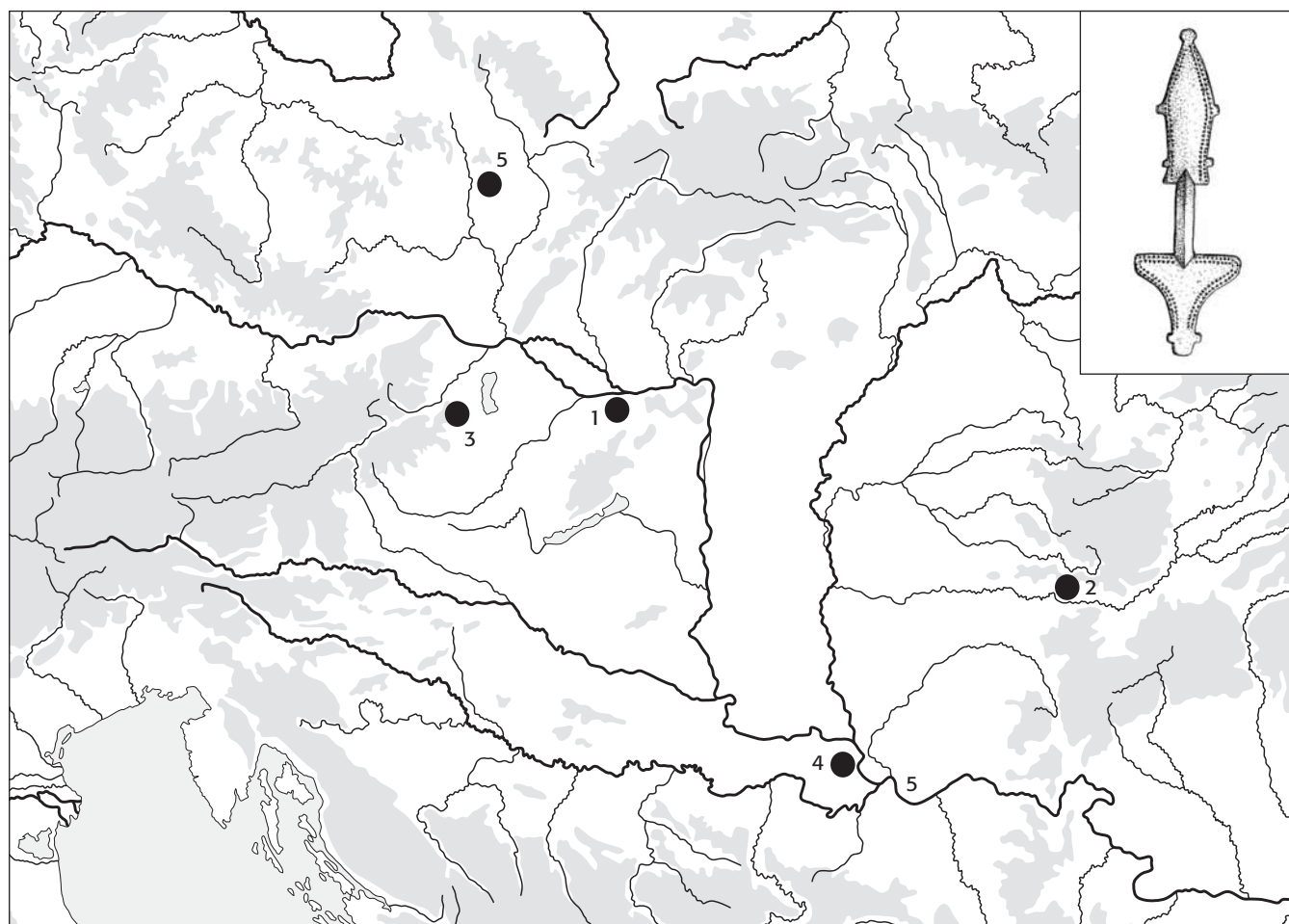
pelte oder in Dreiergruppen angeordnete kugelige Ziernieten an den Fußplattenecken charakteristische Merkmale einer mitteldonauländischen Werkstatt, die im frühen 5. Jh. arbeitete. Die Fibeln stimmen ganz offensichtlich mit den übrigen silbernen oder silbervergoldeten Erzeugnissen völlig überein, die unter der Bezeichnung des Formenbestandes der Gruppe Untersiebenbrunn - Coşoveni - Kačín zu verstehen sind. Affinitäten mit der vornehmlich silbernen Kleinindustrie dieser stilistischen Gruppe weisen darüber hinaus auch weitere ausgeprägte Fibeln mit dreieckiger bzw. leicht eingezogener Spiralplatte auf, die schon als direkte typologische Vorläufer des Typs Vyškov und Bratei betrachtet werden können. Während die silbervergoldete Einzelfibel von Tapé Lebő (Abb. 9: 3; *Párducz 1959*, 309–398, Abb. 18: 3) und das Paar von Vajuga (Abb. 9: 12; *Popović 1987*, 95–139, bes. 129 f., Abb. 10, Taf. 5) dem Fundmilieu verhaftet sind, das kaum aus dem Rahmen des frühen 5. Jhs., wurde die Fibel von Keszthely Fenékpuszta-Flur Ödenkirche als sekundär verwendetes Altstück in einer weit jüngeren langobardischen Bestattung gefunden (Abb. 9: 4; *Müller 2002*, 29–32, 61–63, Taf. 9: 1). Eine kennzeichnende Skala von gepunzten und geritzten Motiven, die die Flächen dieser Fibeln bedecken, entsprechen einwandfrei der Punzverzierung der im Stil Untersiebenbrunn - Coşoveni ausgeführten Metallarbeiten. Sowohl die Einzelfibel von Tapé Lebő als auch die paarigen Stücke von Vajuga bzw. die antequare Fibel von Keszthely sind mit den charakteristischen kugeligen Ziernieten an den Ecken der Spiral- und Fußplatten versehen, wobei sie auf dem höchsten Punkt der Spiralplatten aller Stücke und auf dem ausgezipfelten Fußabschluss der Fibel von Keszthely in Zweiergruppen angebracht sind.

Aus diesem Blickwinkel sind die Vorlagen für die Bronzeblechfibeln des Typs Bratei- Vyškov eigentlich nicht unbedingt in den südrussischen Fibeln zu suchen, sondern eher in frühen völkerwanderungszeitlichen (D2) Fibelformen des Mitteldonauroaumes. Bei den Fibeln des Typs Vyškov ist vor allem auf die Silberfibeln aus dem Grab von Vajuga hinzuweisen, die sich durch mäßig eingezogene Seiten der Spiralplatte auszeichnen, welche oben durch zwei Fortsätze mit Ziernieten abschließen. Somit stehen sie vielmehr mit dem gemeinsamen, frühvölkerwanderungszeitlichen Typenvorrat, der sich im mittleren Donauroaum ab dem Anfang des 5. Jhs. durch die Funde der Gruppe Untersiebenbrunn manifestiert, in genetischer Verbindung. Demselben zeitlichen Horizont könnte eine sehr ähnliche Fibel mit leicht einziehenden Seiten der trapezförmigen Kopfplatte, die reich mit graviertem Ornament verziert ist, angehören, die von *B. Salin (1904, Abb. 351)*, aus Krim angeführt wurde (Abb. 8: 3). Ein Zwischenglied zwischen den silbernen donauländischen Formen der Stilgruppe Untersiebenbrunn und den billigeren Fibeln des Typs Bratei könnte das Paar silberner Kleinfibeln mit dreieckigen Spiral- und rhombischen Fußplatten aus Vranja in Pannonia II darstellen, die in die fortgeschrittene erste Hälfte des 5. Jhs. bzw. in die Phase D2/D3 einzuordnen sind (Abb. 8: 1–2; *Dautov-Ruševljan 1981*, 181–201, bes. 184 ff., Taf. VII: 1–2).

Bei dem Versuch, die Herausbildung der bronzenen Fibeltypen der Gruppe Bratei-Vyškov weiter zu erklä-

ren, sollte man auch allgemeine Kultur Tendenzen im spätantiken Donauroaum in Betracht ziehen, die durch die Vermengung der barbarischen und provinzialrömischen Erzeugungstraditionen gekennzeichnet sind. Eine Schau auf die Entwicklung der Geschwisterserie der kleinen einfachen Bronzeblechfibeln mit halbkreisförmiger Spiralplatte des Typs Oslip, die eine Imitation des ostgermanischen Formengutes aus billigerem Material darstellen und wohl bereits in provinzialrömischen Werkstätten produziert worden waren, kann dabei behilflich sein. Die Tremolierstichverzierung der Fibelflächen lässt an ihre enge Verwandtschaft mit den Typen Bratei-Vyškov denken und ihre gemeinsamen Wurzeln voraussetzen (*Holl 1983*, 39–51, bes. 40–45). Während sich das mit Tremolierstich geschmückte Paar aus dem Grab von Pécs-Basahalom (*Kiss 1974/1969–1970*, 119–123, bes. 121, Taf. II: 1–2; *Tejral 2011*, Abb. 107: 1–2) und das fragmentierte Stück aus Csorna (*Hampel 1905*, Bd. 2, 12 ff.; Bd. 3, Taf. 13; *Tejral 2011*, Abb. 166: 7) durch in der Mitte verbreiterte Fußplatten, also ein typologisch archaisches Merkmal, auszeichnen, das auf ein höheres Alter hindeuten könnte, waren die übrigen aus Buntmetall gefertigten Beispiele, wie jene von Oslip, Carnuntum, Intercisa, Ternitz (*Holl 1983*, 40 ff., Taf. 1: 1; *Nowotny 1914*, 188–194, Anm. 1, Abb. 31; *Salamon 1976*, 47–54, bes. 53, Taf. 33: 3; *Salamon — Barkóczy 1982*, 147–178, bes. 164, Abb. 14: 3) etc., mit langschmalen Fußplatten versehen, die an die Fußplatten der späteren großen Silberblechfibeln aus der Mitte des 5. Jhs. erinnern. Das Vorkommen derartiger Bronzefibeln in Böhmen, einer von einem unbekanntem Fundort (*Svoboda 1965*, 81, Taf. XIX: 5) und einer von Lovosice (Abb. 7: 1; *Blažek 1997*, 11–22, bes. 12, Abb. 3: 1; *Blažek — Kotyza 1991–1993*, 7–12, Abb. 1), dokumentiert nur die engen kulturellen Beziehungen der sog. Vinařice-Kulturgruppe zum provinzialrömischen Mitteldonauroaum. Die verlässlichen Stützen für eine zeitliche Einordnung der behandelten Fibelgruppe sind aber recht selten, viele Beispiele stammen bloß aus Siedlungsschichten oder es handelt sich um Einzel funde. Nur das Stück von Carnuntum wurde in einem aussagekräftigeren Fundzusammenhang entdeckt. Es lag an der Innenseite der Südostmauer des Gebäudes Q, gemeinsam mit einer Eisenfibel des Typs Prag. Auf der gegenüberliegenden Seite dieses Raumes, der in die Periode 6 zu datieren ist, stand auch ein durch ein Gefäß aus der Gruppe der spätantiken Ware mit eingeläteter Verzierung. Die zeitliche Einsetzung der Fibel von Carnuntum in die Zeitspanne noch vor die Mitte des 5. Jhs. scheint daher höchst wahrscheinlich (*Nowotny 1914*, 188 ff., Abb. 31–32; *Tejral 1988*, 223–304, bes. 245, Abb. 12: 9–11).

Für die Datierung der Fibeln vom Typ Bratei, deren Beispiele im Depot von Buschberg-Steinmandl vertreten sind, bzw. der Fibeln vom Typ Vyškov, stehen bislang nur wenige verlässlich datierbare Fundzusammenhänge zur Verfügung. Ähnlich, wie die Fibeln mit halbkreisförmiger Spiralplatte, konnten auch die silbernen Fibeln mit dreieckiger Spiralplatte in provinzialrömischen Werkstätten in billigeren bronzenen Ausgaben wahrscheinlich bald nachgeahmt werden. Auf Grund ihrer technologischen und dekorativen Affinitäten mit den im Grunde genommen provinzialrömischen Fibeln



Karte 3. Verbreitung der Fibeln des Typs Vyškov bzw. Micălaca im mittleren Donauraum. — Mapa 3. Rozšíření spon typu Vyškov, příp. Micălaca ve středním Podunají. Unterlage J. Tejral. — Sestavil J. Tejral.

1 – Brigetio (Szőny, Kom. Komárom – Esztergom, H). 1 Exempl., Bronze. Lit.: Kiss 1981, 196, Abb. 3: 1; Bierbrauer 1989, 151, Abb. 2: 2. Unterlage J. Tejral. — Sestavil J. Tejral; **2** – Micălaca (Bez. Arad, R). 1 Exempl., Bronze, Grabfund. Lit.: Csallány 1961, 144, Taf. 215: 5; Harhoiu 1997, 100, Taf. XCV/D; Prohászka 2004, 115–127, Abb. 2: 3; **3** – Steinbrunn (Bez. Eisenstadt, A). 1 fragm. Kopfplatte, Silber, Siedlung. Lit.: Pittioni 1940, 510, Abb. 1; Bierbrauer 1989, 151, 152; **4** – Višnjica (Belgrad, YU). 1 Exempl., Bronze, Grabfund. Lit.: Bjelajac — Ivanišević 1993, 133, Abb. 6: 3; **5** – Vyškov (Bez. Vyškov, CZ). 1 Exempl., Bronze, zerstörtes Grab. Lit.: Tejral 1974, 41, Abb. 5: 1; 1982, 92 f., Abb. 40: 1; Bierbrauer 1989, 151, Abb. 2: 1.

des Typs Oslip muss mit ihrem ersten Auftreten also ebenfalls bereits in den Jahren noch vor der Mitte des 5. Jhs. gerechnet werden (Nowotny 1914, 188 ff.; Holl 1983, 39–51, bes. 42). Aus Gräbern sind jedoch nur wenige Funde bekannt. In Bratei stammen die Fibeln des gleichnamigen Typs aus Grab 3/1968, das sich innerhalb der kleinen Gräbergruppe von drei Bestattungen befand. In dem benachbarten Grab 2/1968 wurden zwei gegossene, mit einfachem geometrischem Dekor verzierte Bronzefibeln des Typs Prša-Levice gefunden, die vornehmlich dem mittleren Teil und der frühen zweiten Hälfte des 5. Jhs. angehören (Bârzu 1986, 91, 99 f., Abb. 5; Harhoiu 1997, 100, 207). Die Fibel des Typs Bratei von Smolín, die aus der Fläche des vorlangobardischen Friedhofes, auf der auch die berühmte Frauenbestattung 32 mit großen Silberblechfibeln entdeckt wurde, stammt, deutet mit gewissem Vorbehalt ebenfalls auf die Zeit um die Mitte des 5. Jhs. oder kurz danach hin (Tejral 1982, 92 f., 213 ff.). Eine spätere Einordnung darf bei dem Stück von Micălaca vorausgesetzt werden, das im Rahmen der kleinen Gräbergruppe von einem Paar goldener Ohringe mit durch-

brochenem granuliertem Polyederknopf, einem Spiegel mit Zentralöse, vier Bernsteinperlen etc. begleitet wurde (Csallány 1961, 144, Taf. 212: 7–8; 215: 5; Harhoiu 1997, 179, Nr. 56, Taf. XCV/D; Prohászka 2004, 115 f., bes. 121 f.). Das Fundmilieu des Grabes von Višnjica-Karaburma steht einem ähnlichen Datierungsvorschlag überhaupt nicht entgegen (Bjelajac — Ivanišević 1993, 133, Abb. 6).

Eine gewisse formale Verwandtschaft der Bronzeblechfibeln mit dreieckiger Spiralplatte mit den massiveren, überwiegend in Bronze gegossenen Bügelfibeln mit dreieckiger Spiralplatte und rhombischer Fußplatte vom Typ Prša-Levice, die zwar mit einfachem Kerbschnitt verziert sind, jedoch ebenfalls zu den billigeren, Gewandspangen im mittleren Donauraum gehört haben, könnte ihre schwerpunktmäßige Datierung in die Zeit um die Mitte, vor allem aber in das dritte Viertel des 5. Jhs. weiter unterstützen (Holl 1983, 45–48; Heinrich 1990, 85–104, bes. 94 ff.; Gavrituchin 2013, 107 ff., Abb. 5–6). Auf eine derartige Zeitstellung weisen übrigens auch die Affinitäten hin, die sich zwischen den behandelten Fibeln und einigen Beispielen der donaulän-

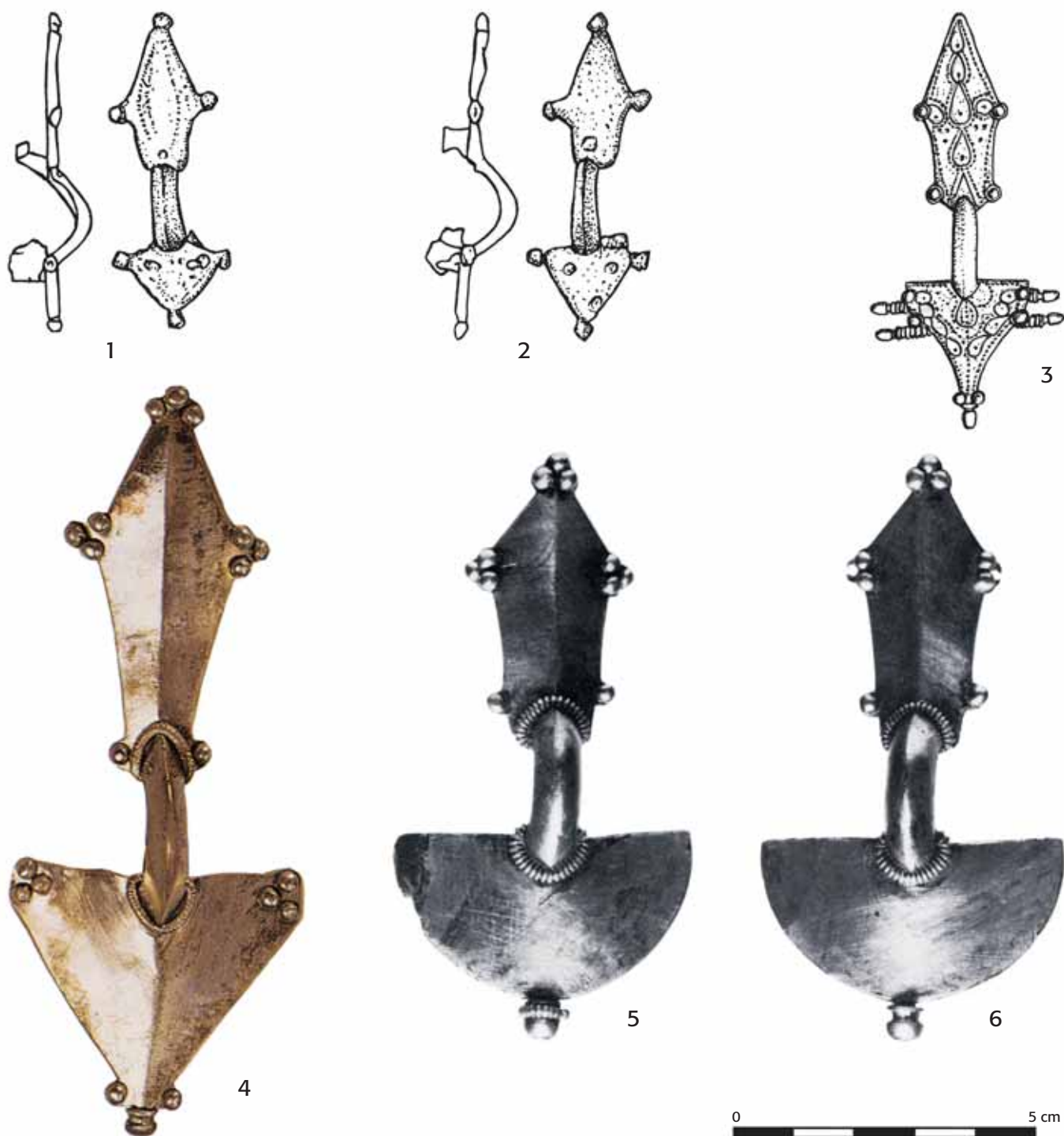
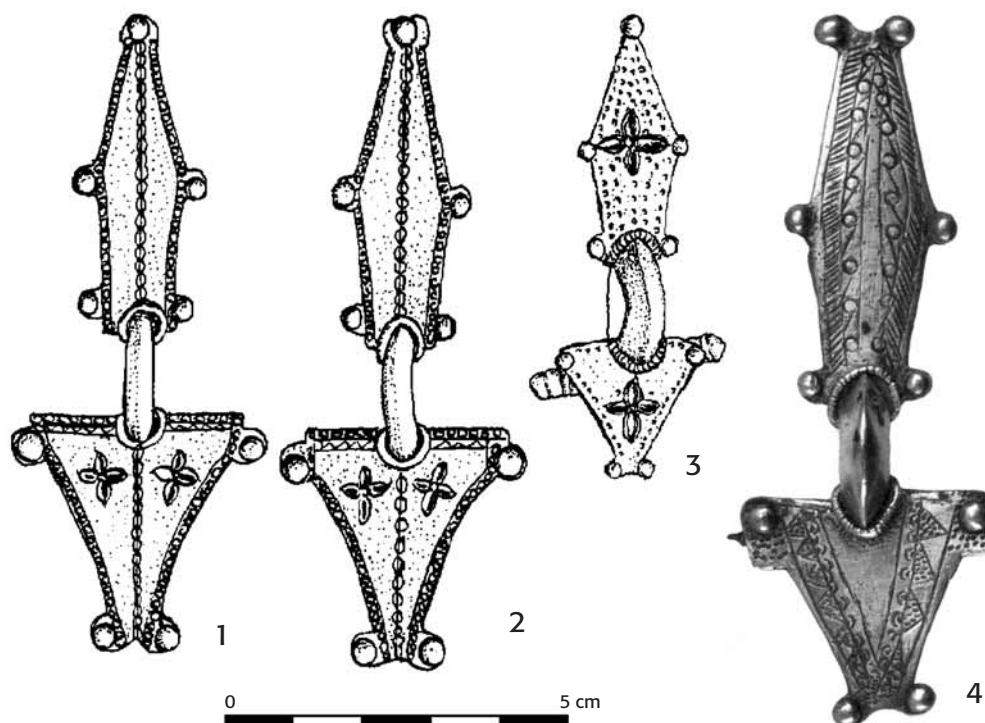


Abb. 8. Frühvölkerwanderungszeitliche Vorlagen für bronzene Fibeln des Typs Bratei-Vyškov. **1–2** – Frauengrab von Vranja (Serbien). Nach Dautov-Ruševljan 1981, Taf. VII: 1–2; **3** – Silberfibel von Krim. Nach Salin, Abb. 351; **4** – Silberfibel aus dem Grab von Unteresiebenbrunn. Nach Stadler 1987 und Kubitschek 1911, Taf. 2: 1; **5–6** – Silberfibeln aus der Sammlung Diergaardt. Nach Werner 1961, Taf. 20: 88. — **Obr. 8.** Předlohy pro bronzové spony typu Bratei-Vyškov z časné fáze doby stěhování národů. **1–2** – ženský hrob z Vranja (Srbsko). Podle Dautov-Ruševljan 1981, tab. VII: 1–2; **3** – stříbrná spona z Krymu. Podle Salin 1904/1935, obr. 351; **4** – stříbrná spona ze ženského hrobu Unteresiebenbrunn. Podle Stadler 1987 a Kubitschek 1911, tab. 2: 1; **5–6** – stříbrné spony ze sbírky Diergaardt. Podle Werner 1961, tab. 20: 88.

dischen Formengruppe Carnuntum-Drösing ergeben und sich durch ähnliche dreieckige Spiralplatten, doch den geraden Fuss auszeichnen (Beninger 1930, 38, Taf. 17: 4; Stuppner 1990, 259, Abb. 1410). Die fast identische Ausführung der Spiralplatten bei den sonst mehr

oder weniger unterschiedlichen Fibelgattungen, die sich auch bei den Fibeln des Typs Niederflorstadt wiederholt (Böhme 1989, 397 ff.), ist nur durch eine starke und zur gleichen Zeit wirkende gemeinsame Beeinflussung erklärbar.

Abb. 9. 1–2 – Vajuga (Serbien). Nach Popović 1987, Abb. 10, Taf. 5; **3** – Tapé Lebő (Kom. Csongrád, H). Nach Párducz 1959, Abb. 18: 3; **4** – Keszthely-Fenekpuszta (Kom. Veszprém, H). Nach Müller 2002, Taf. 9: 1. — **Obr. 9. 1–2** – Vajuga (Serbien). Podle Popović 1987, obr. 10, tab. 5; **3** – Tapé Lebő (kom. Csongrád, H). Podle Párducz 1959, obr. 18: 3; **4** – Keszthely-Fenekpuszta (kom. Veszprém, H). Podle Müller 2002, tab. 9: 1.



Der Datierung sowohl der donauländischen Blechfibeln vom Typ Bratei, deren unfertige Stücke im Depot von Steinmandl vorkommen, als auch der zierlicheren Fibeln vom Typ Vyškov eher in den mittleren Teil des 5. Jhs. bzw. in das dritte Viertel des 5. Jhs. scheint offenbar auch ihre Trachtlage, falls genauere Fundumstände bekannt sind, zu entsprechen. Im Grab 3/1968 von Bratei (eine Fibel wurde am rechten Oberarm gefunden) weist der Befund auf die Trageweise des Fibelpaares auf den Schultern hin. Dasselbe gilt nach V. Bierbrauer (1989, 143) wahrscheinlich auch für die Lage der Fibel von Mártély. Über die Lage der Fibeln von Jurilovca (Abb. 7: 3), die der Bronzeblechfibel vom Typ Vyškov nahe steht, und welche im Grab mit einer bronzenen, gegossenen Kerbschnittfibel gefunden wurde, besteht kein Zweifel. Beide befanden sich nämlich auf den Schultern der Bestatteten (Bârzu 1986, 91, 100 f., Abb. 6; Mănuclu Adamsteanu 1980, 311–320, Abb. 2). Unter Berücksichtigung der übrigen trachtgeschichtlichen Beobachtungen im Donaauraum, wo die Schulterlage der Fibeln mehrheitlich erst mit dem Ende der protomerowingischen Periode (unserer Auffassung nach Phase D2/D3, d. h. 440–460/80 bzw. 2. Stufe der mitteldonauländischen Entwicklung: Tejral 2005a, 121 f.) aufgehört hat, kommen wir zu ähnlichen Datierungsergebnissen, wie sie oben angedeutet wurden.

Die Nachklänge der ursprünglich aus dem ostgermanischen Formenschatz hervorgegangenen Bronzeblechfibeln sind allerdings auch in weit jüngerer Zeit in weiter entwickelten, hybriden Blechfibelformen zu erkennen. Hier sind nicht nur die sog. „romanischen“ bzw. norditalischen Fibeln bzw. verschiedene merowingische Nachbildungen gemeint, wobei bei der Erhaltung derselben einfachen technologischen Ausführung auch weitere Formen nachgeahmt wurden (vg. z. B. Bier-

brauer 1992, 37–73, bes. 42; Kazanski 1993, 119–127, Abb. 2: 2; Geisler 1998, Taf. 161: 1; Schach-Döriges 2005, 349–357, bes. 355, Abb. 1 etc.).

2.1.2. Variante der Fibelform Bulles-Lauriacum

4. Buschberg-Steinmandl (VB Mistelbach, A). Bronzene Bügelfibel mit halbrunder Spiralplatte und spitzdreieckiger Fussplatte. Aus der Fussplatte laufen fünf und aus der Spiralplatte eine schwach ausgeprägte Ausbuchtungen aus; der massive Bügel und die Spiralplatte sind mit winkeligem Kerbschnitt verziert. Der Nadelhalter und Achsenhalter befinden sich noch im Rohzustand, der Achsenhalter ist nicht durchlocht. Länge 4,6 cm (Abb. 10: 1).

Kommentar:

Die Fibel stellt im mittleren Donaauraum eine seltene Form dar. Durch die gesamte Ausgestaltung ähnelt das Stück den Fibeln, die schon früher von H. Kühn (1974, 784 ff., Taf. 267, Nr. 69, 1–20) als Typ Sindelfingen und neuerlich von A. Koch als Formengruppe Bulles-Lauriacum bezeichnet wurden (Koch 1998, Teil 1, 158–162, Gruppe II.1; Teil 2, 695–696, Taf. 14, Fundliste 14, Taf. 26: 1–3). Von den Fibelgattungen der Form Bulles-Lauriacum zeichnet sich das Stück von Steinmandl nichtsdestoweniger durch gewisse Abweichungen aus. Während die Fibeln der Gruppe Bulles-Lauriacum fast alle aus vergoldetem Silber hergestellt wurden, ist unser Halbfabrikat aus Bronze. Darüber hinaus ist auch die Verzierungsweise in unserem Fall ein wenig unterschiedlich. Lassen wir die kleine Serie der Spangen, die durch Punzverzierung in Form von Kreisäugen verziert sind (Abb. 10: 2) beiseite, begegnet man auf den meisten Fibeln der Gruppe Bulles-Lauriacum Motiven, die aus radialen Kerbschnittstrichen oder sog. „Palmettendekor“ auf der Spiralplatte und randbegleitenden Kerb-

schnittgraten auf der Fußplatte bestehen (Abb. 10: 4–8). Die Fibel von Buschberg-Steinmandl trägt dagegen neben dem randbegleitenden Kerbschnittgrat eine bogenförmige Zone auf der Spiralplatte, die durch winzigen Zickzackkerbschnitt ausgefüllt ist, sowie ähnliche, im Kerbschnitt ausgeführte Zickzacklinien beiderseits des Bügels. Ein weiterer Unterschied zu den Fibeln der Formengruppe Bulles-Lauriacum beruht darin, dass die spitzdreieckige Fußplatte des Halbfabrikates von Steinmandl neben den Fortsätzen in Höhe des Bügelansatzes noch zwei weitere auf halber Höhe der Fußplatte besitzt. Bei dem Typ Bulles-Lauriacum hingegen geben sich bloß die Fortsätze auf der Fußplatte, an den Ecken beim Bügelansatz und auf dem spitzen Fußplattentende zu erkennen. Auf Grund dieses Merkmales darf das Stück von Steinmandl eher mit der bereits von J. Werner (1961, 57, Taf. 52, Liste 4, Karte 4) abgesonderten sog. angelsächsischen Variante der Fibeln des Typs Sindelfingen verglichen werden (Abb. 10: 3). Obgleich das Verbreitungsgebiet solcher Fibeln, die von A. Koch (1998, Teil 1, 162–163, Teil 2, 696, Fundliste 14: A2) als eigenständige Gruppe behandelt und als Form Chessel Down markiert wurde, fast ausschließlich in Südengland liegt, stehen diese Typen eigentlich der Formengruppe Bulles - Lauriacum recht nahe.

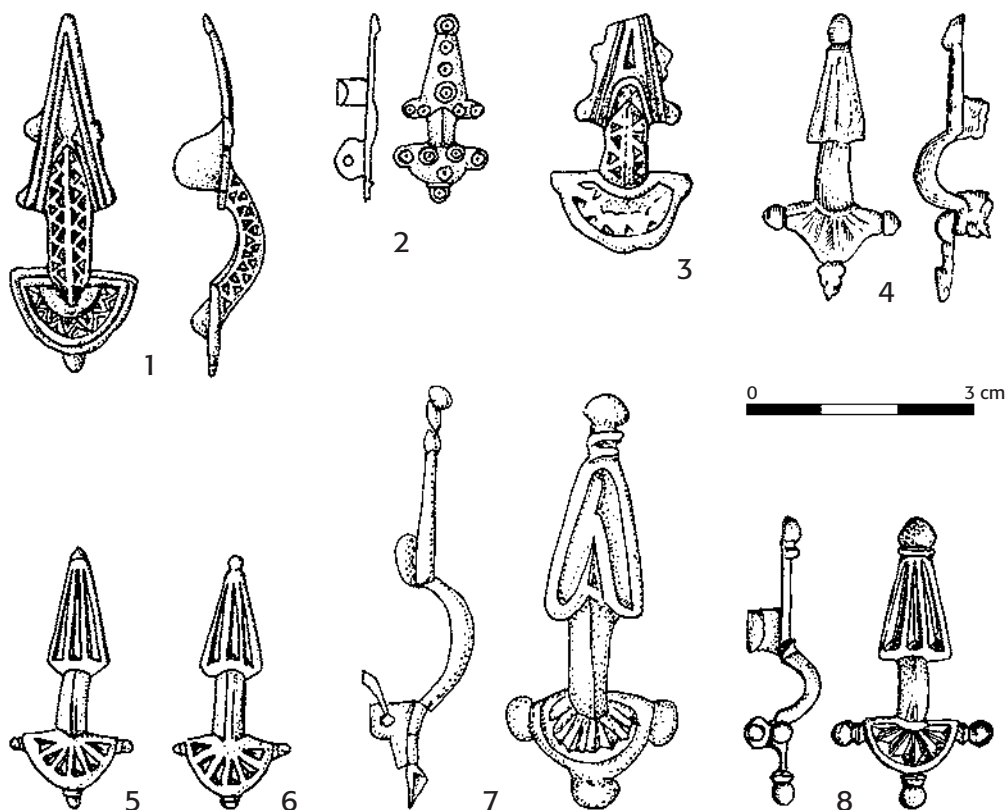
Ob die unfertige Fibel von Buschberg-Steinmandl ebenfalls eine lokale Variante darstellt, lässt sich schwer entscheiden. Die beiden übrigen donauländischen Beispiele, die den Formen Bulles-Lauriacum am nächsten verwandt sind, und zwar die Fibeln aus Grab 62 von Vinkovci - Viminacium (Zotović 1980, 114, Taf. XV: 2; Ivanišević — Kazanski — Mastykova 2006, 14, Abb. 8, 3), aus dem Grab von Cluj-Someșeni in Siebenbürgen (Harhoiu 1997, 172, Taf. XCI/C, 2), aber auch weitere donauländische Abänderungen dieses Typs, wie jene von Kormandin - Jakovo, Grab 4 (Dimitrijević 1964, Taf. 60: 8), Vinkovci (Mrkobrad 1980, Taf. 35: 10), Magyartés (Csallány 1961, Taf. 106), Singidunum, Grab 2 (Ivanišević — Kazanski 2002, 111, Taf. I: 1) etc., stehen zwar durch das radiale Kerbschnittmuster der Spiralplatte und den Kerbschnittmotiven auf der Fußplatte den Fibeln Bulles - Lauriacum nahe, entsprangen jedoch laut A. Koch in der Ausführung ihres Kerbschnitts und der Form der Knöpfe „anderen Traditionen und kunsthandwerklichen Strömungen“ (Koch 1998, Teil 1, 158, Anm. 11). Auf Grund des münzdatierten Grabes 4 von Kormadin-Jakovo (Münze des Anastasius) sind werden sie üblicherweise in das späte 5. und beginnende 6. Jh. datiert (Ivanišević — Kazanski — Mastykova 2006, 14).

Wegen der spezifischen und z. T. abweichenden Merkmale des Stückes von Buschberg-Steinmandl wird man vielleicht nicht fehlgehen, wenn man sich bei dem Versuch seiner Datierung eher an die Chronologie der eigentlichen Formengruppe Bulles-Lauriacum anlehnt. Von den heute etwa 22 aufgelisteten Fundorten dieser Fibeln (Koch 1998, Teil 2, 695–696, Karte 14, Fundliste 14) müssen vorerst jene aus alamannischem Bereich berücksichtigt werden, die in geschlossenen Grabkomplexen gefunden wurden. Hier zu zählen die Gräber 12 und 16 von Eschborn (Abb. 10: 5–6; Ament 1992, 14 f., 60, 61 f., Taf. 6: 11–12; 8: 8–9), das Grab von Kleinwallstadt (Christlein — Wamser 1980, Abb. 126), die Bestat-

tungen 13 u. 24 von Basel Gotterbarmweg (Vogt 1990, 152, 159 f., 163, Taf. 8, 10), Grab 167 von Basel-Kleinmünzungen (Giesler-Müller 1992, Taf. 37, 167: 1–2), Grab 455 von Schleithem-Hebsack (Burzler et al. 2002, Bd. 2, 142 f., Taf. 43), Grab 149 von Neresheim (Knaut 1993, 306 f., Taf. 28A: 3–4) und das donauländische Grab 25 von Lauriacum-Ziegelfeld (Abb. 9: 6; Kloiber 1957, 123 ff., Taf. 51: 3). Alle diese Bestattungen, unter ihnen insbesondere die für die Zeitbestimmung besonders maßgebenden Gräber von Eschborn, Schleithem-Hebsack, Neresheim und Lauriacum, manifestieren deutlich das Fundmilieu, das wohl der als protomerowingisch oder höchstens frühmerowingisch zu bezeichnenden Periode entspricht. In den hier aufgeführten Fundvergesellschaftungen treten die Kleinfibeln vom Typ Bulles-Lauriacum mit den Fibeln des Typs Heilbronn-Böckingen, den frühen Dreiknopffibeln mit gleichbreitem Fuß und Tierkopfabschluss, einer frühen Dreiknopffibel mit geradem, durch Kreisäugen verzierten Fuß etc., auf. Auch die in den Gräbern gefundenen Gläser sprechen eher für eine frühere Datierung. Neben dem girlandenverzierten gläsernen Kugelbecher aus der ersten Hälfte des 5. Jhs. (Lauriacum-Ziegelfeld Gr. 25) sind hier ein Glockenbecher gedrungener Form mit Fadenverzierung (Eschborn Gr. 12), geschweift – schrägwandige Schalen aus grünem bzw. hellgrünem Glas (Eschborn Gr. 16; Kleinwallstadt) und sog. Spitzbecher des Typs „Gellep“ (Eschborn Gr. 16) zu nennen. Manchmal handelt es sich um Formen, deren Weiterlaufen bis zum Ende des 5. Jhs. zwar nicht auszuschließen ist, deren Anfang jedoch sämtlich im mittleren Teil desselben Jahrhunderts, aber auch früher, als gesichert angenommen wird (Pirling 1966, 147 f., Typen Taf. 19: A.255; Böhme 1974, Taf. 98: 22; 1987, 770 f.; Koch 1987, 59 ff., 61, Abb. 19; 83 ff., Abb. 31, 41; Ament 1992, 31, Taf. 7: 7, 9; 8: 11). Zu diesem für die Chronologie aussagekräftigsten Fundmaterial sind weitere Kleingegenstände zu zählen, wie S-förmige Hakenverschlüsse, frühe Perlenformen und vielleicht auch die Eisenschnallen mit nierenförmigem, häufig geripptem Bügel, die allerdings eine längere Laufzeit aufweisen, etc.

Etwas schwieriger gestalten sich die Verhältnisse bei dem Versuch, die fränkischen Beispiele der Fibeln der Gruppe Bulles-Lauriacum zeitlich zu beurteilen. Im Grab 126 von Bulles wurde eine Fibel des besprochenen Typs zusammen mit einer frühen S-Fibel auf der linken Brust gefunden (Legoux 2011, 35, Pl. 46). Mit einem im Becken liegenden Fünfknopffibelpaar mit schwalbenschwanzförmigen Fußplatten vervollständigen beide Kleinfibeln die charakteristische Vierfibeltracht (Koch 1998, 159). Eine solche Trachtweise befürwortet freilich eine spätere, sicher in die zweite Hälfte des 5. Jhs. fallende Datierung. Andererseits könnte die Mitgabe der, insbesondere die erste Hälfte des 5. Jhs. kennzeichnenden, gläsernen Faltschale als Niederlegung einer Antiquität betrachtet werden (Vallet 1997, 219–244, bes. 232, Abb. 11: 1). Den fortgeschrittenen chronologischen Verhältnissen entsprechen einige weitere Grabkomplexe (Koch 1998, 159 f.; Vallet 1997, 234, Abb. 16; s. auch Martin 2002, 113–127, bes. 119 f., 123), so dass ihre absolutchronologische Einreihung in das mittlere bzw. letzte Drittel des 5. Jhs. am wahrscheinlichsten scheint, wobei angenommen werden darf, dass noch vor dem

Abb. 10. Kleinfibeln des Typs Bulles-Lauriacum. **1** – Buschberg-Steinmandl, Halbfabrikat (Bez. Mistelbach, A). Nach Szameit 1997, Taf. 5: 5; **2** – Hemmingen, Grab 26 (Kr. Ludwigsburg, D). Nach Müller 1976, Abb. Taf. 4: C1; **3** – Nouvion-en-Ponthieu, Grab 194 (Dep. Somme, F). Nach Koch 1998, 2, Taf. 26: 4; **4** – Viminacium, Grab 62 (Kostolac, YU). Nach Zotović 1980, Taf. 15: 2; **5–6** – Eschborn, Grab 16 (Main-Taunus-Kreis, D). Nach Ament 1992, Taf. 6: 11–12; **7** – Cluj-Someseni (Mun. Cluj-Napoca, RO). Nach Harhoiu 1997, Taf. 91: C2; **8** – Lauriacum-Ziegelfeld (Bez. Enns-Lorch, A). Nach Kloiber 1957, Taf. 51: 3.



— **Obr. 10.** Malé spony typu Bulles-Lauriacum. **1** – Buschberg-Steinmandl, polotovar (okr. Mistelbach, A). Podle Szameit 1997, tab. 5: 5; **2** – Hemmingen, hrob 26 (Kr. Ludwigsburg, D). Podle Müller 1976, obr. tab. 4: C1; **3** – Nouvion-en-Ponthieu, hrob 194 (Dep. Somme, F). Podle Koch 1998, 2, tab. 26: 4; **4** – Viminacium, hrob 62 (Kostolac, YU). Podle Zotović 1980, tab. 15: 2; **5–6** – Eschborn, hrob 16 (Main-Taunus-Kreis, D). Podle Ament 1992, tab. 6: 11–12; **7** – Cluj-Someseni (Cluj-Napoca, RO). Podle Harhoiu 1997, tab. 91: C2; **8** – Lauriacum-Ziegelfeld (okr. Enns-Lorch, A). Podle Kloiber 1957, tab. 51: 3.

Ende des 5. Jhs. diese Formen aus der Mode kamen (Koch 1998, 162). In der neuesten französischen Chronologie der Merowingerzeit wurden die Fibeln der Form Bulles-Lauriacum vornehmlich in die protomerowingische Phase (440/450–470/480) eingereiht (Legoux — Périn — Vallet 2004, 8, 56, mit Abb.) und in dem nicht lange vorher vorgeschlagenen, süddeutschen Chronologiesystem von U. Koch gehören sie in die SD Phase 1, vor allem in Phase SD 2 und spätestens SD 3 (Koch 2001, 46, 48 f., 70–71, Abb. 12, Code X 37; Basel-Gotterbarmweg Grab 13 und Grab 24; Basel-Kleinhüningen Grab 167; Kleinwallstadt; Lauriacum-Ziegelfeld Grab 25/1953). Dies stimmt allerdings mit den oben angedeuteten Ergebnissen im Grunde genommen überein.

Wenn auch die meisten Fibeln des untersuchten Typs erst nach der Mitte des 5. Jhs. bzw. später ins Grab gelangten, hindert dies allerdings nicht, den Schwerpunkt ihrer Herstellungszeit am ehesten mehrheitlich im mittleren Teil des 5. Jhs. oder in der früheren zweiten Hälfte des 5. Jhs. zu suchen. Eine relativ frühe Zeitstellung derartiger Fibelformen innerhalb der gesamten völkerwanderungszeitlichen Bügelfibelenwicklung lässt sich, neben den von A. Koch erbrachten Argumenten (Koch 1998, 161), auch von ihrer Verwandtschaft mit einigen frühen Bügelfibeln des mittleren Donauraumes ablesen. Hier sind vor allem die Fibeln der Gruppe Ártánd-Taman zu erwähnen, die trotz der Unterschiede in der Ausgestaltung der Knöpfe und der Formung der Fußplatte, die die donauländischen Formtraditionen widerspiegeln, gewisse Übereinstimmungen im radialen Kerbschnittdekor der Spiralplatte und den randbegleitenden Kerbschnittgraten des unteren Teils der sonst rhombischen Fußplatte verdeutli-

chen (Mesterházy 1999, 77–90, Abb. 2: 3–4; Istvánovits 1998, 309–319, Abb. 5). Ziehen wir bei der Fibel von Buschberg-Steinmandl noch die Tatsache in Betracht, dass sie als nie getragenes, unvollkommenes Halbfabrikat überliefert wurde, scheint die Zeit ihrer Erzeugung in den Jahren um die Mitte des 5. Jhs. als sehr wahrscheinlich.

2.1.3. Zikadenfibeln

5. Buschberg-Steinmandl (VB Mistelbach, A). Unfertige bronzenen Zikadenfibeln mit ausgeprägtem, hinten vorstehendem Rumpf, ausgebreiteten, stark geschwungenen Flügeln und kugeligem Kopf. Am Kopf blieb der lange Gusszapfen erhalten. Gesamtlänge mit Gusszapfen 7 cm, sonst 4,7 cm (Abb. 14 : 7).

6. Bojná II (Bez. Topoľčany, SK). Wohl Fehlguss einer bronzenen Zikadenfibeln ähnlicher Formgebung. Der Achsenhalter und Nadelhalter, von dem an der Rückseite des Artefaktes zwei Schrammen geblieben sind, sind wohl bei der Freilegung der Fibel aus der Form abgefallen. Länge 4 cm (Abb. 12: 11).

Kommentar:

In der älteren Literatur wurden die Zikadenfibeln als ein besonderes Kulturmerkmal der mitteldonauländischen Völkerwanderungszeit und als Ausdruck der vom Osten her einströmenden reiternomadischen Einflüsse angesehen. H. Kühn (1935, 85–106) hat ihren Ursprung in China gesucht, wo die Zikade ein Symbol der Wiederauferstehung darstellte. Das uralte chinesische mythologische Motiv soll von benachbarten Sarmatenstämmen übernommen und zu den Germanen vermittelt worden sein, mit denen es weiter nach Westen gewan-

dert ist. Nach I. Bóna wurde der zikadenförmige Schmuck, meistens aus Jade geformt, auf den Kopfbedeckungen der asiatischen Hunnen (Hiung-nu) in der Gegend der Großen Mauer als Rangzeichen getragen (Bóna 1991, 196–197, 249; Kühn 1935, 106; Knöchlein 2002, 622–634, bes. 624 ff.; Savić-Trbuchović 1991, 430 f.). Obwohl die vermutlich symbolischen Zikadenmotive unter den hunnischen Pressblecharbeiten im Inventar der Totenopfer von Szeged-Nagyszeksós oder von Levice etc. zu verzeichnen sind (Alföldi 1932, 71–72, Taf. XIII–XIV, bes. XIV: 17–18; XV: 49–51; Fettich 1953, Taf. I: 16–18, XVII: 3; Vinski 1957, 136–160, bes. 146 f., 150, Abb. 25–26, 39–41; Bóna 1991, 197, Taf. 65, 80), stammen die völkerwanderungszeitlichen Fibeln in Form einer Zikade vornehmlich aus donauländisch-ostgermanisch geprägten Gräbern, die kaum als hunnisch angesprochen werden können. Die Idee der direkten Übernahme der Zikadenform aus dem fernen Osten scheint nämlich problematisch, da eigentlich keine Verbindungsfunde in den weiten Räumen zwischen diesem Gebiet und der mittleren Donau aus verlässlich „hun-nischen“ Fundkomplexen bekannt sind. Z. Vinski hat später darauf hingewiesen, dass am Pontus der Zikadenschmuck bereits vor den Sarmaten eindeutig belegt ist, und hielt daher die Möglichkeit ihrer Ableitung aus der griechisch-ionischen Kunst für überlegenswert. Erst danach, in der Hunnenzeit, hat Europa das Zikadenmotiv „und zwar als eine germanisch-hunnische Schmuckform des polychromen Stils empfangen ...“ (Vinski 1957, 153).

Auf die wohl polykulturellen Wurzeln und auf das in der Zeit sich wiederholende Vorkommen des Zikadenmotivs hat zum ersten Mal B. Brentjes hingewiesen (Brentjes 1954, 901–914), wobei er auf das Auftreten der Zikadenfibeln schon im kaiserzeitlichen Fundmilieu aufmerksam gemacht und ihre mögliche provinzialrömische Herkunft vorausgesehen hat. Edenfalls I. Bóna (1991, 196) sieht „eine von Ostasien unabhängige“ Gruppe der Zikadenfibeln, die ostmediterran-antike Herkunft ist. Auf Grund verdienstvoller Veröffentlichungen, überwiegend aus Privatsammlungen stammender bzw. durch Feldbegehungen erworbener Einzelfunde von Zikaden- oder Insektenfibeln aus dem Gebiet Österreichs hat G. Fitz den Verdacht (Fitz 1985–1986, 25–76), dass es sich im Grunde genommen um eine provinzialrömische Form handeln könnte, weiter bekräftigt. Auf Grund der dichten Fundstreuung dieser Fibeln auf dem Boden Pannoniens und der zahlreichen Verwendung des Zikadenmotivs auf hiesigen kaiserzeitlichen Gebrauchsgegenständen wurde vom Autor wahrgenommen, dass die im zweiten Viertel des 5. Jhs. das mittlere Donaugebiet infiltrierenden Ostgermanen dieses ursprünglich provinzialrömische Element genauso gut erst hier kennengelernt und rezipiert haben könnten.

Das Verbreitungsbild, das eine deutliche Konzentration der Zikadenfibeln in donauländischen Provinzen aufweist, führte E. Wamers (1986; 1990, 49 ff., Abb. 5) und U. Ibler (2003, 210–213, Abb. 1) zur Annahme, dass sie eine pannonische Regionalform der in den übrigen Provinzen weit verbreiteten kaiserzeitlichen Tierfibeln repräsentieren. Den Ursprung des Zikadenmotivs suchen sie im Symbolgut der einheimischen keltischen Bevölkerung Pannoniens (Eravisker), wie darüber auch

die Plattenfibel mit der Darstellung einer Zikade aus dem pannonischen Grabhügel von Pusztaszabolcs-Felsőcikola und weitere pannonische Fundstellen Zeugnis ablegen (Bónis 1975, 244–249, Abb. 6; Nagy 2001, 125–160, bes. 148, Abb. 18: 1; 24: 1–6; Csontos 2002/1997–1998/1999, 157–168, Taf. IV; Cseh — Prohászka 2002, 113–140; Fitz 1985–1986, 46 f.). Andererseits fiel auf, dass die pannonischen Plattenfibeln mit Zikadenmotiven sich gerade in jenen Gegenden konzentrieren, in denen sich große römische Militärgarnisonen befanden.

Eine Auffassung des Zikadenmotivs bzw. der Zikadenfibeln als eine allgemeinere antike Erbschaft kann keinesfalls ausgeschlossen werden, insbesondere wenn man berücksichtigt, dass sie in einigen Provinzen, wie in Britannien (Brentjes 1954, 901 f.; Kazanski 1993, 120, mit weitere Lit.; Kysela 2002, 21–28, bes. 22, Abb. 2; Goury 1955, 147–149, Abb. 2; Collingwood — Richmond 1969, 257, Abb. 104: 67 etc.) und Dacia (Gudea 1989, 652, 1069, Taf. CCX: 32–34), wenn auch nicht so häufig, ebenfalls vorkommen. Obwohl die Funde ähnlicher Zikadenfibeln in weiteren Provinzen, wie in Gallien und Raetien, außerordentlich selten sind, muss die Ansicht über ihren entwicklungsmäßigen Anfang als lokale Abänderung der kaiserzeitlichen Tierfibeln, wie Ibler meint (Ibler 2003, 213), jedenfalls nicht abwegig sein.

Die sog. kaiserzeitlichen Zikadenfibeln zeichnen sich durch einen dreieckigen, „spitz zulaufenden“ und relativ flach ausgestalteten Insektenkörper aus. Die Flügelsätze sind durch einfache oder verdoppelte, im spitzen Winkel aufeinander treffende Längsrillen markiert. Der vom Körper ebenfalls durch Rillen abgesetzte Kopf besitzt eher einen rechteckigen Umriss, häufig werden die Augen angedeutet. Es erscheint Tremolierstichverzierung, und bei einigen Beispielen tritt ein Weißmetallüberzug auf. Maßgebend für die kaiserzeitlichen Produkte ist nach G. Fitz (1985–1986, 43 f.) die Spiralkonstruktion, die immer aus Bronze gefertigt ist und einen Sehnenhaken am Achsträger besitzt (Abb. 11: 1–3).

Eine eindrucksvolle Variante der bronzenen bzw. versilberten oder mit Weißmetallüberzug versehenen Zikadenfibeln, die ebenfalls als provinzialrömisch bzw. kaiserzeitlich angesprochen wurden, bildet die Gruppe der großformatigen Spangen mit spitzen und lang ausgezogenen Flügeln, mit durch Rillen oder Leisten abgesetztem, langgestrecktem, unten spitzem Rumpf und dreieckigem, weniger häufig viereckigem Kopf, meistens mit markant hervorstehenden Augen. Die Oberfläche wurde ebenfalls häufig mit Tremolierstichverzierung belebt. Durch ihre Länge von 7–8,5 cm unterscheiden sie sich von den übrigen kaiserzeitlich-provinzialrömischen Zikadenfibeln und wurden als eine mögliche Abbildung der gemeinen Singzikade (*Lyristes plebeius*) angesehen, die im mediterran-westasiatischen Raum heimisch ist, aber auch in Teilen Ungarns vorkommt (Abb. 11: 7–9; Kysela 2002, 22). Die neueren Forschungen haben die mitteldonauländischen Provinzen, vor allem Pannonien bzw. Valeria als hervorragende Herkunftsgebiete dieses Fibeltyps bestätigt, der in anderen Gebieten (Dakien, Westeuropa) nur sporadisch vorkommt (Kühn 1935, 85 f., Taf. 22: 23–30; 23: 36–39, 46–50; Kazanski — Périn 2000,

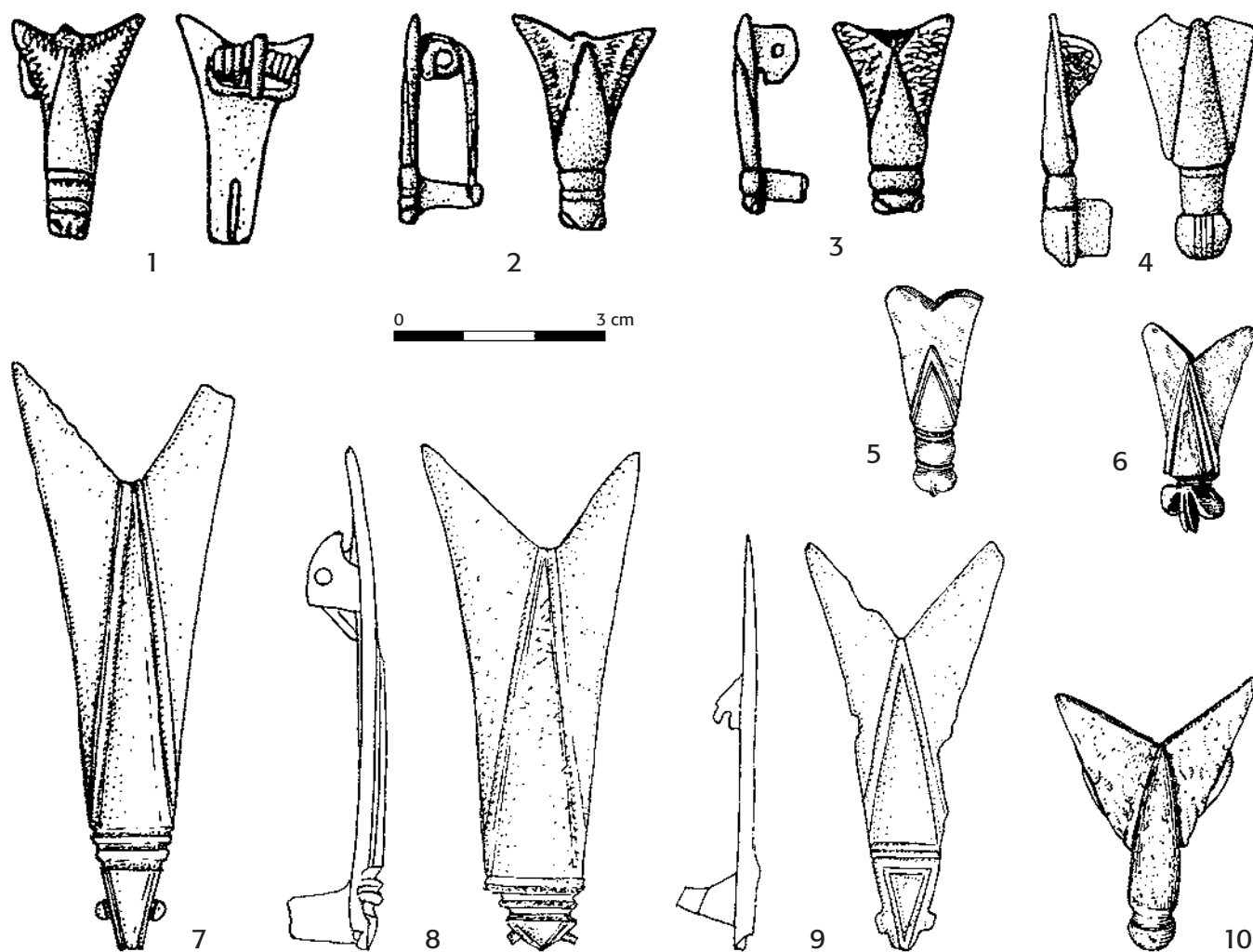


Abb. 11. Zikadenfibeln der provinziäl-römischen Formtradition. **1** – Petronell-Carnuntum (Bez. Bruck a. d. Leitha, A). Nach Fitz 1985–1986, Abb. 1: 5; **2** – Jois (Bez. Neusiedl am See, A). Nach Fitz 1985–1986, Abb. 2: 10; **3** – Loretto (Bez. Eisenstadt, A). Nach Fitz 1985–1986, Abb. 3: 12; **4** – Drösing (Bez. Gänserndorf, A). Nach Fitz 1985–1986, Abb. 3: 3; **5** – Bratislava-Devín (Bez. Bratislava-vidiek, SK). Nach Štefanovičová et al. 1993, Abb. 163; **6, 10** – Iža-Leányvár (Bez. Komárno, SK). Nach Furmánek – Pieta 1985, Abb. 92: 1, 4; **7** – Ungarn. Nach Kühn 1935??1936, Taf. 22: 24; **8** – Aquincum (Budapest, H); **9** – Aquincum-Zivilstadt (Budapest, H). Nach Nagy 1993, Abb. 1: 3–4. — **Obr. 11.** Cikádovitě spony vycházející z římsko-provinciálních tradic. **1** – Petronell-Carnuntum (okr. Bruck a. d. Leitha, A). Podle Fitz 1985–1986, obr. 1: 5; **2** – Jois (okr. Neusiedl am See, A). Podle Fitz 1985–1986, obr. 2: 10; **3** – Loretto (okr. Eisenstadt, A). Podle Fitz 1985–1986, obr. 3: 12; **4** – Drösing (okr. Gänserndorf, A). Podle Fitz 1985–1986, obr. 3: 3; **5** – Bratislava-Devín (okr. Bratislava-vidiek, SK). Podle Štefanovičová et al. 1993, obr. 163; **6, 10** – Iža-Leányvár (okr. Komárno, SK). Podle Furmánek – Pieta 1985, obr. 92: 1, 4; **7** – Maďarsko. Podle Kühn 1935??1936, tab. 22: 24; **8** – Aquincum (Budapest, H); **9** – Aquincum-Zivilstadt (Budapest, H). Podle Nagy 1993, obr. 1: 3–4.

15–28, bes. 22 ff., Fig. 4, 6: 1; Fitz 1985–1986, 45, Nr. 5, 14; Kysela 2002, 22, Foto A.; Cseh — Prohászka 2002, 118, Abb. 4: 5–6).

Auf Schwierigkeiten stößt man bei dem Versuch einer genaueren chronologischen Bestimmung der sog. kaiserzeitlichen Zikadenfibeln. Die meisten Stücke sind Einzelfunde und einwandfrei datierbare Fundkomplexe, bis auf ein nicht gerade gesichertes Beispiel aus dem hadrianisch-frühantoninischen Tumulus 54 auf dem norisch-pannonischen Hügelgräberfeld von Pátka (Bónis 1975, 244 ff., Abb. 7: 1; Nagy 2001, 148 f.; Fitz 1985–1986, 47), fehlen praktisch. Als maßgebend für das kaiserzeitliche Alter hält man daher die verlässlich datierbaren Parallelen für das übereinstimmend aufgefasste Zikademotiv, das sich auf mehreren Gebrauchsgegenständen, Ziernadeln, Knöpfen etc. (Vinski 1957, 136 ff., Abb. 1: 7–10, Abb. 50–51; Fitz 1985–1986, 44 ff.,

48; Cseh — Prohászka 2002, 118) in den Provinzen zu erkennen gibt. Im Vordergrund stehen die schon erwähnten, pannonicen Plattenfibeln bzw. die Scharnierfibeln aus Obergermanien und Raetien, die auf dem Bügel oder Nadelhalter kleine plastische Zikadendarstellungen tragen (Ibler 2003, 212, Abb. 6; Cseh — Prohászka 2002, 119, Abb. 4: 13; Csontos 2002/1997–1998/1999; Riha 1979, 18, Abb. 3).

Obwohl G. Fitz und andere Autoren (Fitz 1985–1986; Kysela 2002, 23) an das Aufhören der provinziäl-römischen Zikadenfibeln während des 3. Jhs. denken, als sie auf Grund der geänderten Kleidermode zurücktraten, überrascht nach heutigen Erkenntnissen die Tatsache, dass die Insektenfibeln, bei denen das morphologische und formale Schema der kaiserzeitlichen Spangen weiter erhalten blieb, auch weitaus später nachzuweisen ist. Formenkundliche Hauptmerkmale

der als kaiserzeitlich und provinzialrömisch betrachteten Zikadenfibeln, d. h. der spitz zum Hinterteil sich verjüngende, doch bereits häufig plastisch verdeutlichte Rumpf, die vereinfachten Kopf- und Halspartien, sind, wie z. B. auf den Beispielen von Burgenae - Novi Banoenci, Salona, Neviodunum-Drnovo, Brigetio etc., zu erkennen (Vinski 1957, Abb. 4, 12, 14, 19), lassen sich aber auch auf einigen weiteren Fibelfunden bemerken, die auch außerhalb der pannonischen Provinzen auftreten und offensichtlich eine spätere, bereits völkerwanderungszeitliche Einordnung verdienen (vgl. z. B. Abb. 11: 6, 10; Iža-Leányvár: *Furmánek — Pieta 1985*, Abb. 92: 1, 4; Kuzmová — Kolník — Rajtár 1981, 155–167, Abb. 88: 10; Abb. 11: 5; Devín: *Štefanovičová et al. 1993*, 265, Abb. 163: 4–5; Tiszavári-Városföldje: *Istvánovits 1998*, 61–78, Fig. 2–3; weitere Beispiele vgl. *Loboda 1992*, 210–214, Abb. 4: 12; *Zaseckaja 1993*, 54, Taf. 4: 7; 23, Nr. 93; *Kazanski — Périn 2000*, 20 f., Fig. 3). Als völkerwanderungszeitlich, doch noch relativ früh, reiht übrigens G. Fitz eine entsprechende bronzene Zikadenfibel aus Drösing (Abb. 11: 6) ein, die gleichfalls eine hochplastische Ausführung, einen Achsträger ohne Sehnenhaken und eine stark korrodierte, eiserne, also völkerwanderungszeitliche Spiralkonstruktion aufweist (Fitz 1985–1986, 38, 62, Nr. 3: 3). Ebenfalls die Untersuchungen zur Chronologie der pannonischen großformatigen Zikadenfibeln (Abb. 11: 7–9), die bei einer auffälligen formalen Uniformität in einer beträchtlichen Menge erscheinen, zeigen, dass ihre Datierung definitiv nicht stabilisiert ist (Kühn 1935, Taf. 22: 23–30; 23: 36–40, 46–50; Werner 1961, 48, Taf. 45, Nr. 263; *Kazanski — Périn 2000*, 22, Fig. 4; *Fitz 1985–1986*, 45, Nr. 5: 14; *Harhoiu 1997*, 88, 158, 186, Taf. XC/A, B). Auf Grund eines Teils der Fundzusammenhänge muss nämlich der Aspekt in Bezug auf ihre stichtilhige Verbindung mit dem spätantiken Fundmilieu noch diskutiert werden (*Nagy 1993*, 353–395, bes. 354, 360, Abb. 1: 3–6, Taf. 1: 1–3, 5; *Ottományi 2001*, 35–74, bes. 61, 73, Abb. 7; *Cseh — Prohászka 2002*, 117 f.).

Das Gestaltungsprinzip der „kaiserzeitlichen bzw. provinzialrömischen“ Zikadenfibeln mit dreieckigem, nach unten zugespitztem Rumpf ist schließlich auch bei weiteren, in die frühe Völkerwanderungszeit sicher datierbaren Beispielen nachzuweisen. Hierher können das silberne Zikadenpaar aus dem Mädchengrab von Untersiebenbrunn (Tejral 2011, 193, Abb. 147: 4, 6), das wegen einiger formaler Eigenschaften und seiner Proportionen von einem Teil der Autoren mit den großformatigen, zuletzt besprochenen „spätantiken“ Fibeln verglichen wurde, und insbesondere die goldene, 5,7 cm lange Prunkfibel von Dumbroăvioara (Sáromberke), Kr. Mureş in Siebenbürgen (Kühn 1935, 88, Taf. 21: 11; *Bóna 1991*, 287, Taf. 94; *Harhoiu 1997*, 88, 174, Taf. XC/C; *Tejral 2011*, 194, Abb. 147: 5) gezählt werden. Das letztgenannte Stück weist mehrere fortgeschrittene Formmerkmale auf, wie eine hochplastische Ausführung des relativ langen, nach unten sich zuspitzenden Rumpfes und wohl auch die stark abstehenden und geschwungenen Flügel, unter denen der keilförmige Hinterleib des Insekts hervorschaut. Auf Grund der gesamten Skala von charakteristischen gepunzten und eingravierten Mustern, die motivisch dem Untersiebenbrunn - Coşoveni-Stil entsprechen und den Körper und

vor allem die Flügel der Fibel bedecken, lässt sich ihre zeitliche Einordnung in die chronologische Phase D2 kaum in Zweifel ziehen.

Teilweise geht auch die bislang früheste, mit Almandinen in Cabochontechnik und mit Granulation verzierte, silberne, mit Goldblech überzogene Zikadenfibel aus den am 24. 6. 1904 ausgeraubten Gräften von Kertsch, Gospitalnaja Gasse (*Zaseckaja 1993*, 54, Taf. 23, Nr. 92) von dem kaiserzeitlichen, formalen Grundschema aus. Die Flügel der Fibel sind leicht geschwungen, die Trennungslinien zwischen Kopf und Rumpf und zwischen Rumpf und Flügeln wurden durch Reihen von Granulation angedeutet. Unten, zwischen den Flügeln, lässt sich ein kleiner plastischer Teil mit dreieckiger Almandineinlage erkennen, der an den Hinterleib des Insekts erinnert.

Die Fibelgattungen in Form einer Zikade bzw. eines anderen Insekts, die in die Zeit um oder nach dem Jahre 400 oder sogar später in weiten Räumen von Pannonien bis in die barbarischen Gebiete und in das Schwarzmeergebiet verstreut ist und doch eine ursprünglich „kaiserzeitliche“ Formkonzeption in Grunde genommen bewahrt, lässt den Verdacht aufkommen, dass sich die Übernahme dieses ursprünglich allgemeineren antiken Formengutes in einem breiteren geographischen Rahmen abgespielt hat. Der an der Wende der Kaiserzeit und frühen Völkerwanderungszeit sich aus antiken Quellen herausbildende Formenbestand scheint dabei als Grundlage für die Entwicklung der eigenen weiterentwickelten völkerwanderungszeitlichen Formen in späterer Zeit gedient zu haben. Zu den späteren cloisonierten Fibeln zählen z. B. die Fibeln von Csömör (Ungarn) und Südrußland (Kühn 1935, Nr. 18, Nr. 45–46), aber auch jene von Domagnano (*Bierbrauer 1973*, 499–523, bes. 512–513, Abb. 2; 1975, Taf. 18: 2) bzw. das Stück von Namur (dazu *Kazanski — Périn 2000*, 24 ff., Fig. 3: 16–17; 6: 2–3). Völkerwanderungszeitlich sind die späteren Zikadenfibeln mit deutlich abgetrenntem Hals, wie die bronzene Fibel aus dem Fund von Levice (*Lehóczky 1908*, 422 f., mit Abb.; *Werner 1959*, 422–433, bes. 429, Abb. 6) und Viminacium Grab 16 (*Zotović 1980*, Taf. IV: 7; *Ivanišević — Kazanski — Mastykova 2006*, 17, 144, Abb. IV: 7) zu datieren.

Das unfertige Stück von Buschberg-Steinmadl stellt eine andere ausgeprägte Form der Zikadenfibeln dar, die ausnahmslos eine völkerwanderungszeitliche bzw. protomerowingische Datierung verdient und in ihrer formalen Grundkonzeption offensichtliche Unterschiede gegenüber allen, oben behandelten provinzialrömischen oder verwandten Formen aufweist. Die Differenzen spiegeln sich vor allem in der Auffassung und Gliederung des Insektenkörpers wider, die sich im Anstreben einer Stilisierung der Details und in der plastischen Ausführung abzeichnen. Der Rumpf zwischen den Flügeln verbreitert sich im Unterschied zu kaiserzeitlichen Formen vom Kopf nach unten, wobei aber sein Hinterleib keilförmig abschließt. Der Rumpf bekommt auf diese Weise eine ungefähr rhombische Form. Der meistens kugelige oder leicht ovale, seltener bikonische Kopf mit oder manchmal ohne profiliertem Fortsatz, wird vom Körper am häufigsten mit einem querverrieften Hals abgesetzt (Abb. 12–14). Dieser Fibeltyp wurde von H. Kühn und Z. Vinski (Kühn 1935, 95; Vinski 1957, 145) als „drei-

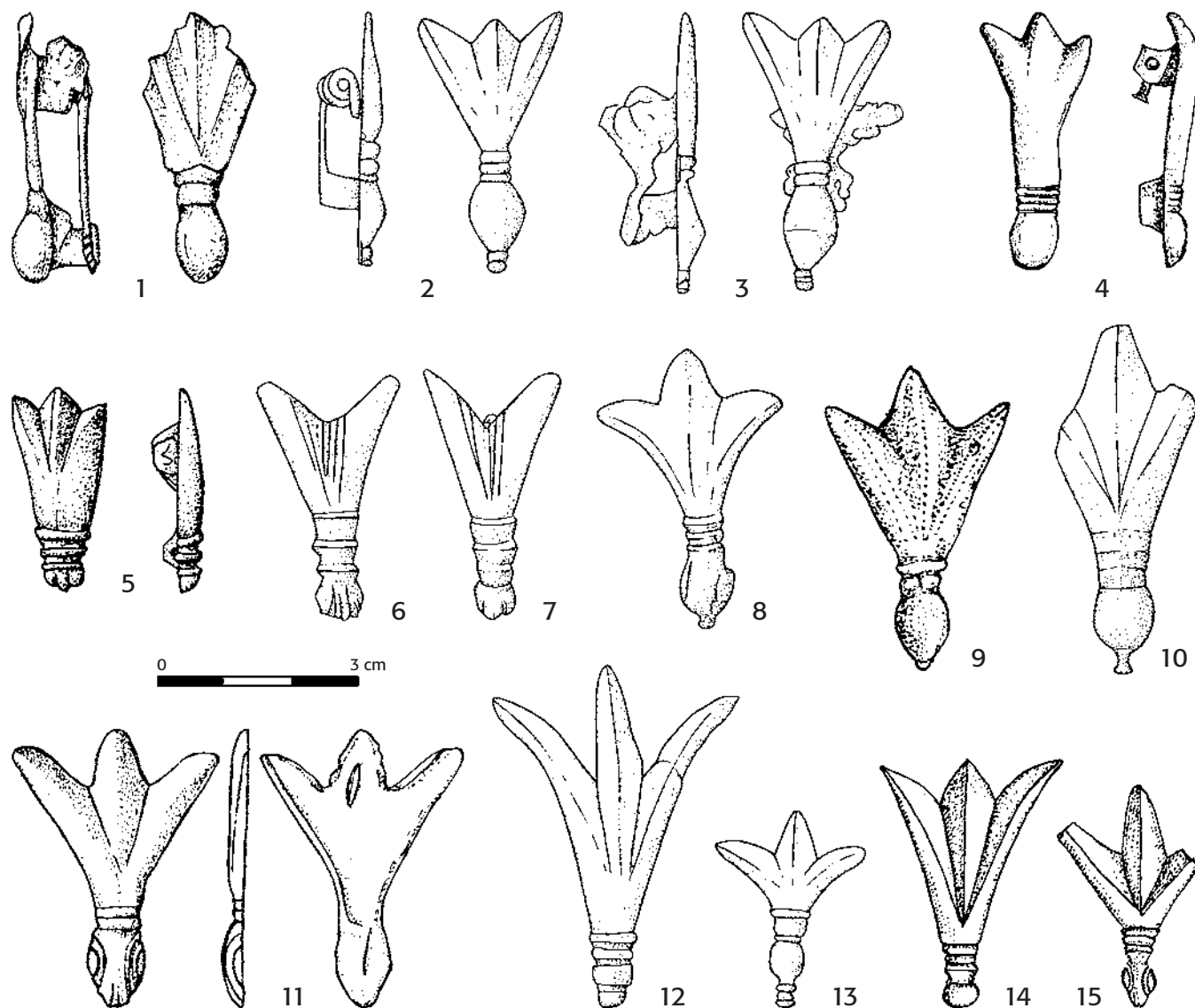


Abb. 12. Donauländische Zikadenfibeln. **1** – Velika Bakta, Grab Nr. 2 (Beregovo, UA). Nach Čerkun 1994, Abb. 5: 2; **2–3** – Intercisa, Grab (Kom. Fejér, H.). Nach Visy 1981, Abb. 3: 1–2; **4** – Rabensburg-Tiergarten (Bez. Mistelbach, A). Nach Adler – Bartosch 1997, Abb. 601; **5** – Ringelsdorf-Kuse (Bez. Gänserndorf, A). Nach Stuppner 1991a, Abb. 1274; **6–7** – Kistokaj Homokbánya, Grab (Kom. Borsod-Abaúj-Zemplén, H.). Nach Bóna 1991, Taf. 40: 3; **8** – Cherson (Krim). Nach Kühn 1935, Abb. 1: 1; **9** – Šarovce, Grab 17/1995 (Bez. Levice, SK). Nach Novotný 1976, Abb. 20: B,3; **10** – Császvár (Kom. Komárom-Esztergom, H.). Nach Cseh – Proházka 2002, Abb. 2; **11** – Bojná II (Bez. Topoľčany, SK). Nach Pieta 2006, Abb. 3: 6; **12–13** – Novi Banovci (Baranja, YU). Nach Vinski 1957a, Abb. 3, 5; **14** – Kertsch, Gruft 181/1902 (Krim). Nach Sorokina 1971, Abb. 6: 1; **15** – Cherson, Gruft 14/1914 (Krim). Nach Jakobson 1959, Abb. 136: 6. — **Obr. 12.** Cikádovité spony podunajského typu. **1** – Velika Bakta, hrob č. 2 (Beregovo, UA). Podle Čerkun 1994, obr. 5: 2; **2–3** – Intercisa, hrob (kom. Fejér, H.). Podle Visy 1981, obr. 3: 1–2; **4** – Rabensburg-Tiergarten (okr. Mistelbach, A). Podle Adler – Bartosch 1997, obr. 601; **5** – Ringelsdorf-Kuse (okr. Gänserndorf, A). Podle Stuppner 1991a, obr. 1274; **6–7** – Kistokaj Homokbánya, hrob (kom. Borsod-Abaúj-Zemplén, H.). Podle Bóna 1991, tab. 40: 3; **8** – Cherson (Krym). Podle Kühn 1935, obr. 1: 1; **9** – Šarovce, hrob 17/1995 (okr. Levice, SK). Podle Novotný 1976, obr. 20: B,3; **10** – Császvár (kom. Komárom-Esztergom, H.). Podle Cseh – Proházka 2002, obr. 2; **11** – Bojná II (okr. Topoľčany, SK). Podle Pieta 2006, obr. 3: 6; **12–13** – Novi Banovci (Baranja, YU). Podle Vinski 1957a, obr. 3, 5; **14** – Kertsch, Gruft 181/1902 (Krym). Podle Sorokina 1971, obr. 6: 1; **15** – Cherson, Gruft 14/1914 (Krym). Podle Jakobson 1959, obr. 136: 6.

flügelige Zikadenfibeln“ bezeichnet, doch ist, wie G. Fitz anmerkte, diese Bezeichnung nicht genau, da der mittlere sog. Flügel in Wirklichkeit den Hinterleib des Insekts wiedergibt.

Die geographische Streuung dieser Fibeln, deren unfertiges Beispiel aus Buschberg-Steinmandl einen hervorragenden Nachweis der lokalen Herstellung ist, zeigt, dass es sich im wahrsten Sinne des Wortes um eine donauländisch-ostgermanische Form handelt, die jedoch nicht nur in den pannonischen Provinzen, sondern auch mehrheitlich außerhalb der römischen Grenze an-

zutreffen ist (Karte 4). Vereinzelt begegnet man in der südlichen Slowakei und in Pannonien, im Gebiet an der oberen Theiß, und eine gewisse Fundkonzentration lässt sich insbesondere in der Region nördlich von Carnuntum verzeichnen. Weitere Beispiele wurden aus dem baltischen Raum schon von H. Kühn aufgezeigt (Kühn 1935, Abb. 1: 6, Taf. 23: 44; 24: 51–54, 56; Nr. 2–3, 39–40, 49, 51, 55), es gibt sogar Berichte über ein vereinzelt Auftreten in Dänemark. Ein sekundäres Verbreitungszentrum lässt sich aber im Schwarzmeergebiet, vornehmlich in der Krim verzeich-

nen (Jakobson 1959, 270, Abb. 134: 6; Sorokina 1971, 93; Mączyńska — Urbaniak — Jakubczyk 2011, 160, Abb. 12 etc.).

Unter dem heutzutage zur Verfügung stehenden Fundmaterial lassen sich einige Variationen erkennen, deren Unterschiede auf den mehr oder weniger abstehenden bzw. geschwungenen Flügeln oder der Formierung des Kopfes beruhen. Zu den frühesten Übergangstypen gehören wohl die silbervergoldeten Fibeln aus dem zerstörten Grab von Kistokaj (Abb. 12: 6–7, Karte 4: 8; Cseh — Prohászka 2002, 120, Abb. 17). Formen mit fast geraden, nur schwach geschwungenen Flügeln sind z. B. durch das silbervergoldete Stück aus dem Grab 17/1955 von Šarovce (Abb. 12: 9; Karte 4: 17), durch das silberne Fibelpaar aus dem Grab von Intercisa (Abb. 12: 2–3; Karte 4: 5) und ein weiteres silbernes Fibelpaar aus dem Gruft 189/2007 aus Almalyk-Dere auf der Krim (Abb. 13; Mączyńska — Urbaniak — Jakubczyk 2011, 160, Abb. 12) vertreten. Wahrscheinlich kann die bronzene Fibel aus Grab 2 aus Velika Bakta als eine nahe verwandte Fibelgattung angesprochen werden (Abb. 12: 1; Karte 4: 18), wenn auch die Form der Flügel sich wegen der Beschädigung nur mit Vorbehalt beurteilen lässt. Von den älteren Funden zählen zur Gruppe der Zikadenfibeln mit fast geraden oder nur geringfügig geschwungenen Flügeln, aber mit relativ langem Rumpf, noch die Silberfibel von Margus in Moesia I (Vinski 1957, 140, Abb. 16, Nr. 17), Rabensburg-Tiergarten (Abb. 12: 4; Karte 4: 13) und Ringelsdorf-Kuse aus dem Gebiet nördlich von Carnuntum (Abb. 11: 4; Karte 4: 15), bzw. einige weitere Beispiele aus Kertsch, Südrußland und aus Widryny (Widrinnen) im ehemaligen Ostpreußen, die bereits H. Kühn zusammengestellt hat (Kühn 1935, Taf. 23: 44; 24: 52, 54, 56, Nr. 3, 39–40, 49). Hier kann vielleicht auch das Bruchstück einer bronzenen Zikadenfibel aus Jois beim Neusiedler See eingeordnet werden (Karte 4: 7).

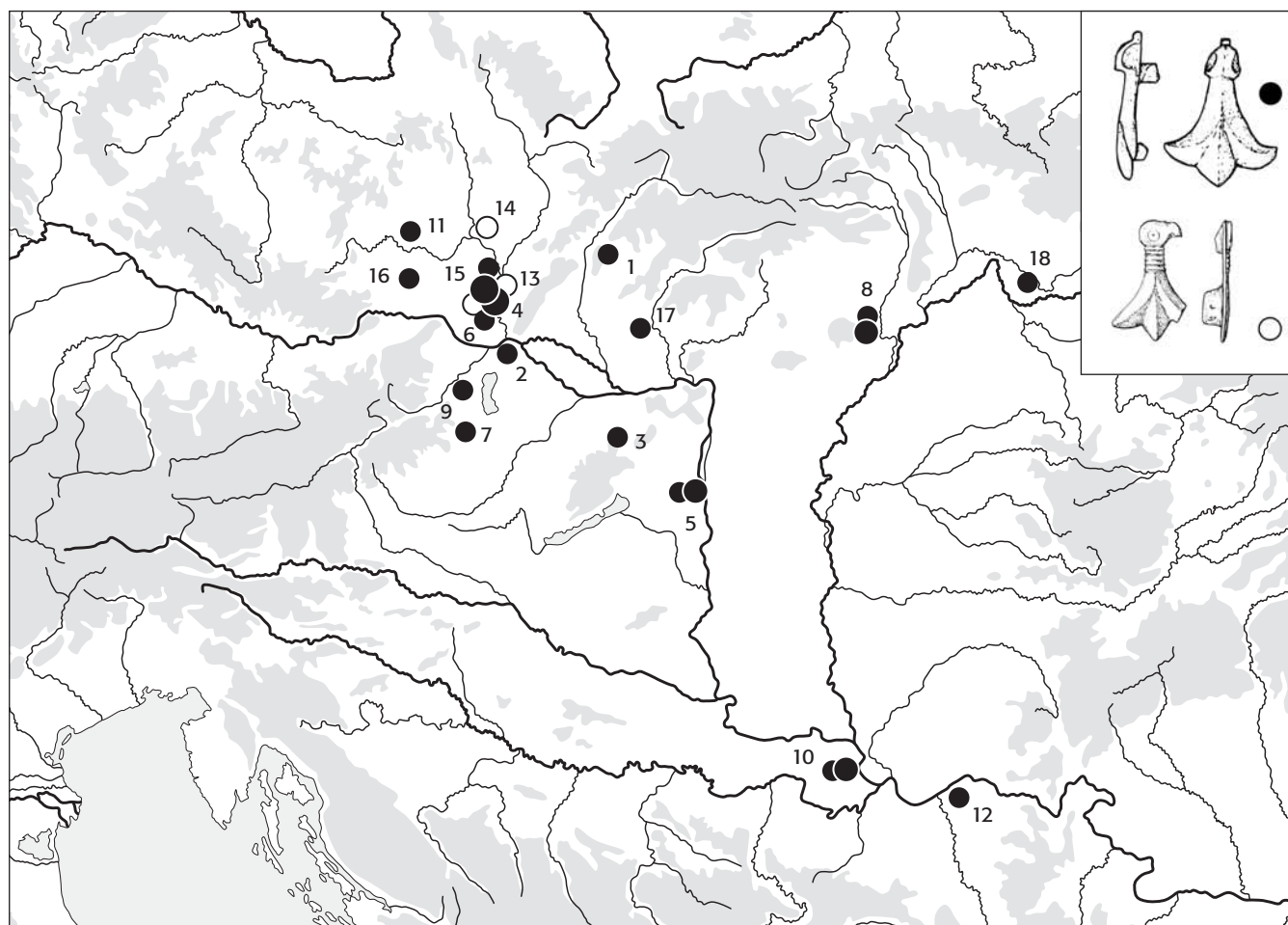
Das besprochene Halbfabrikat aus dem Werkzeugdepot von Buschberg-Steinmandl besitzt aber stärker geschwungene und seitlich abstehende Flügel (Abb. 14: 7). Ähnliche mehr oder weniger abstehende und geschwungene Flügel sind bei einer nicht unbedeutenden Anzahl von weiteren Zikadenfibeln des behandelten Typs zu verzeichnen. Es sind z. B. die Stücke mit deutlich ausgebildetem Rumpf aus der Gruft 181/19 von Kertsch (Abb. 12: 14), aus der Gruft 14/1914 von Chersones (Abb. 12: 15), aus einem weiteren älteren Fund von Chersones (Abb. 12: 8; Sorokina 1971, 85 ff., 93, Abb. 6: 1; Jakobson 1959, Abb. 136: 1–6; Kühn 1935, Abb. 1: Nr. 51), aus Novi Banovci (Abb. 12: 12; Vinski 1957, 138, Abb. 5, Nr. 6) und das kürzlich gefundene Bronzestück aus der frühgeschichtlichen Höhenanlage von Bojná (Abb. 12: 11; Karte 4: 1). Da sie sich durch einen unfertigen Achshalter und Nadelhalter auszeichnet, kann das Stück ebenfalls als Halbfabrikat betrachtet werden. Eine kleinere, doch fast identische Fibel, die immer mehr in ihrer Dreiteilung die Gestalt einer Lotosblüte oder reduzierter Palmette annimmt (Kyselá 2002, 24) wird durch die 2,5 cm lange Zikade aus Silber von Burgenae-Novi Banovci (Abb. 12: 13; Vinski 1957, 138, Abb. 3; Kühn 1935, Tab. 24: 59, Nr. 60) vertreten.

Durch ihre Form und Proportionen stehen der Fibel von Buschberg-Steinmandl das leider fragmentierte

Stück aus Császvár in Nordungarn (Abb. 12: 10; Karte 4: 3) und vor allem die 5,2 cm lange Fibel aus Mannersdorf am Leithagebirge (Abb. 14: 6; Karte 4: 9) am nächsten. Die Körper dieser Beispiele sind wenig mehr als 3 cm lang und beinahe identisch gestaltet. Das Exemplar von Mannersdorf unterscheidet sich von beiden aber wesentlich durch die Ausführung des Kopfes. Während wir bei den erstgenannten Fibeln einen einfachen kugeligen Insektenkopf sehen, im ersten Fall mit einem Gusszapfen versehen, befindet sich an derselben Stelle der Fibel von Mannersdorf ein stark stilisierter Tierkopf mit langer Schnauze und spitzen Ohren. Formal besitzt der Kopf starke Affinitäten mit den auf einigen donauländischen Bügelfibeln auftretenden Endknöpfen der Fussplatte, die vornehmlich in die protomerowingische Phase der donauländischen Entwicklung einzuordnen sind (z. B. die Endknöpfe der Spiralplatten der Silberblechfibeln von Kosino-Barabás-Bagolyvár (Bóna 2002, 17 ff., Taf. 1: 1; 62; nach D. Quast handelt es sich um einen Stierkopf /Quast 2003, 600, Abb. 7: 2/).

Lassen wir die Beispiele mit extrem langen und weit abstehenden, engen Flügeln und langem Rumpf beiseite (z. B. aus der Gruft 14/1914 von Chersones und 181/1902 von Kertsch (Jakobson 1959, 270, Abb. 134: 6; Sorokina 1971, Abb. 6: 1, vgl. auch Ajbabin 1990, Abb. 10: 13), Novi Banovci-Burgenae (Vinski 1957, 138, Abb. 5, Nr. 6), Czerwony Dwor - Rothebude (Kühn 1935, 86, Taf. 24: 53, Nr. 2), so bilden jene Fibelgattungen eine interessante und am meisten verwandte Subvariante, die sich durch geschwungene, jedoch kurze Flügel und einen schwach ausgebildeten Rumpf bzw. Hinterleib. auszeichnen. An erster Stelle sind hier die bronzene Fibel von Carnuntum (Abb. 14: 2; Karte 4: 2), oder ein weiteres Stück von Ringelsdorf-Kuse I (Abb. 14: 3; Karte 4: 15), im niederösterreichischen Marchgebiet zu nennen (Adler 1995, 582, Abb. 861). In den stark geschwungenen, wenngleich kurzen Flügeln und dem kleinen, rhombischen Hinterleib, bereits in einer eleganten Ausführung, sind sich insbesondere zwei weitere Fibeln, und zwar von Ringelsdorf-Kuse II (Abb. 14: 5; Karte 4: 15; Adler 1995a, 583, Abb. 872) und Ringelsdorf-Niederabsdorf (Abb. 14: 1; Stuppner 1993, 522, Abb. 937), ähnlich. Beide Stücke, die übereinstimmend etwa 4,5 cm lang und aus Bronze gegossen sind, weisen auch weitere gemeinsame Formmerkmale, wie fast quadratische, direkt am Körper sitzende Köpfe mit einem Zapfen am Scheitelpunkt und plastisch angedeuteten Augen, auf, so dass man ihre Herstellung in derselben Werkstatt, ja sogar derselben Gussform, ohne Schwierigkeiten annehmen darf. Interessanterweise sind identische formale Eigenschaften auch bei einer kleineren, nur 2,5 cm langen Bronzefibel aus Grab 9/1923 von Nový Šaldorf in Südmähren zu verzeichnen, die ebenfalls in derselben Werkstatt entstanden sein könnte (Abb. 14: 4; Karte 4: 11).

Doch es gibt noch eine weitere Fibelsorte, die sehr verwandte Züge trägt. Die Fibel, die irgendwo in der Nähe von Drösing ans Licht gekommen ist (Abb. 12: 1; Karte 4: 4), war aus Weißmetall gefertigt (Abb. 15: 1; Fitz 1985–1986, 38, Nr. 3.4). Ihr größter Unterschied beruht darin, dass sie anstelle des einfachen Insektenkopfes einen Vogelkopf besitzt. Die Beispiele der Zikadenfibeln mit Vogel- bzw. Adlerköpfen sind offensichtlich eine häufigere Erscheinung, als man bisher ahnte. Die mei-



Karte 4. Verbreitung der sog. donauländischen Zikadenfibeln im mittleren Donauraum. — Mapa 4. Rozšíření podunajských cikádovitých spon v oblasti středního Podunají. Lehre Punkte – Variante mit Vogelkopf. Unterlage J. Tejral. — Sestavil J. Tejral.

1 – Bojná II (Bez. Topoľčany, SK). 1 unfertiges Exempl., Bronze. Lit.: Pieta 2006, 179, Abb. 3; **2** – Carnuntum – Deutsch Altenburg (Bez. Bruck a. d. Leitha, A). 1 Exempl., Bronze. Lit.: Fitz 1985–1986, 37, 42, Nr. 131, Taf. 12; **3** – Császvár (Kom. Komárom – Esztergom, H). 1 Exempl. Bronze. Lit.: Cseh – Prohászka 2002, 113 f., Abb. 2; **4** – Drösing (Bez. Gänserndorf, A). Weißmetal, 1 Exempl. Lit.: Fitz 1985–1986, 38, Nr. 3; **5** – Intercisa (Dunajváros, Kom. Fejér, H). Grab, 2 Exempl., Silber. Lit.: Visy 1981, 211–217, Abb. 3; **6** – Jedenspeigen (Bez. Gänserndorf, A). 1 Exempl., Bronze. Lit.: Allebauer – Jedlicka 2001, 705 f., Abb. 967; **7** – Jois (Bez. Neusiedel am See, A). 1 Exempl., Bronze. Lit.: Fitz 1985–1986, 38, Nr. 4; **8** – Kistokaj (Kom. Borsod-Aba-Zemplén, H). Grab 2, 2 Exempl., Silber; Feuervergoldung. Lit.: Bóna 1991, 54 f., 249/E/7; 276, Taf. 40: 3; **9** – Mannersdorf a. d. Leitha (Bez. Bruck a. d. Leitha, A). 1 Exempl., Bronze. Lit.: Fitz 1985–1986, 39, 42, Taf. 12: 5–6, Nr. 5.6; **10** – Novi Banovci (Baranja, YU). 2 Exempl., Bronze. Lit.: Vinski 1957, 138 f., Abb. 3, 5; **11** – Nový Šaldorf (Bez. Znojmo, CZ). Grab 9/1923, 1 Exempl., Bronze. Lit.: Tejral 1982, 109 f., 207, Abb. 40: 5; 81; **12** – Orašje/Margus (YU). 1 Exemplar. Lit.: Vinski 1957, 140, Abb. 16; **13** – Rabensburg, Tiergarten (Bez. Mistelbach, A). 1 Exempl., Bronze. Lit.: Adler – Bartosch 1997, 507, Abb. 601; **14** – Rakvice (Bez. Břeclav, CZ). 1 br. Exemplar. Bronze. Einzelfund. Mitteilungen von Herrn Šmerda; **15** – Ringelsdorf-Kuse I–II, Niederabsdorf, Fünf Mahden, Tiergarten, Trümmern (Bez. Gänserndorf, A). Mindestens 9 Exempl., Bronze. Lit.: Stuppner 1991a (FaÖ 29/1990), 262, 263, Abb. 1258, 1274; 1993, 522, Abb. 937, 939; Adler 1995, 582, Abb. 861; Adler 1995a, 583, Abb. 872; Jedlicka 2004, 758, 760, Abb. 998; Allebauer – Jedlicka 2001, 705, Abb. 967; **16** – Buschberg-Steinmandl (Bez. Mistelbach, A). 1 unfertiges Exempl., Bronze; **17** – Šarovce (Bez. Levice, SK). Grab 17/1955, 1 Exempl. Silber, vergoldet. Lit.: Novotný 1976, 98, 154, Abb. 20.B, 3; Taf. XXI.2, 2a; **18** – Velika Bakta (Beregovo, U). Grab 2, 1 Exempl., Bronze. Lit.: Čerkun 1994, 93, 96, Abb. 5: 2.

sten liegen leider nur als Streufunde vor, doch ihr Zusammenhang mit den übrigen Zikadenfibeln mit stilisiertem Insektenkopf ist unbestritten. Außer dem schon genannten Beispiel von Drösing, das engste Affinitäten zu dem Stück von Nový Šaldorf aufweist, sind weitere Fibeln aus der Umgebung von Ringelsdorf bekannt. Hierher zählen weitere Fibeln von Ringelsdorf - Fünf Mahden (Abb. 15: 2; Karte 4: 15; Jedlicka 2004, 758, 760, Abb. 998) und Ringelsdorf - Trümmern (Abb. 15: 4; Karte 4: 15; Allebauer – Jedlicka 2001, 705 f., Abb. 967) bzw. weitere, aus Ringelsdorf - Kuse (Abb. 15: 3; Karte 4: 15; Stuppner 1991, 262, Abb. 1258). Formal knüpfen sie an die Zikadenfibeln mit mäßig geschwungenen bzw. geraden Flügeln an.

Eine Anhäufung dieser, durch die oben angeführten formenkundlichen Merkmale miteinander engstens verbundenen Zikadenfibeln im norddanubischen Gebiet bzw. in Raum nördlich von Carnuntum ist jedenfalls auffällig und lässt irgendwo hier eine Werkstatt voraussetzen, die mit dem Depotfund von Steinmandl in einem kausalen Zusammenhang gestanden haben könnte. Den frühesten Versuch eines Adlerkopfaufsatzes bei den Zikadenfibeln dokumentiert der einfache Rohguss einer Fibel von Frauenberg bei Leibnitz (Kysela 2002, 22 f., 24, Taf. E). Die Fibel, die wohl an das Ende des 4. bzw. in das beginnende 5. Jh. datiert wird, weist jedoch noch das spätkaiserzeitliche Schema der Körperteilung auf.

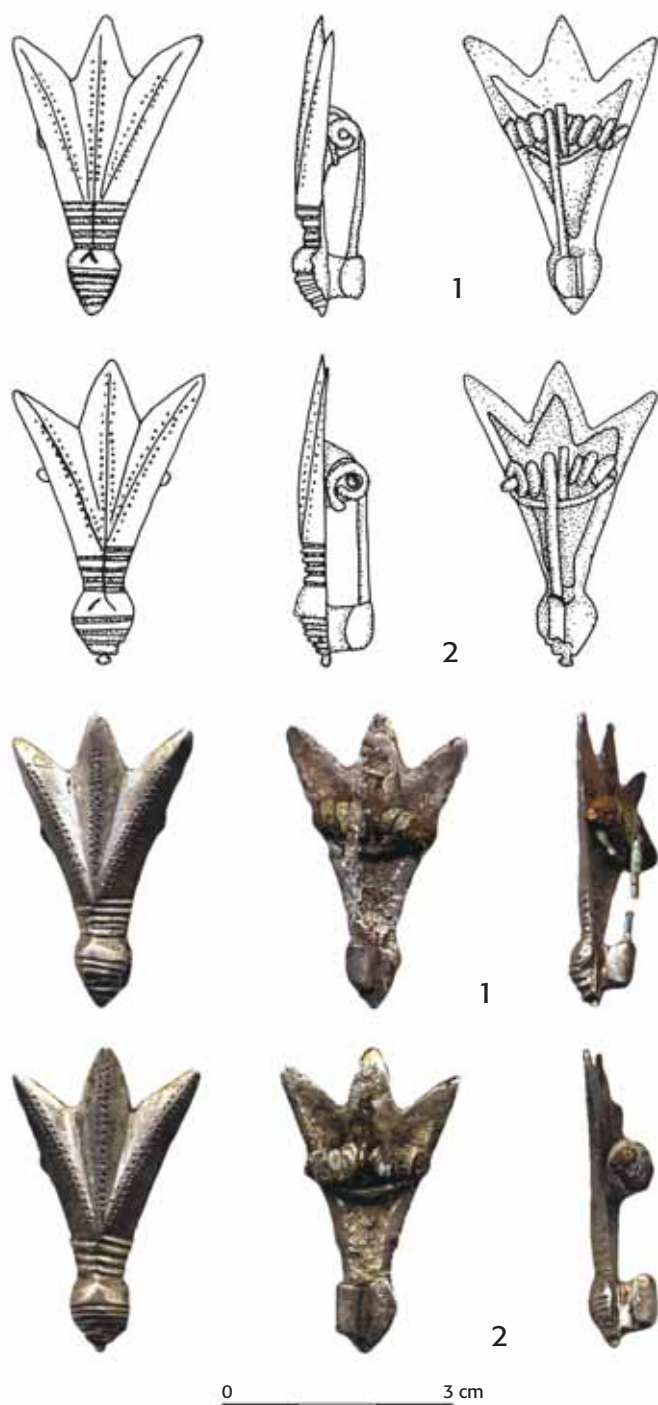


Abb. 13. Zikadenfibeln aus der Gruft 189/2007 von Almalyk-Dere (Krim). Nach *Mączyńska — Urbaniak — Jakubczyk 2011, Fig. 12.* — **Obr. 13.** Cikádovitě spony z hrobky 189/2007 v Almalyk-Dere (Krym). Podle *Mączyńska — Urbaniak — Jakubczyk 2011, obr. 12.*

G. Fitz (1985–1986, 59, 63), der die oben diskutierten, sog. „dreiflügeligen“ Formen als einen Typ betrachtet, der von den Fibelgattungen, die von dem kaiserzeitlichen formalen Schema ausgehenden, abweicht, datiert sie mehrheitlich spät und zwar in die Zeit nach der Mitte des 5. Jhs. Von den aus der früheren Literatur bekannten, für die Datierung wichtigsten Funden, die aus entfernten Gebieten stammen und für die Chronologie der mitteldonauländischen Stücke nur be-

schränkte Bedeutung haben, sei hier das Stück mit stark abstehenden, langen Flügeln und langem Rumpf aus dem Hügel von Czerwony Dwor (Rothebude) im ehem. Ostpreußen erwähnt. Den heutigen Ansichten nach ist diese Fibel, die mit einer späten bronzenen Armbrustfibel des Typs Skovrovo als Zweitfibel getragen wurde, am ehesten in den mittleren Teil des 5. Jhs. zu datieren (*Kühn 1935, 92, Abb. 2*). Die bronzenen Armbrustfibel kann als eine Variante des Typs Schönwarling - Skowarcz nach M. Schulze-Dörrlamm oder des Typs Dolkeim-Kovrovo bezeichnet werden, deren Bügel im Fuß quer gekerbt ist (*Schulze-Dörrlamm 1986, 593–720, bes. 650–652; Bitner-Wróblewska 2001, 34 ff., 48 f., 133 f., 175 f., Taf. IX: 2–3; XII: 1–2; XXIV: 2 etc.; Nowakowski 1996, 53, Phase 5 mit Erwähnung der donauländischen Einflüsse*).

Relativ früh lassen sich die Funde aus der Gruft 181/1902 von Kertsch ansetzen, wo derartige bronzenen Zikadenfibeln (*Abb. 12: 14*) unter anderem von eiförmigen Glasbechern mit blauen Nuppen, einem reiternomadischen Langschwert mit eiserner Parierstange, einem nomadischen Kurzschild mit seitlichen Einkerbungen, Schnallen und weiteren Beigaben begleitet wurde, die wohl eine Datierung bereits in die erste Hälfte des 5. Jhs. zulassen (*Sorokina 1971, 85 ff., 93, Abb. 6: 1; Zaseckaja 2000, 209–237*). Dieselbe Zeitstellung gilt wohl auch für zwei silberne Zikadenfibeln aus der Gruft 189/2007 aus dem Gräberfeld Almalyk - Dere am Fuss des Mangupberges auf der südwestlichen Krim (*Abb. 13*). Sie wurden mit zahlreichem goldenem Gewand- und Kopfbedeckungsflitter gefunden, der für die reichen Frauengräber der donauländischen Stilgruppe Untersiebenbrunn typisch ist, aber im Osten auch später vorkommt (*Mączyńska — Urbaniak — Jakubczyk 2011, 160 f., Fig. 12–13*). Beide Befunde könnten auf ein relativ frühes Vorkommen dieser Zikadenfibelform im Osten hindeuten. Das Grab 14/1914 aus Chersones (*Jakobson 1959, 267 ff., Abb. 134: 1–6*), in dem weitere Zikadenfibeln ähnlicher Art ans Licht gekommen sind (*Abb. 12: 15*), kann man dagegen einem späteren Zeitabschnitt zuweisen. Auf Grund der kerbschnittverzierten Bügelfibel ostgermanischer Prägung und einer Ansammlung von charakteristischen Schnallen, unter denen die ostgermanische, kerbschnittverzierte Gürtelschnalle herausragt, lässt sich an die späte zweite Hälfte des 5. Jhs. bzw. an den Anfang des nachfolgenden Jahrhunderts denken (*Ajbabin 1990, 29–30, Abb. 2: 71; 24: 1, 2; Bierbrauer 1975, 130 ff., Taf. LXXVI: 8; LXXXII: 1; Vinski 1978, 33 ff., bes. 35, 39, Taf. VI: 5; XIV: 3; XVI: 5; Ivanišević — Kazanski — Mastykova 2006, 17*).

Gehen wir zu den mitteldonauländischen Fundzusammenhängen über, so steht an erster Stelle das Grab 2 von Velika Bakta (*Abb. 12: 1*) in der Karpatoukraine, in dem sich außer den frühen, schwarzgefärbten kugelförmigen Kleinperlen (Perlen des Horizontes Smolín) auch eine frühe Bügelfibel des Typs Prša-Levice befand (*Karte 4: 18*). In einem weiteren Grab, und zwar jenem von Intercisa, lagen die silbernen Zikadenfibeln des behandelten Typs (*Abb. 12: 2–3*) unter anderem zusammen mit kleinen Perlen, zwei Silberohrringen mit Polyederknopf und einer ovalen Silberschnalle mit abgestuftem Dorn vergesellschaftet (*Karte 4: 5*). In einem der Gräber von

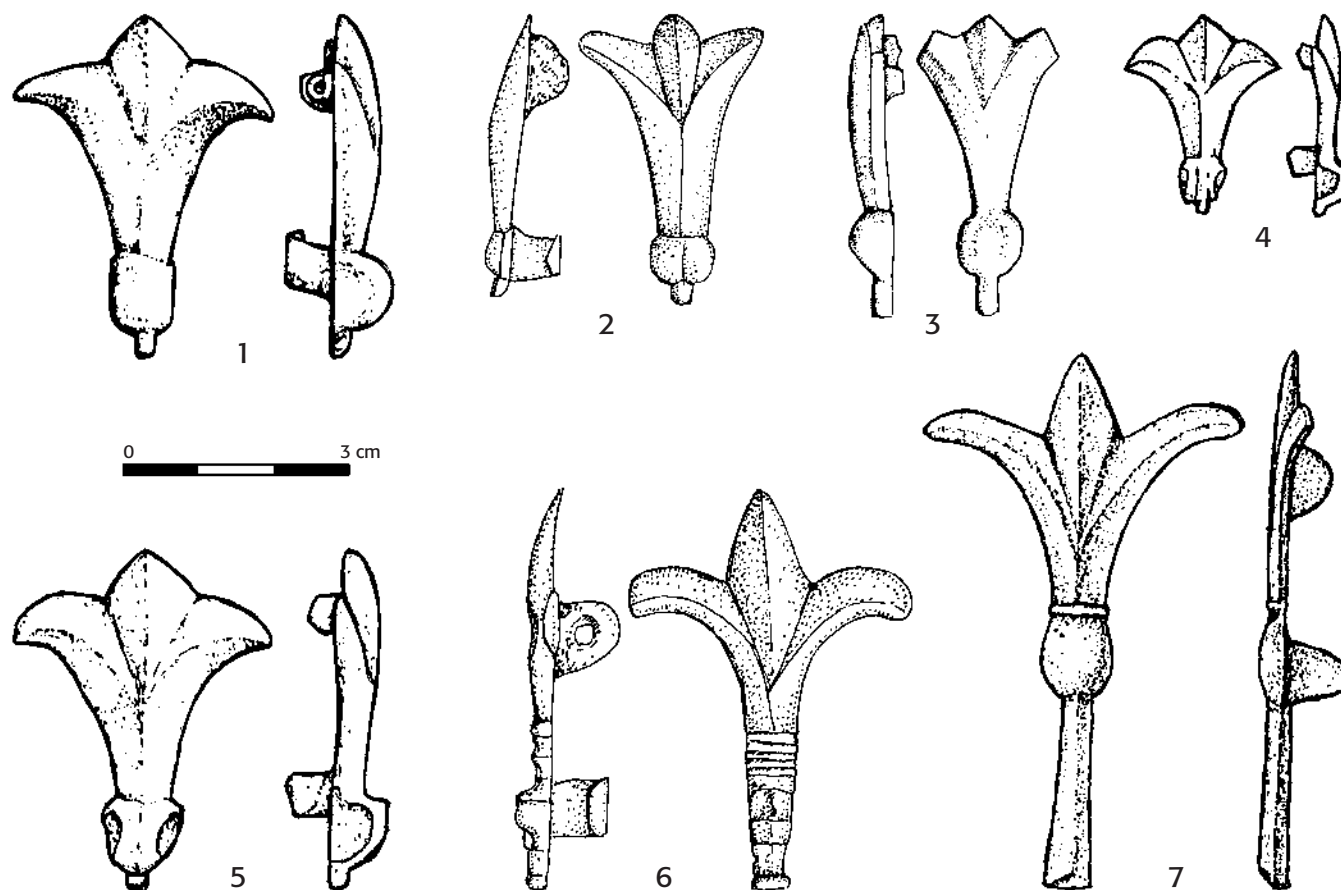


Abb. 14. **1** – Ringelsdorf-Niederabsdorf (Bez. Gänserndorf, A). Nach Stuppner 1993, Abb. 937; **2** – Carnuntum (Bez. Bruck a. d. Leitha, A). Nach Fitz 1985–1986, Abb. Nr. 3: 4; **3** – Ringelsdorf-Kuse I (Bez. Gänserndorf, A). Nach Adler 1995, Abb. 861; **4** – Nový Šaldorf, Grab 9/1923 (Bez. Znojmo, CZ). Nach Tejral 1982, Abb. 40: 5; **5** – Ringelsdorf-Kuse II (Bez. Gänserndorf, A). Nach Adler 1995a, Abb. 872; **6** – Mannerdorf am Leithagebirge (Bez. Bruck a. d. Leitha, A). Nach Fitz 1985–1986, Abb. S. 42, Nr. 5: 6; **7** – Buschberg-Steinmadl (Bez. Mistelbach, A). Nach Szameit 1997, Abb. 5: 4. — **Obr. 14.** **1** – Ringelsdorf-Niederabsdorf (okr. Gänserndorf, A). Podle Stuppner 1993, obr. 937; **2** – Carnuntum (okr. Bruck a. d. Leitha, A). Podle Fitz 1985–1986, obr. Nr. 3: 4; **3** – Ringelsdorf-Niederabsdorf (okr. Gänserndorf, A). Podle Adler 1995, obr. 861; **4** – Nový Šaldorf, hrob 9/1923 (okr. Znojmo, CZ). Podle Tejral 1982, obr. 40: 5; **5** – Ringelsdorf-Kuse II (okr. Gänserndorf, A). Podle Adler 1995a, obr. 872; **6** – Mannerdorf am Leithagebirge (okr. Bruck a. d. Leitha, A). Podle Fitz 1985–1986, obr. str. 42, Nr. 5: 6; **7** – Buschberg-Steinmadl (okr. Mistelbach, A). Podle Szameit 1997, obr. 5: 4.

Kistokaj wurden die silbervergoldeten Zikadenfibeln, die als Frühformen der hier behandelten Gattungen angesprochen werden können (Abb. 12: 6–7), mit einer silbernen hufeisenförmigen Schnalle mit zwei mond-förmigen Beschlägen gefunden (Karte 4: 8). Beide Schnallentypen besitzen Parallelen in mehreren mitteldonauländischen Gräbern, die in den mittleren Teil und in die frühe zweite Hälfte des 5. Jhs. datieren. Die in unmittelbarer Nähe des Grabes liegende, weitere Bestattung, die außer einem Krug vom Typ Murga auch eine charakteristische, mit Goldblechfolie belegte Schnalle mit Cabochonverzierung typisch hunnische Prägung enthielt, legt Zeugnis davon ab, dass an dieser Stelle wohl schon bereits kurz vor der Mitte des 5. Jhs. beigesetzt wurde.

Die silbervergoldete Zikadenfibel aus Grab 17/1955 von Šarovce (Abb. 12: 9), die mit einem beschädigten zweiseitigen Kamm mit unverzierter Verbindungsplatte begleitet wurde, darf wahrscheinlich wegen des allgemein frühen Charakters der gesamten Nekropole ebenfalls spätestens irgendwann in das zweite Drittel des 5. Jhs. gesetzt werden (Karte 4: 17). Nur wenig kann uns die kleine Zikadenfibel aus Grab 9/23 von Nový Šaldorf

(Abb. 14: 4) bei der Datierung der sog. „dreiflügeligen“ Zikadenfibeln behilflich sein. Der mitgefundenen provincialrömische, aus Bronzedraht und einer Glasperle bestehende Ohrring sagt bloß aus, dass wir uns hier eher im früheren Teil der zweiten Hälfte des 5. Jhs. bewegen könnten (Tejral 1982, 109 f., 207, Abb. 40: 5; 81).

Für die chronologische Einordnung der besprochenen Zikadenfibeln könnten auch ihre Abänderungen, die sich durch Vogelköpfe anstelle von Insektenköpfen auszeichnen (Abb. 15: 1–4), und häufig im Gebiet nördlich von Carnuntum anzutreffen sind, von Bedeutung sein (Karte 4: 4, 6, 14–15). Wenngleich das Motiv der Vogelköpfe, vor allem in cloisonnierter Form, freilich schon in der ersten Hälfte des 5. Jhs. im donauländisch-pon-tischen Fundbereich und in den reichen hunnischen Funden weit verbreitet war, entspricht seine Wiedergabe, durch die an die mitteldonauländischen Zikadenfibeln unserer Gruppe angeschlossen wurde, genau jener, die an anderen, ungefähr gleichzeitigen Trachtbestandteilen donauländisch-ostgermanischer Prägung erscheint. Im Vordergrund steht eine Serie eigenartiger bronzener Kleinschnallen, deren Dornbasis manchmal mit Glaseinlagen in rechteckigen, seltener kreisförmigen

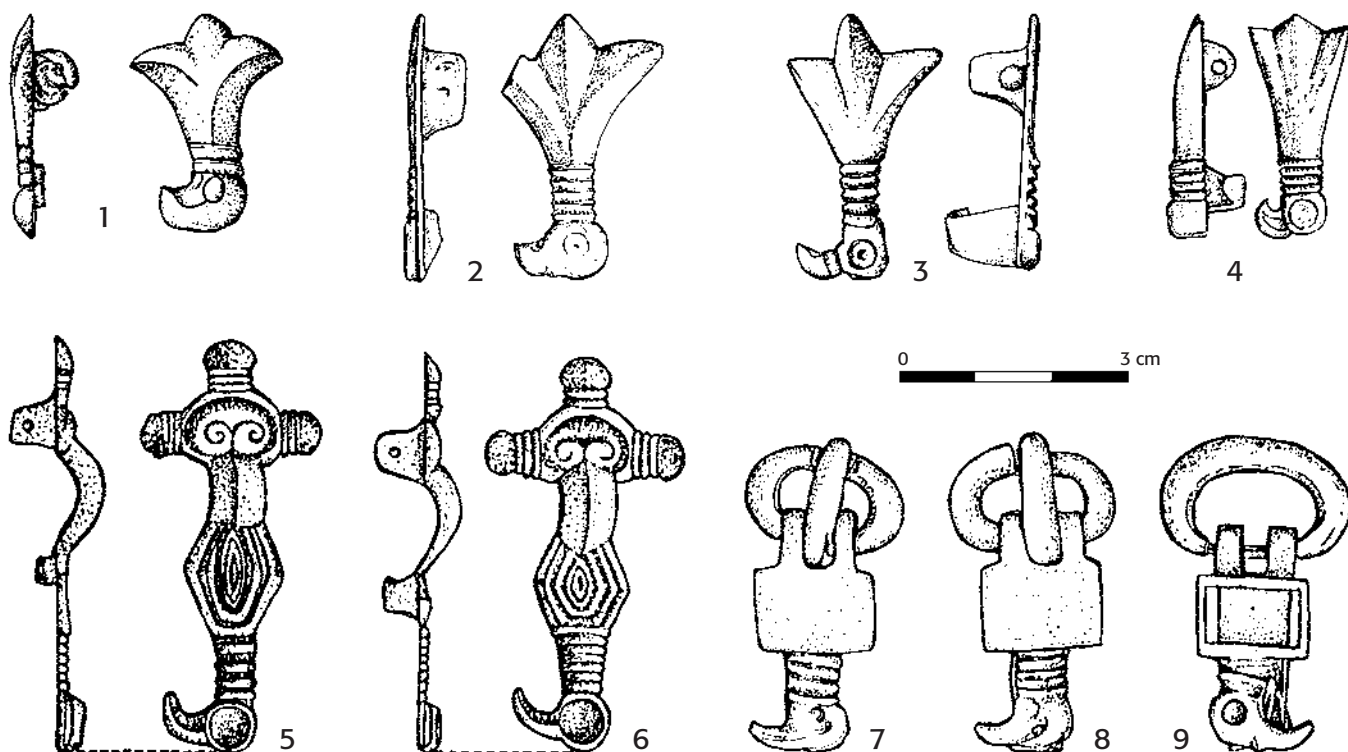


Abb. 15. Zikadenfibeln mit Adlerkopf und verwandte Artefakte. **1** – Drösing (Bez. Gänserndorf, A). Nach Fitz 1985–1986, Abb. S. 42, Nr. 3: 4; **2** – Ringelsdorf, Fünf Mahden (Bez. Gänserndorf, A). Nach Jedlicka 2004, Abb. 998; **3** – Ringelsdorf-Kuse (Bez. Gänserndorf, A). Nach Stuppner 1991, Abb. 1258; **4** – Ringelsdorf, Trümmern (Bez. Gänserndorf, A). Nach Allerbauer – Jedlicka 2001, Abb. 967; **5–6** – Slimnic, Grab (Bez. Sibiu, RO). Nach Glodariu 1974, Abb. 2: 4–5; **7–8** – Mőzs-Icsei-dűlő, Grab 11 (Kom. Tolna, H). Nach Ódor 2011, Abb. 8; **9** – Sály-Latorvár (Kom. Borsod-Abaúj-Zemplén (H). Nach Ódor 2000, Abb. 4: 1–3, 7. — **Obr. 15.** Cikádovitě spony s ptačí hlavičkou a příbuzné výrobky. **1** – Drösing (okr. Gänserndorf, A). Podle Fitz 1985–1986, obr. str. 42, č. 3: 4; **2** – Ringelsdorf, Fünf Mahden (okr. Gänserndorf, A). Podle Jedlicka 2004, obr. 998; **3** – Ringelsdorf-Kuse (okr. Gänserndorf, A). Podle Stuppner 1991, obr. 1258; **4** – Ringelsdorf, Trümmern (okr. Gänserndorf, A). Podle Allerbauer – Jedlicka 2001, obr. 967; **5–6** – Slimnic, hrob (okr. Sibiu, RO). Podle Glodariu 1974, obr. 2: 4–5; **7–8** – Mőzs-Icsei-dűlő, hrob 11 (kom. Tolna, H). Podle Ódor 2011, obr. 8; **9** – Sály-Latorvár (Kom. Borsod-Abaúj-Zemplén (H). Podle Ódor 2000, obr. 4: 1–3, 7.

gen Zellen, versehen wurde. Für mehrere Beispiele aus den Gräbern ergibt sich im Falle dieser Stücke, die sowohl als einfache Gürtelschnallen als auch Schuh-schnallen verwendet worden waren, eine Datierung, die eher für die Jahre um die Mitte und für den älteren Teil der zweiten Hälfte des 5. Jhs. spricht (Bóna 1991, 248, Karte S. 91; Ódor 2000, 181–190; Tejral 1988, 283, Abb. 41–42; Friesinger 1984, 130 f., Abb. 12: 8; Nagy 2002, 364 f., Abb. 1; Wewerka 2004, 417, Abb. 6 u. 18). Die formal verwandtesten Beispiele der Vogelköpfe, die sich wie bei den donauländischen Zikadenfibeln, durch einen quergebrieten Hals auszeichnen, findet man z. B. an den Schallen aus Grab 11 von Mőzs-Icsei-dűlő (Abb. 15: 7–9) und auf dem Einzelfund aus Aparhant-Csorgó (Salamon – Lengyel 1980, 93–104, Taf. 1: 1–2; Ódor 2000, Abb. 3: 2; 4: 1–3). Lassen wir die wenigen, geographisch entfernten Affinitäten mit ähnlich verzierten Riemenverteilern beiseite (Ódor 2000, Abb. 5: 3–5), ist diese Form der Vogelköpfe im mittleren Donauraum anhand des Grabes 11 von Mőzs, das als Gründergrab der Nekropole bezeichnet werden kann und mit einem Murga-Krug ausgestattet war (Ódor 2011, Abb. 8), am wahrscheinlichsten, übereinstimmend mit den übrigen Vogelkopfschnallen, vornehmlich in das mittlere Drittel des 5. Jhs. zu setzen.

Das Motiv der vergleichbaren Vogelköpfe mit quergebrietem Hals wiederholt sich darüber hinaus auch auf

einigen kerbschnittverzierten Bügelfibeln donauländischer Prägung. An erster Stelle sind die beiden Fibeln aus dem siebenbürgischen Grab von Slimnic zu nennen (Abb. 15: 5–6), deren durch geometrischen Kerbschnitt verzierte Kopfplatte in einem mit den Vogelköpfen auf den Zikadenfibeln übereinstimmenden Adlerkopf endet (Glodariu 1974, Abb. 2: 4–5). R. Harhoiu (1997, 103) datiert das Paar in die zweite Hälfte des 5. Jhs., wobei der Charakter des übrigen Inventars, besonders der Perlenkette, eher für einen früheren Teil dieses Zeitabschnitts spricht. Obwohl einige weitere Beispiele derartiger Fibeln, wie z. B. aus Magyartés und Subotica, später einzuordnen sind, scheint es, dass der chronologische Verbreitungsschwerpunkt der entsprechenden Vogel- oder Adlerköpfe um die Mitte und im dritten Viertel des 5. Jhs. liegt (Nagy 2002, 364–365).

Die oben angeführte Beweisführung scheint dafür zu sprechen, dass die sog. „dreiflügeligen“ Zikadenfibeln, deren Halbfabrikat im Depot von Buschberg-Steinmandl vorkam, im mittleren Donauraum in eine Zeit einzuordnen sind, die sich bei der Verwendung der üblichen chronologischen Systeme mit der Phase D2/D3 und zum Teil auch D3, oder mit der sog. protomerowingischen bzw. mit den Anfang der frühmerowingischen Entwicklungsstufen (440–480) vergleichen lässt, wobei aber ihr späteres Weiterlaufen insbesondere in peripheren Gebieten nicht auszuschließen ist. Jedenfalls fällt

in diesem Zusammenhang das Fehlen der genau entsprechenden Zikadenfibeln in dem ab dem ausgehenden 5. und im 6. Jh. sich entfaltenden Milieu der fundreichen und zahlreichen, sog. gepidischen Reihengräberfelder in der Großen Ungarischen Tiefebene auf (z. B. Csallány 1961, 265, Taf. CLXV: 1; Bóna 1991, 170, 289, Abb. 107), was ebenfalls imstande ist, eine chronologische Zeugschaft abzulegen.

2.1.4. Angebliche Tierfibel von Buschberg-Steinmandl

7. *Buschberg-Steinmandl* (VB Mistelbach, A) Der Abguss aus legiertem Silber in Form eines Löwen, realistisch in springender Haltung mit Mähne und geöffnetem Maul, dargestellt. Länge 5,7 cm (Abb. 16: 7).

Kommentar:

Das aus legiertem Silber hergestellte Stück in Gestalt eines relativ realistisch ausgeführten, springenden Löwen ruft mehrere Fragen nach seiner Datierung, Provenienz und Deutung hervor. Der Abguss wurde ursprünglich als eine unfertige Löwenfibel angesprochen, aber auch andere Interpretationen sind möglich und bereits E. Szameit (1997, 241, Taf. 5: 7) hat an eine Verwendung als Zierapplik gedacht.

Die Broschen und Spangen in Form verschiedener Tiere – Vögel, Insekten, Fische und Vierfüßler, darunter auch Löwen – waren allerdings schon in der römischen Kaiserzeit sehr beliebt (Ettlínger 1973, 124 f.; Riha 1994, 170 ff., Figurenfibeln, Taf. 45–46, Nr. 2905–2911, 2913–2916 etc.; Löwenfibeln z. B., Taf. 46, Nr. 2915–2916; Riemer 2000, 115). Auch später, im frühen Mittelalter, wurden sie in verschiedenen Arten in dem durch Byzanz beeinflussten Südosteuropa und allgemein im mediterranen Raum, insbesondere bei den überlebenden romanischen Bevölkerungsgruppen, weiter benutzt. Sie fehlen auch nicht im Inventar der langobardischen Gräberfelder aus Norditalien (Werner – Fuchs 1950, 45, bes. 47, Nr. F 27, 62, Taf. C; Vinski 1967, 16–21, bes. 19 f., Taf. XI: 12–14; XII: 1–2, 6, 9 etc.; Riemer 2000, 115).

Die Tierfibeln lassen sich in der germanischen Völkerwanderungszeit und im merowingischen Kulturkreis also als Erbschaft der Antike häufig belegen. Die Löwendarstellungen sind unter den merowingischen Tierfibeln nicht gerade am stärksten vertreten, doch nehmen sie unter ihnen hinsichtlich des antiken symbolträchtigen Motivs eine besondere Stellung ein. Obwohl also Fibelgattungen in Form eines Löwen nicht fehlen (Burzler et al. 2002, Bd. I., 162 f., Abb. 100, Bd. II., 28, Anm. 28, Taf. 64.553: 2, 5), sind doch die meisten, unter dem merowingischen Fundmaterial publizierten Beispiele in hoch stilisierter Form dargestellt, womit sie sich vom Stück aus Steinmandl teilweise unterscheiden. Die Vereinfachung ist manchmal so stark, dass sogar ihre zoologische Zuweisung nicht zweifelsfrei ist. Üblicherweise mit dem Kopf nach rechts gerichtet, demonstrieren sie verschiedene Darstellungen der liegenden oder kauern den Tiere mit geöffnetem oder geschlossenem Maul, mit oder ohne Schwanz etc. Während die spätantiken Tierdarstellungen überwiegend

aus Bronze hergestellt wurden (Riemer 2000, 115), sind die merowingischen Formen meistens silbervergoldet. Ihre Länge erreicht etwa 2,3–2,8 cm, größere Exemplare sind eher die Ausnahme. Im bislang bekannten Material scheinen insbesondere die Fibeln aus Grab 12 von Aldingen (Abb. 16: 1; Schach-Döriges 2004, 32 f., Abb. 41: 1), aus Grab 51 von Hemmingen (Abb. 16: 3; Müller 1976, 82 ff., Taf. 12: A 3. 4; 19: 9), aus Schwarzherrndorf (Kühn 1965, 480, Nr. 201, Taf. 126: 9–10) bzw. aus Grab 143 von Neresheim (Abb. 16: 4; Knaut 1993, 53, 303, Abb. 21: f. etc.) durch ihre schwach ausgeprägten Konturen und dem starken Grad der Stilisierung eine untereinander stilistisch verwandte Gruppe zu bilden. Hierzu kann wohl auch die Fibel aus Grab 54 von Lammerndorf, deren Körper mit geritzten Vertikalbändern mit gepunzten Punkten und Rillen verziert ist, gezählt werden (Piepers 1963, 456, Abb. 3). Hinsichtlich ihrer Ausführung nehmen die größeren, 3,4 cm lange Fibeln aus dem Grab 553 von Schleithem-Hebsack, deren Körper durch Schlaufen im Tierstil I und Kerben stilisiert sind, eine Sonderstellung ein (Abb. 16: 5–6; Burzler et al. 2002, Bd. I., 162 f., Abb. 100; Bd. II., 28). Es wird vermutet, dass die Form direkt an die romanischen Herstellungstraditionen anschloss.

Realistischer gearbeitet ist die 2,5 cm lange, silbervergoldete Fibel in Gestalt eines Vierfüßlers aus Drösing (Deutung als Löwe nur mit Vorbehalt vorgenommen werden kann) (Stuppner 1991, 261, Abb. 1241). Sie verdient nichtsdestotrotz aus mehreren Gründen Aufmerksamkeit. Vor allem wurde sie außerhalb der dichtesten Fundstreuung der merowingischen Löwenfibeln, die im Rheingebiet und im alamannischen Siedlungsbereich liegt, gefunden. Das Stück ist weiterhin deswegen wichtig, weil es durch die realistische Darbietung, gleich ob es sich um einen Löwen oder einen anderen Vierfüßler handelt, dem Fund von Steinmandl relativ nahe steht.

Obwohl die Anfänge der Gruppe von merowingischen Tierfibeln schon um die Mitte des 5. Jhs. vorausgesetzt werden können, fällt die Datierung der bislang vorgefundenen Löwenfibeln des oben demonstrierten Gepräges, wie übrigens auch der anderen Tierfibelformen aus merowingischen Fundensembles, in eine spätere Zeit, vor allem in das 6. Jh. (Werner 1961, 62; Christlein 1979, 80, Taf. 55; Marti 1990, 58; Martin 1991 (1995), 650 f.; Quast 1993, 64; Schach-Döriges 2004, 33). Wie aus den in den Gräbern mitgefundenen Inventaren hervorgeht, bewegt sich die Zeitstellung der zur Verfügung stehenden merowingischen Löwenfibeln in einer Zeitspanne ab den Jahren um 500 bis in das erste Drittel des 6. Jhs. (Kühn 1965, 480, Nr. 201; Müller 1976, 82 f.; Knaut 1993, 53; Koch 2001, 51; Schach-Döriges 2004, 32; Quast 1993, 64 etc.). Da zwischen den überwiegend westlichen Löwenfibeln und dem Fund von Buschberg-Steinmandl mehrere formale Unterschiede hervortreten, müssen diese Daten für das Stück aus dem niederösterreichischen Schmiededepot keinesfalls maßgebend sein. Neben seiner Länge von 5,7 cm, die die Länge der meisten merowingischen Stücke fast um das Doppelte übersteigt, fällt auf den ersten Blick auf, dass die flache Rückseite keinesfalls mit Nadelhalter und Achsträger versehen war (Abb. 16: 7). Bei den merowingischen Tier- bzw. Löwenfibeln, genauso wie auch bei dem Exemplar von Drösing, sind diese Einrichtungen mit dem Fi-

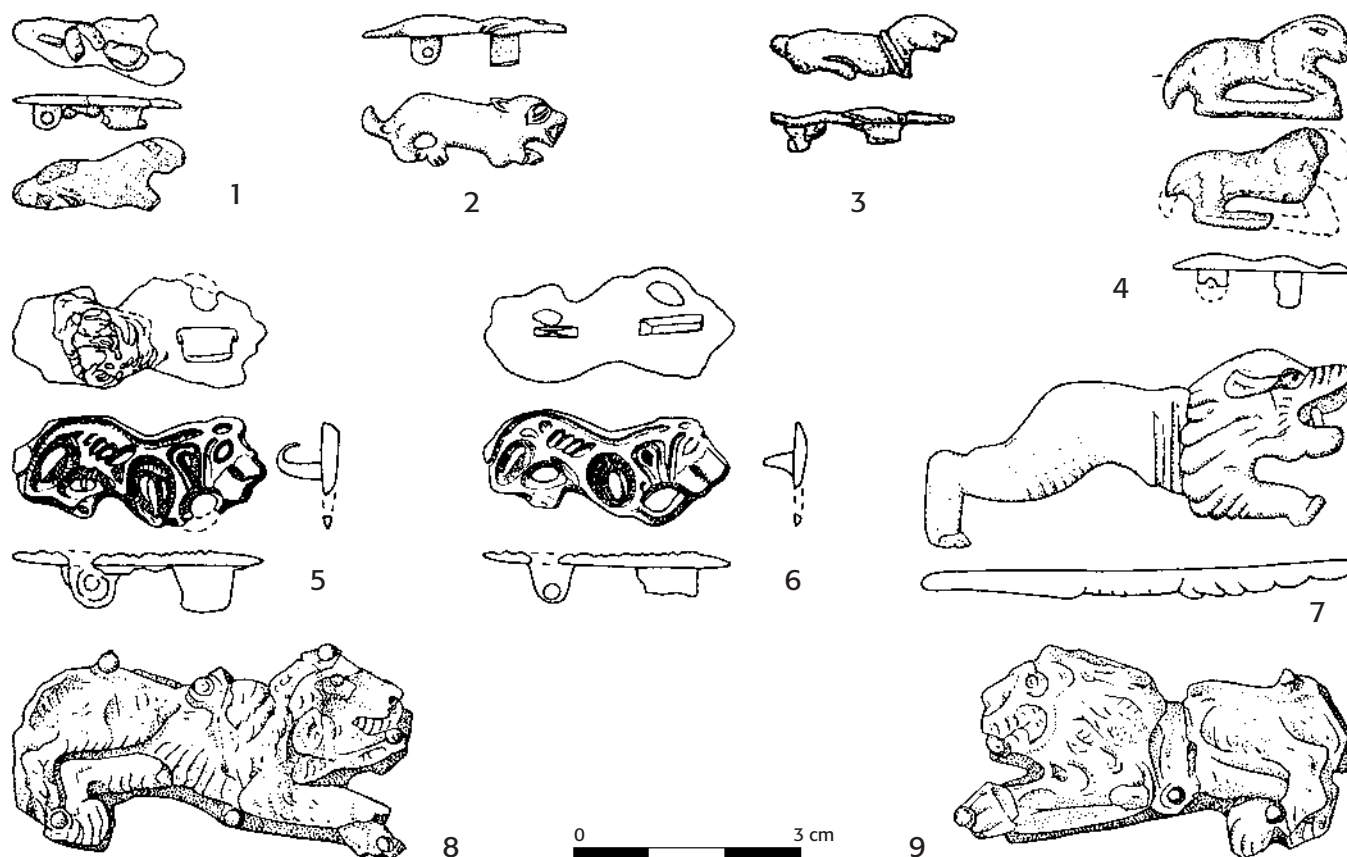


Abb. 16. **1** – Aldingen, Grab 12 (Kr. Ludwigsburg, D). Nach Schach-Döriges 2004, Abb. 41: 1; **2** – Drösing, Meierheide (Bez. Gänserndorf, A). Nach Stuppner 1991, Abb. 1241; **3** – Neresheim Grab 143 (Ostalbkreis, Kr. Ludwigsburg, D). Nach Knaut 1993, Abb. 21: f; **4** – Hemmingen, Grab 51 (Kr. Ludwigsburg, D). Nach Müller 1976, Taf. 12: A, 3,4; 19: 9; **5–6** – Schleithem-Hebsack, Grab 553 (Kr. Schaffhausen, CH). Nach Leicht 2002, Abb. 100; **7** – Buschberg-Steinmandl (Bez. Mistelbach, A). Nach Szameit 1997, Taf. 5: 7; **8–9** – Kertsch, Gruft vom 24. VI. 1904 (Krim). Nach Zaseckaja 1993, Taf. 36: 167. — **Obr. 16. 1** – Aldingen, hrob 12 (Kr. Ludwigsburg, D). Podle Schach-Döriges 2004, obr. 41: 1; **2** – Drösing, Meierheide (okr. Gänserndorf, A). Podle Stuppner 1991, obr. 1241; **3** – Neresheim hrob 143 (Ostalbkreis, Kr. Ludwigsburg, D). Podle Knaut 1993, obr. 21: f; **4** – Hemmingen, hrob 51 (Kr. Ludwigsburg, D). Podle Müller 1976, tab. 12: A, 3,4; 19: 9; **5–6** – Schleithem-Hebsack, hrob 553 (Kr. Schaffhausen, CH). Podle Leicht 2002, obr. 100; **7** – Buschberg-Steinmandl (okr. Mistelbach, A). Podle Szameit 1997, tab. 5: 7; **8–9** – Kertsch, hrobka z 24. VI. 1904 (Krym). Podle Zaseckaja 1993, tab. 36: 167.

belkörper mitgegossen worden, wobei die Spirale und wohl auch die Nadel meistens aus Eisen hergestellt wurden. Somit stellt sich die Frage, ob es sich bei dem Stück von Steinmandl wirklich um eine Fibel und nicht um eine Applik handelt, wie sie im römischen aber auch späteren, frühmittelalterlichen Milieu des mediterranen Raumes völlig üblich waren. Die naturalistische Darstellung des springenden Löwen von Steinmandl entspricht eher dem Kanon, in dem die Löwendarstellungen der Kaiserzeit auf zahlreichen Tierfriesen und Szenen, nicht nur auf Sigillatagefäßen, sondern auch in der Toreutik, auf Mosaiken und auf anderen Beispielen der antiken angewandten Kunst dargeboten wurden (vgl. z. B. Braun 2001, 80, Taf. 19, mit Lit.).

Wenn auch die Interpretationsvariante, dass hier eine unfertige Fibel vorläge, nicht völlig verneint werden kann, scheint doch die Erklärung aus dem Blickwinkel der Möglichkeit, dass das Stück eher als zierliche Applik gedient haben könnte, von größter Anziehungskraft. Neben den zahlreichen ähnlichen Appliken aus den unter der spätantik-byzantinischen Einflussnahme stehenden Gebieten, die mehrheitlich später sind (Vinski 1967, 20, Taf. 12: 3, 11; auf dem langobardischen

Schild von Lucà - San Romano, Taf. XII: 10; als Schildbeschlag auch von Ischl etc.; Dannheimer — Dopsch /Hrsg./ 1988, 240, Abb. 165; Szameit 1997, 241), seien hier die 5–5,4 cm langen, silbernen Appliken aus der reichhaltigen, ausgeraubten Gruft vom 24. VI. 1904 von Kertsch beachtet, die zwei antithetische Darstellungen springender oder kauender Löwen präsentieren und ursprünglich auf dem Pferdegeschirr befestigt waren (Abb. 16: 8–9; Zaseckaja 1993, 67, Taf. 36, 167). Durch ein geringeres Maß an Stilisierung und durch ihre Größe nähern sich beide Appliken dem Stück von Buschberg-Steinmandl, wobei ihre naturalistische, noch kaiserzeitliche Darstellungsweise ihr höheres Alter erahnen lässt. Dies kann übrigens auch durch die Zeitstellung der Gruft in die Zeit um 400 und in das beginnende 5. Jh. völlig bestätigt werden. Ob als Fibel oder lieber als Zierapplik dienend, bewahrte sich das Stück von Steinmandl noch weitaus mehr von den antiken Kunstanschauungen als die oben erörterten, merowingischen Tierfibeln, von denen vielleicht nur das Beispiel von Drösing diesem zur Seite gestellt werden kann. Wenn die verlässlicheren chronologischen Stützen fehlen, muss man, den übrigen Fundstoff aus dem Depot berücksichtigend und altertümliche Züge des Stückes

in Betracht ziehend, den Fund von Steinmandl wohl spätestens noch in die protomerowingische Periode (440–480) einsetzen.

2.1.5. Polyederohrringe

8. *Buschberg-Steinmadl* (VB Mistelbach, A). Bronzener Polyederohrring. Der Kopf mit drei quadratischen Öffnungen für Einlagen versehen, aus der unteren geschlossenen Seite läuft der gebogene, am Ende zugespitzte Draht. Größe des Polyederkopfes 1 x 1 x 1 cm (Abb. 17: 1).

9. *Buschberg-Steinmandl* (VB Mistelbach, A). Halbfabrikat eines bronzenen Polyederohrringes. Der Kopf mit vier quadratischen Öffnungen für Einlagen versehen, der Draht durch den Kopf gezogen und im unteren Teil leicht gebogen. Größe des Polyederkopfes 1 x 1 x 1 cm, Länge des Drahtes 6,8 cm (Abb. 17: 2).

10. *Buschberg-Steinmandl* (VB Mistelbach, A). Halbfabrikat eines bronzenen Polyederohrringes. Der Kopf mit drei quadratischen Öffnungen für Einlage versehen, der Draht durch den Kopf geht der gerade, im Querschnitt runde Draht hervor. Größe des Polyederkopfes 1 x 1 x 1 cm, Länge des Drahtes 7,7 cm (Abb. 17: 3).

11. *Buschberg-Steinmandl* (VB Mistelbach, A). Halbfabrikat eines bronzenen Polyederohrringes. Der Kopf mit drei quadratischen Öffnungen, aus der unteren geschlossenen Seite geht der im Querschnitt quadratische, massive Draht hervor, der am Ende eine runde Erweiterung besitzt. Größe der Polyederkopfes 1 x 1 x 1 cm, Länge des Drahtes 5,2 cm (Abb. 17: 4).

Kommentar:

Obwohl die Verwendung der Nadeln mit Polyederkopf in der Spätantike keinesfalls unüblich war (Vágó — Bóna 1976, 196; Maróti — Topál 1980, 95–177, Taf. 75: 75.3; Prohászka 2006, 391–410, mit weit. Lit.), sind alle Stücke mit Polyederwürfeln aus Buschberg-Steinmandl wohl als halbfertige Polyederohrringe in einer verschiedenen Stufe der Ausarbeitung zu betrachten (Abb. 17: 2–4), nur ein Exemplar lässt sich als Fertigware ansprechen (Abb. 17: 1). Zu dieser Feststellung führt uns die seltsame Anfertigung des Polyederwürfels, der gegossen wurde, jedoch im Unterschied zu zahlreichen Formen mit massiv gegossenem Polyeder (Horedt 1979, 241 f., Abb. 2; Heinrich 1990, 92) wurden im Inneren des Endstückes die Öffnungen zur Einlage von Glaspaste oder Glas ausgespart. Diese Form des mit Einlagen versehenen Polyederendes unterscheidet sich deutlich von den zierlichen Polyedern, die aus mehreren Teilen zusammengefügt oder aus einem Stück Blech ausgeschnitten und dann gefaltet wurden (Heinrich 1990, 92; Quast 1993, 75, Abb. 44). Während unter den Ohrringen mit den aus Blechteilen zusammengestellten Polyederenden häufig prächtige goldene Stücke auftreten, deren Polyederwürfel mit eingelegten und durch eine innere Kittmasse eingeklebten Almandinplättchen verziert bzw. außen mit Filigran versehen sind, sind die Ohrringe mit Polyedern unseres Typs fast immer aus Bronze gefertigt. Das einzige silberne Stück aus Szentes-Kókenyzug (Németh 1987, 241, Abb. V: 52.c) besitzt unterschiedliche, kreisförmige Öffnungen und stellt einen anderen, wenn auch verwandten Typ, dar. Das Innere des Polyeders wurde ebenfalls mit weiser Kittmasse ausgefüllt und die Öffnungen mit hellen, gelbgrünen, bzw. roten Glasplatten belegt.

Ähnliche Ohrringe wurden bislang vor allem im Mitteldonauraum beobachtet. Zum ersten Mal haben sie

L. Barkóczi und A. Salamon (Barkóczi — Salamon 1974/1975, 97, Taf. 33: 15) aus den variantenreichen Polyederohrringen des Karpatenbeckens ausgesondert und als Ohrringe der „Szabadbattyáner“ Variante bezeichnet (Abb. 17: 5), später hat sie A. Heinrich (1990, 92) als einen Übergangstyp zwischen Ohrringen mit voll gegossenem und dem aus Blechteilen zusammengeführten Polyeder angesprochen. Früher wurde die behandelte Variante als eine seltene Erscheinung betrachtet, heutzutage sind entsprechende Exemplare bereits von zehn Fundstellen bekannt. Außer dem silbernen Stück von Szentes-Kókenyzug und den Beispielen aus dem Gräberfeld von Szabadbattyán zählen hierher das Ohrringpaar aus Grab 34 von Csongrád-Kenderföldek (Párducz 1959, 313, Taf. VIII: 6–7), ein Stück aus dem bisher unpublizierten Gräberfeld von Környe (Barkóczi — Salamon 1974/1975, 97, Anm. 22; Kuny - Domokos - Múzeum in Tata, Inv. Nr. 77.3.21), das in der Sammlung Tussla aufbewahrte Ohrringpaar aus dem Gebiet von Brigetio (Kiss 1981, 202, Abb. 1: 2–3) und wohl nicht zufällig mehrere Beispiele aus dem Gebiet nördlich der mittleren Donau. Das erste Exemplar stammt z. B. aus dem letzten Grab ohne Nummer auf dem Kleinfriedhof von Břeclav-Libivá (Abb. 17: 6), (Macháček 2000, Abb. 13: 7), die weiteren aus dem Grab 2/55 von Šaratice (Abb. 17: 7), aus zerstörten Gräbern auf den Gräberfeldern von Strážnice und Velatice (Tejral 1982, 218, 220, Abb. 47: 2; 101) und schließlich gehört hierzu ein bei Feldbegehungen durch Metallsucher geborgenes Stück aus Drösing in Niederösterreich (Jedlicka 1995, 615, Abb. 947).

Obwohl die Polyederohrringe, als allgemein mediterran-spätantike Erbschaft betrachtet und als römische Ohrringform bzw. sogar als Schmuckstücke der provinziäl-römischen Bevölkerung bezeichnet wurden (Bierbrauer 1975, 164; Vágó — Bóna 1976, 196–198), bleibt die definitive Schlussfolgerung weiter unsicher und auch an einen anderen Ursprung gedacht wird (Atajev 1963, 231–235; Horedt 1979, 241–250, bes. 245 f.; Heinrich 1990, 93). Im Mitteldonauraum liegen die frühesten Varianten der silbernen Polyederohrringe, die sich meistens durch eine winzige volle Polyederperle auszeichnen, von den spätesten antiken Nekropolen vor, wobei ihre genetische Verbindung mit den spätantiken, allgemein in das 4. Jh. datierbaren Nadeln mit Polyederkopf betont wird (Salamon — Barkóczi 1970, 35–80, bes. 62 f.; Vágó — Bóna 1976, 196; Steinklauber 2002, 126; Maróti — Topál 1980, Taf. 22: 77.3; Gábor 1998b, 113–130, Taf. IV: 5 etc; Gróf 1987–1989 (1992), 129–144, Taf. 7; Prohászka 2006, 395 f.). In der Tat stehen aber aus den meisten, mit Polyederohrringen ausgestatteten provinziäl-römischen Gräbern bloss wenige verlässlich datierbare Beigaben zur Verfügung. Nur in Lauriacum-Ziegelfeld wurden in den Gräbern 9/1952, 1/1953, 23/1952 und 23/1953 Münzbeigaben von Valentinian I., Valens und Flavius Victor, Sohn des Magnus Maximus, gefunden (Kloiber 1957, 83, 89, 103, 121 f., Taf. LV: 3, 4; XVI: 8; XLVII: 10). Diese Stücke wurden dann als Ausgangspunkt für die Datierung der übrigen, aus dem provinziäl-römischen mittleren Donauraum stammenden Stücke benutzt, und dementsprechend wurde ihre Zeitstellung hier bis in das späte 4. Jh. zurückverschoben. In allen drei Fällen handelte

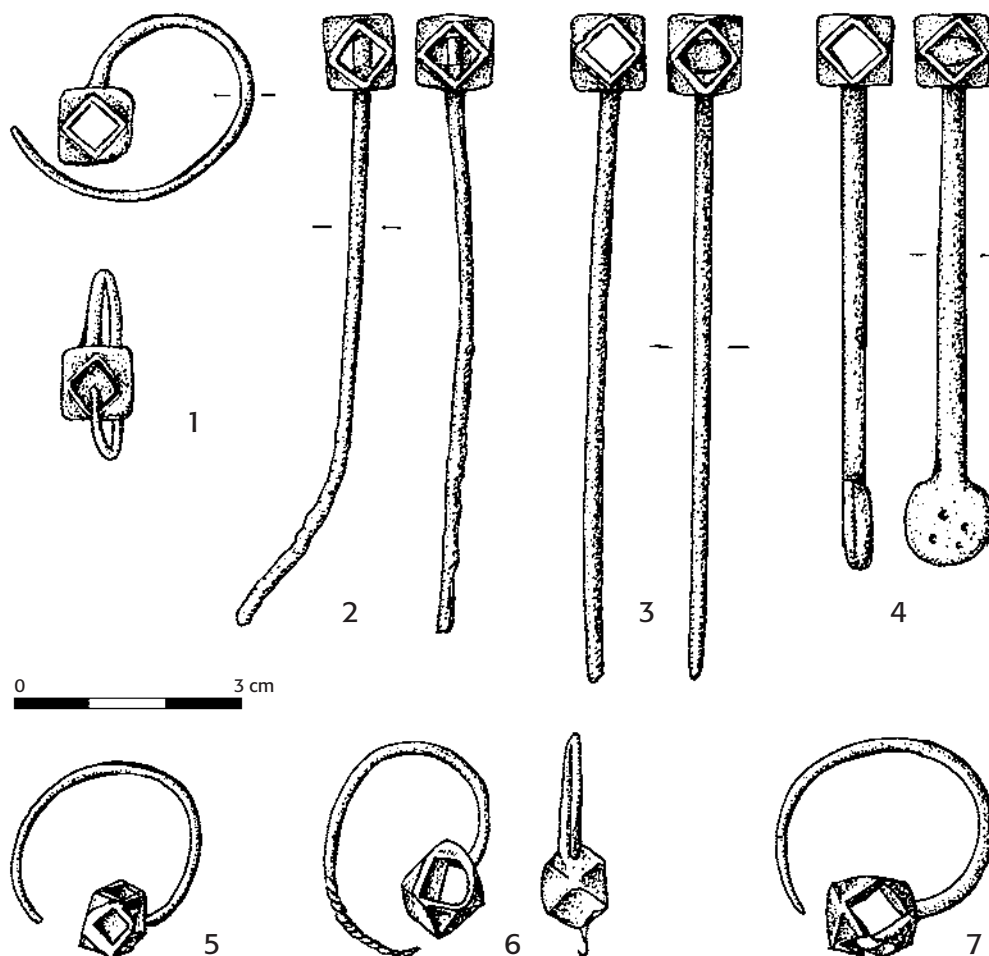


Abb. 17. 1–4 – Buschberg-Steinmandl (Bez. Mistelbach, A). Nach Szameit 1997, Taf. 4: 3, 6–8; **5** – Szabadbattyán-Máriatelep (Kom. Fejér, H). Nach Barkóczy – Salamon 1974/1975, Taf. 33: 15; **6** – Břeclav-Libívá (Bez. Břeclav, CZ). Nach Macháček 2000, Abb. 13: 7; **7** – Šaratic, Grab 2/55 (Bez. Vyškov, CZ). Unpubl. — **Obr. 17. 1–4** – Buschberg-Steinmandl (okr. Mistelbach, A). Podle Szameit 1997, tab. 4: 3, 6–8; **5** – Szabadbattyán-Máriatelep (kom. Fejér, H). Podle Barkóczy – Salamon 1974/1975, tab. 33: 15; **6** – Břeclav-Libívá (okr. Břeclav, CZ). Podle Macháček 2000, obr. 13: 7; **7** – Šaratic, hrob 2/55 (okr. Vyškov, CZ). Nepubl.

es sich um eine Zeitstellung durch Einzelmünzen, die für ernsthafte chronologische Überlegungen nur mit großem Vorbehalt herangezogen werden können. Die nachträgliche Analyse des Gräberfeldes durch R. Christlein hat darüber hinaus im Gegenteil auf eine mögliche spätere zeitliche Einsetzung der Ohrringe und der gesamten Belegungsdauer des Gräberfeldes hingewiesen, die bis in die Zeit nach der Mitte des 5. Jhs. gereicht haben könnte (Christlein 1978, 144–151).

Das Fehlen der Ohrringe mit Polyedern in zahlreichen und reichhaltigen, in den überwiegenden Teil des 4. Jhs. datierbaren provinzialrömischen Nekropolen des mittleren Donauraumes (Typ Ságvár) lässt darauf schließen, dass sie erst später in diesem Gebiet die Mode beherrschten. Sie fehlen aber auch im Formenbestand der Černjachov-Kultur. In Osteuropa erscheinen sie erstmals unter den Funden des Schwarzmeergebietes, auf der Krim und aus dem unteren Dongebiet, wovon sind aus gesicherten Fundvergesellschaftungen aus dem ausgehenden 4. Jh. bekannt (Zamorskoje Grab Nr. 22: Korpusova 1978, 27–45, Abb. 4: 18; Grab von Kertsch-Glinišče: Zaseckaja 1993, 40, Taf. 11: 12; Gruften aus dem 24. 6. 1904: Zaseckaja 1993, 53, Taf. 22: 84; Grab Tarchanskaja doroga: Zaseckaja 1993, 90 f., Abb. 351; Tanais Grab 9: Bezuglov 1993, 121–130, Abb. 1: 2–3; Tanais Grab 10/1981, Grab 18/1985, Grab 3/1990 etc: Arsen'eva — Bezuglov — Toločko 2001, 9, 23, 35, Taf. 6: 64; 21, 287–288; 40, 486

u.s.w.). Aus sonstigen frühen Gräbern im Gebiet des bosporanischen Königreiches sind häufig goldene oder silbervergoldete Beispiele zu verzeichnen, die ebenfalls eine über das erste Drittel des 5. Jhs. nicht weit hinausgehende Datierung erlauben (Kameneckij — Kropotkin 1962, 235–240, Abb. 2: 1). Auch auf Grund der Beobachtungen aus Pannonien kann mit größter Wahrscheinlichkeit angenommen werden, dass die Polyederohrringe eine Erscheinungsform darstellen, die hier ungefähr in demselben Zeitraum auftaucht. Früheste Beispiele sind offensichtlich durch die silbernen Stücke aus dem Grab 18 von Tiszadob-Sziget vertreten, die meisten und wichtigsten Funde stammen jedoch aus den relativ reichen, mit silbernen Gegenständen ausgestatteten Gräbern von Mödling bzw. aus dem Frauengrab von Kövágószőlös, die in die Stufe D₂ gesetzt werden können (Tiszadob-Sziget: Istvánovits 1993, 90–146, bes. 100, Abb. 8: 11; Mödling: Mossler 1958, 108–110; Kövágószőlös: Gábor 1998a, 131–140, Taf. I: 3. Die frühesten westlichen Beispiele sind durch die goldenen Stücke von Hochfelden und Balleur vertreten (Hatt 1965, 250–256; Pilet 1990, 66–71; Vallet 1990, 73–76).

Im Gebiet außerhalb der römischen Grenze verdienen vor allem die Polyederohrringe aus den aufwändigeren Gräbern mit chronologisch empfindlicherem Formenbestand, häufig mit silbernen Blechfibeln, eine stärkere Beachtung. Unter den frühesten Fundkomplexen ist das Grab 5 von Levice-Alsóretek (Budinský-

Krička 1950, 153–158, Abb. 97; *Točík 1962*, 187–218, bes. 194 f.), in dem sich ein goldener Ohrring mit vollem polyedrischem Würfel und tordiertem Reifen vorfand, zu nennen. Das hier gefundene Fibelpaar verweist noch auf die erste Hälfte des 5. Jhs.

Als Ergebnis dieser Übersicht steht fest, dass das massivere Auftreten der behandelten Ohrringe, besonders jener aus Edelmetall, vor allem an die aufwändigen Bestattungen der Stufe D2 gebunden ist. Somit stellt sich die Frage, ob dieser Schmuck, der später ein üblicher Bestandteil des donauländisch-ostgermanischen Trachtaccessoires wurde, nicht zu jenen Modeerscheinungen gehört, deren erstmaliges Vorkommen im mittleren Donauraum erst mit der stärkeren Durchsetzung der östlich-mediterranen Mode am Ende des 4. Jhs. bzw. mit dem Auftreten der aufwändigen Bestattungen der Gruppe Untersiebenbrunn in ursächlichem und zeitlichem Zusammenhang steht.

Auch später waren verschiedene Varianten bronzener bzw. silberner Polyederohrringe im Karpatenbecken, in Pannonien, im Gebiet nördlich der mittleren Donau und in Siebenbürgen etc. relativ häufig in Gebrauch (*Horedt 1979*, Abb. 1–4; *Tejral 1982*, 132 f., Abb. 47: 1–4 etc.; *Heinrich 1990*, 92 ff.; *Kiss 1995*, 275–342, bes. 310, etc.). Es handelt sich meistens um geläufige Formen mit vollem, gegossenem Polyeder (der Form A nach Horedt), die manchmal mit Punktkreisen verziert sind, oder um die aus bronzernen Plättchen zusammengesetzten Typen (Form B). In aufwändigen donauländischen Gräbern mit großen Silberblechfibeln bzw. mit frühen kerbschnittverzierten Gussarbeiten fanden sich, falls sie Ohrringe enthielten, solche aus Gold, die sicher auch als Prestigeobjekte der wohlhabenden Frauen ins Grab kamen. Die meisten gehören zur prächtigen Variante mit Würfeln, auf die Almandinplättchen appliziert waren. Bis auf die Stücke aus dem Grab von Laa a. d. Thaya handelt es sich um Typen, deren Polyederende aus sechs achteckigen Flächen besteht, die zusammenhängend aus einem Stück Goldblech gefaltet wurden. Goldene Polyederohrringe dieser Konstruktion, waren in den aufwändigen Frauengräbern ab der zweiten Hälfte des 5. Jhs. sehr beliebt und man findet sie häufig auch später unter den ostgotischen Funden Italiens (*Bierbrauer 1975*, 165, 244 ff., Fundliste 5; *Kiss 1995*, 310, 323 f., Liste 2; *Lovász 1999*, 259 f., Abb. 4, Taf. II: 1–2; *Prohászka 2003*, 82, 91 f., Abb. 4: 1). Im alamanischen Raum waren sie vor allem vom Ende des 5. bis in die Mitte des 6. Jhs. in Gebrauch (*von Freeden 1979*, 227–441, bes. 249 f., 253, 416 f., Liste 2; *Quast 1993*, 75 f., Anm. 251; *Schach-Döriges 2004*, 35 f.) und in Kertsch und im Norkaukasus wurden sie noch weiter, bis ins frühe Mittelalter, getragen (*Ajbabin 1981*, 104–122, bes. 113; *Kazanski 2002*, 137–157, Abb. 1: 32; 8: 3; 9: 11 etc.).

Die Gruppe der ganz überwiegend bronzernen Ohrringe mit gegossenem Polyederwürfel, jedoch mit ausgesparten Öffnungen für die Einlagen, deren Halbfabrikate aus Steinmandl stammen, stellt durch ihre Fundstreuung, die sich vor allem um den mittleren Donauraum konzentriert, einen Sonderfall dar. Die einzigen, weit entfernten Stücke von Kašić in Kroatien (*Bierbrauer 1975*, 98, Taf. 67: 3–5) ändern nichts an der Tatsache, dass sie einen lokalen Typ darstellen könnten. Die chro-

nologische Einordnung ihrer Verwendungszeit, die sich auf ihr Vorkommen im Fundstoff der mitteldonauländischen Gräberfelder und Gräber des zweiten Drittels bzw. der zweiten Hälfte des 5. Jhs. stützt (Csongrád-Kenderföldek, Poštorná, Strážnice, Velatice, Šaratice, Grab 2/55), legt Zeugnis davon ab, dass es sich schwerpunktmässig um eine proto- und frühmerowingische Form handelt. Ihr spätestes vereinzelt Vorkommen markieren das schon erwähnte Beispiel aus dem Grab von Kašić und das silberne Stück, jedoch mit kreisförmigen Öffnungen, aus dem Grab von Szentes-46 Kőkőnyzug, die beide 4242 in die Zeit um 500 oder in das beginnende 6. Jh. gesetzt werden können (s. oben).

2.2. Feinschmiedemodelle

Die formpositiven Gussmodelle (Patrizen, Formmodeln) dienten zur Anfertigung der formnegativen Matrizen oder Gussformen, die zum Pressen der Wachsmodele und zum Abguss der Artefakte in verllorener Form bestimmt wurden. Sie sind meistens aus Bronze oder Blei (Reproduktionsmodelle) hergestellt (*Foltz 1980*; *Wolters 1998*, 367 ff. etc.). Bei den meisten Beispielen handelt es sich bislang um Einzelfunde, in einigen Fällen auch aus den Höhenanlagen, wo auch das übrige Begleitmaterial darauf hinweist, wie in Buschberg-Steinmadl oder Rybník-Krivín, dass hier die Feinschmiedetätigkeit ausgeübt wurde.

2.2.1. Kerbschnittverzierte Bügelfibel

1. *Carnuntum-Bad Deutsch Altenburg (VB Bruck a. d. Leitha, A)*. Gussmodell aus Bronze (Abb. 18: 1) für die kleinen Bügelfibeln mit halbrunder Spiralplatte mit drei Knöpfen und rhombischer Fussplatte. Die Flächen tragen ein dichtes Gitter- bzw. Netzmuster im Kerbschnitt. Der Bügel ist quer gerillt und der kantige Tierkopffuß nur einfach modelliert (*Friesinger — Adler 1979*, Abb. 14, B; *Fitz 1987–1988*, 29).

Kommentar:

Das Endprodukt des Modelles repräsentiert am besten das silbervergoldete Fibelpaar aus dem Grab Nr. 3 des Kleingräberfeldes von Hács-Béndekpuszta in Südpannonien (*Kiss 1995*, 284, 309 f., Abb. 5, 3; Taf. 4, 3–5; *Straub 2002*, 13 f., bes. 16, Taf. 2, 3). Derartige Fibeln (Abb. 18: 2) gehören zu einer weit verbreiteten Familie der donauländischen Bügelfibeln, deren Grundform durch die silbervergoldeten Fibelgattungen mit dreiknöpfiger, halbrunder Spiralplatte, rhombischer Fußplatte und einer maninigfaltigen Skala des Kerbschnittdekors gekennzeichnet ist. Sie besteht aus Doppelvoluten und Spiralkanen (Variante Sokolnice-Szekszárd) oder Doppelvoluten, Fächerornament bzw. Bogenmuster an den Spiralplatten und in der Regel rautenförmigen Motiven an den Fußplatten (Varianten Veľký Pesek, Bakodpuszta, Cífer-Pác etc.), seltener aus weiterem Kerbschnittmuster (zuletzt *Hilberg 2009*, 87 f.; *Tejral im Druck*).

Im Unterschied zu den übrigen donauländischen Bügelfibeln des behandelten Typs, sind die Flächen des Fibelpaares von Hács-Béndekpuszta und des Modelles von Carnuntum mit einem Gitter- bzw. netzförmigen

Kerbschnittmuster bedeckt. Auch der unten schroff abgeschnittene Tierkopffuss am Ende der Fussplatte und seine Formgebung weist gemeinsame Züge auf. Die formale Einstellung und mustergleiche Verzierung beider Objekte lässt keine Zweifel darüber, dass dieser Fibeltyp im mittleren Donauroaum produziert worden war. Aus den Analysen, die an einer anderen Stelle veröffentlicht werden (Tejral *im Druck*) geht weiter hervor, dass die Anfänge der kleinen, donauländischen, mit Kerbschnitt verzierten Bügelfibeln noch in die Zeit vor der Mitte des 5. Jhs. zurückverschoben werden dürfte, wenn sie auch allerdings einen langlebigen Typ darstellen.

2.2.2. Mittelknopf der Spiralplatte einer großformatigen Blechfibel

2. Buschberg-Steinmandl (VB Mistelbach, A). Das bronzene Stück zeichnet sich durch einen hohlen Körper in Form des Tierkopfes – wohl eines Vogels aus, der mit Hilfe einer nach unten geschwungenen zipfelförmigen Halterung-Applik an der Spiralplatte der Fibel befestigt wurde. Länge 3,1 cm, Breite der Applik 2,7 cm (Abb. 19: 1).

Kommentar:

Ähnliche Appliken mit verschiedenen formierten Mittelknöpfen, von denen z. B. jene auf den Fibelpaaren von Kolut, Smolín, Balsa, Tiszalók oder Kiskunfélegyháza sogar in Form eines mehr oder weniger stilisierten Tierkopfes, vielleicht eines Vogels oder Stiers, dargestellt sind, kommen in der Regel auf den voll entwickelten, großformatigen Silberblechfibeln vor. Die Enden der besprochenen Randbeschläge für die Halterung des Mittelknopfes sind bei einem Teil derartiger Fibelgattungen nach oben geschwungen oder schwalbenschwanzförmig gespalten (Kolut: Kiss 1983, 95–131, 120, Abb. 3; Smolín Grab 32: Svoboda 1957, 463 ff., Abb. 1: 1, 4; Tejral 1973, 26 ff., Abb. 4–5; Balsa: Beninger 1931, Abb. 3; Bierbrauer 1995/1991, 541–592, Abb. 6: 1–2; Barabás-Kosino: Werner 1959, 422 ff., Abb. 2; Bóna — Nagy 2002, 17–21, Taf. 1; Quast 2003, 606, Abb. 7: 2). Nur bei einem Teil der Beispiele sind die Auszipfelungen des Randbeschlaßes, wie in Buschberg-Steinmandl, nach unten geschwungen (Abb. 19: 1). Hierher zählen z. B. die Silberfibeln von Stetten, Tatabánya, Lom, Mezökövesd - Mocsolyás (Abb. 19: 3), Stetten: Kriegler 1931, 59, mit Abb.; Bierbrauer 1995/1991, 555, Abb. 9: 5; Tatabánya: Szatmári 1986, Taf. XII–XV, XX; Lom: Welkow 1942, Taf. 10 A, 1–2; Mezökövesd - Mocsolyás: Lovász 1999, Abb. 5, Taf. 3; 2005, 50 f.; Taf. 31–32; 88–89) und auch der zierliche goldene Beschlag der enorm langen Fibeln aus dem Grab von Gyula, Kom. Bekés (Kovrig 1979, 126–133, bes. 130, Taf. 34; Werner 1959, 438, Taf. 6: 11), dessen Zipfe in zwei einander zugekehrte Vogelköpfe umgewandelt wurden (Abb. 19: 2). Während auf den Fibelpaaren von Laa a. d. Thaya und von Stetten im nördlichen Niederösterreich ihre beinahe mondformigen Mittelknopfhalterungen mit nach unten geschwungenen Zipfeln noch relativ kleine Ausmaße (etwa zwischen 1,8–2 cm) besitzen, erreichen diese Appliken bei den Fibeln von Lom in Serbien, Mezökövesd-Mocsolyás in Nordungarn sowie von Tatabánya und Gyula schon die gleiche Spannweite wie das Stück von Steinmandl, d. h. um 3 cm. Die Silberspangen aus Tatabánya

mit einer Länge von 25,5 cm und jene von Gyulavári, die sogar 26 cm lang sind, zählen zu den großformatigsten Silberblechfibeln im Mitteldonauroaum überhaupt (Kovrig 1979, 132, Taf. 39b), die nur die mit gegossenen Kerbschnittbronzen gefundenen Beispiele von Kiskunfélegyháza und die schweren gegossenen und kerbschnittverzierten Stücke (35,5 cm) von Gáva (Almássy — Istvánovits — Kurucz /ed./ 1997, 60 ff., Abb. 47, 54–59, Taf. III: 2), was die Länge anbelangt, übertreffen.

Wenn auch jedes Fibelpaar als Einzelanfertigung angesehen werden muss und die Größe und die typologischen Merkmale bzw. Details nur mit Vorbehalt als chronologisches Kriterium in Betracht gezogen werden können, geben nicht nur die Besonderheiten der Formgebung und der Zierweise bei den Stücken von Mezökövesd - Mocsolyás und Gyula, sondern auch die mit ihnen im verlässlichen Fundverband gefundenen übrigen Trachtbestandteile bzw. andere Mitgaben zu erkennen, dass hier die Vertreter der spätesten Entwicklungsphase der donauländischen Silberblechfibeln vorliegen. Nach V. Bierbrauer wären sie in die Übergangsstufe D2/D3 zusetzen, die sich nach dem genannten Autor absolutchronologisch um oder eher knapp vor der Mitte des 5. Jhs. (420/30 – 440/50) „gruppieren“ (Bierbrauer 1995/1991, 587). Eine solche Zeitstellung dürfte jedoch ein wenig früh sein. Trotz jüngster, wenig überzeugender Versuche, die großformatigen Silberblechfibeln umzudatieren, ja absolutchronologisch sogar in das erste Drittel des 5. Jhs. absolutchronologisch einzuordnen (Haralambieva 2004, 143–148, bes. 145), suggerieren mehrere Hinweise eher eine spätere zeitliche Ansetzung. So spricht z. B. gegen eine in die Phase D2 vermutete Einordnung des aus gutem Silber hergestellten Fibelpaares aus Grab 32 von Smolín nicht nur die mitgefundene silberne, dreinietige Schuhschnalle ovaler Form, die am wahrscheinlichsten erst um die Mitte des 5. Jhs. zu erwarten ist, sondern auch das übrige Inventar, unter dem die astragalierte Riemenzunge der römischen, in das zweite Drittel des 5. Jhs. datierbaren, sog. einfachen Gürtelgarnitur, die einen *terminus post quem* anbieten könnte, im Vordergrund steht (Tejral 1997, bes. 344–348). Zusammen mit den silbernen, großen Silberblechfibeln von Szabadbattyán und einigen weiteren Funden dieses Horizontes (Kisköres, Székely, Perjámos etc.; Kiss 1980, 105–132; Hampel 1905, Bd. II, 4, 11, 690, Taf. 11: 4; Prohászka 2003, 71–93) sind solche Spangen als eine unmittelbare Übergangsstufe zu den Formen aufzufassen, die auf Grund des begleitenden Inventars und einiger Verzierungsmerkmale eher in die frühe zweite Hälfte des 5. Jhs. datiert werden können. In formaler Hinsicht gehören hierher Fibeln mit verschiedenen blechgepressten, ja sogar gegossenen und kerbschnittverzierten Appliken an den Bügelenden, deren geschuppte, vor allem aber Spiral- und Rankenornamentik als Einwirkung der gleichzeitigen donauländischen gegossenen Kerbschnittarbeiten angesprochen werden können. Dementsprechend liefern übrigens auch ihre Begleitfunde eine ähnliche Aussage. Hier sind die Inventare der Frauenbestattungen zu nennen, in denen die spätesten großen Silberblechfibeln mit Beispielen der frühen donauländischen Kerbschnittarbeiten vergesellschaftet waren, wie jene von

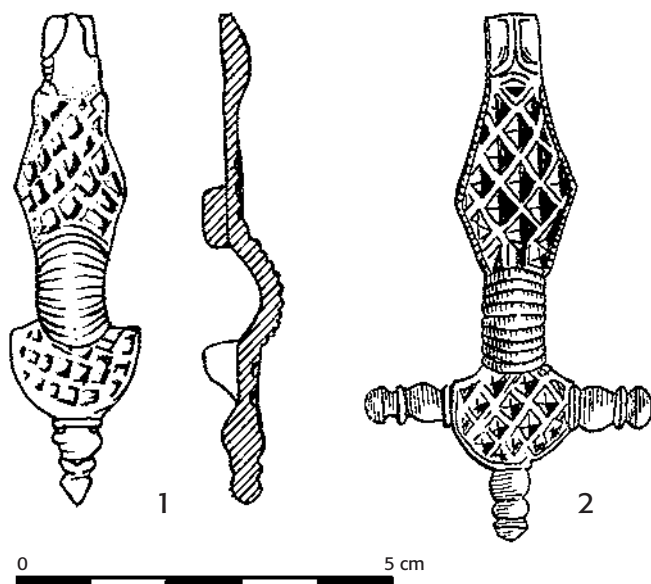


Abb. 18. 1 – Bronzenes Gussmodell der kerbschnittverzierten Bügelfibel von Carnuntum-Deutsch Altenburg (Bez. Bruck a. d. Leitha, A). Nach Fitz 1987–1988, S. 29, Abb. 3; **2** – Kerbschnittverzierte Bügelfibel aus dem Grab Nr. 3 von Hács-Béndekpuszta (Kom. Zala, H). Nach Müller 2002, Taf. 2: 3. — **Obr. 18. 1** – Bronzový model pro odlévání lučkovité vrubořezové spony z Carnunta-Deutsch Altenburg (okr. Bruck a. d. Leitha, A). Podle Fitz 1987–1988, str. 29, obr. 3; **2** – lučková vrubořezová spona z hrobu č. 3 v Hács-Béndekpuszta (kom. Zala, H). Podle Müller 2002, tab. 2: 3.

Barabás-Kosino, Tiszalök, Kiskunfélegyháza, Dunapataj-Bódbakód und schließlich auch das Grab von Turda (Bóna — Nagy 2002, 17–21; Bóna 2002, 17–21, 275, 336–337; Kovrig 1951, 113 ff., Taf. XLIII–XLIV; Kiss 1983, 95–131, bes. 101–104, Abb. 4: 8, bes. 114–199, Abb. 11–12; Bărbulescu 2008, 35 ff., 132 ff., Taf. VI; XII–XIII; XVII–XVIII, 1–2). Zusätzliche Angaben zu der späteren Chronologie der behandelten Fibelgruppe ergeben sich klar aus dem Inventar des Frauengrabes 2 von Mezőkövesd-Mocsolyás (Lovász 1999, 237–263, 264–265; 2005, 50–53, 260–264). Neben zwei Silberblechfibeln mit Randappliken der behandelten Art befand sich hier auch die aus einer Gürtelschnalle und zwei Schuhschnallen gleicher Form bestehende Silbergarnitur. Alle Stücke zählen zu den ausgeprägten Schnallenformen mit ovalen Bügeln, ovalen dreinietigen Beschlägen und Kolbendorn, die im mittleren Donauraum die älteren, für das Fundmilieu der Gruppe Untereiebenbrunn kennzeichnenden Formen mit rundlichem Bügel (Tejral 1997, 350 ff; 1982, 116 f.) um die Mitte des 5. Jhs. abgelöst haben und im Westen noch bis zum Anfang des 6. Jhs. verwendet wurden (Wieczorek 1987, 353–492, bes. 410 ff., Anm. 340 ff.; Quast 1993, 84, Anm. 595; Blaich 1999, 316, Abb. 16 etc.). Es ist sicher nicht ohne Bedeutung, dass ein Gegenstück zur Gürtelschnalle aus Mezőkövesd - Mocsolyás ebenfalls in dem pannonischen Grab von Miszla anzutreffen ist (Szendrey 1928, 222–225, 248, Taf. VII). Die hier gefundenen paarigen, die in Hinsicht auf ihre Formgebung und Verzierungskonzeption mit dem Fibelpaar aus dem alamannischen Grab 20 von Basel - Gotterbarmweg (Vogt 1990, 74, 149, Taf. VII: 4–5; Menke 1987, 125–345, bes. 208, Abb. 3; Quast 1997, 171–190, Abb. 184) fast identischen Kerbschnittfibeln deuten

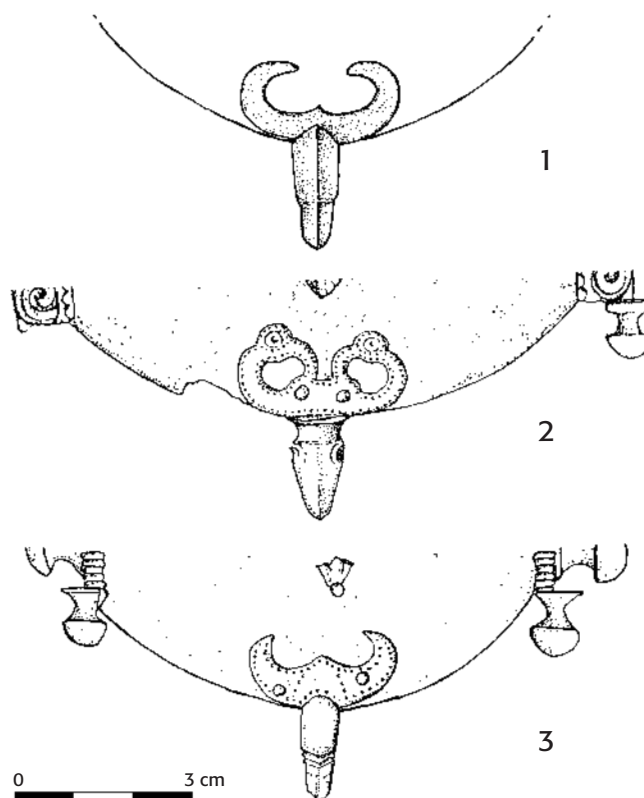


Abb. 19. 1 – Buschberg-Steinmandl, bronzenes Modell einer vogelkopfartigen Applike an der Spiralplatte der Silberblechfibeln (Bez. Mistelbach, A). Nach Szameit 1997, Taf. 5: 6; **2** – Teil der Spiralplatte mit Applike aus der Fibel von Gyula (Kom. Bekés, H). Nach Kovrig 1979, Taf. 34; **3** – dasselbe Detail einer der Fibeln von Mezőkövesd-Mocsolyás (Kom. Borsod-Abaúj-Zemplény, H). Nach Lovász 2005, Taf. 32. — **Obr. 19. 1** – Buschberg-Steinmandl, bronzový model pro výrobu ptáčkovité apliky pro záhlavní destičku velké stříbrné spony (okr. Mistelbach, A). Podle Szameit 1997, tab. 5: 6; **2–3** – ukázky ptáčkovitých aplik na záhlavních destičkách spon z Gyula (kom. Bekés, H), podle Kovrig 1979, tab. 34 a z Mezőkövesd-Mocsolyás (kom. Borsod-Abaúj-Zemplény, H), podle Lovász 2005, tab. 32.

darauf hin, dass die Beisetzung des Verstorbenen im Grab irgendwann in der zweiten Hälfte, am ehesten im späten dritten Viertel des 5. Jhs., erfolgt sein dürfte. Für denselben Zeitabschnitt kann auch die Zeit der Verwendung der fortgeschrittensten Silberblechfibeln vorausgesetzt werden, deren Spiralplattenappliken jenen von Steinmandl entsprechen oder ähneln. Die Frage, warum das Stück von Steinmandl bloß in Bronze gefertigt wurde, obwohl die Appliken auf den großen Silberblechfibeln niemals in Bronze erscheinen, sondern immer aus Silber oder sogar aus Gold gegossen wurden, kann nur damit erklärt werden, dass es sich im betreffenden Fall um ein Bronzemodell gehandelt hatte, das zur Anfertigung der Spangenbergteile diente.

2.2.3. Kerbschnittverzierte Gürtelschnallen

3. Carnuntum-Deutsch Altenburg - Petronell-Carnuntum (VB Bruck a. d. Leitha, A). Bronzemodellen für einen dreifach gegliederten, an der Spitze gekrümmten unterseitig hohlem Schnallendorn mit dachförmigem Querschnitt (Abb. 20: 3). An der Dornbasis befinden sich vier plastische Rippen und beiderseits der Dornspitze gerahmte Felder mit drei eingeschnittenen Spiralranken Länge 5,8 cm (Fitz 1987–1988, 31, 60, Abb. 3, 5).

4. *Drösing* (VB Gänserndorf, A). Fragment des Bleimodells für eine Kerbschnittschnalle (Abb. 20: 4). Das Bruchstück, das aus der Randverzierung des Gürtelbeschlages stammt, zeigt einen stilisierten Raubvogelkopf mit krummem Schnabel auf gebogenem, durch drei Kerbschnittleisten gegliederten Vogelhals, Länge 2,6 cm (Fitz 1987–1988, 31, 61, Abb. 4, 6).

5. *Gross Warasdorf* (VB Oberpullendorf, A). Rest des Bleimodells für eine grössere, kerbschnittverzierte Gürtelschnalle, das den Schnallenabschluss in Form eines stark stilisierten Tierkopfes darstellt (Abb. 20: 5). Am Tierkopf mit mandelförmigen, schrägen Augen setzten ursprünglich an beiden Seiten zwei Appliken in Form von eingerollten Vogelköpfen an, von denen nur einer erhalten ist (Fitz 1987–1988, 32 f., 61, Abb. 6, 10).

6. *Rybník-Krivín* (Bez. Levice, SK). Bleimodell des ovalen Schnallenbügels, mit einer Reihe der Spiralranken verziert (Abb. 21: 1). Die Oberfläche grob bearbeitet, das Dornbett noch nicht ausgearbeitet. Länge 4,6 cm (Pieta 2008, 471, Abb. 7, 10).

Kommentar:

Alle hier angeführten Metallobjekte lassen sich klar als Fragmente oder Reste von Blei- oder Bronzemedallen für die Herstellung der grossformatigen, silbervergoldeten Schnallen mit rhombischem Beschlag und rundovalem Bügel, die reich mit Spiral- Rankenkerbschnitt verziert wurden, identifizieren. Somit stellen sie einen wichtigen Nachweis für die lokale Produktion der repräsentativen Schnallengruppe vom Typ Karavukovo, Aquileia, Aquasanta, Kiskunfelégyháza etc. dar, wenn auch die Ausführung der Einzelstücke ein chronologisch differenziertes Bild aufzeigen kann.

Die grossen, rhombischen bzw. fünfeckigen Gürtelschliessen, die durch einen bunten Spiralkanekdecor verziert sind, können in den donauländischen Frauengräbern als Symbole des Sozialstandes betrachtet werden. Sie treten in zwei hauptsächlichen Varianten auf. Die erste, die im mittleren Donauroaum im Grab von Domolospuszta (Dombay 1956, Taf. XVII: 7) und dem berühmten Fund von Karavukovo vertreten ist (Kiss 1983, 112 ff., Abb. 9, 11; Nagy 2007, 83 f., Taf. 33: 1–2; Hilberg 2009, 517, Fundliste 5, Nr. 22–25), zeichnet sich durch eine Almandineinlage in der Mitte des Beschlagzierfeldes aus (Abb. 22: 1). Bei der zweiten, attraktiveren Variante (zuletzt Hilberg 2009, 517, Fundliste 5, Nr. 16–21) wurde an derselben Stelle eine menschliche Maske untergebracht (Abb. 20: 1; 22: 2). Ohne Rücksicht auf die Abweichungen in Details zählen zur letztgenannten Variante die Schnallen von Dombóvár (Kiss 1984, 62, Anm. 13, Abb. 4: 4; Annibaldi — Werner 1963, Taf. 42: 3), Gáva (Annibaldi — Werner 1963, Taf. 44: 1; Kiss 1984, Abb. 9), Kiskunfelégyháza (Kiss 1983, 114 ff., bes. Abb. 12: 1; Kiss 1984, Abb. 7), zwei Stücke von Acquasanta (Annibaldi — Werner 1963, Taf. 38–39, 40) und eine der Schnallen von „Aquila“ in Italien (Annibaldi — Werner 1963, Taf. 42: 1).

Neben den Gürtelschnallen vom Typ Karavukovo, die zwar keine Maske besitzen, dessen Appliken aber mehrere Merkmale der Maskenschnallen aufweisen (Bierbrauer 1975, 135 f.), können noch weitere Varianten der kerbschnittverzierten Schnallen mit rhombischem Beschlag ausgegliedert werden, die sich nicht durch Vogelappliken, sondern nur durch einen einfachen Endknopf in der Form eines stark stilisierten Tierkopfes auszeichnen. Meistens außerhalb der schwerpunkt-

mässigen Verbreitungsszone an der mittleren Donau (Kiss 1984, Abb. 2: 2; Werner 1977, Abb. 4: 1, 2, 4) oder an deren Rändern verstreut (Kiss 1984, Abb. 2: 1; Harhoiu 1997, 181, Taf. XCI: B; s. auch Hilberg 2009, 516, Typus Noşlac, Abb. 5: 48; Fundl. 5, 8–15), sind sie mehrheitlich nicht genau datierbar, in einigen Fällen sogar relativ spät anzusetzen (Kiss 1984, 58 ff.).

Die einfachen Vorläufer der grossen Schnallen mit fünfeckigem Beschlag sind im mittleren Donauroaum bereits unter den früheren Blehschnallen mit Beschlag dreieckiger oder fünfeckiger Form zu erkennen, die sowohl im frühvölkerwanderungszeitlichen, als auch im sog. attilazeitlichen Fundstoff (Abb. 23: 1–2) bekannt sind (Istvánovits — Kulcsár 1999, Abb. 19: 4; Dautov-Ruševljan 1981, 184 f., Taf. VIII: 7; Vörös 1987, 140, Abb. II: 2.e, etc).

Formenkundlich schliessen an die älteren Blehschnallen unmittelbar die silbervergoldeten, gegossenen Schnallengattungen an, die schon mit Kerbschnitt verziert sind. Sie erreichen noch relativ kleine Ausmasse und haben keine Randtiere, Endglieder oder Appliken in Form von Vogelköpfen. Hierher zählt die 8,8 cm lange Gürtelschnalle aus dem Grab mit einem Paar grosser Silberblechfibeln von Barabás-Kosino (Bóna — Nagy 2002, 17 f., Taf. 1, 5; 63: 1; vgl. auch Kiss 1984, 60, Abb. 3: 1). Der Beschlag der Schnalle ist mit diagonal geteilten Kerbschnittfeldern bedeckt und der nach unten gebogene Dorn ist gleichfalls in Kerbschnitttechnik gearbeitet. Die seitlichen Blechrundeln für Nieten, ein Element, das sich später bei den entwickelten Gussarbeiten in verschiedenen Ausführungen, z. T. nur als ein Zierdetail, häufig wiederholt, lassen sich als Erbe der älteren Blehschnallen oder Blechfibeln ansehen, bei denen sie noch eine funktionale Verwendung hatten. Wenn auch in Barabás-Kosino mit ursprünglich zwei Gräbern gerechnet wird, gilt der Fundzusammenhang der Schnalle mit den grossen Silberblechfibeln und dem ebenfalls aus dem Fund stammenden, mit Fadenaufgaben verzierten Fußbecher aus grünlich gelbem Glas als mehr als gesichert (Bóna 2002, 18, 20, Taf. 1: 4; 63: 4). In die Gruppe der frühen gegossenen Gürtelschliessen mit rhombischer bzw. fünfeckiger Beschlagplatte, die sich durch einen noch nicht ausgebildeten, tierkopfförmigen Endknopf auszeichnen, muss auch das Stück von Tiszalök mit einbezogen werden, das, was Ausmaße und Form betrifft, ein Gegenstück zur Schnalle von Barabás-Kosino darstellt. Die Schnalle ist jedoch mit Kerbschnittranken verziert (Abb. 23: 3) und wurde in einem Grab zusammen mit auffällig grossen (26 cm) und wohl jüngeren Silberblechfibeln gefunden, deren Zuordnung in die Zeit um die Mitte des 5. Jhs. nichts im Wege steht (Kovrig 1951, 113 f., Taf. XLIII: 3; Kiss 1984, 60, Abb. 3). Grössere Ausmasse besitzen bereits die ebenfalls mit Spiralranken verzierte Gürtelschnalle von Košice (Abb. 22: 4; vgl. Beninger 1937, 160 f., Taf. XXVIII, Nr. 273) bzw. von Szécsény (Hanpelt 1905, Bd. III, Taf. 48: 1), die beiden wohl auch in das zweite Drittel des 5. Jhs. einzusetzen sind.

Früh ist wahrscheinlich die Gürtelschnalle derselben Form, die klare donauländische Bezüge aufweist, aus dem berühmten Schatz von Zagorzyn einzusetzen (Petersen 1930, 56 f., Abb. 3: 7; Annibaldi — Werner 1963, Taf. 48: 2). Sie hat einen verdickten halbovalen Bügel,

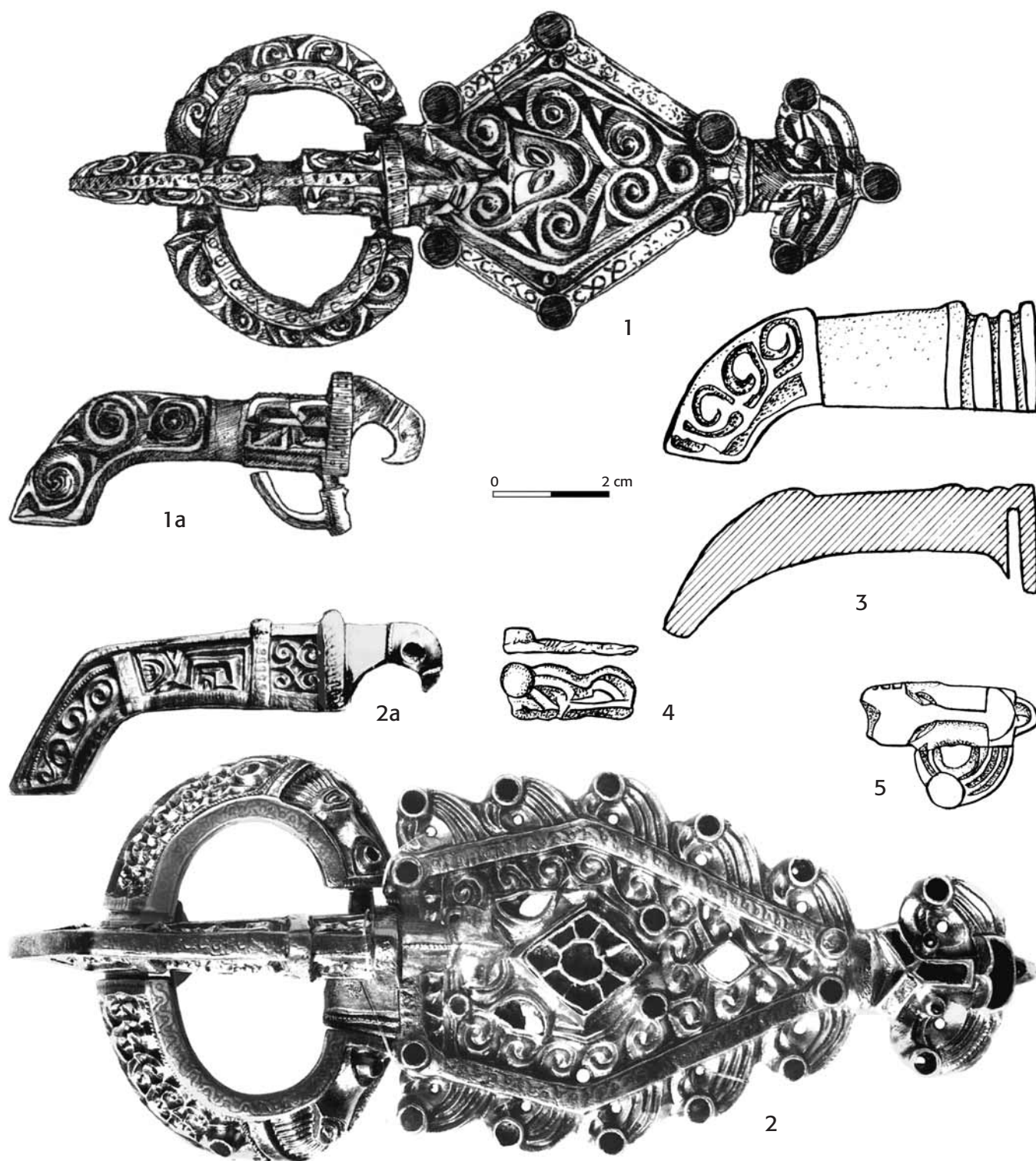


Abb. 20. Beispiele der grossen Kerbschnittschnallen mit rhombischen Beschläg und Fragmente der Bronze- und Bleimodelle von ihren einzelnen Teilen. **1** – Gáva (Kom. Szaboles-Szatmár-Bereg, H). Nach Almássy – Istvánovits – Kurucz /ed./ 1997, Abb. 53; **2** – Ungarn, unbekannte Fundort. Nach Nagy 2005, Taf. 31: 1; **3** – Bronze-Modell des Schnallendornes von Carnuntum-Deutsch Altenburg (Bez. Bruck a. d. Leitha, A). Nach Fitz 1987–1988, S. 60, Abb. 3: 5; **4** – Fragment des Bleimodells von Drösing (Bez. Gänserndorf, A). Nach Fitz 1987–1988, S. 61, Abb. 4: 5; **5** – Rest eines Bleimodells von Groß Warasdorf (Bez. Oberpullendorf, A). Nach Fitz 1987–1988, S. 61, Abb. 6: 10. — **Obr. 20.** Ukázky velkých přezek s rhomboidními záchytnými ploténkami, zdobenými vrubořezovým dekorem a zlomky bronzových nebo olověných modelů pro výrobu jejich jednotlivých částí. **1** – Gáva (kom. Szaboles-Szatmár-Bereg, H). Podle Almássy – Istvánovits – Kurucz /ed./ 1997, obr. 53; **2** – neznámé naleziště, Maďarsko. Podle Nagy 2005, tab. 31: 1; **3** – bronzový model jazýčku velké přezky z Carnunta-Deutsch Altenburgu (okr. Bruck a. d. Leitha, A). Podle Fitz 1987–1988, str. 60, obr. 3: 5; **4** – zlomek olověného modelu okrajového lemu přezky z Drösing (okr. Gänserndorf, A). Podle Fitz 1987–1988, str. 61, obr. 4: 5; **5** – zlomek olověného modelu z Groß Warasdorfu (okr. Oberpullendorf, A). Podle Fitz 1987–1988, str. 61, obr. 6: 10.

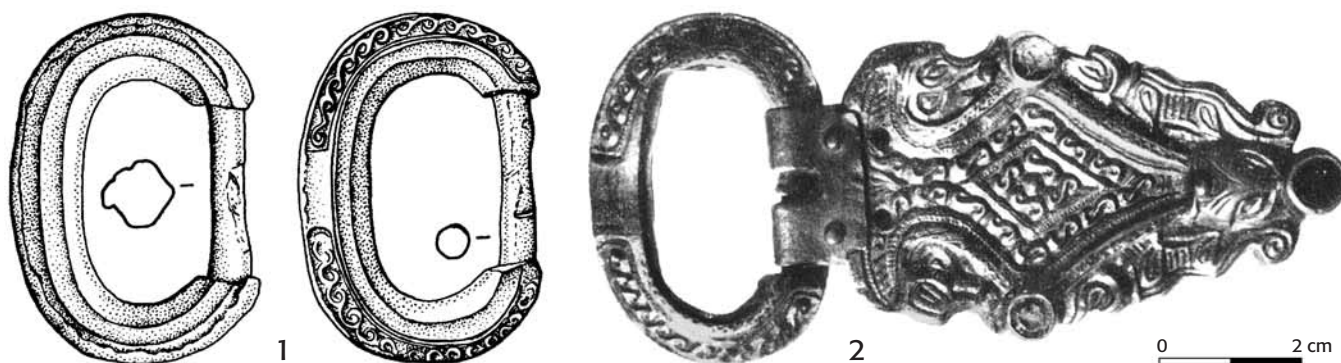


Abb. 21. 1 – Bleimodell des Schnallenbügels von Rybník-Krivín (Bez. Levice, SK), für die Zeichnung bin ich Herrn K. Pieta zu Dank verpflichtet; **2** – Schnalle von Gyula (Kom. Bekés, H). Nach M. Nagy 2005, Taf. 39: 1. — **Obr. 21. 1** – olověný model rámečku přezky z Rybníku-Krivína (okr. Levice, SK). Podle K. Piety; **2** – přezka z Gyuly (kom. Bekés, H). Nach M. Nagy 2005, tab. 39: 1.

wie er auch bei einigen weiteren attilazeitlichen Formen vorkommt (Jędrzychowice, s. auch Lengyel-tóti teilw. auch Bakodpuszta). Wenn sie auch nach der Schlußmünze und zwei Goldbrakteaten erst am Ende des 5. Jhs. oder sogar später deponiert wurde (Bursche 1998, 57 ff., 189, Tab. 4; Hilberg 2009, 140 f., Abb. 5.46) deutet die Verzierung des Beschläges, nämlich eine sechsstrahlige Rosette in qualitativem Kerbschnitt in der Mitte, wobei die weiteren sternartig auslaufenden, spitzovalen Gebilde das Zierfeld komplettieren, auf ein relativ hohes Alter hin. Man muss nicht lange überlegen um zu erkennen, dass das Motiv, ebenso wie die Mandelpunzen an der Rückseite des massiven, durch Kerbschnittdekor der diagonal geteilten Felder verzierten Schnallendornes, aus der Musterskala der spätantiken punzverzierten Metallarbeiten stammt. Die archaischen stilistischen Merkmale beweisen klar, dass die Herstellung des Stückes in die Zeit wohl noch vor der Mitte des 5. Jhs. erfolgt war. Die chronologische Stellung der besprochenen Schnallengattungen in Bezug auf die voll entwickelten Gürtelschließen vom Typ Karavukovo lässt sich nicht einwandfrei beurteilen, jedoch ist ihre frühere Zeitstellung berechtigt zu vermuten (s. oben).

Die Vorlagen für das Maskenmotiv, das im Umfeld der donauländischen Kerbschnittarbeiten einen ausdrucksvollen Wiederhall fand, wurden noch vor der Mitte des 5. Jhs. gesucht. Der fünfeckige, durch eine Perleiste gesäumte Beschlag der prunkvollen Schnalle von Saga, die mit der Gürtelschnalle von Zagorzyn mehrere gemeinsame Züge aufweist, zeigt in der Mitte des Zierfeldes eine bärtige Menschenmaske, die von zwei Schlangen und einem stilisierten Fisch eingerahmt ist und als Vorlage für die donauländischen Schnallen angesprochen wurde (Annibaldi — Werner 1963, 371 f., Abb. 10). Angesichts des eingravierten und gepunzten Dekors, worunter auch Mandelpunzen vorkommen, könnte die Schnalle in die Nähe der spätantiken, punzverzierten Metallarbeiten, die vor allem in der Phase D2 auftreten, gestellt werden. Es sind zugleich gewisse Ähnlichkeiten mit der Gürtelschnalle von Jalta festzustellen, die gleichfalls der Gruppe von punzverzierten D2-zeitlichen Schnallen nahe steht (Ajabin 1990, 29, Abb. 23: 6; Koch 1999, 173 f., 196, Abb. 16: 2) und ebenfalls eine bärtige Menschenmaske, diesmal an der Basis des Dornes, aufweist. Weitere maskenförmige Ge-

bilde sind auf den reihenweise aneinander gereihten, blattförmigen Gebilden in der äußeren Zone des Zierfeldes zu finden. Ob es erst im Donauroaum zu einer Verbindung des Maskenmotivs mit den spätantiken Spiralaranken auf den kerbschnittverzierten Schnallen gekommen ist, lässt sich freilich vorläufig nicht entscheiden. Jedenfalls sind die Menschenmasken en face aus dem spätantiken Musterschatz nur schwierig abzuleiten und lassen eher an reiternomadische (Bóna 1991) oder barbarisch-germanische Vorbilder denken (Haseloff 1981, Abb. 53–55), die nach einigen Autoren die germanischen Gottheiten symbolisieren (vgl. von Carnap-Bornheim 1999, 127 ff., Abb. 1–6; Magnus 2009, 235, Abb. 6: 1, 3 etc.).

Nicht unerwähnt soll in diesem Zusammenhang das Grab von Turda bleiben, in dem außer dem Silberfibelpaar und anderem reichen Inventar, auch eine Gürtelschnalle mit dem Maskenmotiv vorhanden war (Bârbulescu 2008, bes. 143 f., Taf. VIII, XIV; XV: 1–3; XIX: 1–3). Sie ist nierenförmig und mit Cabochoneinlagen versehen, womit sie den jüngeren Gürtelschließen vom Typ Vyškov - Basel-Gotterbarnweg, Grab 34/Kormandin-Jakovo (Werner 1966, 283 ff., bes. Abb. 1: 1–4; Tejral 1974, 19 f., Abb. 2: 4; Taf. III: 4) nahe steht (Harhoiu 1997, 114–115, 192, Abb. 20, C5). Der Dorn ist andererseits kerbschnittverziert und zusätzlich mit einem Maskenkopf und am Dornende mit einem mitgesessenen Raubvogelkopf geschmückt. Sie steht zeitlich den großen Gürtelschnallen vom Typ Gáva, Kiskunfelégyháza, Karavukovo, Aquasanta etc. nahe, die als Leittyphen der sog. donauländischen chronologischen Phase D3 hervorgehoben wurden.

Zur absolutchronologischen Einstufung der Gussarbeiten der Formengruppe Karavukovo-Dombóvár-Répcelak (Bierbrauer 1995/1991) und damit auch zur Frage nach den Anfängen der Phase D3 gibt es nur eine einzige Stütze, nämlich den Solidus des Theodosius II. aus dem Grab von Karavukovo, der im Jahre 443 geprägt wurde. Bei dem Versuch, die Zeit der Bestattung genauer zu bestimmen, wurden drei Möglichkeiten vorgeschlagen (Näsmann 1984a, 66; Kiss 1983, 112 f., 123 f.; Bierbrauer 1995/1991, 582, 587), wobei sowohl die *termini ad quem* und *ante quem* als auch *post quem*, was allerdings am wahrscheinlichsten scheint, in Betracht ge-

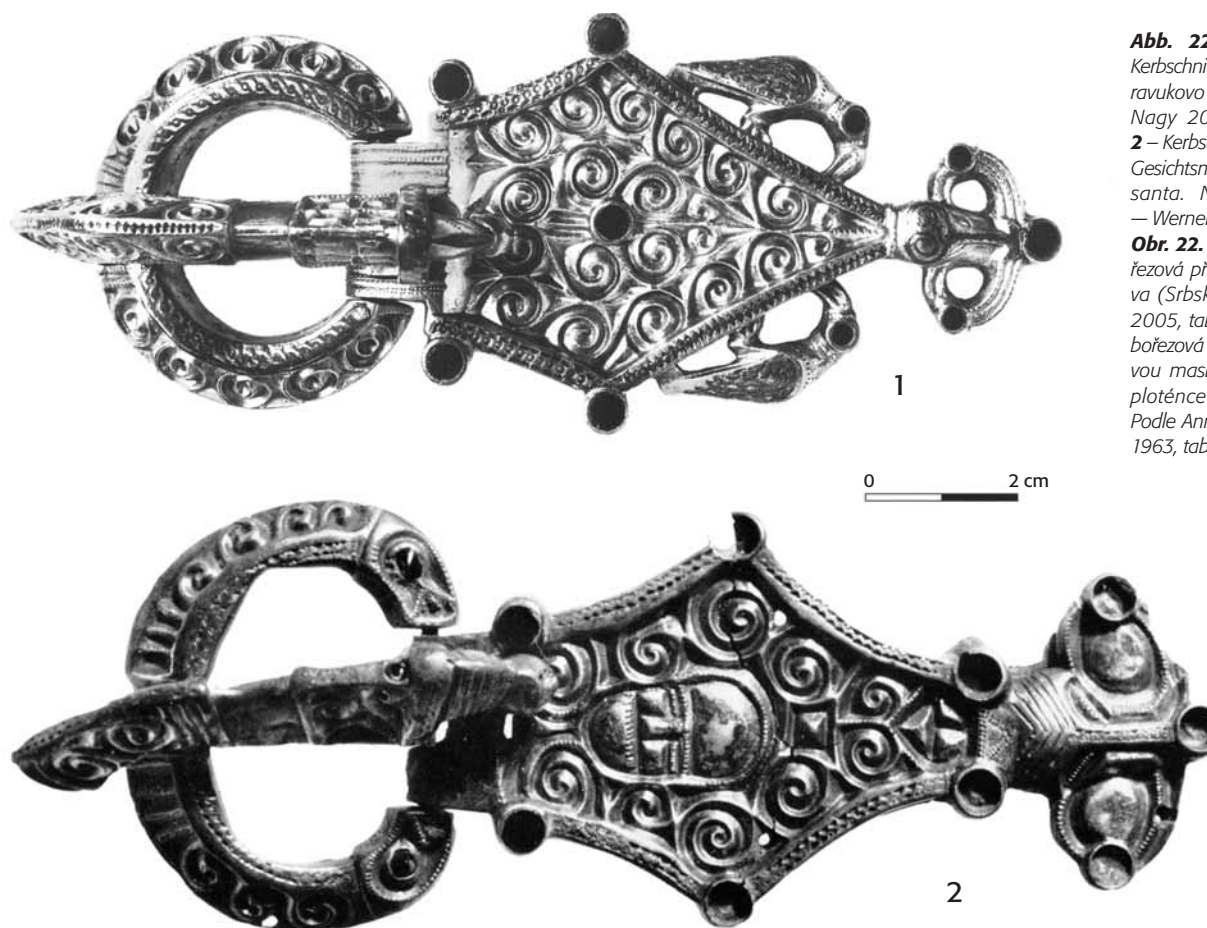


Abb. 22. 1 – Grosse Kerbschnittschnalle von Karavukovo (Serbien). Nach Nagy 2005, Taf. 33: 1; **2** – Kerbschnittschnalle mit Gesichtsmaske von Acquasanta. Nach Annibaldi – Werner 1963, Taf. 37. — **Obr. 22. 1** – velká vruborežová přezka z Karavukova (Srbsko). Podle Nagy 2005, tab. 33: 1; **2** – vruborežová přezka s obličejovou maskou na záchytné ploténce z Acquasanta. Podle Annibaldi – Werner 1963, tab. 37.

zogen wurden. Hinsichtlich des ausgezeichneten Erhaltungszustandes der Schnalle und der prägefrischen Münze, wird vermutet, dass beide Objekte nicht lange in Verwendung bzw. im Umlauf gewesen waren, als sie ins Grab gelangten. Die Münze hängt am wahrscheinlichsten mit den zwischen den Jahren 443 und 450 historisch überlieferten Zahlungen an die Hunnen und an die mit ihnen verbündeten Barbaren zusammen, die auch in den reichhaltigen Solidi-Depots von Szikáncz, Bíňa und anderen Münzfunden im Karpatenbecken (Sey 1976; Kolníková 1967–1968) ihren Niederschlag fanden. Angesichts dessen ist für die Grablegung der *terminus post quem* nach 443 eher anzunehmen, wobei als die wahrscheinlichste Datierung der Herstellung die Zeit kurz nach 450 vermutet werden kann.

Was die Datierung der obere Grenze betrifft, so lassen sich die Funde von Acquasanta – üblicherweise wird an das Jahr 489 als *terminus post quem* gedacht – angesichts der fraglichen Relevanz der von historischen Ereignissen abgeleiteten Daten nur mit Vorbehalt für die Diskussion heranziehen. Jedenfalls zeigt aber das hier gefundene, gegossene donauländisch geprägte Trachtzubehör, d. h. beide Maskenschnallen und die Dreiknopffibel des Typs Sokolnice von Acquasanta, so starke Abnutzungsspuren, dass sie als veraltete, ja sogar z. T. als vererbte Gegenstände betrachtet werden können (Annibaldi – Werner 1963).

Eine spätere chronologische Stellung kommt allerdings den Gürtelschnallen zu, deren Kerbschnittmuster fortge-

schrundene Stiltendenzen aufweist. Mit diesen ist die Verzierungsweise des flächig ausgeführten und vereinfachten Rankendekors gemeint. Neben der Schnalle von Domolospuzta sei hier vor allem die Gürtelschnalle mit am Rand dicht nebeneinander gesetzten, mitgegossenen Raubvögeln mit längsgerippten Hälsen im Tierstil I, Phase A nach G. Haseloff (1981) aus dem polnischen Schatzfund von Konarzewo erwähnt (Petersen 1939, 74, Abb. 109; Bierbrauer 1975, 139, Anm. 171, Taf. 80: 1; Menke 1987, 218 f., Anm. 481 etc.). Wie auch bei vielen Beispielen dieser Schnallen, deren mitgegossene Randtiere ebenfalls im Tierstil I gearbeitet wurden, wie etwa von Torre del Magnano, Vecchiazano in Italien (Bierbrauer 1975, 138, Taf. XLI; XLVII: 1), Gyula in Ungarn und weiteren, hat sich das Rankenmuster in flächig ausgeführten Ranken, S-Muster bzw. in ein flach eingeschnittenes S-Hakenmuster umgewandelt (Nagy 2005, 47, Abb. 6; 2007, 85 f., Stil B).

Angesichts der oben angeführten Modellbruchstücke soll darauf hingewiesen werden, dass einige von ihnen gleichfalls relativ späte stilistische Züge aufweisen. So weist z. B. das Bruchstück des Vogelfrieses aus Drösing durch den Grad der Stilisierung und weitere spezifische Merkmale (Abb. 20: 4) Affinitäten eher mit fortgeschrittenen Formen dieses Schnallentyps auf, wie sie etwa an den Gürtelschliessen vom unbekanntem Fundort in Ungarn (Abb. 20: 2) bzw. von Konarzewo in Polen und von Torre del Magnano bei Pavia bekannt sind (Annibaldi – Werner 1963, Taf. 47: 1, 4; Nagy 2007, Taf. 30: 4; 31: 1 etc.). Ebenfalls das Bleimodell der Schnallenblechspitze

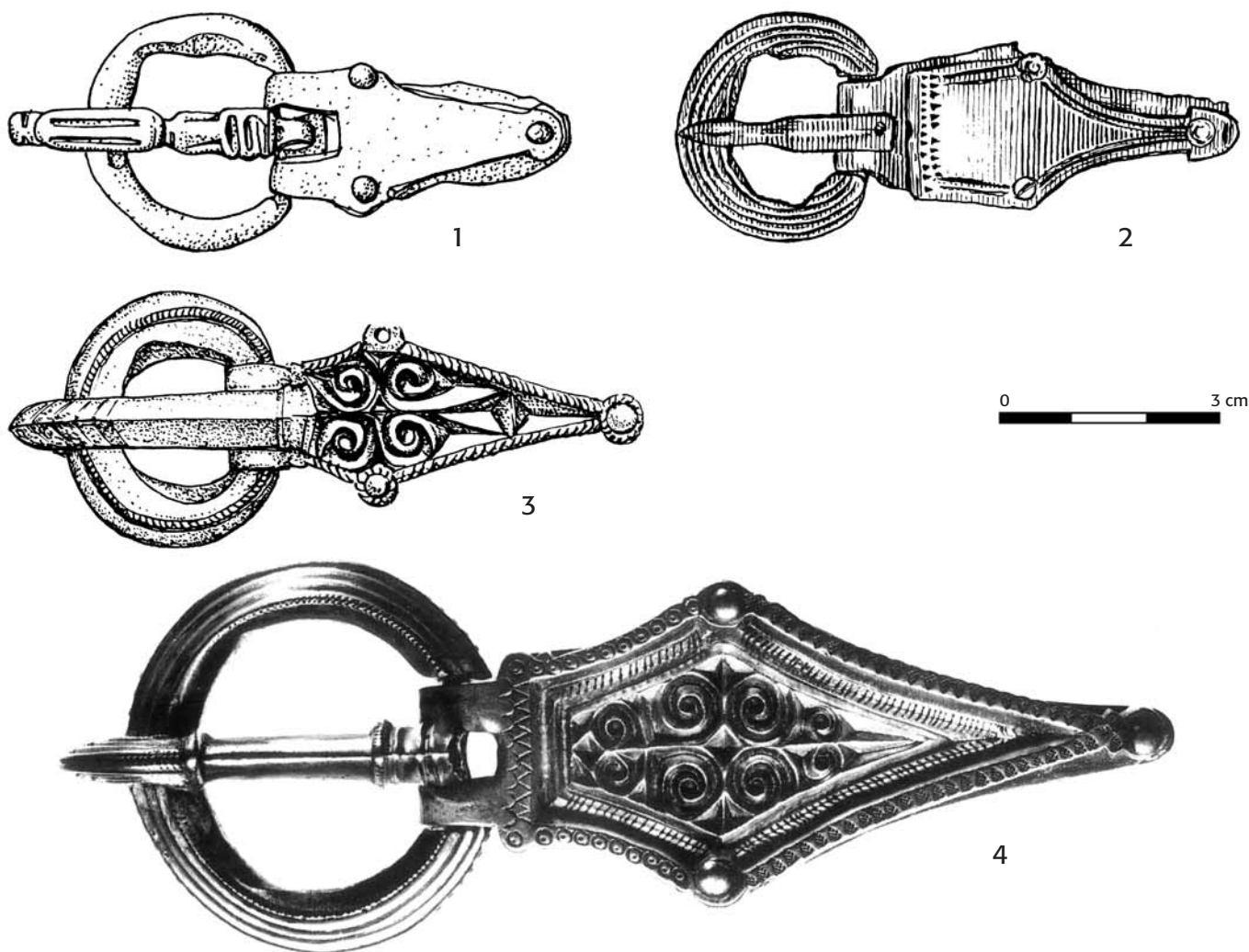


Abb. 23. Frühe Schnallen mit rhomboiden Beschläg. **1** – Vranje (Serbien). Nach Dautov-Ruševljan 1981, Taf. VIII: 7; **2** – Kiskundoroszma (Kom. Csongrád, H.). Nach Vörös 1987, Abb. II: 2c; **3** – Tiszalök (Kom. Szabolcs-Szatmár-Bereg, H.). Nach Kovrig 1951, Taf. XLIII: 3; **4** – Košice (SK). Nach Beninger 1937, Taf. XXVIII: 273. — **Obr. 23.** Časné pŕezky s kosočtverečnou nebo pětúhelníkovitou záchytnou ploténkou. **1** – Vranje (Serbien). Podle Dautov-Ruševljan 1981, tab. VIII: 7; **2** – Kiskundoroszma (Kom. Csongrád, H.). Podle Vörös 1987, obr. II: 2c; **3** – Tiszalök (Kom. Szabolcs-Szatmár-Bereg, H.). Podle Kovrig 1951, tab. XLIII: 3; **4** – Košice (SK). Podle Beninger 1937, tab. XXVIII: 273.

aus Groß Warasdorf (Abb. 20: 5), der in Form eines stark stilisierten Tierkopfes mit mandelartigen Augen gearbeitet und ursprünglich beiderseits durch zwei Raubvögelköpfe mit gekrümmten Schnallen gerahmt wurde, steht den entsprechenden Schnallenblechspitzen der entwickelteren Schnallengattungen, wie etwa jener von Gáva (Abb. 20: 1), von Domolospuszta (Nagy 2007, Taf. 33: 2), vor allem aber der genannten Schnalle aus Ungarn (Abb. 20: 2) nahe. Beide sind mit Almandineinlagen geschmückt, was sich allerdings bei dem Endprodukt des Bleimodells nur voraussetzen lässt.

Auch die langovale Form des Schnallenbügels von Rybník-Krivín, der mit den Bügeln der Schnallen von Domolospuszta oder mit den weiteren späteren Gürtelschliessen dieser Reihe, wie etwa jenen von Konarzewo, verglichen werden darf (Dombay 1956, Taf. XVII, 7; Nagy 2007, Taf. 42: 1; Mączyńska 1999, Fig. 14: 1), kann trotz den relativ regelmäßig ausgeführten Spiralkanen des Kerbschnittmusters, zur Annahme führen,

dass die Schnalle eher zu den späteren Varianten gehören dürfte. Am besten entspricht dem Bügel der späteren Schnalle von Gyula (Abb. 21: 1–2), deren Beschläg mit Tierfiguren im Stil I verziert ist und wohl ans Ende des 5. Jhs. datiert (Nagy 2007, 85, Taf. 39).

Obgleich im Norden Europas die Anfänge des Tierstils I in der zweiten Hälfte (Haseloff 1981, 170 f.), in letzter Zeit sogar bereits um die Mitte des 5. Jhs. gesucht werden (vgl. z. Bemmman — Bemmman 1998, 234, 240; Nowotny 2008, 315 f.; Høiland Nielsen 2008, 303), liegen im Mitteldonaunraum bislang keine überzeugenden Hinweise für eine solche frühe Datierung vor. Die Schnalle aus dem bekannten polnischen Fund von Konarzewo wird durch Münzen (darunter eine Siliqua von Odoaker) erst in das ausgehende 5. Jhs. datiert. Wenn man aber darauf Rücksicht nimmt, das es sich wohl in diesem Depot insgesamt um fragmentierte und reparierte Altstücke gehandelt hatte, ist eine etwas frühere Herstellung allerdings nicht auszuschließen.

2.2.4. Schnallendornmodelle

7. *Buschberg-Steinmandl* (VB Mistelbach, A). Massiv gegossenes Bleimodell für einen Schnallendorn. Am rechteckigen Dornende befindet sich eine ebenfalls rechteckige Vertiefung. Die Spitze ist leicht gebogen. Länge 2,8 cm (Abb. 24: 2).

8. *Schützen am Gebirge* (VB Eisenstadt, A). Massives Bleimodell für einen Schnallendorn mit stark gebogener Dornspitze. Der Dornwurzel trägt eine langrechteckige, kastenförmige Erweiterung mit langrechteckiger Vertiefung. Länge 3,5 cm (Abb. 24: 1).

Kommentar:

Analoge Schilddorne mit rechteckiger Dornplatte oder sog. Kastendorne sind bei frühmerowingischen Schnallen relativ häufig kastenförmige, jedoch mehrfache rechteckige Zellen mit Steineinlagen des Dornes befinden sich bereits auf den prunkhaften Schnallen der Stilgruppe Kertsch-Untersiebenbrunn wie z. B. aus den Gräften 24. 6. 1904 von Kertsch, aus den Grab von Regöly in Pannonien oder aus dem Waffengrab von Beja etc. (*Zaseckaja* 1993, 38, Taf. 26, Nr. 108; *Mészáros* 1979, 66–91, 91–92, bes. 75 f., Abb. 9: 3; 10; *Koenig* 1981, 299–359, bes. 346 ff., Abb. 20, Taf. 51–52). Als Zierelement des Dorns sitzen sie auf der Dornbasis der variantenreichen Gruppe von Gürtelschließen, deren Beschläg durch flächiges Cloisonné oder Steineinlagen à la Cabochon verziert waren, während der Bügel nicht nur aus Metall, sondern auch aus verschiedenen Materialien, wie Bergkristall, Meerschaum, Rauchtropas, ja sogar aus Achat (*Quast* 1993, 84, Taf. 14: 19; 26: 20) gefertigt wurde. Ihr mediterraner Ursprung wurde schon von *H. Ament* (1970, 31) und *V. Bierbrauer* (1975, 160) erwogen, letzthin wurden sie von mehreren Autoren direkt vom Mittelmeerraum abgeleitet (*Böhme* 1994, 98 ff., Abb. 20–23; *Quast* 1993, 54; *Kazanski* 1994, 141–198, 165 f.).

Dass die Kastendorne, besonders bei den Gürtelschnallen, eine weit verbreitete Erscheinung darstellen, belegen neben den häufigen Schnallen aus dem fränkischen, alamannischen und donauländisch-ostgermanischen Bereich auch Beispiele aus dem mediterranen Raum, wie aus dem italischen Spathagrab von Capraia (*Ducci — Ciampoltrini* 1991, 53–59; *Kazanski — Mastykova — Périn* 2002, 159–193, 160, Abb. 2), aus Annaba in Ägypten bzw. die Schnalle von Čegem aus dem nördlichen Kaukasus (*Kazanski* 1994, 165 ff., Abb. 23: 1; *Kazanski — Mastykova* 1999, 523–573, Abb. 11: 8). Neben den manchmal goldenen oder mit silbervergoldetem Stegwerk und planen Almandin- bzw. Glaseinlagen geschmückten Prunkstücken, deren überwiegendes Vorkommen in reich ausgestatteten Männergräbern ihre enge Verbindung mit der sozial führenden Schicht dokumentiert (*Werner* 1966, 286 f., Abb. 2: 1–2; 3: 2–3, 5, 9–11; *Ament* 1970, Taf. 30: 8; *Böhme* 1994, 98 ff.; *Quast* 1993, 106 f., Anm. 780, 784 etc.; eine Ausnahme im Frauengrab, vgl. *Kidd — Päßgen* 1990, 209 ff., Abb. 1), lassen sich auch verschiedene weitere Schnallengattungen mit Kastendorn erkennen, deren Ursprung gleichfalls im östlichen Mittelmeerraum gesucht wird. Dies gilt für die meist bronzenen, vergoldeten Schnallen des Typs Oberflacht-Kálna, die sich durch runde bzw. vogelkopfförmige Zellen für farbige Einlagen in den Ecken und eine rechteckige Zelle an der Dornbasis aus-

zeichnen (*Werner* 1974, 650–657; *Voronov* 1995, 217–225, Abb. 4: 35; *Kazanski — Mastykova* 1999, 543, Abb. 11: 9; *Kazanski — Mastykova — Périn* 2002, 170 f., Abb. 11 etc.). Ihre recht weite Fundstreuung von Südwestdeutschland und der Slowakei bis nach Syrien und den pontisch-kaukasischen Raum, wird genauso als Ergebnis der Kulturausstrahlung der mediterran-byzantinischen Sphäre betrachtet. Fraglich ist die Provenienz mancher weiterer Schnallensorten, die damals gebräuchlich waren, jedoch ein gewissermaßen beschränkteres Verbreitungsbild aufweisen und daher nicht unbedingt als Erzeugnisse der mediterranen Werkstätten aufgefasst werden müssen. Zu diesen Formen, die eher als Ergebnis und Folge der breiteren, damals herrschenden und durch die allgemeine mediterrane Kultur angeregten Modetendenzen anzusehen sind, seien drei Typen hervorgehoben, auf denen die Kastendorne verschieden häufig auftreten. Fast immer begegnet man diesem Verzierungselement auf den Schnallen mit ovalem oder nierenförmigem, durch Einzelzellen mit Almandineinlagen geschmücktem Beschläg und glattem ovalem Bügel, die von *J. Werner* als Schnallen des Typs Gotterbarmweg-Kormandin bezeichnet wurden (*Werner* 1966, 287 ff., Abb. 1: 1–3, 5–7, Abb. 4; *Tejral* 1974, 19 ff., Abb. 2: 4, Taf. III: 4; *Losert — Pleterski* 2003, Abb. 37: 7). Sie wurden von *H. W. Böhme* zwar ebenfalls unter den mediterranen Produkten eingereiht, doch ihre Streuung vorwiegend vom Rhein und der Oberdonau bis zum Mitteldonauraum macht ihre mediterrane Herkunft eher fraglich.

Zweimal, auf dem Gräberfeld in Gültlingen-Buchem und im Grab 7 von Aldingen, wurde der Kastendorn bei seltenen, gegossenen Gürtelschnallen verwendet, die sich durch einen ovalen, glatten Bügel und einen einfachen, mit Kerbschnitt bzw. mit Niellobändern verzierten, viereckigen Beschläg auszeichnen (*Quast* 1993, 27 f., 84 f., Taf. 14: 20; 26: 20; *Schach-Döriges* 2004, 59, Abb. 36: 1; 55: 2). Ab und zu begegnet man einer rechteckigen Dornplatte für die Almandineinlage auch auf den eisernen Schnallen mit silberplattiertem, ovalem Beschläg und silbertauschiertem Bügel ovaler Form (*Müller* 1976, 36, Anm. 149–153; *Koch* 2001, 295, 573, Liste 29, Nr. 18–20), einem Schnallentyp, der im Westen vor allem im alamannischen Gebiet eine verhältnismäßig dichte Verbreitung zeigt, wobei er nördlich der mittleren Donau nur durch ein Stück aus Horn, jedoch ohne Kastendorn, vertreten ist (*Koch* 2001, 572 f., Liste 29; *Friesinger* 1989, 133–135, bes. 134, Abb. 4).

Die genaue Provenienz ist auch bei einem weiteren Schnallentyp mit Kastendorn unsicher. Es handelt sich um verhältnismäßig einfache Schnallen, die aus gutem Silber gefertigt sind, wobei sie einen ovalen bzw. nierenförmigen Bügel und glatten Beschläg besitzen oder einer dieser Schnallenteile eine rechteckige Form aufweist. Das erste Beispiel mit ovalem Bügel und Beschläg stammt aus dem zerstörten Waffengrab von Oros im oberen Theißgebiet (Abb. 24: 6; *Kovrig* 1959, 211, ad. Taf. III: 8–11, die hier angeführte Fundstelle Németskér ist falsch. Korrektur: *Bóna* 1991, 172, 289 f., Taf. 108). Die Schnalle knüpft formal wohl an die einfachen silbernen bzw. bronzenen, meistens dreinietigen Gürtel- und Schuhschnallen an, die sich ab der Mitte des 5. Jhs. im mitteldonauländischen und geringfügig

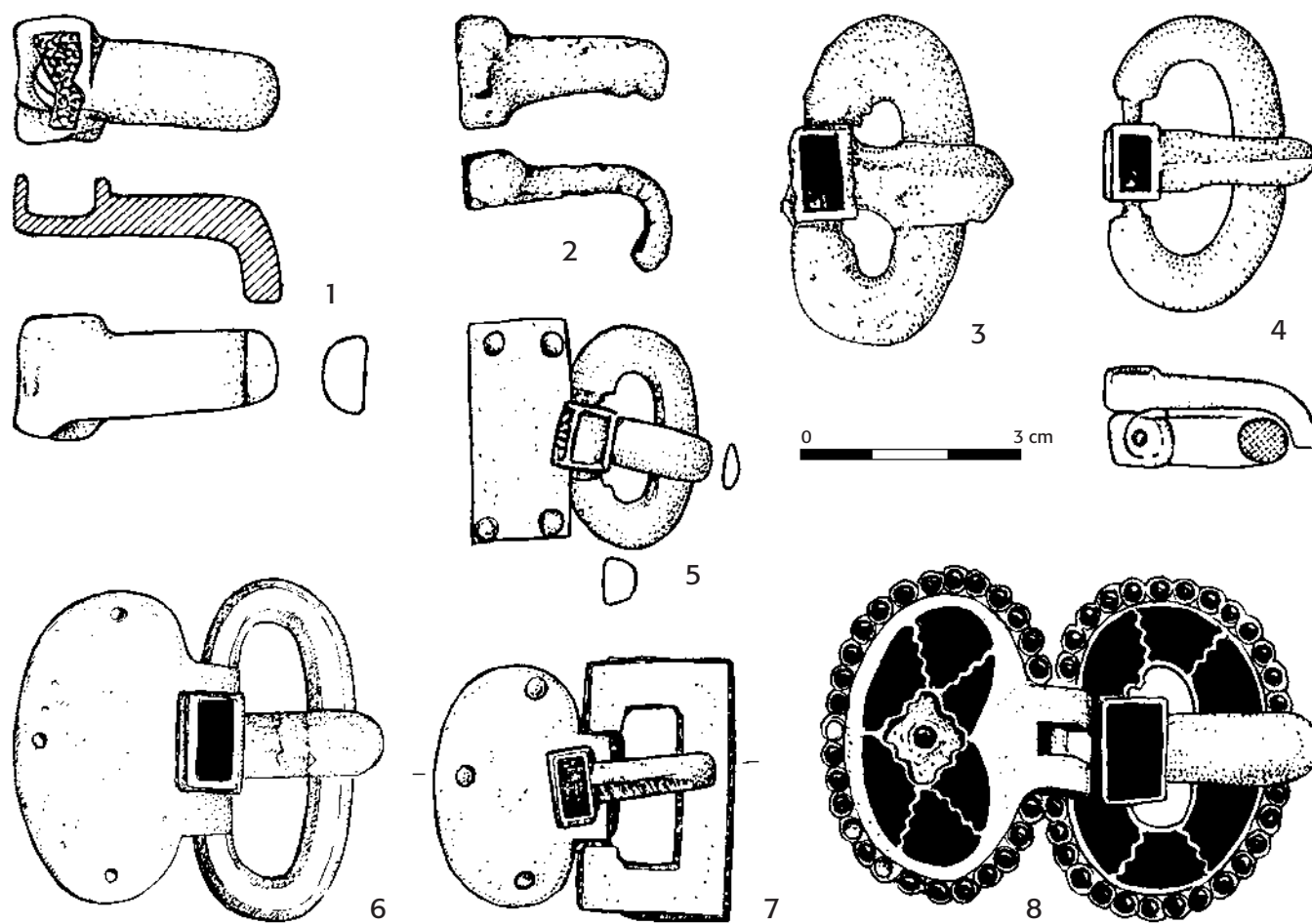


Abb. 24. 1 – Schützen am Gebirge (Bez. Eisenstadt, A). Nach Fitz 1987–1988, S. 61, Abb. 7: 11; 2 – Buschberg-Steinmandl (Bez. Mistelbach, A). Nach Szameit 1997, Taf. 5: 16; 3 – Valea lui Mihai (Bez. Bihor, RO). Nach Harhoiu 1997, Taf. 102: 4; 4 – Rommersheim (Kr. Alzey, D). Nach Keßler – Werner 1993 v Lit. 1933, Abb. 5: 5; 5 – Eschborn, Grab 9 (Main-Taunus Kreis, D). Nach Ament 1992, Taf. 20: 2; 6 – Oros (Kom. Szabolcs-Szatmár-Bereg, H). Nach Bóna 1991, Taf. 108; 7 – Aldingen (Kr. Ludwigsburg, D). Nach Schach-Döriges 2004, Abb. 33: 5; 8 – Esslingen-Rüdern (Kr. Esslingen, D). Nach Christlein 1972, Taf. 57: 1. — **Obr. 24.** 1 – Schützen am Gebirge (okr. Eisenstadt, A). Podle Fitz 1987–1988, str. 61, obr. 7: 11; 2 – Buschberg-Steinmandl (okr. Mistelbach, A). Podle Szameit 1997, tab. 5: 16; 3 – Valea lui Mihai (okr. Bihor, RO). Podle Harhoiu 1997, tab. 102: 4; 4 – Rommersheim (Kr. Alzey, D). Podle Keßler – Werner 1993 v Lit. 1933, obr. 5: 5; 5 – Eschborn, hrob 9 (Main-Taunus Kreis, D). Podle Ament 1992, tab. 20: 2; 6 – Oros (Kom. Szabolcs-Szatmár-Bereg, H). Podle Bóna 1991, tab. 108; 7 – Aldingen (Kr. Ludwigsburg, D). Podle Schach-Döriges 2004, obr. 33: 5; 8 – Esslingen-Rüdern (Kr. Esslingen, D). Podle Christlein 1972, tab. 57: 1.

später auch im fränkischen und alamannischen Raum durchzusetzen beginnen (Wieczorek 1987, 353–492, bes. 410 ff., Code 28, Abb. 2, Taf. 20: 6; Tejral 1997, 350 f., Abb. 29: 2–3, 6–8, 11). Eine identische Form der Kastendornschnalle repräsentiert auch das silberne Stück aus dem mit einem östlichen Schmalsax ausgestatteten Kriegergrab von Košarevo in Bulgarien (Daskalov 1998, 80, Abb. 3: 4). Den donauländisch-balkanischen Beispielen stehen zwei technologisch verwandte Stücke aus dem alamannischen Gebiet gegenüber. Ein Bestandteil der Schnalle, entweder der Bügel oder der Beschlag, besitzt jedoch immer eine rechteckige Form. Das Beispiel mit ovalem Bügel, rechteckigem, viernietigem Beschlag und Kastendorn wird durch die Schnalle aus Grab 9 von Eschborn repräsentiert (Abb. 24: 5) (Ament 1992, 27, 58, Taf. 20: 2), eine umgekehrte Kombination ergibt sich bei der Schnalle mit ovalem, dreinietigem Beschlag und rechteckförmigem Bügel aus Grab 2 von Aldingen (Abb. 24: 7), (Schach-Döriges 2004, 59, Abb. 33: 5). Beide oben aufgezählten Gürtelschnal-

len weichen durch eine glatte, silberne Oberfläche ihrer Beschläge und durch einen glatten Bügel von den eisernen Schnallengattungen mit ovalem, mit Silberblech belegten Beschlägen und streifentauschiertem Bügel ab, die bei den Franken, vor allem aber bei den Alamannen in der frühmerowingischen Epoche in Gebrauch waren und auch anders beurteilt werden müssen. Bis auf den rechteckigen Bügel steht angesichts des vergoldeten Dorns vor allem die Schnalle von Aldingen der Schnalle von Oros besonders nahe.

Im Zusammenhang mit dem Bleimodell von Buschberg-Steinmandl (Abb. 24: 2) sind folgend auch die ovalen Schnallen mit Kastendorn, aber ohne Beschlag, zu erwähnen. Lassen wir die prächtigen Beispiele mit Bügel aus Meerschaum oder Achat, wie jene aus den Gräbern von Gültlingen (Quast 1993, 54, 84, Taf. 8: 9; 14: 19; 24: 9; 26: 19), außer Acht, sind hauptsächlich jene Stücke, die voll aus Silber gegossen wurden, für uns von Interesse. Ähnlich wie die vor kurzem behandelten Silberblechschnallen mit beweglichen Beschlä-

gen, wurden sie ganz überwiegend in Kriegergräbern mit Waffen gefunden, dabei häufig mit Goldgriffspathen bzw. Schmalsaxen. Die Schnallen mit glattem Dorn und rechteckiger Dornplatte mit Almandineinlage (Kastendorn), die von A. *Wieczorek* (1987, 422 f., Abb. 3, Code 33; Taf. 22: 6; 26: 31) als Form Trier A5a definiert wurden, sind z. B. von Valea lui Mihai (Abb. 24: 3; *Harhoiu* 1997, 193, Taf. CII: 4), aus dem nicht gerade allzu späten Spathagrab von Rommersheim (Abb. 24: 4; *Keßler-Werner* 1933, 118–125, Abb. 5: 5; *Menghin* 1983, 190) aus Grab 149 von Köln-Müngersdorf, weiter von Arcy – St.-Restitue und aus Köln von St. Severin, Grab V, 217 bekannt (*Fremersdorf* 1955, Taf. 18.98: 1; *Menghin* 1983, 219, Kat. 47: 2; *Koch* 2001, 295, Anm. 238). Durch ihre Länge von etwa 3 cm stimmt das Dornmodell von Buschberg-Steinmandl mit den Dornen der Silberschnallen von Valea-lui Mihai (Abb. 24: 3) und Rommersheim (Abb. 24: 4) fast überein, so dass kaum bezweifelt werden kann, dass das Stück aus dem Depot zur Erzeugung ähnliche Produkte gedient hat. Hierzu könnte man wohl auch ein weiteres Bleimodell eines Kastendorns aus dem Gebiet Pannoniens von Schützen am Gebirge in Burgenland zählen (Abb. 24: 1).

Es darf vermutet werden, dass das Zierelement der kastenförmigen Einzelzellen mit Almandineinlagen auf der Dornbasis sich in Mitteleuropa erst mit dem Auftauchen der flächig cloisonierten bzw. mit Cabochon-einlagen verzierten, aufwändigen mediterranen Gürtelschließen, seltener kleinformatiger Schuhschnallen, erschien. Einen massiven rechteckigen Kasten bei einer goldenen Schuhschnalle aus dem Childerichgrab hat bereits J.-J. Chiflet abgebildet (*Kazanski — Périn* 1988, 13–35, Abb. 36 links unten; 1996, 203 ff., 206; *Quast* 2003, 597–614, Abb. 6: 2). Einen Kastendorn besitzt die prächtige cloisonierte, im Stil der Schnallen von Apahida verfertigte Gürtelschnalle aus dem zerstörten Grabfund von Eßlingen – Rüdern (Abb. 24: 8; *Christlein* 1972, 259–263, Taf. 57: 1), der auf Grund seiner deutlichen Verbindungen mit donauländischen Fundgruppen der Nachatlilzeit und dem reiternomadischen Einschlag nicht lange nach der Mitte des 5. Jhs. datiert werden kann. Childerichzeitliche Bezüge bei der Datierung wurden auch aus dem Fundmilieu des Grabes von Blučina deduziert, in dem eine flächig cloisonierte, rechteckige Gürtelschnalle mit einem Kastendorn lag (*Tihelka* 1963, 467–498, Abb. 6: 4; 12). Außer dem Grab von Tournai lässt sich die zeitliche Einordnung in die fränkische und alamannische Sphäre der Childerich-Epoche noch bei der mit einem Schmalsax des östlichen Typs gefundenen Silberblechschnalle aus Grab 9 von Eschborn (*Ament* 1992, 27, 58, Taf. 20; 21: 1–5) und vielleicht bei der beschläglosen Schnalle mit Kastendorn von Rommersheim (*Keßler — Werner* 1933, Abb. 5: 5) annehmen. Schwerpunktartig liegt hier die Verwendung von den verschiedenartigen Schnallengattungen mit Kastendorn mehrheitlich in einer späteren Zeit, erst in dem ausgehenden 5. oder anfänglichen 6. Jh. bzw. allgemein in der Stufe Flonheim-Gütlingen, die sowohl mit der Phase IIa bzw. IIb nach K. *Böhner* (1958, 181; *Wieczorek* 1987, 422 f.; *Quast* 1993, 54, 84; *Schach-Dörges* 2004, 58 f., etc.) als auch mit der Phase SD 3 (ca 480–510) nach U. *Koch* (2001, 82, 83 f., 295) verglichen werden kann.

Für den Versuch, die zeitliche Stellung donauländischer Beispiele von Schnallen mit Kastendorn zu bestimmen, bietet das Stück aus dem Spathagrab von Valea lui Mihai, in dem ein mit dem Modell von Buschberg-Steinmandl verwandtes Beispiel vorhanden war (Abb. 24: 3), eine gewisse Datierungsangabe. Die Datierung des Grabes stützt sich auf ein Falsum eines Solidus des Theodosius II, geprägt um 433. Eine späte chronologische Ansetzung der Bestattung innerhalb der zweiten Hälfte des 5. Jhs. scheint hinsichtlich des Münzbefundes und des übrigen Fundmilieus des Grabes bzw. der archäologischen Situation in der Region, am wahrscheinlichsten.

Ob die Zeitstellung der zerstörten Bestattung von Oros (*Kovrig* 1959, Taf. 3: 8–11; *Bóna* 1991, 289 f.), in der eine große silberne Gürtelschnalle mit vergoldetem Kastendorn gefunden wurde (Abb. 24: 6), näher zur Mitte des 5. Jhs. zu verschieben ist, bleibt zwar fraglich, kann jedoch nicht völlig abgelehnt werden. Unter den wenigen, heute noch vorhandenen Resten des Grabinventars nimmt ein goldener, herzförmiger Knauf einer Hiebwaaffe eine Sonderstellung ein. Auf die Verbindungen des Knaufes mit den entsprechenden Griffbestandteilen des Langsaxes von Pouan und der Spatha aus Grab 118 von Zaragiž im Nordkaukasus wurde schon mehrmals hingewiesen (*Atabiev* 2001, 162–163; *Kazanski — Mastykova — Périn* 2002, 166 f., Abb. 6). Wegen den, im Vergleich mit dem kleineren Knauf von Pouan, deutlich größeren Ausmaßen des Stückes von Oros, lässt sich aber daran denken, dass es sich eher um einen Bestandteil eines Schwertes gehandelt hat. Außer der herzförmigen Form des Schwertknaufes von Oros befürwortet auch die Cloisonnéverzierung, die eher als für das frühe zweite Hälfte des 5. Jhs. kennzeichnend scheint, eine frühere zeitliche Einsetzung. Ob sich daher ein Vorsprung des mittleren Donaugebietes bei der Ausbreitung der mediterran oder mediterran beeinflussten Modeschnallen mit eingelegten Kastendornen voraussetzen lässt, bleibt allerdings offen. Datieren wir den Übergang zu der neuen, mediterran geprägten Mode im Mitteldonauroaum, die außer anderem durch die Wiederbelebung der Schnallenmode mit ovalem Bügel und dreinietigem Beschläg gekennzeichnet ist, in die Zeit um oder kurz nach der Mitte des 5. Jhs., dann steht nichts im Wege, die Herstellung ähnlicher Schnallen oder Kastendorne in den donauländischen Werkstätten schon vor dem Jahr 480 zu vermuten.

2.2.5. Kerbschnittverzierte Scheidenmundbleche und Scheidenbeschläge unbekannter Funktion

9. *Buschberg-Steinmandl* (VB *Mistelbach*, A). Langrechteckiges Bronzeblechstück mit einem tiefen geometrischen Kerbschnittmuster. Das Zierfeld, das mit kantigem Flechband ausgefüllt ist, ist von einem engen, leeren Rahmen umgeben. Länge 6 cm; Breite 1,6 cm (Abb. 25: 1).

10. *Buschberg-Steinmandl* (VB *Mistelbach*, A). Rechteckiges bronzenes Blechstück, dessen Oberfläche mit tiefen, mäanderartigen geometrischen Kerbschnitt bedeckt ist. Länge 4,4 cm; Breite 3,3 cm (Abb. 26: 1).

11. *Buschberg-Steinmandl* (VB *Mistelbach*, A). Langrechteckiges Blechstück mit mäanderartigem Kerbschnitt. Die Schmalseiten gehen beiderseits in je eine stabförmige Verlängerung über, an der Rückseite des Bleches zwei halkreisförmige Fortsätze, aus. Länge 8,1 cm; Länge des verzierten Bleches 4 cm (Abb. 27: 3).

Kommentar:

Der Verwendungszweck der rechteckigen, mit tiefem geometrischem Kerbschnitt verzierten, flachen Gussstücke wirft mehrere Fragen auf. Bereits E. Szameit (1997, 242) hat bemerkt, dass ihre relative Stärke die Nutzung als Gürtelzierat unwahrscheinlich macht und hat eher an Schwertbeschläge, entweder an den Belag der Parierstange oder des Scheidenmundbleches, gedacht. Insbesondere das schmalere Stück (Abb. 25: 1) erinnert durch Ausmaße und Dekor an die kerbschnittverzierten Scheidenmundbleche der frühmerowingischen Spathen, die von W. Menghin (1983, 96, 333 f.; Karte 11; Scheidenmundbleche Nr. 9–18) als Typ Altenerding-Brighthampton definiert wurden. Solche Beschläge langrechteckiger Form zieren verschiedene Kerbschnittmotive, die auch auf anderen gleichzeitigen Gussarbeiten, vor allem auf den Fibeln, üblich waren. Außer Dreieckskerbschnitt (Menghin 1983, 334, Nr. 15; Bemmann — Bemmann 1998, 217–219, Taf. 235: 7), Spiralranken (Menghin 1983, 202, Kat. Nr. 26, Abb. 1a; 207, Kat. Nr. 31, Abb. 1b; 333, Nr. 14; Behmer 1939, 200, Taf. 26: 2c; 27: 4–5; Bemmann — Bemmann 1998, Taf. 235: 5–6), Mäander oder Treppen (Abb. 16: 3–6; Harhoiu 1997, 193, Taf. CII: 7; Koch 2001, 433–435, Taf. 28: 3; Werner 1977, 87–92, Abb. 3: 1–2; Menghin 1983, 205, Kat. Nr. 29, Abb. 1b) kommen auch Stücke mit eckigem oder kantigem Flechtband vor, das dem Dekor auf dem Blech von Steinmandl relativ nahe steht. Hinsichtlich des eckigen Kerbschnittmotivs und der Abwesenheit der unterständigen, manchmal mit Almandineinlagen versehenen Randappliken, besitzt der Beschlag von Steinmandl in dem Scheidenmundblech der Spatha aus Grab 92 von Altenerding eine gewisse Parallele (Abb. 25: 2; Sage 1984, 43 f., Abb. 4, Taf. 12; Losert — Pleterski 2003, 404, Abb. 101: 5a, b).

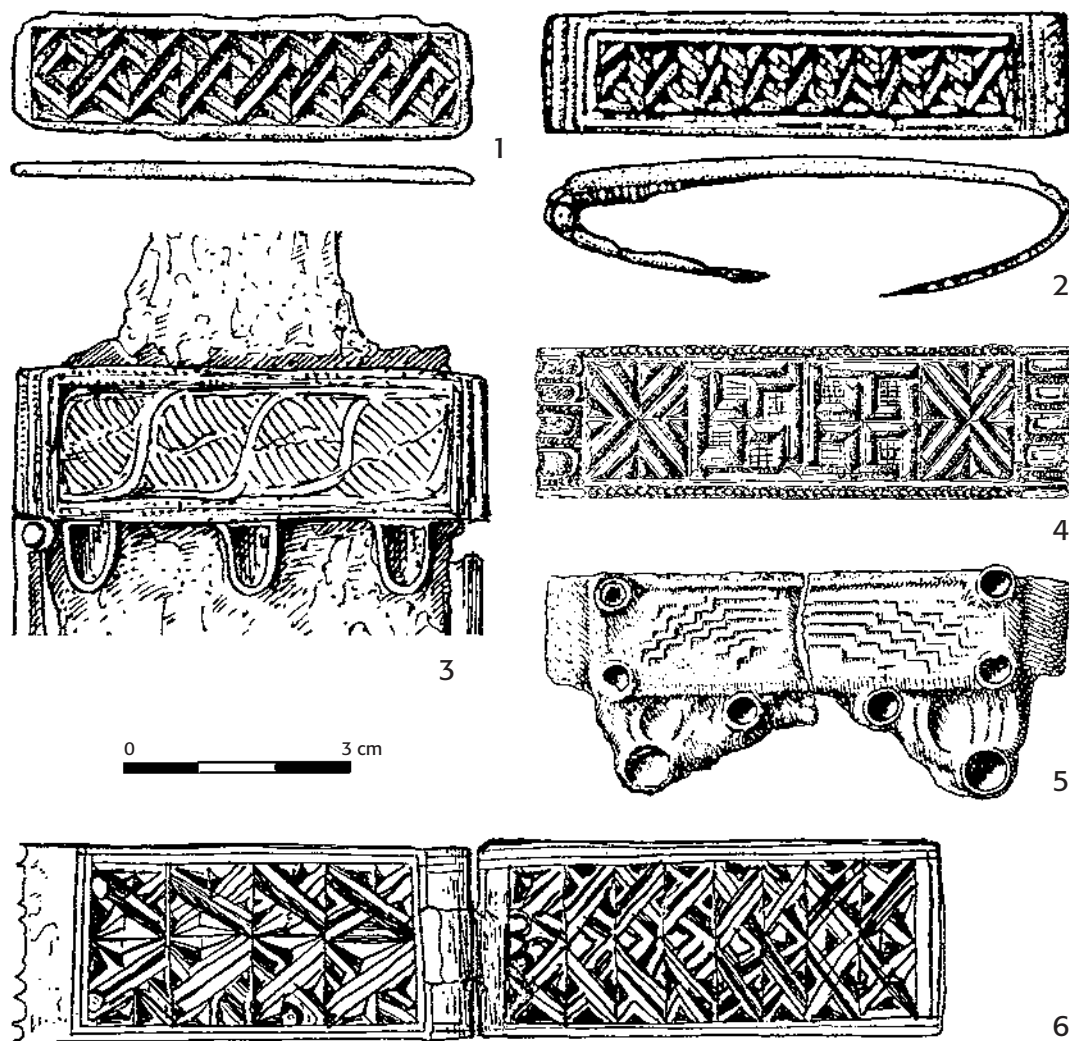
Fast alle Spathen des Typs Altenerding-Brighthampton mit Scheidenmundblechen, die mit geometrischen Kerbschnittmotiven verziert wurden, hat W. Menghin (1983, 96, 138, 333 f., Fundliste B I: 1b) in seine Zeitgruppe A, also ungefähr in die Childerichzeit eingereiht. Eine Ausnahme bildet nur das oben erwähnte Beispiel aus Grab 92 von Altenerding, das vom Autor in die Frühzeit der Gruppe C gesetzt wurde, also an den Anfang des zweiten Drittels des 6. Jhs. Eine Neudatierung von Losert und Peterski hat das Grab auf Grund der mitgefundenen Bergkristallschnalle mit Kolbendorn in das späte 5. Jh. oder in die Zeit um 500 angesiedelt (Losert — Pleterski 2003, 406, Abb. 34: 10). Für das Dekor des kantigen Flechtbandes, das auf dem Beschlag von Buschberg-Steinmandl verwendet wurde, findet man allerdings auch frühere Entsprechungen. Hier sind vor allem die Scheidenmundartefakte oder ihre Modelle aus dem Mooropferfund II von Nydam zu nennen (Abb. 26: 4–6; Bemmann — Bemmann 1998, Taf. 235: 5–6; Losert — Pleterski 2003, Abb. 101: 7–9; Behmer 1939, Taf. 27: 3), die uns in das erste Drittel des 5. Jhs. führen. Wohl ist Losert und Peterski weiters beizupflichten, dass es sich im Falle des zweiteiligen Beschläges aus dem Grab von Měcholupy (Abb. 25: 6; Svoboda 1965, 118, 253, Taf. XXX: 7a, b; Losert — Pleterski 2003, 404), der durch seine Ausführung des kantigen Kerbschnitts den Funden von Nydam am meistens ähnelt, ursprünglich

ebenfalls um sekundär benutzte Scheidenmundbleche gehandelt hatte, die durch ihre langrechteckige Form dem Fund von Steinmandl relativ nahe stehen. Die Zeitstellung des Grabes, das mit einem Solidus Constantins III. (407–411) ausgestattet war, in die Zeit um die Mitte des 5. Jhs. scheint auch durch das übrige Grabinventar genügend gesichert.

Die frühen Anfänge der kerbschnittverzierten Scheidenmundbleche langrechteckiger Form des Menghin-Typs Altenerding-Brighthampton lassen sich übrigens auch aus dem silbervergoldeten, im geometrischen bzw. hakenkreuzförmigen Kerbschnitt verzierten Beispiel aus dem Schatzfund von Wiesbaden-Kastel gut erkennen (Abb. 25: 4). Auf Grund des vergesellschafteten, in die Stufe D2 gehörenden Formenbestandes und der mit einer Prägung Constantins III. abschließenden Münzreihe kann geschlossen werden, dass der Schatz sicher noch einige Zeit vor der Mitte des 5. Jhs. vergraben wurde (Schoppa 1962, 158–167, Abb. 2: 1; Bemmann — Hahne 1994, 283–640, bes. 385). Die besprochenen Scheidenmundbeschläge können deshalb als barbarisches, zeitlich entsprechendes Äquivalent der kerbschnittverzierten Scheidenmundbleche der späten provincialrömischen Schwerter des Typs Krefeld bzw. Samson-Oberlörick (Böhme 1994, 69–110, bes. 74 f.; Menghin 1994/1995, 140–191, 158 f.; Böhner 1989, 411–490, bes. 414 f., Abb. 3) betrachtet werden, die für die im römischen Heer dienenden Offiziere in nordgalischen Werkstätten produziert worden waren. Während die provincialrömischen, durch vegetabile Kerbschnittornamentik – Girlanden bzw. Eierstab – geschmückte Scheidenmundbleche ganz überwiegend aus Bronze gefertigt wurden, wurde bei den Scheidenmundblechen des Typs Altenerding – Brighthampton Silber oder Silbervergoldung bevorzugt.

Die Spathen mit kerbschnittverzierten Scheidenmundstücken des Typs Altenerding – Brighthampton sind aus dem mittleren Donauroaum bislang nur durch wenige Beispiele vertreten, die keinesfalls aus Menghins Zeitgruppe A, d. h. aus der Childerichzeit, herausfallen. Das silbervergoldete Stück aus dem Grab von Bešeňov in der Südwestslowakei ist mit quergekerbten, bogenförmigen Kerbschnittfeldern und drei unterständigen, zungenförmigen, mit Almandin eingelegten Fassungen verziert (Abb. 25: 3). Anhand der übrigen Eigenschaften des Schwertes und goldener einfacher Ovalschnallen, die zum Gürtel und Schuhwerk gehörten, kann das Grab am ehesten in die nicht allzu späte zweite Hälfte des 5. Jhs. datiert werden (Pieta 1987, 385–417, bes. 415, Taf. 67; Menghin 1983, 165, Abb. 19). Eine nur geringfügig spätere Datierung verdient das Schwert von Valea lui Mihai mit einem silbernen Scheidenmundblech mit getrepptem Kerbschnittdekor und herabhängenden Vogelappliken, die dieses Stück mit dem Mundblech aus Grab 71 von Pleidelsheim in Verbindung bringen (Abb. 25: 5; Koch 2001, 288 f., bes. 290 f., Abb. 118, Taf. 28: 3). Die Datierung des Grabes von Valea lui Mihai rahmenhaft in die zweite Hälfte des 5. Jhs. stützt sich auf die barbarischen Nachprägungen eines nach 443 emmissionierten Solidi des Theodosius II. (Harhoiu 1997, 48 f., 193, Taf. CII, bes. Taf. CII: 7; Menghin 1983, 54; 1994/1995, 165).

Abb. 25. 1 – Buschberg-Steinmandl (Bez. Mistelbach, A). Nach Szameit 1997, Taf. 5: 17; **2** – Altenerding, Grab 92 (Kr. Erding, D). Nach Losert – Pleterski 2003, Abb. 101: 5; **3** – Bešeňov, Körpergrab (Bez. Šurany, SK). Nach Pieta 1987, Taf. 67; **4** – Wiesbaden-Kastell, Schatzfund (D). Nach Schoppa 1962, Abb. 2: 1; **5** – Valea lui Mihai, Körpergrab (Bez. Bihor, RO). Nach Harhoiu 1997, Taf. CII: 7; **6** – Měcholupy, Grab (Bez. Louny, CZ). Nach Svoboda 1965, Taf. XXX: 7. — **Obr. 25. 1** – Buschberg-Steinmandl (okr. Mistelbach, A). Podle Szameit 1997, tab. 5: 17; **2** – Altenerding, hrob 92 (Kr. Erding, D). Podle Losert – Pleterski 2003, obr. 101: 5; **3** – Bešeňov, Körpergrab – kostrový hrob (okr. Šurany, SK). Podle Pieta 1987, tab. 67; **4** – Wiesbaden-Kastell (D), depot. Podle Schoppa 1962, obr. 2: 1; **5** – Valea lui Mihai, Körpergrab (okr. Bihor, RO). Podle Harhoiu 1997, tab. CII: 7; **6** – Měcholupy, hrob (okr. Louny, CZ). Podle Svoboda 1965, tab. XXX: 7.



Den beiden mitteldonauländischen Scheidenmundblechen mit Kerbschnittornamentik ist schließlich auch das silbervergoldete, im Kerbschnitt des Tierstils I ausgeführte Stück von Felpéc aus dem pannonischen Territorium anzuschließen, das von W. Menghin aber dem Typ Högom-Selmeston zugeordnet wurde (Kiss 1981a, 145–165, 148 f., Abb. 5; Menghin 1983, 93, 334, Nr. 22). Die Datierung des Stückes bleibt wegen des Charakters des Fundes ungewiss. Die Beschläge des Typs Högom gehören den Jahren um 500 an, in die auch der Beschlag aus Felpéc anzusiedeln wäre (Menghin 1983, 96).

Kehren wir zu dem langrechteckigen Stück von Buschberg-Steinmandl zurück, muss allerdings die Frage, ob es sich um ein Modell oder einen funktionellen Beschlag handelt, umstritten bleiben. Die bronzene Ausführung des Stückes ist jedenfalls hinsichtlich der Feststellung, dass solche Beschläge fast ausnahmslos immer aus Silber hergestellt wurden, auffällig. Die erste Möglichkeit, auf die bereits E. Szameit hingewiesen hat (Szameit 1997, 242 f.) und für die auch weitere bronzene Funde ähnlicher Art sprechen, die als Kerbschnittmodelle interpretiert wurden, scheint daher sicher plausibler zu sein.

Beachtung im Zusammenhang mit der Verzierung des Stückes von Steinmandl verdient die Bemerkung

von Losert und Peterski hinsichtlich des eckigen Kerbschnittmusters auf dem Beschlag. Beide Autoren haben auf die Affinitäten der Motive des spätantiken geometrischen Kerbschnitts, die noch auf den Objekten aus der Mitte des 5. Jhs. in ausgeprägte Form vorkommen, mit dem ähnlichen Dekor auf einigen späteren Bügelfibeln hingewiesen (Losert – Pleterski 2003, 406). Lassen wir die etwas entarteten, mäanderartigen Muster auf dem rhombischen Fuß der Fibeln von Groß Harras und Nový Šaldorf, die noch mit der sog. vorlangobardischen Kulturgruppe der norddanubischen Entwicklung in Verbindung gebracht werden können (Werner 1962, Taf. 25: 12–13; 26: 5; Tejral 1982, 101 f., Abb. 36: 1–2; 2002, 326 f., Abb. 8: 6–7, 10–11), beiseite, fällt insbesondere die Verwendung des kantigen Flechtbandkerbschnitts auf der ovalen Fußplatte einiger Gruppen der ostmerowingischen Bügelfibeln auf, die in ihren frühesten Erscheinungsformen vor allem aus den thüringischen und langobardischen Kulturbereichen bekannt sind (Schmidt 1961, 126 f., 128 f., Taf. 37: r–s; 39: o–t; 40: 1–u etc.; 1973, 25–46, bes. 37 ff.; Werner 1962, 63 ff., Taf. 25: 1, 7–9; 29: 1–4; Kühn 1967, 26–34; Capelle – Vierck 1971, 42–100, bes. 49 f., Fig. 4: 1–2, 4; U. Koch 1977, 51 ff., Abb. 9; A. Koch 1998, 403 ff.; Tejral 2002, 333 ff., z. B. Abb. 12: 5–9; 13: 5; 14: 5–6, 11–15; 15: 17: 1–3). Wichtig dabei ist, dass bei diesen auch die

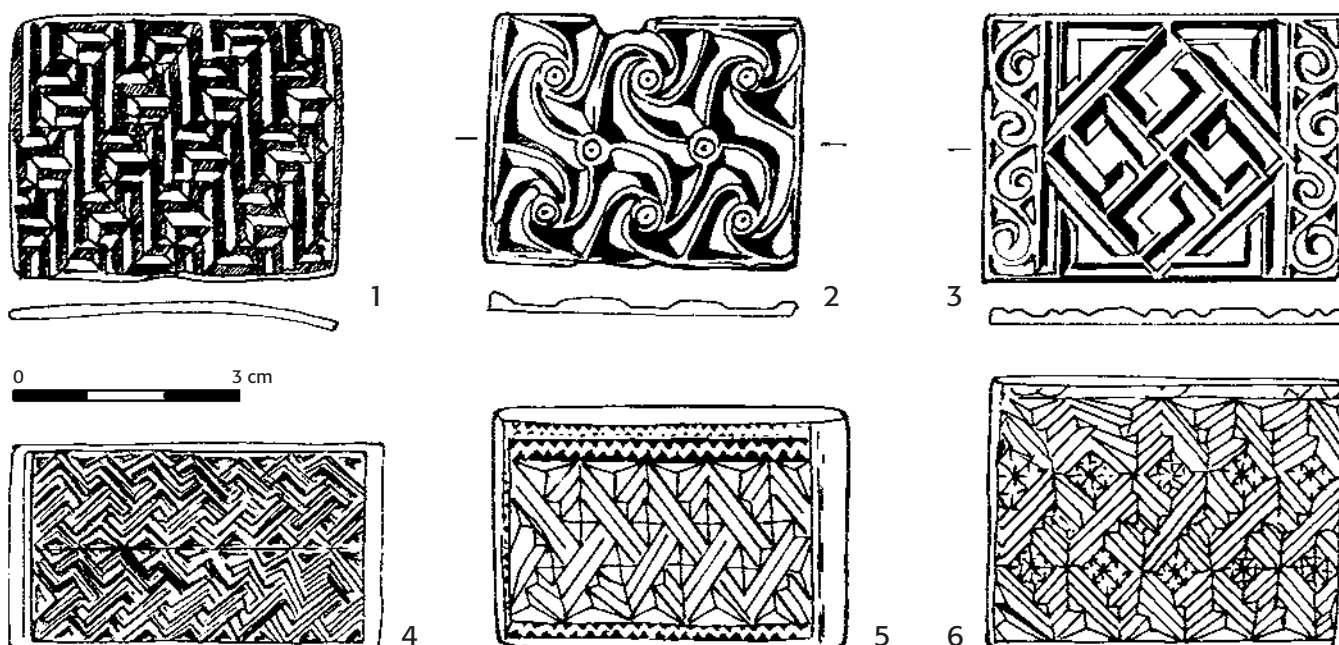


Abb. 26. 1 – Buschberg-Steinmandl (Bez. Mistelbach, A). Nach Szameit 1997, Taf. 5: 18; **2–3** – Nordgraben (Seljord k., N). Nach Bemann – Hahne 1994, Abb. 47: 3; **4–6** – Nydam (Sottrup, Jütland DK). Nach Losert – Pleterksi 2003, Abb. 101: 7–9. — **Obr. 26. 1** – Buschberg-Steinmandl (okr. Mistelbach, A). Podle Szameit 1997, tab. 5: 18; **2–3** – Nordgraben (Seljord k., N). Podle Bemann – Hahne 1994, obr. 47: 3; **4–6** – Nydam (Sottrup, Jütland DK). Podle Losert – Pleterksi 2003, obr. 101: 7–9.

Fibeln mit ovaler Fußplatte und rechteckiger Spiralplatte des sog. Goethe-Typs mit einbezogen werden müssen, deren bronzenes Modell im Grab des Goldschmiedes von Poysdorf, einer Stelle, die nicht weit vom Steinmandl liegt, gefunden wurde (Daim – Mehofer – Tobias 2005, 201–224, bes. 203 f., Abb. 3: 14). Ob hier ein Zusammenhang zwischen beiden Werkstattbefunden besteht, lässt sich allerdings kaum vermuten, da zwischen ihrer Werkstätigkeit ein Zeitunterschied ungefähr von zwei Generationen vorliegt. Darüber hinaus müssen auch die kulturellen Verschiedenheiten des gesamten übrigen Fundmilieus, dem beide Produktionsorte verhaftet sind, berücksichtigt werden. Überlegt man aber, dass die frühesten Fibeltypen mit eckigem Kerbschnittflechtband auf der ovalen Fußplatte in die Zeit um 500 oder kurz danach datiert werden können, muss die Idee der Übernahme dieses Kerbschnittmotivs von den noch in der zweiten Hälfte des 5. Jhs. an der mittleren Donau arbeitenden Werkstätten aus mehreren Gründen nicht völlig abwegig sein. Erstens darf der starke Einfluss des Mitteldonauraumes auf die kulturelle Entwicklung im thüringischen Raum nicht vergessen werden. Zweitens ist auch ein späteres Vorgehen nicht auszuschließen, das mit der historisch überlieferten und archäologisch deutlich erkennbaren Migrationswelle neuer elbgermanischer Elemente von Nordwesten her am Ende des 5. Jhs. im engsten Zusammenhang steht. Noch in dieser Zeit konnten die Neuansiedler die Errungenschaften und Traditionen der vorhergegangenen Epoche übernommen und den spätantiken eckigen Kerbschnitt bei der Fertigung der neu entstandenen, eigenen Fibelreihe benutzt haben.

Es ist sehr wahrscheinlich, dass auch das zweite kerbschnittverzierte Blechstück, das eine fast viereckige

Form besitzt, für den Abguss eines Beschlages ähnlicher Funktion wie das oben besprochene, gedient hat (Abb. 26: 1). Durch seine Ausmaße und Form nähert es sich den kerbschnittverzierten Scheidenmundbeschlägen, die von J. Bemann und G. Hahne als erste Variante der Mundbleche und von Ch. Miks (2007, 376) als Mundbleche vom Typ „Nydam II“ bezeichnet wurden. Deren Verbreitungsschwerpunkt liegt bislang vornehmlich in Nordeuropa. Die besten Beispiele sind aus Skandinavien, z. B. von Nordgaarden (Abb. 26: 2–3) und Enebø in Norwegen, aus dem II. Opferfund von Nydam (Abb. 26: 4–6), aus dem Opferfund von Ejsbøl - Süd in Dänemark (Straume 1987, Taf. 52: 5, 6; Bemann – Hahne 1994, bes. 385 f., 566 f., Abb. 47: 3, Fundliste 10, Nr. 1: 2, 4, 7, 8, 11, Kat. Nr. 179 u. 308; Losert – Pleterksi 2003, 404 f., Abb. 101: 7–9; Ørnes 1988, 55, Taf. 95–96; Behmer 1939, 97, Taf. XXVII: 3–6; Miks 2007, 376 f., Abb. 94) und aus Taraupilis in Litauen (Werner 1977, Abb. 3: 1–2; Menghin 1983, 205, Kat. Nr. 29, Abb. 1b) bekannt. Wie am Beispiel der Scheidenmundbleche von Nydam schon oben gezeigt, wurde bei diesen silbernen bzw. vergoldeten Gussarbeiten ein breites Repertoire der Kerbschnittornamentik – Spiralkanen, geometrisches Dekor, vor allem aber das eckige, ausgezeichnet ausgeführte Flechtband – verwendet. Bei dem bronzenen Exemplar von Steinmandl begegnet man tief eingeschnittenen, dicht angelegten mäanderartigen oder stufenartigen Mustern, für die ebenfalls Vorlagen in den spätantiken Kerbschnittarbeiten vorhanden sind (Böhme 1974, 53 f., Abb. 14: 14–17). Nicht nur aus der Verzierung, sondern auch aus der Form des behandelten Beschlages lässt sich an relativ frühe Zeitzusammenhänge denken. Die fast viereckigen Beispiele aus norwegischen Bestattungen der Kwamme-Gruppe

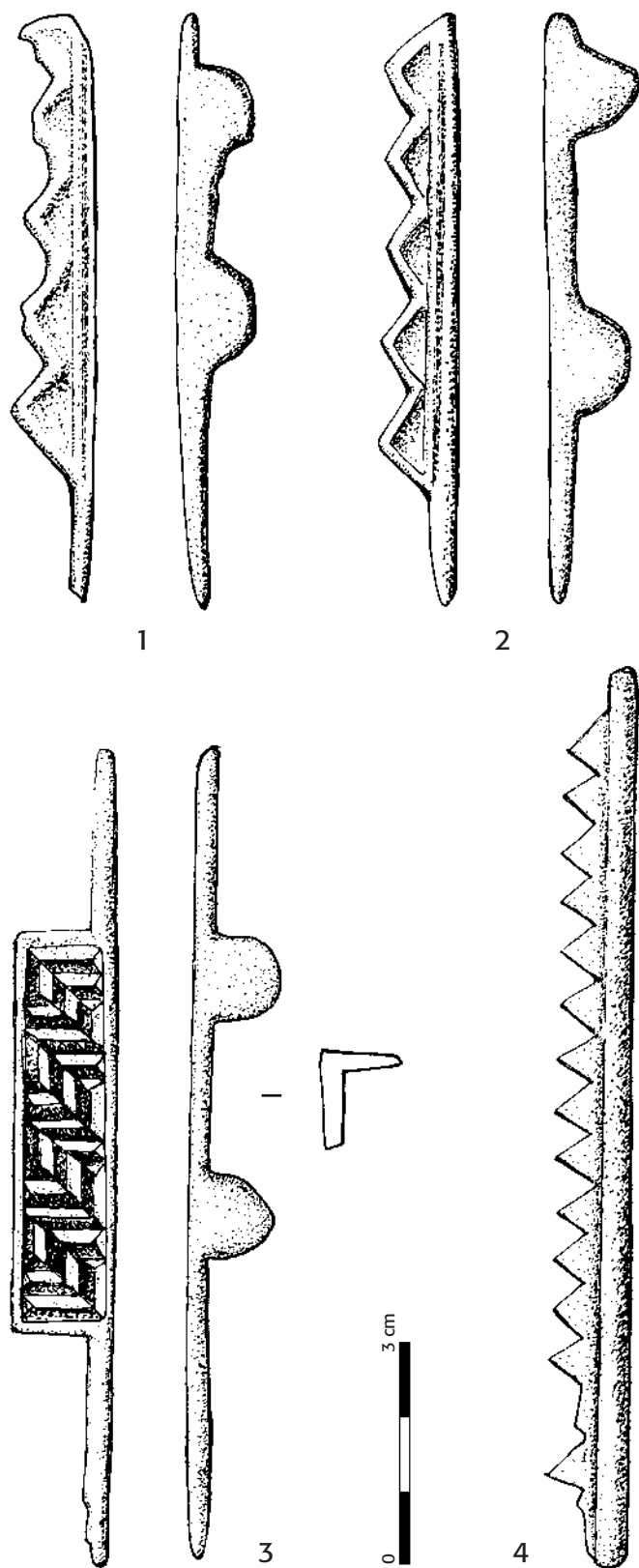


Abb. 27. Längliche Beschläge aus Buschberg-Steinmandl (Bez. Mistelbach, A). Nach Szameit 1997, Taf. 5: 19–21. — **Obr. 27.** Podlouhlá kování z Buschbergu-Steinmandlu (okr. Mistelbach, A). Podle Szameit 1997, tab. 5: 19–21.

und die weiteren Funde von Ejsbøl - Süd bzw. Nydam in Dänemark versucht man bereits in die erste Hälfte des 5. Jhs. zu setzen (Bemmann — Hahne 1994, 316 f.,

bes. 318; Bemmann — Bemmann 1998, Bd. 1, 217 ff.; Ørnsnes 1988, I, 55–56, Taf. 95: 4–5; 96; 97: 4–8; Behmer 1939, Taf. 27: 3–6; zu den vergleichbaren Scheidenmundbleche mit Niellozier s. unlängst Quast 2004, 243–279, bes. Abb. 3–4). Im Falle von Buschberg-Steinmandl wäre allerdings ein geringfügig späterer Zeitansatz gleichfalls denkbar sein.

Berücksichtigt man alle angeführten Erkenntnisse, einschließlich der Tatsache, dass dem langrechteckigen Mundblech aus Buschberg-Steinmandl ein sehr ähnlicher Scheidenmundbeschlag im Grab 92 von Altenerding gegenübersteht, der spätestens in den Jahren um 500 in den Boden gelangte, scheint es wahrscheinlich, dass beide Stücke aus dem Depot als Modelle für die Produktion der Scheidenmundbleche gedient haben, die in einer Zeitspanne etwa zwischen 440–480 verlaufen haben dürfte.

Ein Problem stellt das dritte, ebenfalls kerbschnittverzierte Blechstück dar, das an den Schmalseiten in zwei Stäbchen ausläuft und auf der Rückseite zwei halbkreisförmige Fortsätze, vielleicht zur Befestigung an einem anderen Objekt besitzt. Der Charakter des mäanderförmigen Kerbschnittmusters entspricht im Grunde genommen dem Dekor auf dem viereckigen Kerbschnittblech und beide Beschläge könnten gemeinsam dasselbe Objekt geziert haben. Es bietet sich daher die Vermutung an, dass es sich um ein halbfertiges Stück oder eher ein Modell eines weiteren Scheiden- oder Schwertbeschlages handeln könnte, dessen genauere Verwendung noch im Dunkel liegt. Vielleicht handelt es sich um eine weitere Verzierung der Scheide oder eines Bestandteils des Ortbandes bzw. wurde an der Handhabe oder Parierstange befestigt (Abb. 27: 3).

Auch die Deutung von zwei Gegenständen mit dreieckigen Zacken und zwei Fortsätze an der Rückseite bleibt fraglich (Abb. 27: 1–2). E. Szameit (1997, Abb. 5: 20–21) hat die Möglichkeit von Halbfabrikaten der Schwertscheide überlegt, doch genaue Parallelen sind selten (Abb. 27: 4). Das ähnliche längere Stäbchen mit dreieckigen Zacken, das unter dem Inventar des Grabes von Břıza in Böhmen abgebildet wurde (Svoboda 1965, Taf. XXI, bes. XXI: 3), wird leider nirgendwo genauer beschrieben oder genügend behandelt und seine Bestimmung bleiben ebenso weiterhin unbekannt. Eine Verwendung als Scheidenrandbeschlag (Szameit 1997, 243) oder als Beschlag für Schwertriemenbügel aus organischem Material (Müks 2007, 377, Abb. 94, Q, c–e) ist jedoch immerhin möglich.

2.3. Das Altmaterial

2.3.1. Zwiebelknopffibel

1. Buschberg-Steinmandl (VB Mistelbach, A). Bügel und Fussplatte einer Zwiebelknopffibel aus Bronze. Länge 5,7 cm (Abb. 28: 1).
2. Buschberg-Steinmandl (VB Mistelbach, A). Bügel und Fussplatte einer Zwiebelknopffibel aus Bronze. Länge 5,5 cm (Abb. 28: 2).

Kommentar:

Die recht umfassenden, antiquaren Analysen von provinziäl-römischen Zwiebelknopffibeln, die zur Frage der chronologischen Stellung und Deutung dieser Fibel-

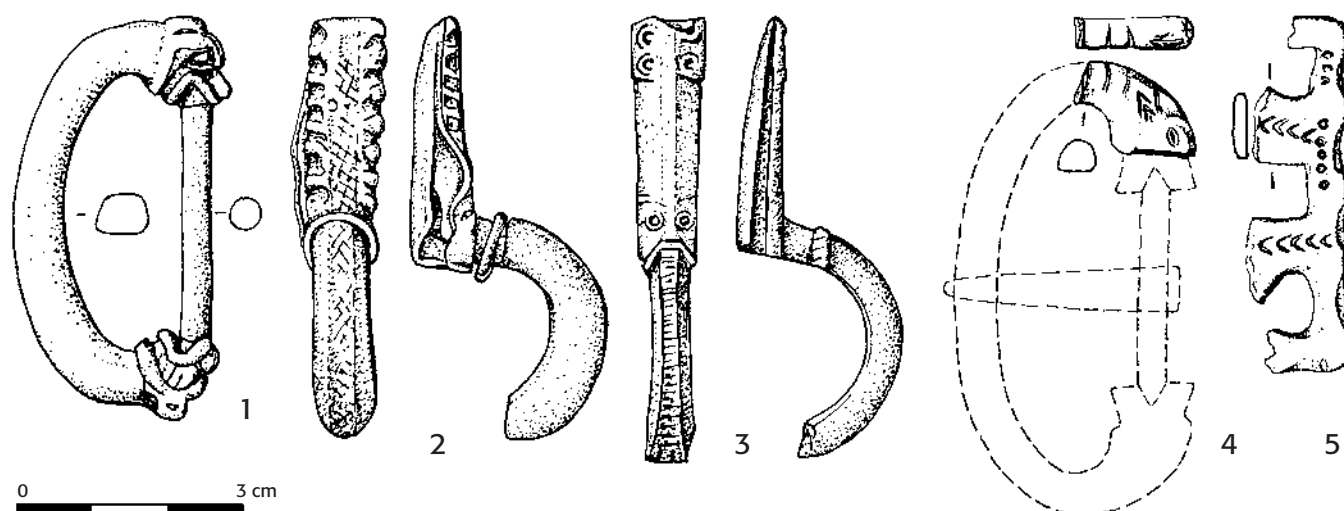


Abb. 28. Spätantikes Altmaterial aus den Höhenanlagen mit Belegen der Feinschmiedetätigkeit. **1–3** – Buschberg-Steinmandl (Bez. Mistelbach, A). Nach Szameit 1997, Taf. 5: 8, 13–14; **4–5** – Bojná II (Bez. Topolčany, SK). Nach Pieta 2006, Abb. 3: 13–14. — **Obr. 28.** Pozdně antický antiquární materiál z výšinných poloh. Podle Szameit 1997, tab. 5: 8, 13–14; **1–3** – Buschberg-Steinmandl (okr. Mistelbach, A); **4–5** – Bojná II (okr. Topolčany, SK). Podle Pieta 2006, obr. 3: 13–14.

gruppe beträchtlich beigetragen haben, wurden vor allem von Erwin Keller (1971, 26–55), Philipp Marc Pröttel (1988, 347–372) und Ellen Swift (2000, 13–88) durchgeführt. Wie schon konstatiert wurde, kann das erste Stück zum Typ 3B nach E. Keller (Grabfunde 27) oder zum Typ 3/4 B nach P. M. Pröttel gestellt werden (Keller 1971, 27 ff.; Pröttel 1988, 359). Der Schwerpunkt seines Vorkommens liegt auf Grund der zahlreichen Münzbeigaben in den spätantiken Nekropolen im zweiten Drittel des 4. Jhs., wenn auch sein späteres Vorkommen ab und zu nicht ausgeschlossen werden kann. Die zweite Fibel gehört zum geringfügig späteren Typ 4C nach Keller oder 3/4 D nach Pröttel (Keller 1971, 38 f., Abb. 11: 4 c; Pröttel 1988, 359 f., Abb. 4b). Insbesondere mit der letztgenannten Form kommen die relativ späten Varianten der provinzialrömischen Gürtelschnallen mit rechteckigem Beschlag und meist sattelförmig gebogenem Bügel, große Schnallen mit nierenförmigem Beschlag bzw. einfache Rechteckschnallen, die häufig durch verschiedene Varianten der amphoraförmigen Riemenzungen bzw. durch jene mit scheibenförmigem oder rechteckigem Blatt mit aufgelötetem oder mitgegossenem Perlrand, in zahlreichen Fundvergesellschaftungen vor. Unter den noch variablen Glasgefäßformen ragen vor allem die immer häufiger vorkommenden Varianten der schlanken konischen Becher mit verjüngtem unterem Teil heraus (s. auch Schmidt 2000, 213–441, bes. 397 f., 398, 403 f.). Viele Gräber, die noch durch mehrfache Münzbeigaben, vor allem mit Münzen der sechziger und siebziger Jahre (Valentinian I., Valens, Gratian) ausgestattet waren, befürworten eine Datierung vom letzten Drittel des 4. Jhs. bis in die Zeit etwa um 400, wobei angenommen werden kann, dass sie einiger Zeit auch danach in Gebrauch waren (Bierbrauer 1984, 798–806; Gorecki 1984, 787–798). Wenn auch die Tendenz, die Laufzeit der spätkaiserzeitlichen Fibeln dieser Art bis in die erste Hälfte des 5. Jhs. zu verlängern, keinesfalls unbegründet ist (Pröttel 1988, 362, 363 f., Anm. 120, 121; Pollak 1993, 90; Konrad 1997, 57 f.; Schmidt 2000, 399 f.), fallen beide Stücke

aus dem Werkzeugdepot von Buschberg aus dem zeitlichen Kontext der übrigen Kleinfunde ganz offensichtlich heraus und wurden zu Recht als Altmaterial angesprochen (Szameit 1997, 242; Lobisser 1997, 248–252, bes. 251 f.).

2.3.2. Reste einer spätantiken Gürtelschnalle

3. Buschberg-Steinmandl (VB Mistelbach, A). Bügel einer spätantiken Tierkopfschnalle ovaler Form, unverziert. An den Enden des Bügels abgegriffene Raubtierköpfe (Hunde und Löwen). Die Auflage für den Dorn stark abgenutzt. Länge 5,3 cm (Abb. 28: 3).

Kommentar:

Schwieriger gestalten sich die Verhältnisse bei dem Versuch, die zeitliche Stellung des tierkopfverzierten Bügels (Szameit 1997, 236, 242, Taf. 5: 8) der spätantiken Schnalle genauer zu bestimmen. Der zugehörige Schnallenbeschlag, der für eine nähere typologische und zeitliche Beurteilung des Objektes maßgebend sein könnte, fehlt leider. Die Ausführung der Tierkopfen, die in Form eines auf dem spätantiken Gürtelzubehör üblichen Motivs von Löwenköpfen gestaltet sind, in Kombination mit einem unverzierten bzw. glatten Bügel deutet eher auf eine spätere Schnallenform, die den Formen Liebenau-Wijster-Vieuxville nahe steht, hin (Böhme 1974, 70, 83, Texttaf. B: 21, 25, 29, Stufe II und III; Taf. 28: 3; 71: 3; 110: 1, 3; 1987, 770–773, Fundgruppe B). Andererseits muss darauf hingewiesen werden, dass mit dem zweiten Drittel des 5. Jhs. die Schnallengattungen mit beweglichem Laschenbeschlag im Formenbestand der spätantiken Gürtelausstattung allmählich durch Schnallen mit festem Beschlag ersetzt werden bzw. zurückzutreten, und ihre funktionelle Verwendung sicher kaum die Mitte des 5. Jhs. überschreitet (Aouni 1998, 19–37). Die starken Abnutzungsspuren verweisen darüber hinaus auf eine längere Zeit, die zwischen Entstehung des Stückes von Steinmandl und der Beilegung

ins Depot verfloßen war. Man kann daher ganz berechtigt mit der Ansicht übereinstimmen, dass sowohl die spätkaiserzeitlichen, fragmentierten Zwiebelknopffibeln als auch der Bügel der Tierkopfschnalle als Altfunde betrachtet werden können, die als Rohmaterialvorrat im Depot gehortet wurden und zur Wiederverarbeitung bestimmt waren (Szameit 1997, 242; Lobisser 1997, 251 f.).

Weitere Beispiele des kaiserzeitlichen Altmaterials in Form fragmentarischer Beispiele von spätantiken Tierkopfschnallen oder ihrer Bestandteile bzw. sonstiger Artefakte aus Buntmetall stammen auch von den südwestslowakischen Höhenanlagen von Bojná II, Rybník etc. (Abb. 28: 4–5). Die Veröffentlichung und Auswertung dieser Funde, die überwiegend von Feldbegehungen stammen, soll in nächster Zeit folgen (Pieta 2006, 175 f., 186 f., Abb. 3, 10–11, 13–14, 16; 2008, Abb. 2: 9; 7; 11, 13 usw.).

2.4. Einfache Eisenfibeln

Bei den zum Inventar des Feinschmiededepots von Buschberg-Steinmandl gehörenden vier Eisenfibeln mit festem Nadelhalter und kurzer, unterer Sehne, sowie auch bei den übrigen Fibelexemplaren derselben Art von anderen Stellen mit Nachweise der Feinschmiedeproduktion, drängen sich einige Fragen auf, die Aufmerksamkeit verdienen. Es lässt sich nämlich nur schwer entscheiden, ob es sich um Halbfabrikate (Szameit 1997) oder eher um aussortierte Fibelexemplare handelt, die vorher eine gewisse Zeit von den hier tätigen Personen getragen worden waren. Mehrere Umstände, darunter die Abnutzungsspuren und Beschädigungen, sprechen eher für die zweite Eventualität. Wohl nicht umsonst tritt eine derartige Fibel in dem spektakulären Grab des Feinschmiedes von Bobenheim-Roxheim südlich von Worms auf (Abb. 30: 1), wo sie als Einzelfibel zur Kleidung des bestatteten Handwerkers gehörte (Bernhard 1997, 7 ff., bes. 98, Abb. 59; 1999, 15 ff., bes. 42, Abb. 18: 7). Es fällt darüber hinaus auf, dass ähnliche einfache Fibelformen, ausser zahlreichen Einzel- und Siedlungsfunden, immer auch auf den Höhenanlagen, wie jenen von Buschberg-Steinmandl, Bojná II bzw. Rybník-Krivín, zu Tage gekommen sind, von wo Halbfabrikate, Bleimodelle, Bronzeklumpen etc. ein Zeugnis ablegen, dass hier Feinschmiede gearbeitet haben, die die Umgebung mit ihren Produkten versorgten (Pieta 2002, 237–245, bes. 243; 2006, 175 f., Abb. 3; 2008, Abb. 7–8 etc.).

2.4.1. Fibeln des Typs Prag

1. *Buschberg-Steinmandl (VB Mistelbach, A)*. Eiserne Fibel mit kurzer Windung und unterer Sehne, der gewölbte, z. T. deformierte Bügel ist dicht schräg tordiert, der kurze Fuß geht in einen höheren, rechteckigen Nadelhalter über. Länge 7,5 cm. Die Nadel ist abgebrochen (Abb. 29: 11).

2. *Bojná II (Bez. Topoľčany, SK)*. Eiserne Fibel mit gewölbten, schräg tordiertem Bügel, kurzer Windung mit unterer Sehne, kurzem Fuß und rechteckigem Nadelhalter. Länge 6,5 cm (Abb. 29: 9).

3. *Rybník-Krivín (Bez. Levice, SK)*. Eiserne Fibel mit stark gewölbten, tordiertem Bügel, desselben Typs. Spirale und Nadel fehlen. Länge 6 cm (Abb. 29: 3).

Kommentar:

Der heutzutage am häufigsten verwendeten Gliederung der spätantiken Fibeln mit festem Nadelhalter nach, gehören alle oben angeführte Fibelexemplare zu dem von M. Schulze-Dörrlamm definierten Typ Prag. Ein auffälliges Merkmal dieser Fibeln ist der tordierte Bügel, der aber auch durch Querwülste verziert oder mit Draht umwickelt sein kann (Schulze-Dörrlamm 1986, 600–605, 712, Liste 2). In der Tat können die Fibeln vom Typ Prag in die große Gruppe der meist eisernen, plump bearbeiteten Fibelgattungen, manchmal größerer Ausmaße, mit kurzer Spirale und unterer Sehne, eingeordnet werden, die sich mit dem Anfang der Völkerwanderungszeit im breiten geographischen Rahmen des gesamten Mitteleuropas durchzusetzen beginnen.

Die Verbreitung der Armbrustfibeln mit quengeripptem oder tordiertem Bügel, die als Typ Prag bezeichnet werden können, umfasst die Gebiete östlich vom Rhein bis zur mittleren Donau und vom Balticum im Nordosten bis Osteuropa. Lassen wir die Stücke aus der namensgebenden Fundstelle, von dem Gräberfeld der Vinaricer Kulturgruppe in Prag-Veleslavín (Grab 7) außer Acht (Abb. 29: 6; Karte 5: 7), sind die weiteren Beispiele aus dem Gebiet des mittleren Donauraumes von Interesse (Schulze-Dörrlamm 1986, Abb. 8, 712, Karte 5). Neben der Fibel von Buschberg-Steinmandl (Abb. 29: 11) müssen die schon seit längerem bekannte Fibel von Sládkovičovo (Abb. 29: 1; Karte 5: 9; Kolník 1980, Taf. CLXV: 4), das Exemplar aus der Siedlung von Nitra-Párovské Háje (Abb. 29: 10; Karte 5: 6) und das Stück aus der südwestslowakischen Höhenanlage von Veľký Kolačín (Abb. 29: 2; Karte 5: 11) erwähnt werden. Bei dem fragmentierten Fibelpaar aus dem Grab von Horní Heršpice, das von M. Schulze-Dörrlamm zu den Fibeln des Typs Prag gezählt wurde, lässt sich diese Bestimmung allerdings nicht einwandfrei bestätigen (Staňa 1960, 82–83; Schulze-Dörrlamm 1986, 712, Fundliste 2, Nr. 4). Jedefalls ist die Querriefelung oder Tordierung des Bügels kaum zu erkennen. Vor allem aber die Beispiele von den slowakischen Höhenanlagen von Bojná II (Abb. 29: 9; Karte 5: 2) und Rybník-Krivín (Abb. 29: 3; Karte 5: 8) verdienen Beachtung. Wichtig ist die Tatsache, dass von beiden Fundstellen ein sehr ähnliches Fundspektrum stammt, das einen zeitlichen und sachlichen Vergleich mit dem Befund von Buschberg-Steinmandl ermöglicht. Von Rybník-Krivín kann außer anderem eine weitere Eisenfibel des Typs Miltenberg (Abb. 31: 5) ein Spiegelfragment vom Typ Čmi-Brigetio und insbesondere ein aus Blei gefertigtes Modell eines mit Kerbschnittspiralen verzierten Schnallenbügels erwähnt werden (s. oben; Pieta 2008, 471, Abb. 7).

Von Bojná II stammt, außer der erwähnten Fibel des Typs Prag und eines Halb- oder Fehlfabrikates einer bronzenen Zikadenfibeln auch eine Bronzeschnalle mit massivem kreisförmigem Bügel und ein silberner Schnallendorn, die eine frühere Datierung nicht ausschließen, einige Fibelformen, darunter auch kerbschnittverzierte Bügelfibeln, die in die zweite Hälfte des 5. Jhs. eingeordnet werden können. Das bislang westlichste Beispiel der Fibeln vom Typ Prag aus dem Schmiedegrab von Bobenheim-Roxheim (Abb. 30: 1). Der Träger kann allerdings demselben Sozialmilieu zuge-

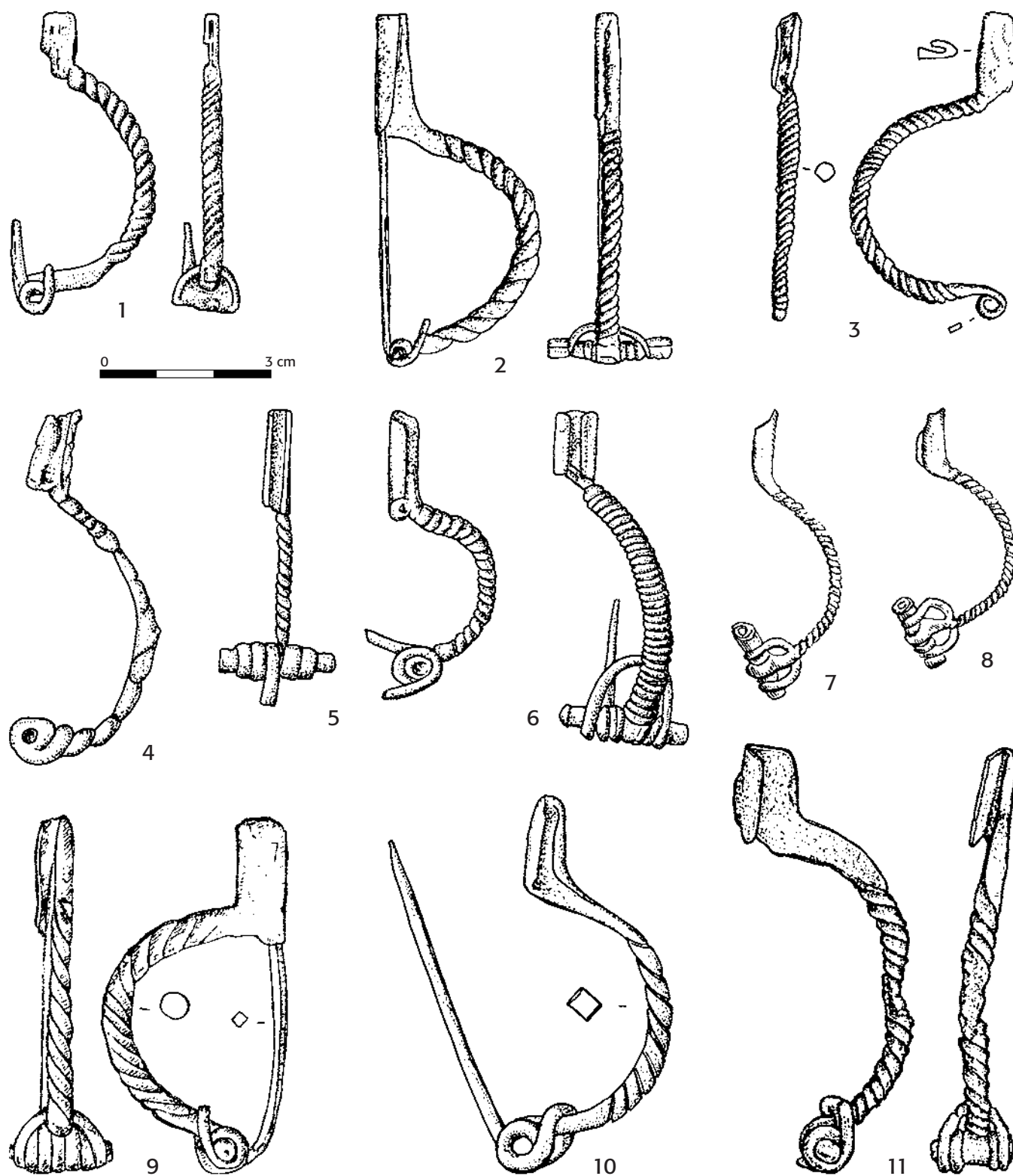
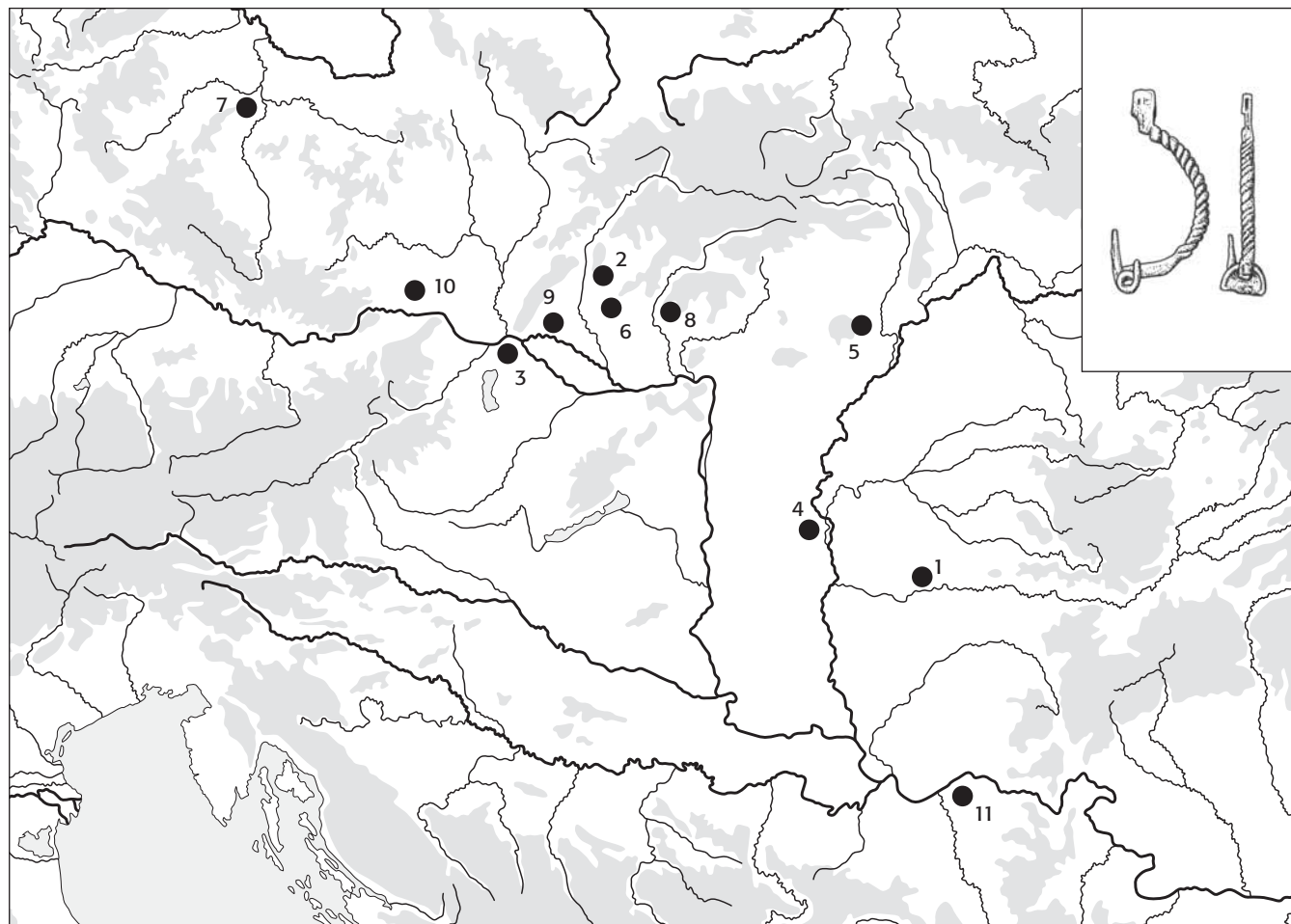


Abb. 29. Beispiele der Fibeln des Typs Prag im Mitteldonaauraum. **1** – Sládkovičovo (Bez. Galanta, SK). Nach Kolník 1980, Taf. CLXV: 4; **2** – Veľký Kolačín (Bez. Nové Mesto n. V., SK). Nach Pieta 2008, Abb. 2: 4; **3** – Rybník-Krivín (Bez. Levice, SK). Nach Pieta 2008, Abb. 7: 8; **4** – Carnuntum-Deutsch Altenburg (Bez. Bruck a. d. Leitha, A). Nach Schulze-Dörlamm 1986, Abb. 7: 4; **5** – Battonya-Sziodai Gyep (Kom. Bekés, H). Nach Schulze-Dörlamm 1986, Abb. 7: 1; **6** – Praha-Veleslavín, Grab 7 (CZ). Nach Svoboda 1948, 161, Abb. 30: 2, 5; **7–8** – Viminacium, Grab 29 (Kostolac, YU). Nach Zotovič 1980, Taf. 7: 1; **9** – Bojná II (Bez. Topoľčany, SK). Nach Pieta 2006, Abb. 3: 6; **10** – Nitra-Párovské Háje (Bez. Nitra, SK). Nach Pieta – Ruttkay 1997, Abb. 11: 1; **11** – Buschberg-Steinmandl (Bez. Mistelbach, A). Nach Szameit 1997, Taf. 5: 9. — **Obr. 29.** Ukážky spon typu Praha (Prag) z oblasti stredného Podunají. **1** – Sládkovičovo (okr. Galanta, SK). Podľa Kolník 1980, tab. CLXV: 4; **2** – Veľký Kolačín (okr. Nové Mesto n. V., SK). Podľa Pieta 2008, Abb. 2: 4; **3** – Rybník-Krivín (okr. Levice, SK). Podľa Pieta 2008, Abb. 7: 8; **4** – Carnuntum-Deutsch Altenburg (okr. Bruck a. d. Leitha, A). Podľa Schulze-Dörlamm 1986, obr. 7: 4; **5** – Battonya-Sziodai Gyep (kom. Bekés, H). Podľa Schulze-Dörlamm 1986, obr. 7: 1; **6** – Praha-Veleslavín, hrob 7 (CZ). Podľa Svoboda 1948, 161, Abb. 30: 2, 5; **7–8** – Viminacium, hrob 29 (Kostolac, YU). Podľa Zotovič 1980, tab. 7: 1; **9** – Bojná II (okr. Topoľčany, SK). Podľa Pieta 2006, obr. 3: 6; **10** – Nitra-Párovské Háje (okr. Nitra, SK). Podľa Pieta – Ruttkay 1997, obr. 11: 1; **11** – Buschberg-Steinmandl (okr. Mistelbach, A). Podľa Szameit 1997, tab. 5: 9.



Karte 5. Fibel vom Typ Prag im mittleren Donauraum. — Mapa 5. Spony typu Prag ve středním Podunají. Unterlage J. Tejral. — Sestavil J. Tejral.

1 – Battonya-Sziondai gyep (Kom. Bekés, H). Siedlungsfund. Lit.: Schulze-Dörrlamm 1986, 712, Fundl. 2, Nr. 10, Abb. 7: 1; Szabó – Vörös 1979, 218–230, bes. 225, Abb. 9: 1; **2** – Bojná II (Bez. Topoľčany, SK). 1 Exempl. Lit.: Pieta 2006, 175, Abb. 3: 6; **3** – Carnuntum – Deutsch Altenburg (Bez. Bruck a. d. Leitha, A). Lit.: Nowotny 1914, 187 f. v lit str. 188–194, Abb. 31; Schulze-Dörrlamm 1986, 712, Nr. 7, Abb. 7: 4; **4** – Csongrád (Kom. Csongrád, H). Grab 50, 1 Exempl. Lit.: Párducz 1959, 314, Taf. X: 12–13; Schulze-Dörrlamm 1986, 712, Nr. 8, Abb. 7: 6; **5** – Miskolc (Kom. Borsod-Abaúj-Zemplén, H.). Körpergräber, 1 Exempl. Lit.: Vég 1975, 100, Taf. 13: 8; **6** – Nitra-Párovské Háje (Bez. Nitra, SK). Lit.: Pieta – Ruttkay 1997, 149, Abb. 11: 1; **7** – Praha-Veleslavin (CZ). Grab 7, Einzelfund, 1 Exemplar. Lit.: Svoboda 1948, 161, Abb. 30: 2, 5; Schulze-Dörrlamm 1986, 712, Fundl. 2, Nr. 3, Abb. 7: 2; **8** – Rybník-Krivín (Bez. Levice, SK). Lit.: Pieta 2002, 243; 2008, 471, Abb. 7: 8; **9** – Sládkovičovo (Bez. Galanta, SK). 1 Exemplar. Lit.: Kolník 1980, 161, Taf. CLXV: 4; Schulze-Dörrlamm 1986, 712, Nr. 5, Abb. 7: 5; **10** – Buschberg-Steinmandl (Bez. Mistelbach, A). 1 Exemplar; **11** – Velký Kolačín (Bez. Nové Město n. V., SK). 1 Exemplar. Lit.: Pieta 2008, 461, Abb. 2: 4; **12** – Viminacium (Kostolac, YU). Grab 29, 1 Exemplar. Lit.: Zotović 1980, Taf. 7: 1; Ivanišević – Kazanski – Mastykova 2006, 18, 145, Pl. 5: 1; fig. 8: 17–18.

ordnet werden, wie die Feinschmiede von Bojná, Rybník-Krivín oder Buschberg-Steinmandl (Bernhard 1997, 7–106, bes. 98, Abb. 59; 1999, 15–46, bes. 42, Abb. 18: 7). Die Bestattung einer Person, die zwar kaum der gesellschaftlichen Spitze angehörte, jedoch eine nicht unbedeutende Stellung in der sozialen Struktur der damaligen Gesellschaft einnahm, liegt im provinziälromischen Grenzgebiet. Diese Situation wiederholt sich auch an der Donau, von wo ein Beispiel derselben Fibel aus den spätantiken Gebäuden innerhalb des Legionslagers von Carnuntum stammt (Abb. 29: 4; Karte 5: 3; Nowotny 1914, 188 f., Anm. 1, Abb. 31), und zwei weitere im Grab 29 der spätantiken Nekropole in Vinkovci-Viminacium zu Tage kamen (Abb. 29: 5–6; Zotović 1980, 95–115, 112, bes. 111, Taf. VII: 1–5; Ivanišević – Kazanski – Mastykova 2006, 18, 145, Fig. 8: 17–18; Pl. 5: 1). Von provinziälromischem Boden können weiterhin auch die Fibel aus dem Grab Nr. 8 im Gräberfeld I von Singidunum (Bjelajac – Ivanišević 1993, Abb.

8: 10) oder Zvanec unweit von Varna im heutigen Bulgarien angeführt werden (Charalambieva 1991, 33–38, bes. 36, Abb. 11). Andererseits sind letzthin ähnliche Fibeln vom Karpatenbecken bis in die ukrainische Waldsteppenzone bekannt, wie die Funde aus Mihajlovka am mittleren Dnjepr, Kolodežnyj Bugor an der Desna und Kodyn am oberen Dnjestr zeigen, wo sie im archäologischen Milieu der Koločin-Kultur bzw. der Kultur mit der Keramik des Prager Typus auftreten (Schulze-Dörrlamm 1986, 600 ff., Fundl. 2, 8–11, Abb. 8; Baran 1990, 345, Abb. 75: 10, 13; Kazanski 1992, 139–143, bes. 140, Abb. 1: 21–23; 2: 1, 4, 13; Kazanski 1996, 324–337, bes. 326).

Im östlichen Schwarzmeergebiet kommen bislang nur vereinzelte Beispiele der Fibeln des Typs Prag vor. Sie wurden z. B. auf dem Gräberfeld Sopino bzw. aus den Hügeln bei Paškovska stanica im Nordkaukasus verzeichnet (Smirnov 1951, 151–172, Abb. 50b: 13; Kazanski – Mastykova 1999, Abb. 20: 14; 23: 33). Von

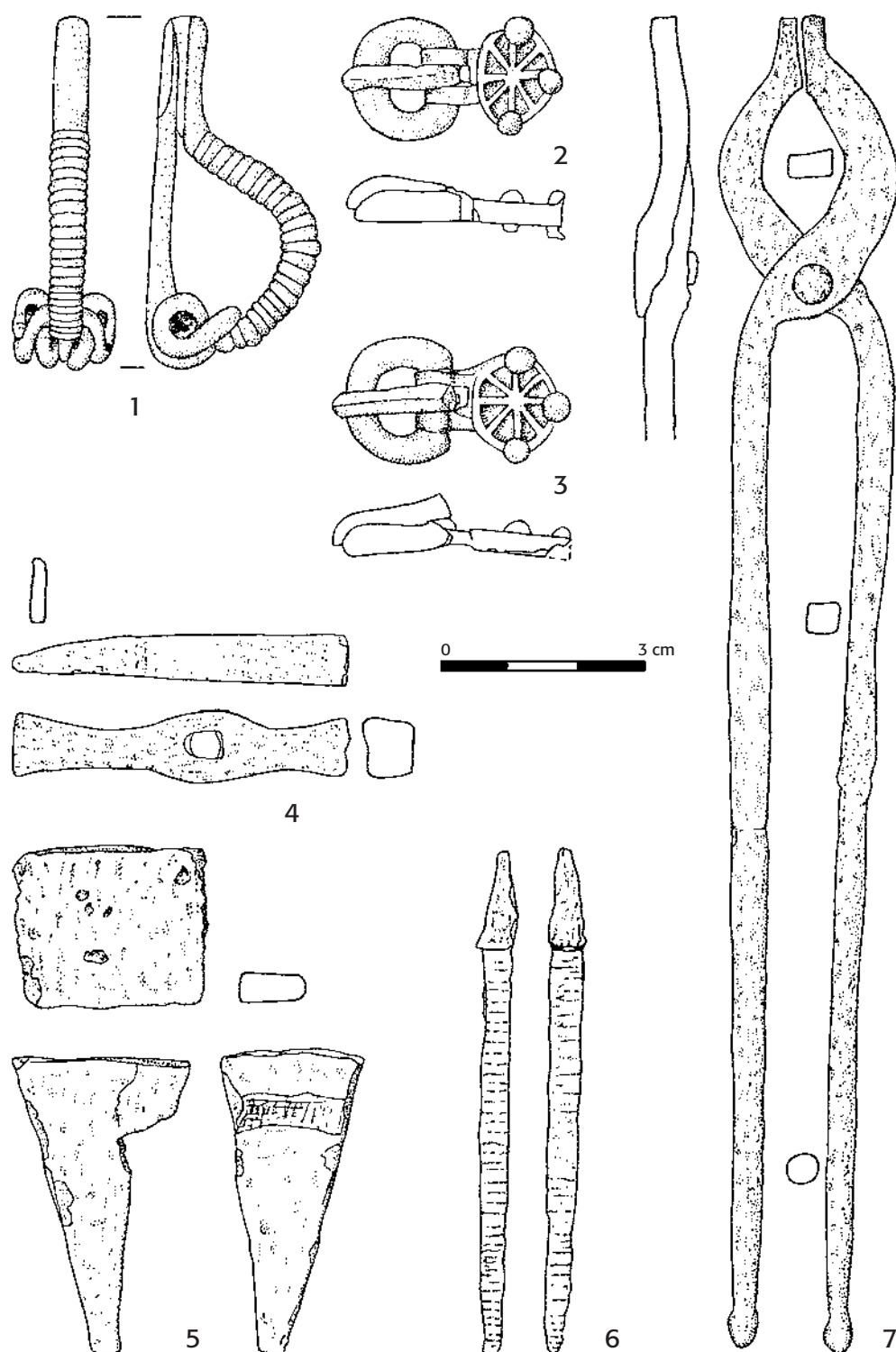


Abb. 30. Das Schmiedegrab von Bobenheim-Roxheim (Kr. Ludwigshafen, D). Nach Bernhard 1999, Abb. 18. — **Obr. 30.** Inventář hrobu šperkaře-kovolice z Bobenheimu-Roxheimu (Kr. Ludwigshafen, D). Podle Bernhard 1999, obr. 18.

hier wurden übrigens die Fibeln mit quergewickeltem oder tordiertem Bügel abgeleitet, wobei an die Fibeln mit umgeschlagenem Fuß und einem durch Drahtumwicklung verzierten Bügel als mögliche Vorlagen gedacht wird (Schulze-Dörrlamm 1986, 603 f., Anm. 36). Wenn diese Vermutung wirklich zutreffend wäre, sollte man hier die echten, datierbaren Ausgangsformen mit festem Nadelhalter vorfinden. Obwohl die Fibeln mit festem Nadelhalter und Armbrustkonstruktion sowohl auf den

spätarmatischen Nekropolen der großen Ungarischen Tiefebene als auch auf den Gräberfeldern des Schwarzmeergebietes recht häufig vertreten sind, findet man hier die Exemplare mit gekerbtem oder tordiertem Bügel, die mit den Fibeln des Typs Prag verglichen werden können, nur ausnahmsweise. Darüber hinaus müssen die Beispiele von den kaukasischen Fundstellen, z. B. von der Hügelnekropole von Paškovska stanica oder von Sopino (Kazanski — Mastykova 1999, Abb. 24: 7), wegen ihrer

Zeitstellung, die eigentlich in das 6. Jh. fällt, aus den Überlegungen über die möglichen östlichen Vorformen ausgenommen werden.

Eine noch unklare Frage stellt auch das Verhältnis der besprochenen Armbrustfibeln zu den formal völlig entsprechenden Fibelgattungen, jedoch mit einer einteiligen Konstruktion und oberer Sehne dar, die als Gegenstücke zu den Fibeln des Typs Prag vor allem im mittleren Donauroaum auftreten. Sie zeichnen sich sämtlich durch ähnliche Formenmerkmale und einen auf entsprechende Weise quergeschnittenen oder tordierten Bügel aus. Sie sind von mehreren Stellen von den nordkarpatischen Höhenanlagen, z. B. von Vyšný Kubín und Vyšehradné oder von Banská Bystrica-Sásová bekannt (Pieta 1999, Abb. 8: 3; 11: 7), wurden aber auch in Gräbern beobachtet. Hier lohnt es sich, beispielsweise die Fibel aus Grab 189 auf dem spätantiken Gräberfeld von Mautern-Burggartengasse (Wewerka 2004, 411–431, bes. 416, 417, Abb. 25), das Stück von der spätsarmatischen Nekropole der Stufe D1 von Fúzesabony (Szabó 1991, 175–193, Abb. 4: 8; Domboróczki 2001, 5–206, Abb. 31: 2; verwandte Fibel mit Armbrustkonstruktion Abb. 25), oder aus Grab 9 auf dem südmährischen Gräberfeld aus der Mitte des 5. Jhs. von Poštorná (Mačáček — Klanicová 1997, 57, 58, Abb. 2: 8) anzuführen. Dass die beiden Fibelgruppen nicht scharf voneinander abzusetzen sind, zeigt der Vergleich der letztgenannten, einteiligen Bronzefibel mit der gleichfalls bronzenen, doch mit eiserner Armbrustkonstruktion versehenen Spange aus Grab 50 in Csongrád (Párducz 1959, 303–398, bes. 314, Taf. X: 12–13). Beide Fibelgattungen weisen klare Übereinstimmungen, nicht nur im Material, in der entsprechenden Formierung des Bügels und in ihrer Verzierung, sondern auch in der Ausführung des beidseitig gekanteten Fußteils auf. Denkt man sich die unterschiedlichen Spiralkonstruktionen weg, könnte über zwei vergleichbare Fibelformen gesprochen werden. Die offensichtliche Deckungsgleichheit im Aufbau des Fibelkörpers und in der Verzierung legt Zeugnis davon ab, dass sowohl die Formen mit Armbrustkonstruktion als auch die einteiligen Fibeln dieselben, in einer gewissen Zeit herrschenden Stiltendenzen widerspiegeln und parallel in Gebrauch gewesen sein konnten. Während sowohl die Fibeln des Typs Prag, die sich durch eine kurze untere Sehne auszeichnen, als auch die übrigen frühvölkerwanderungszeitlichen Armbrustfibeln mit festem Nadelhalter im mittleren Donauroaum im Konstruktionsprinzip den kaiserzeitlich-sarmatischen bzw. ostgermanischen Fibeln folgen, schließen die einteiligen Formen wahrscheinlich an die lokalen donausuebischen Traditionen an, wobei allerdings nicht vergessen werden darf, dass die einteiligen Fibeltypen mit kurzer Spirale auch im Bereich der Przeworsk-Kultur und der sarmatischen Kultur nicht völlig unbekannt waren.

Aus der Übersicht der die Fibeln des Typs Prag enthaltenden Fundzusammenhänge geht hervor, dass es sich um eine relativ langlebige Form gehandelt hat. Lassen wir die östlichen, mehrheitlich späteren Beispiele außer Acht, ergibt sich das Bild einer Fibelform, die irgendwann nach 400 bzw. dem frühen Teil des 5. Jhs. im Mitteldonauroaum auftauchte und relativ tief bis in

die zweite Hälfte des 5. Jhs. hinein in Verwendung blieb. Das älteste Beispiel, das noch vor die Mitte des 5. Jhs. einzuordnen ist, stammt aus dem Standlager von Carnuntum (Abb. 29: 3), wo sie an der Innenseite der Südostmauer des spätantiken Gebäudes Q, zusammen mit einer kleinen Bronzeblechfibel mit halbrunder Spiralplatte, die mit Tremolierstich verziert war, gefunden wurde (Nowotny 1914, 188 ff., Anm. 1, Abb. 31; Grünwald 1979, 80 f.; Kandler 1980, 91 f.). In die Mitte des 5. Jhs. sind auch die Fibeln aus Grab 50 von Csongrád und aus dem Schmiedegrab von Bobenheim-Roxheim (Abb. 30), welches gewisse donauländische Verbindungen aufweist, zu datieren. Zwei Fibeln des Typs Prag aus Grab 29 von Viminacium waren von einem Fundmilieu umgeben, das durch einen eisernen Metallspiegel mit Zentralöse, einen zweireihigen Knochenkamm, einen bronzenen Kolbenarmring, einen eisernen geschlossenen Armring, getupfte, dunkle Glasperlen, Bernsteinperlen etc. gekennzeichnet ist und für die donauländisch-ostgermanischen Kleinräberfelder aus dem zweiten Drittel bzw. der zweiten Hälfte des 5. Jhs. besonders charakteristisch ist (Zotović 1980, 112, Taf. V: 6–11; X: 1–6; Ivanišević — Kazanski — Mastjkova 2006, 18, 145 f., Pl. 5). Ziehen wir bei dem Versuch einer zeitlichen Bestimmung der Fibeln des Typs Prag noch die wohl parallel laufenden, einteiligen Fibelgattungen mit gekerbtem bzw. tordiertem Bügel heran, gelangen wir zu einer ähnlichen Datierung, die von der ersten Hälfte des 5. Jhs. bis in die zweite Hälfte desselben Jahrhunderts hineinreicht.

2.4.2. Andere Typen der einfachen Eisenfibeln

4. Buschberg-Steinmandl (VB Mistelbach, A). Eiserne Fibel mit quergeschnittenem Bügel, längerem Fuss und festem, kurzem vom Fuss abgesetztem Nadelhalter. Kurze Spirale mit unterer Sehne. Länge 5,7 cm (Abb. 31: 1).

5. Buschberg-Steinmandl (VB Mistelbach, A). Eiserne Fibel gleicher Formgebung und Verzierung am Bügel. Am hinteren Teil des Fibelfußes ist ein Messingblech angebracht. Die Spirale und die Nadel fehlen. Länge 5,7 cm.

6. Buschberg-Steinmandl (VB Mistelbach, A). Eiserne Fibel mit kurzer Spirale und unterer, massiver Sehne. Der gewölbte Bügel ist unverziert, der leicht geschwungene Fuß trapezförmig verbreitert. Länge 6,8 cm (Abb. 31: 6).

7. Rybník-Krivín (Bez. Levice, SK). Eiserne Fibel mit gewölbtem, fast halbkreisförmigem und quergeschnittenem Bügel. Der längere Fuß ist trapezförmig verbreitert. Der kurze Nadelhalter setzt in der Mitte der Fibellänge an. Kurze Spirale, die Nadel fehlt (Abb. 31: 5).

Kommentar:

Weitere Exemplare der einfachen eisernen Fibeln sind durch Formen mit festem Nadelhalter vertreten, die schon durch einigermaßen geänderte Proportionsverhältnisse zwischen der Länge des Bügels und des Fußes charakterisiert sind, wobei der Fuß in einigen Fällen bereits ungefähr so lang ist, wie der Bügel (Abb. 31: 1–2). Dies wird als ein späteres Merkmal angesehen, das die schon völkerwanderungszeitlichen Fibelformen mit festem Nadelhalter deutlich kennzeichnet (Schulze-Dörlamm 1986, 669 ff., Tabelle 1). Bei den Exemplaren von Buschberg-Steinmandl sind der Bügel und Teile des Fußes quer gekerbt, wobei in einem Fall der hintere

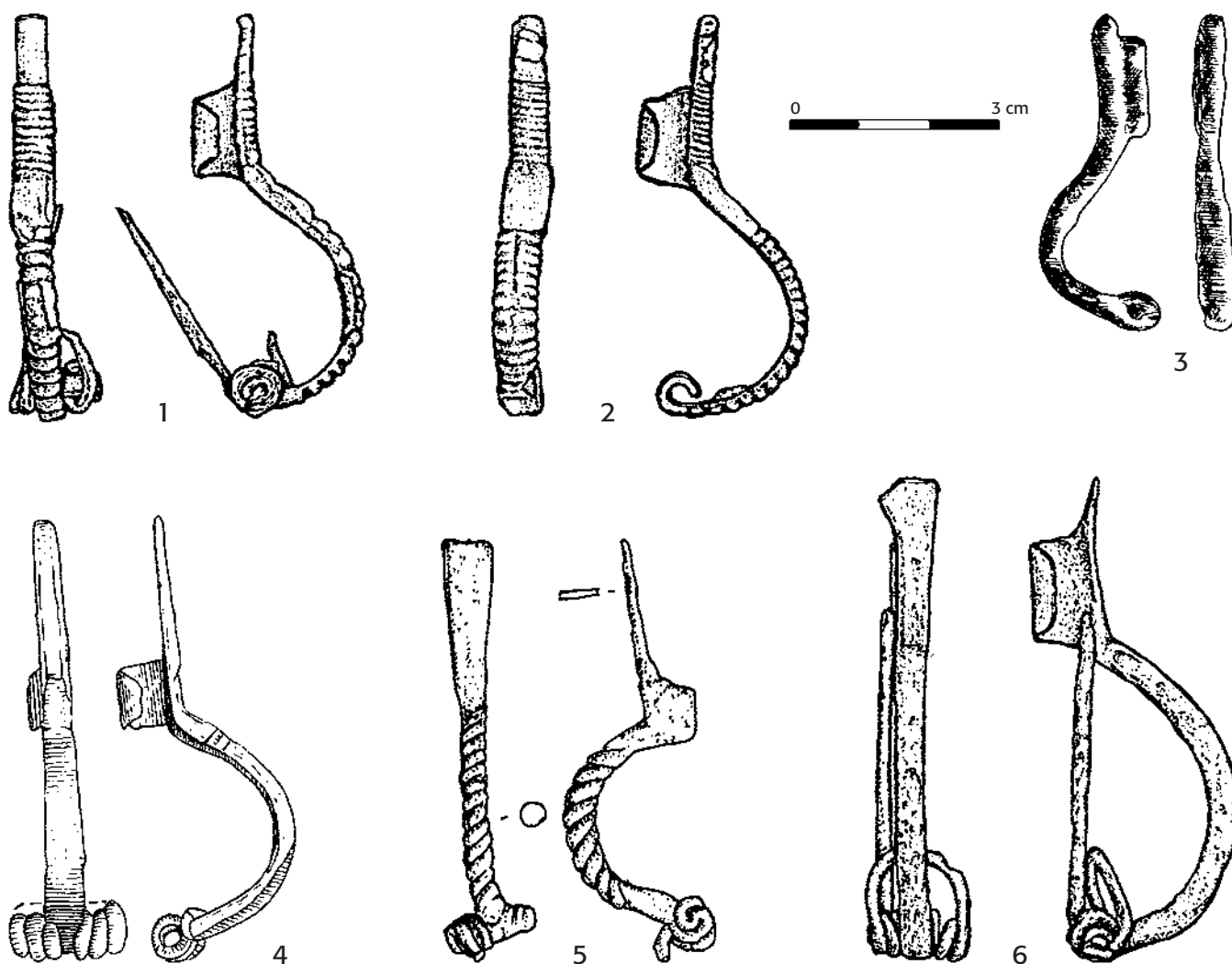
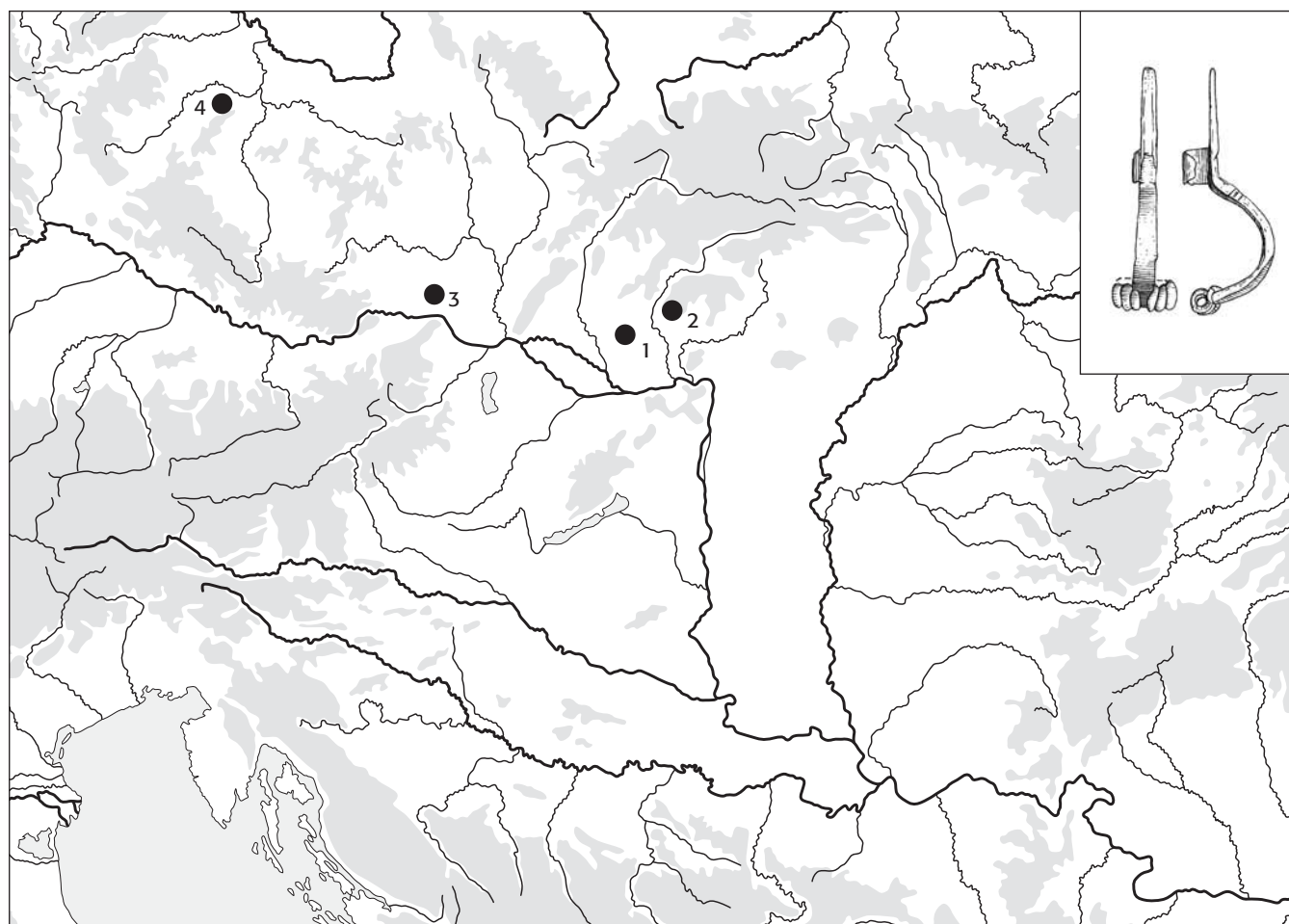


Abb. 31. Beispiele der eisernen Fibeln vom Typ Miltenberg bzw. Rathewitz. **1–2** – Buschberg-Steinmandl (Bez. Mistelbach, A). Nach Szameit 1997, Taf. 5: 11–12; **3** – Beroun (Bez. Beroun, CZ). Nach Svoboda 1948, Abb. 35: 3; **4** – Nitra-Chrenová (Bez. Nitra, SK). Nach Pieta 1993, Abb. 5: 11; **5** – Rybník-Krivín (Bez. Levice, SK). Nach Pieta 2008, Abb. 7: 7; **6** – Buschberg-Steinmandl (Bez. Mistelbach, A). Nach Szameit 1997, Taf. 5: 10. — **Obr. 31.** Ukázky železných spon typu Miltenberg a Rathewitz. **1–2** – Buschberg-Steinmandl (okr. Mistelbach, A). Podle Szameit 1997, tab. 5: 11–12; **3** – Beroun (okr. Beroun, CZ). Podle Svoboda 1948, Abb. 35: 3; **4** – Nitra-Chrenová (okr. Nitra, SK). Podle Pieta 1993, obr. 5: 11; **5** – Rybník-Krivín (okr. Levice, SK). Podle Pieta 2008, Abb. 7: 7; **6** – Buschberg-Steinmandl (okr. Mistelbach, A). Podle Szameit 1997, tab. 5: 10.

Teil des Fibelfußes mit einem Messingblech belegt wurde. Bei demselben Stück fehlen der Spiralapparat und die Nadel. Es lässt sich nur schwer entscheiden, ob es sich hier ebenfalls um ein Halbfabrikat, wie E. Szameit vermutet (Szameit 1997, 241), oder nur um ein beschädigtes, abgenutztes Exemplar handelt. Hinsichtlich des Zustandes der vorstehend behandelten Fibel vom Typ Prag, deren Nadel offensichtlich abgebrochen war, ist die Möglichkeit, dass im Depot nicht mehr genutzte Fibelexemplare gelagert wurden, sicher wahrscheinlicher.

Durch ihre formalen Eigenschaften, wozu auch der von unten abgesetzte, kurze Nadelhalter zählt, können beide Fibeln zur Form eingeordnet werden, die von M. Schulze-Dörrlamm als Typ Miltenberg bezeichnet wurde (Schulze-Dörrlamm 1986, 609–612, 713, Fundliste 4, Abb. 17–18). Die Autorin hat seinerzeit diese Fibeln von zwölf Fundplätzen aufgelistet, wobei nur vier davon sich außerhalb des alamannischen Siedlungsgebietes befanden,

einer lag in Thüringen, einer in Böhmen (Abb. 31: 3), einer in Britannien und zwei sind aus dem provinziäl-römischen Territorium bekannt. Zu der südwestdeutschen bzw. alamannischen Anhäufung müssen heutzutage noch weitere Beispiele, und zwar aus Grab 66 von Pleidelsheim (Koch 2001, 223, Taf. 26: B.2) und aus Grab 12 von Aldingen (Schach-Dörges 2004, 24 f., Abb. 9: 41: 2), hinzugefügt werden. Die Aldingener Fibel ist leider nur als Fragment erhalten, auf die Zugehörigkeit zur besprochenen Gruppe lässt sich aus den Goldhülsen auf den Achsenenden schließen, die mit den aufgesteckten Buntmetall- oder Goldknöpfen auf den Spiralachsen der Fibeln aus Grab 53 von Hemmingen und Grab 6 von Bittenbrunn übereinstimmen (Müller 1976, 85 f., Taf. 13: B.1–5; Christlein 1967/1968, 93, Abb. 6, Taf. 3: 1). Zu den in den ehemaligen römischen Provinzen gefundenen Beispielen kommen zwei Exemplare aus dem Gräberfeld von Straubing-Bajuwarenstraße auf dem Gebiet Raetiens (Geisler 1998, 62, Taf. 60: 1–2)



Karte 6. Fibeln vom Typ Miltenberg im mittleren Donauraum. — Mapa 6. Spony typu Miltenberg ve středním Podunají. Unterlage J. Tejral. — Sestavil J. Tejral.

1 – Nitra-Chrenová (Bez. Nitra, SK). 1 Exemplar. Lit.: Pieta 1993, 81, Abb. 5: 17; **2** – Rybník-Krivín (Bez. Levice, SK). Lit.: Pieta 2002, 243; 2008, 471, Abb. 7: 7; **3** – Buschberg-Steinmandl (Bez. Mistelbach, A). 2 Exemplare; **4** – Beroun-Tetín (Bez. Beroun, CZ). 1 Exempl., Körpergrab. Lit.: Svoboda 1948, Abb. 35: 3; Schulze-Dörrlamm 1986, 609 f., 713, Abb. 17: 3, Fundl. Nr. 12.

hinzu. Aus den westlichen Provinzen reiht sich der Fibelfund von dem ethnisch gemischten Gräberfeld von Saint-Martin-de Fontenay ein, das nach U. Koch wohl den zugewanderten Alamannen zugeschrieben werden darf (Koch 2001, 223). Beim heutigen Forschungsstand stehen die Fibeln des Typs Miltenberg aus Buschberg-Steinmandl ebenfalls nicht alleine im Mitteldonauraum. Weitere stammen von der Höhenanlage von Rybník-Krivín (Abb. 31: 5; Karte 6: 2) und aus dem Siedlungsobjekt 3/73 der Siedlung von Nitra-Chrenová (Abb. 31: 4; Karte 6: 1).

M. Schulze-Dörrlamm setzte die behandelten Fibeln des Typs Miltenberg anhand der damals zur Verfügung stehenden Grabinventare in die Zeit um die Mitte, vor allem aber in die zweite Hälfte des 5. Jhs. (Schulze-Dörrlamm 1986, 611 f.). Diese Datierung stimmt mit dem Zeitansatz der neu erschlossenen Grabkomplexe aus dem alamannischen Bereich völlig überein. Die Fibel von Pleidelsheim war mit Miniaturperlen der Kombinationsgruppe A vergesellschaftet, und im Grab 12 von Aldingen befand sich neben einer silbervergoldeten Löwenfibel auch ein silberner Ohrring mit vollem Polyeder, alles also Fundtypen, die mehrmals die Eisenfibeln des Typs Miltenberg in Grabinventaren begleitet haben

(Koch 2001, 24, Anm. 23) und die mehrheitlich in SD Phase 2 (460–480) nach U. Koch datieren. Auch die Funde von Straubing-Bajuwarenstraße stehen mit diesem Zeitansatz nicht im Widerspruch. Das Grab 233, in dem zwei verschiedene Fibeln des Typs Miltenberg lagen, gehört zu der ältesten Belegungsphase der Nekropole, die in der Zeit kurz nach der Mitte 5. Jh. beginnt und bis zum Anfang des letzten Viertels desselben Jahrhunderts andauerte (Geisler 1998, 62, Taf. 60: 1–2).

Für den Mitteldonauraum chronologisch bedeutend ist die Aussage des Fundes von Nitra - Chrenová. Im Siedlungsobjekt 3/73 befand sich außer der fragmentierten, bronzenen Ligula eine Auswahl an keramischer Ware des völkerwanderungszeitlichen Murga-Stils, von grauer, körniger Gebrauchskeramik begleitet, also ein Bild der keramischen Fülle, die sich heute in mehreren Siedlungen sowohl im norddanubischen Gebiet als auch in Pannonien (Mósz, Mohács etc.; Tejral 1985, 105–145, 125 ff.; Kern 2000, 221–235) mehrmals wiederholt und ungefähr in das zweite Drittel bzw. dritte Viertel des 5. Jhs. zu datieren ist. Den wichtigsten Fund stellt aber ein Fragment eines aus grünbraunem Glas gefertigten Fußbechers mit Fadenaufgabe wohl des Typs Barshalder-Kapušany-Ghenci dar, der den neueren

Untersuchungen nach der Zeit um die Mitte und insbesondere der darauffolgenden Jahrzehnten angehört. In den westlichen chronologischen Systemen entspräche diese Zeitangabe der protomerowingischen Stufe (440/450–470/480), (*Stjernquist 1985–1986*, N. S. 6, 140 f., Abb. 16; *Budinský-Krička 1957*, 356–362, bes. 357; *Németi 1967*, 499–504; *Harhoiu 1997*, 135, 176; *Näsman 1984a*, 72).

Schwieriger gestalten sich die Verhältnisse bei der weiteren Beurteilung der Fibel Nr. 7 von Rybník-Krivín, die von K. Pieta ebenfalls dem Typ Miltenberg zugewiesen wurde (*Pieta 2002*, 243; *2008*, 471, Abb. 7: 7). Dem entspräche zwar der quengerippte Bügel doch der lange, trapezförmig sich verbreiternde Fußteil (*Abb. 31: 5*) entspricht eher der Fußausformung einiger Varianten der allgemein etwas späteren Spangen vom Typ Rathewitz nach *Schulze-Dörrlamm (1986, 612 ff.)*. Dasselbe gilt auch für die Fibel Nr. 6, die im Depot an der Höhenanlage von Buschberg-Steinmandl gefunden wurde (*Abb. 31: 6*) und welche schon E. Szameit, allerdings mit Vorbehalt, ebenfalls dem Typ Rathewitz zugeordnet hat (*Szameit 1997*, 241).

Die Proportionen des Bügels und des Fußes bei diesen Fibeln gleichen jenen der Fibeln des Typs Miltenberg, gleiches gilt auch für die kurze untere Sehne und den kurzen festen Nadelhalter. Ein Unterschied gegenüber den Fibeln des Typs Miltenberg beruht aber darin, dass der Fuß entweder schräg nach oben abgewinkelt oder aufgebogen und vereinzelt sogar durch einen kleinen Fußknopf abgeschlossen ist. Bei dem Exemplar von Steinmandl ist der Fuß nur sehr mäßig aufgebogen, wodurch es den Fibeln von Vinařice in Böhmen, *Želežovice* in der Ukraine oder aus dem Grab von Hemmingen am nächsten steht (*Schulze-Dörrlamm 1986*, Abb. 21: 12, 15–16) Obwohl der Fuß der Fibel sich zum Ende hin geringfügig trapezförmig verbreitert, womit er an die weit massiveren und späteren Bronzefibeln von West Stow erinnert, ist das Exemplar seiner Gesamtform nach mit diesen nicht zu vergleichen. Durch ihre Ausführung nähert sie sich eher den beiden, in Steinmandl gefundenen Fibeln des Typs Miltenberg, und seine Zeitstellung dürfte nicht weit entfernt von ihnen liegen. M. Schulze-Dörrlamm reiht die ganze Gruppe der Fibeln des Typs Rathewitz, deren Verbreitungszentrum, mit Ausnahme einiger französischen Beispiele (*Kazanski 1994*, 173, Abb. 8: 6, 9) und dem Stück aus dem nordelbgermanischen Gräberfeld von Mahndorf (*Schulze-Dörrlamm 1986*, 713, Abb. 21: 11), sich in Thüringen und Südwestdeutschland konzentriert, in die Zeitspanne zwischen dem mittleren 5. Jh. und dem ersten Drittel des 6. Jhs. ein. Wegen der Affinitäten mit den mitgefundenen eisernen Fibelgattungen verdient das Beispiel aus Steinmandl eher eine frühere Datierung, die der zweiten Hälfte des 5. Jhs. entspricht.

3. Schlussbewertung

Wenn auch bislang nur durch eine bescheidenere Auswahl der Funde und Befunde vertreten, die darüber hinaus nur eine beschränkte und manchmal kontroverse Aussage anbieten können, kann anhand der heutigen Erkenntnisse kaum bezweifelt werden, dass sich

im mittleren Donauroam, wie in übrigen völkerwanderungszeitlichen Bereichen Europas, eine Fein- bzw. Goldschmiedetätigkeit entfaltete.

Eine Schlussbewertung der Nachweise ähnlicher Art muss hier vornehmlich unter Berücksichtigung ihrer spezifischen Zusammenstellung vorgenommen werden, die ungefähr aus vier in ihren Zweck und ihrer Verwendung divergierenden Gruppen von Gegenständen besteht. Lassen wir die Feinschmiedewerkzeuge beiseite, sind es an erster Stelle die direkten Überreste und Belege der Produktionsprozesse, d. h. die unfertigen Stücke und die formpositive Gussmodelle oder Formmodeln aus Bronze oder Blei. Gussformen aus Lehm oder Ton fehlen bis jetzt im Fundniederschlag des mittleren Donaugebietes. Sekundär zählt hierher auch das Altmaterial, meistens in Form stark abgenutzter oder fragmentierter Trachtbestandteile spätantiker Herkunft, die als Rohstoff angesehen werden können, der zur Wiederverarbeitung bestimmt war. Sie sind sowohl aus Buschberg-Steinmandl, als auch, allerdings in geringerer Menge, von Bojná II und Rybník-Krivín bekannt. Sehr wahrscheinlich zum gleichen Zwecke haben auch bronzene Nomadenspiegel oder ihre Fragmente, die auf den letztgenannten Fundplätzen gefunden wurden, gedient, also Gegenstände, die üblicherweise als eine charakteristische Funeralbeigabe gelten (*Pieta 2006*, Abb. 8: 1; *2008*, Abb. 7: 13).

Nicht alle der oben aufgezählten Fundkategorien kommen allerdings an einer Stelle oder in einem Fundkontext, wie etwa im Depotfund von Buschberg-Steinmandl der Fall war, gemeinsam vor. Auf den Höhenanlagen von Bojná II und zum Teil von Rybník-Krivín in der Südwestslowakei wird diese Fundstruktur bloß durch Streufunde markiert. Aber auch die Einzelfunde, darunter insbesondere die Produktionsmodelle, die an verschiedenen Stellen des Donauroames gefunden wurden, liefern eine wichtige Information.

Ein Problem stellt sich mit der letzten Gruppe von Gegenständen, und zwar mit den eisernen Fibeln. Es wurde bereits oben angemerkt, dass einfache, eiserne Fibeln mit unterer Sehne, nämlich die Fibeln des Typs Prag, Miltenberg und Rathewitz, die zu den üblichen Gebrauchsspangen gehörten und im Mitteldonauroam häufig in den Siedlungen auftreten (*Abb. 29 u. 31*), nicht unbedingt als unmittelbare Produkte der hier angesprochenen Werkstätten oder als Halbfabrikate angesehen werden müssen. Sie waren abgenutzt, beschädigt und sind sicher schon lange getragen worden, wobei aber der verwendete Rohstoff und ihre chronologische Stellung es kaum erlaubt, sie als Altmaterial zu betrachten. Hinsichtlich des Schmiedegraves von Bobenheim-Roxheim (*Bernhard 1997*, 98, Abb. 59), in dem eine eiserne Fibel des Typs Prag als Bestandteil der Kleidung des Schmiedes diente, ist es vielleicht nicht ganz abwegig, in ihnen zur üblichen Tracht der hier werktätigen Personen gehörenden Stücke zu vermuten (*Abb. 30*). In diesem Zusammenhang wäre es angebracht, auf weitere, in letzter Zeit ans Licht gekommene Befunde von den südwestslowakischen Höhenanlagen von Bojná II, Rybník-Krivín etc. zu verweisen. Von diesen Höhenanlagen wurden nicht nur die Belege der Metallverarbeitung, sondern auch eine Fibelansammlung, darunter mit Eisenfibeln vom Typ Prag bzw. Miltenberg, angetroffen, die mit jenen von Buschberg-Steinmandl

chronologisch weitgehend übereinstimmt. Darüber hinaus bestätigen diese Funde weiter die Annahme, dass die Höhensiedlungen jene Stellen waren, in denen sich Handel und Handwerksproduktion konzentrierten (*Pieta* 2002, 243; 2006, 175 f., Abb. 3).

Bei dem Versuch, die bisherigen Belege der Feinschmiedeproduktion des 5. Jhs. im mittleren Donauraum näher zu charakterisieren, ist aber vor allem die Aussage der unvollendeten Halbfabrikate und der Produktionsmodelle aus Blei oder Bronze nicht ohne Bedeutung, die hier in aller Kürze resümiert wird. Die Halbfabrikate der Bronzeblechfibeln in der Form, in der sie in Buschberg-Steinmandl auftreten, beginnen sich wahrscheinlich schon in dem zweiten Drittel des 5. Jhs. durchzusetzen. Ihr Verbreitungsschwerpunkt liegt mehrheitlich nach der Mitte des 5. Jhs. mit einem möglichen Ostlaufen bis in das ausgehende 5. Jh. in Mittel- und Osteuropa, als sie die Entstehung von verschiedenen Hybridformen, vor allem in Italien und auf dem Balkan, veranlassten.

Die unvollendete Zikadenfibel von Buschberg-Steinmandl (Abb. 14: 7) und wohl der Fehlguss von Bojná II (Abb. 12: 11) zählen zu einem Typ, der in Mähren in einer Miniaturausgabe aus Grab 9/23 von Nový Šaldorf eine Parallele besitzt (Abb. 14: 4). Im breiteren Mitteldonauraum waren ähnliche Fibeln in Gräbern mit einfachen Kerbschnittfibeln von Prša-Levice häufiger anzutreffen. Chronologisch entsprechen sie also der donauländischen Entwicklungsphase, die durch die Vorherrschaft der donauländischen aufwändigen Frauenbestattungen mit späten, großen Silberblechfibeln bzw. den frühen Kerbschnittarbeiten gekennzeichnet ist. Damit stimmt übrigens auch der Fund des Modells einer vogelkopfförmigen Applike mit schwalbenschwanzförmigen Fortsätzen aus Buschberg-Steinmandl überein, das mehr als wahrscheinlich zur Ergänzung einer Spiralplatte einer großformatigen Blechfibel dienen sollte (Abb. 19: 1).

Die einfachen kleinen Bronzeblechfibeln und die bronzenen Zikadenfibeln stellen ein Formenspektrum dar, das für den donauländisch-ostgermanischen Kulturkreis in einer bestimmten Zeit besonders bezeichnend war. Die Streuung der Zikadenfibeln entsprechender Form, die bis in das nördliches Schwarzmeergebiet und z. T. auch zur Ostsee reicht, weist auf gewisse kulturelle Verbindungen mit diesen entfernten Geländen hin. Insbesondere ihre relativ dichte Fundkonzentration nördlich von Carnuntum (Karte 4) lässt den Verdacht aufkommen, dass die betreffenden südmährischen und niederösterreichischen Stücke, wenigstens zum Teil, direkt aus der Werkstatt in Buschberg-Steinmandl stammen. Dies gilt auch für die gegossenen Ohringe mit vier Öffnungen, die ebenfalls nördlich der mittleren Donau eine relativ gute Vertretung aufweisen.

Andererseits zeigt das Halbfabrikat einer offensichtlich lokalen Variante der Fibel vom Typ Bulles-Lauriacum oder besser Chessel-Down (Abb. 10: 1), dass sich die Werkstatt von Buschberg-Steinmandl fremden Impulsen nicht verschloss. Die nicht vollendete Kleinfibel, die im Westen als Leittyp der Fundgruppe B nach H. W. Böhme (1989) oder der sog. protomerowingischen Stufe betrachtet werden kann, lässt sich wohl in das zweite Drittel oder eher in den früheren Teil der zweiten Hälfte des 5. Jhs. einordnen.

Nach Aussage der ganz überwiegend bronzenen Halbfabrikate der Fibeln und Ohringe scheint es, als wären vor allem am Buschberg-Steinmandl die Trachtbestandteile und Schmuckstücke, die offensichtlich zum üblichen Gebrauch der breiteren Sozialschichten bestimmt waren, produziert worden. Demgegenüber deuten die bronzenen Gussmodelle der kerbschnittverzierten Scheidenmundbleche darauf hin, dass hier auch Beschläge hergestellt wurden, die – üblicherweise aus vergoldetem Silber verfertigt – auf den, in den reichen Gräbern der militärischen Eliten auftretenden Spathenscheiden erscheinen (Abb. 25: 1).

Die geometrischen Kerbschnitt aufweisenden Modelle sind auch für die Beurteilung der Zeit, in der die Werkstatt in Betrieb war, nicht ohne Bedeutung. Bei dem, mit kantigem Kerbschnitt des in Nydam-Stil verzierten Scheidenmundblechen von langrechteckiger Form kann an eine Zeitstellung in die Zeit um die und nach der Mitte des 5. Jhs. gedacht werden. Schwerer ist die Frage nach dem Alter des quadratischen Bleches mit mäanderartigem Kerbschnitt zu beantworten, der an die skandinavischen oder nordeuropäischen Scheidenmundbleche des Typs Nordgården-Nydam-Ejsbøl/Süd anschließt. Wie auch die kreuzförmige Fibel aus der Höhenanlage von Bojná II, dürfte das Stück auf die frühen Beziehungen des nördlichen Mitteldonauraumes mit dem Norden Europas noch während der ersten Hälfte bzw. im mittleren Drittel des 5. Jhs. hinweisen.

Die leider nicht vollständigen und fragmentierten Modelle, die zur Herstellung der gegossenen, kerbschnittverzierten Arbeiten donauländischer Gepräge gedient haben und auch als Luxusgüter betrachtet werden können, stammen, allerdings als Streufunde, auch von mehreren weiteren Plätzen des mittleren Donauraumes. Hierher zählen z. B. die Bronze Modelle einer kerbschnittverzierten Dreiknopffibel donauländischer Prägung (Abb. 18: 1), eines Schnallendornes einer sog. ostgermanischen Prunkschnalle von Carnuntum-Bad-Deutsch Altenburg, sowie das Bruchstück des Tierkopfes einer großen Gürtelschnalle von Groß-Warasdorf (Abb. 20: 3–5). Modelle des kennzeichnenden donauländisch-ostgermanischen Fundgutes findet man auch außerhalb des Territoriums von Pannonien, was davon zeugt, dass es sich auch in diesem Fall um einen weiträumig, von Donauraum bis nach Schwarzmeergebiet verbreiteten und erzeugten Typenvorrat gehandelt hatte. Außer dem Fragment aus Drösing (Abb. 20: 4) wäre es angebracht, insbesondere das aus Blei gefertigte Modell eines kerbschnittverzierten Schnallenbügels aus der südslowakischen Höhenanlage von Rybník-Krivín zu erwähnen, der Parallelen in Funden aus den nördlich der Donau gelegenen Regionen hat (Abb. 21: 1).

Als prestigeträchtige, luxuriöse Trachtbestandteile in Elitengräbern können auch verschiedene Formen der Gürtelschnallen mit Kastendorn betrachtet werden, die in der Regel in Edelmetall gegossen wurden. Diese variantenreiche Gruppe der sog. mediterranen oder durch mediterrane Vorlagen beeinflussten Schnallen mit meist ovalem, weniger häufig rechteckigem Bügel beginnt sich im mittleren Donauraum insbesondere ab der Mitte des 5. Jhs. immer stärker durchzusetzen. Die Formen mit glattem Bügel mehrheitlich ovalen oder kreisförmigen Querschnitts lagen häufig als Gürtelschnallen in den

Männer- bzw. Kriegergräbern (Valea lui Mihaly, Košarevo, Oros im Mitteldonaunraum, Gültlingen, Rommersheim etc., im alamannischen Bereich). Von einer Fabrikation dieser Schnallen direkt im Mitteldonaunraum zeugen klar die Modelle der Kastendorne sowohl von Buschberg-Steinmandl auch ein anderes Beispiel von Schützen am Gebirge, Burgenland (Abb. 24: 1–2).

Das Auftauchen der ausgeprägten Gruppe der barbarischen gegossenen, üblicherweise silbervergoldeten und kerbschnittverzierten Arbeiten, deren lokale Provenienz anhand der oben besprochenen Modelle funde klar nachgewiesen werden kann, markiert einen der wichtigsten Wendepunkte in der Stilentwicklung der barbarischen Kleinindustrie während des 5. Jhs. Die Übernahme der Kerbschnitttechnik, die ursprünglich die Gürtelgarnituren vornehmlich der römischen militärischen aber wohl auch ziviler Würdenträger zierte, zeigt anschaulich, dass die damaligen Werkstätten außer den neuen Anregungen aus dem mediterranen Raum auch die spätantiken Traditionen, doch im anderen gesellschaftlichen Milieu, weiter pflegten. Im 5. Jh. wurde die Kerbschnittverzierung vornehmlich auf dem Frauentrachtzubehör übernommen, in Männergräber kommt das Kerbschnittmuster weniger und dann vor allem auf den Gürteln, Gürtelbestandteilen und an den Scheidenbeschlägen mancher Prunkschwerter, vor. Auch die Frage, wann diese Verzierungsweise für die barbarischen Artefakte übernommen wurde, wird nicht immer einstimmig geantwortet.

Für den europäischen Norden vermutet man die Entstehung der kerbschnittverzierten Arbeiten des Nydamstiles schon während der erste Hälfte des 5. Jhs., die durch die Umsiedlung von Gold- und Silberschmieden aus dem römischen Reich oder, durch Auftragsarbeiten von zurückkehrenden Söldner hervorrufen werden sein könnte (Haseloff 1981; zuletzt Bemmann — Bemmann 1998). Auf den Nydam-Stil unmittelbar folgend werden nicht nur die Funde von Świelino und Zagorzyn betrachtet, sondern auch solche Stücke wie etwa von Űherce und Měcholupy und sogar die Prunkschnalle aus Bácsordás-Karavukovo, die allerdings zu einer späteren Serie der gegossenen kerbschnittverzierten Trachtbestandteile gehört. Auch für den Westen gibt es Überlegungen, die für die Übernahme des Kerbschnittstils durch die germanische Kleinindustrie irgendwann im mittleren Teil des 5. Jhs. sprechen. Die einfachen geometrischen Kerbschnittmotive wiederholen sich sowohl auf einigen Kleinfibeln der Zeitstufe B nach W. H. Böhme (1989) als auch auf solchen aus SD Phase 1 nach U. Koch (2001, 70), die in den Zeitabschnitt zwischen 430–460 zu setzen ist. Die Anfänge der mit geometrischem Kerbschnittdekor verzierten Sachgüter können übrigens, hinsichtlich des dendrodatierten Fundes von Świelca (zuletzt Tejral 2007, 76, mit Lit.) und weiterer, durch Münzbeigaben zeitlich genauer bestimmten Befunden, wie jenen von Belgrad-Singidunum, Grab 2/2006 (Ivanišević — Kazanski 2007, 117 ff.), Szurdokpüspöki Grab 1 (Bácsmeği — Guba 2007, 16, 26–29) und von Měcholupy (Svoboda 1965, Taf. XXX: 7a–7b) auch im östlichen Mitteleuropa und Donaunraum bereits in die Zeit vor die Mitte des 5. Jhs. verschoben werden. Dies stimmt mit den oben angesprochenen allgemeinen Tendenzen, die Anfänge des germanischen

Kerbschnittes im Mitteldonaunraum noch in die erste Hälfte des 5. Jhs. zurückzuschieben, überrein, womit sich die zeitliche Lücke zwischen den spätantiken, kerbschnittverzierten, an der Donau noch während der Phase D₂ auftretenden Militärgarnituren und den als ostgermanisch betrachteten, kerbschnittverzierten Erzeugnissen, überbrücken lässt. Allgemein scheint es allerdings, dass es sich bei der Entstehung des barbarischen Kerbschnittstiles um einen im größeren Raum parallel verlaufenden Vorgang gehandelt hatte. Die Verhältnisse in der zweiten Hälfte des 5. Jhs. führen dabei durch Verstärkung der wechselseitigen Kontakte zwischen einzelnen, die römischen handwerklichen Erfahrungen ausnutzenden Werkstätten zu einem lebhaften Güter- und Ideenaustausch zwischen entfernten Gebieten und zur Schaffung einiger weitverbreiteter Fundtypen, die regionale Varianten aufweisen.

Versucht man, die synchronen Verbindungen des Mustersortiments mit dem übrigen, mitteldonaunländischen Fundmaterial weiter zu bestimmen, so darf man auf den Fundbestand der sog. Phase D2/D3 und D3 in der donauländischen Chronologie, die vorher als mitteldonaunländische Phasen MD1 – MD2 bezeichnet wurden (Tejral 2005a), hinweisen. Bei der Suche nach breiteren, überregionalen Synchronismen kann diese Periode ungefähr mit den Phasen SD1 und SD2 (430–480) im alamannischen Bereich nach U. Koch (2001) gleichgestellt werden. Hinsichtlich der überaus lockeren und manchmal unklaren Trennungslinien zwischen den Phasen D2/D3 und D3 im mittleren Donaunraum, wäre es angebracht, keine scharfe Grenze zwischen beiden zu ziehen und sie eher als eine Entwicklungsperiode zu betrachten, die ungefähr mit der „protomerowingischen“ Stufe im Westen verglichen werden kann.

Die prunkvollsten großformatigen Beispiele der donauländischen Kerbschnittarbeiten, die insbesondere durch die reichhaltigen pannonischen, nordungarischen und italischen Schnallenfunde vom Typ Aquasanta, Dombóvár, Gáva, Karavukovo, Kiskunfelegyháza etc. vertreten sind (s. oben), kommen mit voller Kraft in der donauländischen Frauentracht erst ungefähr ab der Mitte des 5. Jhs. zur Geltung und können nur mit den spätesten und entwickeltsten donauländischen Silberblechfibeln vom Typ Gyula, Mezökövesd-Mócsolyás, Kiskunfelegyháza etc. (Kovrig 1979, 130, Taf. 34; Lovász 2005; Kiss 1983, 114 f., Abb. 11–12), zeitlich gleichgestellt werden, deren Bestandteile z. B. in der Werkstatt von Buschberg-Steinmandl ebenfalls produziert worden waren (Abb. 19: 1).

Ohne verschiedene Herstellungszeiten näher bestimmen zu können, stellt die Gruppe der grossen, silbervergoldeten und kerbschnittverzierten Gussarbeiten, die bei V. Bierbrauer (1995/1991) als repräsentativer Formenbestand der Phase D3 – Domolospusztá-Bácsordás zu verstehen ist, eine ausgeprägte Stilrichtung dar, die insbesondere von den einfacheren und noch von dem frühvölkerungszeitlichen Formenbestand abhängigen frühen Gußarbeiten abgetrennt werden kann. Eine Schlüsselposition unter den späteren entwickelten donauländischen Kerbschnittarbeiten, die für die Phase D3 als maßgebend angesehen werden können, nehmen die großformatigen fünfeckigen Gürtelschließen, die durch einen bunten Spiralrankendekor verziert waren

(Abb. 20–21), ein. Gleichzeitig dürfen diese ausgeprägte Objekte als Statussymbole angesehen werden (Kiss 1983, 112 ff., Abb. 9: 11; Nagy 2007, 83 f., Taf. 33: 1).

Wenn man an dieser Stelle vorzugsweise die Frauengräbern behandelt hat, weil diese den chronologischen Ablauf des Modewechsels besser widerspiegeln können, so muss doch erwähnt werden, dass die hier verlaufende Entwicklungsrichtung sich auch auf Grund einer Reihe von Männergräbern belegen lässt. Die charakteristischen Merkmale der Ausstattung, ein Schwert, häufig mit Gold verkleidetem Griff, und weitere Insignien, wie goldene, cloisonierte Schnallen, schließen eine oströmische oder allgemein mediterrane Beeinflussung nicht aus. Neben den berühmtesten Grab, dem Grab von Blučina-Cezavy (Tihelka 1963) kommen im norddanubischen Raum weitere Spuren dieses Fundmilieus vor, wie die Reste des Goldgriffspathgrabes von Komárno (Kidd 1990) oder der Fund einer Ortbandzwinde von Bratislava Devínska Nová Ves, hinzu (Elschek — Cuper 1993). Dass die Königs- oder Fürstengräber aus der Mitte und der zweiten Hälfte des 5. Jhs. häufig mit einem Prunkschwert ausgestattet, im mittleren Donauraum nicht so selten waren, wie allgemein angenommen wird, belegen außer den berühmten Funden von Apahida (Horedt — Protase 1972, 181, 184, 196 f., Taf. 34: 1–2; 42: 1) und dem mit einer Spatha und einem einschneidigen Sax ausgestatteten Grab von Valea lui Mihai in Westrumänien (Harhoiu 1997, 193, Taf. CII) auch weitere Funde, wie die Restinventare von Oros (Bóna 1991, 289 f., Taf. 108) bzw. Velika Bakta im oberen Theißgebiet (Čerkun 1994, 93 f.). Aus unserem Gesichtspunkt sind das slowakische, leider modern begrabte Grab von Bešeňov, in dem ein silbervergoldetes, durch quergekerbte, bogenförmige Kerbschnittfelder verziertes Scheidenmundstück (Abb. 25 : 3), bzw. der Beschlag von Valea lui Mihai (Abb. 25: 5), nicht ohne Bedeutung, die Affinitäten mit den Scheidenmundblechen vom Typ Altenerding-Brighthampton aufweisen, deren mit kantigen Kerbschnittflechtband versehenen Varianten offensichtlich in der Werkstatt von Buschberg-Steinmandl hergestellt worden waren.

Aus historischer Sicht kann das Auftauchen des neuen Modestils, der sich in Ausstattungen der Elitengräber durchsetzt, als ein Fundniederschlag der mit der Formierung der donauländischen „gentes“, zusammenhängenden Prozesse interpretiert werden, die noch vor der Mitte des 5. Jhs. begonnen und in den Jahren nach dem Zerfall des Attilareiches ihren Höhepunkt erreicht hatten. Es lässt sich berechtigt darauf schließen, dass die ursprünglichen Organisatoren und Träger der Umwandlungen in einzelnen Regionen aus dem Personenkreis des durch die Fesseln der engen Abhängigkeit vom hunnischen Machtzentrum verbundenen, barbarischen Adels stammten, dessen Reichtum und gehobene soziale Stellung durch seine Teilnahme an den hunnischen Eroberungszügen erklärt werden kann. Nach der Veränderung der Machtverhältnisse in der nachattilazeitlichen Epoche hat sich die Ausnahmestellung dieser militärischen Anführer infolge der Bildung neuer gesellschaftlichen Strukturen und Stabilisierung der schriftlich überlieferten barbarischen Königstümer bei den donauländischen Populationen, weiter befestigt. Es wurden auch neue Beziehungen zu Rom, insbesondere zu Ostrom

angebaut, die den Weg für erneute Foederatenbündnisse der selbständig gewordenen Stammesgruppen freimachten. In dieser Situation ist die Entfaltung eines neuen, den Stand der damaligen herrschenden Eliten und ihren prestigeträchtigen Symbolik widerspiegelnden Kultur- und Sozialmilieus begreiflich, die in ihrer Folge zur erhöhten Nachfrage nach der Arbeit der Feinschmiede führte. Dies dokumentieren nicht nur die Funde von Buschberg-Steinmandl, Bojná II bzw. Rybník-Krivín, sondern auch die relativ zahlreichen Modellfunde, die zeitlich in die zweite Hälfte des 5. Jhs. fallen.

Deutsch von J. Tejral,
deutsche Korrektur von E. Zumpfe und J. Schuster

Souhrn

Prohlubující se krize západořímské říše, spolu se stále intenzivnější infiltrací a usazováním barbarských skupin zvnějšku římské hranice na půdě provincií, vedla také v oblasti středního Podunají k úpadku římských mocenských struktur a k jejich postupnému nahrazování novými sociopolitickými modely. Důsledky této situace se projeví ve zřetelných proměnách hmotné kultury, zejména ve vytváření jejich nových forem, u jejichž vzniku stála synkreze původních barbarských tradic s vymoženostmi pozdně antické kultury. V oblasti drobné kovové industrie je tento proces nejlépe patrný ve vytváření nového stylu ozdob, doplňků oděvu a dalších artefaktů, včetně kování výzbroje a mocenských insignií, často za použití drahých kovů a v barbarském řemesle dosud nezvyklých technik, přejatých z pozdně antického prostředí. Významným podnětem k tomuto vývoji byly změny barbarské společnosti samotné, zejména vytváření nových mocenských elit, stojících v čele barbarských společenství a v jejich snaze po sebereprezentaci, zdůrazňující jejich politickou a mnohdy i etnickou identitu.

V úvodní části práce je obsažena úvaha o sociálním postavení tvůrců jednotlivých artefaktů z barevných nebo i drahých kovů, stříbrných a pozlacených součástí oděvů, kování pochev mečů i dalších předmětů, v rámci tehdejší společnosti. Existují náznaky, že činnosti takovýchto řemeslníků, zejména šperkařů, se v mimořímské sféře soustřeďovala již od pozdní doby římské v okolí sídel barbarských vládců nebo náčelníků (Hardt 2004, 225–234, zvl. 230 ad.). Soudě podle situace v jihozápadním Německu, kde se od počátku 5. stol. množí doklady drobné kovodělné a šperkařské výroby v podobě polotovarů, licích forem, olověných modelů, nářadí i odpadového materiálu, na vyvýšených, mnohdy těžko přístupných polohách, dospívá se k názoru, že v období pozdní antiky docházelo k záměrnému přemisťování výrobních center na chráněná místa. Kromě bezpečnostních důvodů měla tato lokalizace zřejmě ještě další příčinu. Podobné polohy se totiž současně stávaly rezidencemi tehdejších elit, které si činily nárok na monopol, pokud jde o produkci a distribuci artefaktů z drahých nebo barevných kovů (Steuer 1994, 128 f., zejm. 133; 1997, 158; Quast 2008, 293 ad., etc.).

Předmětem diskuzí zůstává ovšem nadále původ samotných výrobců i jejich sociální postavení. Podle M. Hardta se tyto osoby na mnohých královských dvorech v rámci časně středověkých regna mohly nacházet již v nesvobodném stavu (Hardt 2004, 227). O snáhách uvést podobné řemeslníky do poměru závislosti nebo o jejich znevlnění svědčí výmluvným způsobem Eugippiova zpráva ve Vita Sancti Severini (Eugippius: Severin, 8, 3, 68–70). Podle ní držela rugijská královna Giso šperkaře v zajetí a nutila je vyrábět ozdoby pro svou vlastní potřebu. Teprve poté, co se podařilo šperkařům zmocnit se královského syna jako rukojmí, byli řemeslníci propuštěni na svobodu.

Otázky se kupí i kolem skutečného původu šperkařů. Z nálezů řeckých písmen vyražených na kořeni jazyčku přezky z hrobu 16 v Ártánd-Kisfarkasdomb a Hódmezővásárhely-Sóshalom vyvozuje M. Nagy (2005, 80–85, zvl. 84, Abb. 3: 6–7) též, že se mohlo jednat o řemeslníky řeckého původu, kteří pracovali na místním barbarském dvoře. Na druhé straně hovoří Eugippius (Severin 8, 3, 68–70) výslovně, že v případě epizody s rugijskou královnou

Giso, šlo o barbarské šperkaře (*aurifices barbaros*). To by mohlo naznačovat, že již v této době, v průběhu 5. stol., pracovali v oblasti severně od středního Dunaje místní řemeslníci, kteří si osvojili mnohé z pozdně antického nebo mediteránního „know how“.

Archeologické doklady o činnosti šperkařů

Archeologické doklady šperkařské výroby v oblasti středního Podunají se většinou omezují na ojedinělé předměty, pocházející vesměs z nestratifikovaných ojedinělých nálezů. Teprve v posledních letech jsou zjišťovány také větší nálezné soubory, které dokumentují šperkařskou výrobu na některých exponovaných místech. Přes tento zatím nepřilíhající výrazný odraz v archeologických pramenech umožňuje současný stav bádání usuzovat na místní produkci mnohých artefaktů, jejichž původ v oblasti středního Podunají nebyl pokládán vždy za nesporný. Kromě polotovarů a nehotových kusů, příslušného šperkařského nářadí, odpadu, případně bronzové strusky, zaujímají důležité místo především doklady pro odlévání jednotlivých artefaktů. I když skutečné lící formy z 5. století v oblasti celé Karpatské kotliny zatím nebyly nalezeny (*Horváth — Bendó — Nagy 2013, 270, pozn. 52*), nechybějí doklady odlévání v podobě pozitivních modelů z olova nebo bronzů, jejichž negativní otisk sloužil pro zhotovení voskového modelu pro odlití konečného produktu technikou do ztracené formy. Velká část těchto artefaktů pochází z ojedinělých nálezů. Sem patří relativně dobře zachované bronzový model pro výrobu lučkovitých spon s polokruhovitou záhlavní destičkou a kosočtverečnou nožkou a geometrickou vruborežovou výzdobou z Carnunta (*obr. 18: 1*), olověné modely masivních trnů velké přezky s pravouhlou schránkou pro vložení ozdobného kamene z Buschbergu-Steinmandlu a z Schützen am Gebirge v Burgenlandsku, fragmentární modely pro odlévání částí velkých, zpravidla stříbrných a pozlacených přezek s pětiúhelníkovým záchytným kováním, pestře zdobených vruborežovými vzory z Groß Warasdorfu a z Carnunta, případně z Drösing v Dolním Rakousku (*obr. 20: 3–5*), severně od dunajského toku. Olověný model pro výrobu oválné, vruborežovými úponky zdobeného rámečku obdobné přezky pochází i z výšinné polohy Rybník-Krivín na jihozápadním Slovensku (*obr. 21: 1*).

Nález z Rybníka-Krivína je důležitý především z toho důvodu, že dokládá jev, často konstatovaný již v jihozápadním Německu, totiž postupnou koncentraci výrobních center do výše situovaných, chráněných poloh, prosazující se od počínající doby stěhování národů (*Pieta 2008, 457 ad., zvl. 471, Abb. 7*). Přítomnost řemeslníků nebo šperkařů na výše položených, exponovaných místech lze v tomto období pozorovat i na dalších místech severodanubského pásma. V oblasti jihozápadního Slovenska jsou to nálezy z prostoru opevněného pahorku Bojná II, asi 30 km severozápadně od Nitry. Bronzové a železné spony z doby stěhování národů, nomádky zrcátka se středovým ouškem, železné zbraně, mimo jiné tři nomádky úzké saxy a trojhrbitá šípka atd., poskytují přesvědčivé svědectví o dodatečném osídlení kopce v průběhu 5. stol. (*Pieta 2006, 173–179, Abb. 3: 1–5, 8, 11; 4; Turčan 2003, 143–147*). Výrobu kovových artefaktů a řemeslní činnosti zde dokládají fragmenty a odřezky bronzového plechu a bronzové slitky, bronzová a železná struska, vadné odlitky a také polotovary stříbrné spony (*Pieta 2006, 187, Abb. 3: 9; 4: 9–13*).

Nejdůležitější, i když poněkud kontroverzní doklad činnosti řemeslníků-litců nebo šperkařů z 5. stol. v pásmu severně od Dunaje, pochází z oblasti severního Dolního Rakouska. Jednotlivé předměty, částečně korodované nářadí, částečně drobné objekty ze stříbra, bronzů, železa, olova a kostí, které podle svého charakteru zcela jednoznačně svědčí o výrobě příznačného inventáře, ať součástí oděvu, spon a přezek nebo kování pochev mečů apod., byly původně zveřejněny jako nálezy z kopce Buschbergu v Liských horách. Pozdější ověření nálezů, který byl předběžně publikován E. Szameitem (*Szameit 1997*), ovšem nevylučuje ani další možnosti původu, totiž z nedalekého vrchu Steimandl.

Ačkoliv je tedy přesné místo nálezů diskutabilní, jeho původ v hornaté oblasti Liských vrchů je víc než pravděpodobný a příslušnost jednotlivých předmětů souboru do jediného nálezového kontextu je jednoznačně potvrzena jak identickými půdními vzorky, které ulpěly na jednotlivých předmětech, tak korozními poškozováními, stopami patiny barevných kovů na železných předmě-

tech i dalšími známkami dlouhodobého společného uložení (*Szameit 1997, 236 ad.*). Kromě ojedinělých nástrojů na zpracování dřeva a kamene, obsahoval hromadný nález z Buschbergu-Steinmandlu především početné nářadí, typické pro činnosti zpracovatelů drobné kovové industrie a šperkařů, jejichž vyhodnocení se v archeologicko-technologickém exkurzu věnoval W. Lobisser (*1997*).

I když doklady a svědectví o kovolitecké výrobě, případně o práci šperkařů v archeologickém materiálu z oblasti středního Podunají jsou zatím jen velmi sporadické a mnohdy kontroverzního charakteru, lze již na základě toho, co je známo, uzavřít, že, podobně jako v ostatních oblastech, se také zde v průběhu 5. stol. rozvíjí jeho produkce drobné kovové industrie, která se vyznačovala svěraznými znaky. Při hodnocení dokladů o kovolitecké nebo šperkařské činnosti z jednotlivých nalezišť je především třeba přihlídnout k jejich specifické skladbě, která v sobě zahrnuje přibližně čtyři z hlediska jejich funkce a účelu nebo stavu rozpracování rozdílné skupiny artefaktů. Ponecháme-li stranou kovolitecké nebo šperkařské nářadí (*obr. 2–3*), stojí v popředí přímé pozůstatky a doklady výrobních procesů, tedy nehotové kusy a polotovary, spolu s pozitivními modely (Formmodel) z bronzů nebo olova. Dále sem patří antikvární materiál z barevných kovů, poněkud opotřebované a fragmentární součásti oděvu pozdně antického původu, v němž je možno spatřovat surovinu, určenou pro recyklaci. Ne všechny vyjmenované kategorie se ovšem podařilo nalézt v jediném kontextu, jako tomu bylo v souboru z depotu v Buschbergu-Steinmandlu. Na výšinných polohách v Bojně II a částečně také na vyvýšenině v Rybníku-Krivínu je tato nálezová struktura naznačena pouze na základě povrchových nálezů. Avšak také ojedinělé nálezy, mezi nimi především pozitivní modely, které se našly na různých místech v Podunají, poskytují důležité informace.

Problém nastává ve snaze o vysvětlení poslední skupiny artefaktů, které se v souvislosti s řemeslnickým inventářem objevily zejména v souboru z Buschbergu-Steinmandlu. Jsou to jednoduché železné spony, samostřílové spony pozdně římského typu Praha, Miltenberg a Rathewitz, které doznávají v průběhu 5. stol. značného rozšíření. V nich však zřejmě nelze spatřovat pouhé nedokončené polotovary nebo konečný směnný artikl. Byly sice poškozovány a opotřebovány a jistě nošeny delší dobu, použitá surovina i jejich chronologické postavení činí také možnost, že by šlo o materiál určený k recyklaci, méně pravděpodobnou. S přihlídnutím k nálezům z hrobu v Bobenheim-Roxheimu ve Falci (*Bernhardt 1997; 1999*), v němž se našla železná spona typu Praha jako součást oděvu pohřbeného, není patrně bez věci, pokládat takové spony za příslušnost kroje řemeslníků, kteří zde působili (*obr. 30*). V této souvislosti je ovšem vhodné poukázat na další obdobné nálezy, učeně právě na výšinných polohách v Bojně II nebo v Rybníku-Krivínu, kde se tato spínadla objevila rovněž v nálezových souvislostech s doklady šperkařských nebo liteckých aktivit (*Pieta 2002, 243; 2006, 175 ad., obr. 3*).

Předkládaná práce je zaměřena především na antikvární analýzu jednotlivých typů artefaktů v různém stavu vyhotovení, které mohou sloužit jako důkaz místní středodonajské provenience mnohých typů drobné kovové industrie a tím dokreslit charakter zdejší hmotné kultury v průběhu 5. stol.

Při pokusu blíže charakterizovat dosavadní šperkařskou nebo liteckou produkci v oblasti středního Podunají v průběhu 5. stol. není bez významu výpověď dosud získaných nálezů polotovarů nebo pozitivních modelů z olova nebo bronzů. Formy bronzových plechových spon, jejichž polotovary vystupují v Buschbergu-Steinmandlu, se počínají objevovat pravděpodobně již od druhé třetiny 5. stol. Težiště jejich výskytu však leží převážně po polovině 5. stol. a ve středověkové Evropě ještě na sklonku 5. stol.

Nedokončená cikádovitá spona z Buschbergu-Steinmandlu (*Abb. 14: 7*) a patrně i chybný výlitek z Bojně II (*Abb. 12: 11*), patří k typu, který přímo na Moravě má obdobu v miniaturní variantě, pocházející z hrobu 9/23 v Novém Šaldorfu (*Abb. 14: 4*). V oblasti středního Dunaje se podobné spony vyskytly v několika případech s podunajskými sponami s jednoduchým vruborežem typu Prša - Levice. Z chronologického hlediska odpovídají tedy podunajské vývojové fázi, charakterizované výskytem bohatých ženských hrobů s pozdními sponami ze stříbrného plechu velkých rozměrů, případně časnými vruborežovými pracemi. Tomu ostatně odpovídá

nález bronzového modelu ptáčkovité apliky ze základní destičky velké plechové spony z Buschbergu-Steinmandlu.

Malé pleché spony z bronzu, pro něž se ujal název spony typu Bratei (obr. 4–7) i bronzové spony cikádovité (obr. 12–14) jsou představiteli tvarového spektra, které bylo pro podunajsko-východogermánský okruh archeologických nálezů v určité vývojové fázi obzvlášť typické. Rozšíření malých plechových spon i spon cikádovitých od středního Podunají až do oblasti severního Přičernomoří a k Baltskému moři, naznačují jisté kulturní kontakty s těmito vzdálenými regiony. Zvláště jejich hustá nálezová koncentrace v prostoru severně od Carnunta vzbuzuje podezření, že nálezy z jiho-moravsko-dolnorakouského území mohly být vyráběny přímo v předpokládané dílně na Buschbergu-Steinmandlu. To platí ovšem i pro lité náušnice se čtyřmi otvory, které v oblasti severně od středního Dunaje ukazují rovněž silné zastoupení. Na druhé straně naznačuje nehotová spona typu Bulles - Lauriacum nebo lépe Chessel - Down (Abb. 10: J), že se zmíněná dílna nemusela zcela uzavírat cizím impulzům. Nedokončený kus spony, která je na západě pokládána za jeden z vůdčích typů chronologické skupiny B podle H. W. Böhma (*Böhm 1989*) či tzv. protomerovejského stupně, může být datována do druhé třetiny nebo spíše do časně druhé poloviny 5. stol.

Na základě převážně bronzových polotovarů výše zmíněných typů včetně náušnic by se mohlo zdát, že součásti oděvu a šperky, vyráběné zejména v dílně na Buschbergu-Steinmandlu, byly určeny pro potřeby širších sociálních vrstev. Na druhé straně ukazují bronzové pozitivní modely vrubořezem zdobených, kování ústí pochvy na skutečnost, že zde byl rovněž vyráběn sortiment, který, obvykle z pozlaceného stříbra, zdobil pochvy honosných mečů tehdejších společenských elit. Zmíněné bronzové modely, zpestřené geometrickým vrubořezem nejsou rovněž bez významu pro určení doby, kdy se v dotyčné dílně pracovalo. U kusů podlouhlého, obdélníkového tvaru, zdobených hranatým vrubořezem nydamského stylu lze uvažovat o době spadající do let okolo a po polovině 5. stol. (obr. 25). Obtížnější je odpověď na otázku po stáří modelu, na jehož základě byla odlévána kvadratická kování s meandrovitým vrubořezem, který po tvarově i výzdobně stránce navazuje na severoevropská nebo skandinávská kování ústí pochvy typu Nordgården - Nydam - Ejsbøl-jih (obr. 26).

Celá řada vesměs fragmentárních pozitivních modelů, sloužila k výrobě litých stříbrných a pozlacených vrubořezových prací podunajského rázu, které lze rovněž považovat za reprezentativní, luxusní produkty. Většina z nich však bohužel pochází z ojedinělých nálezů. Kromě již zmíněných pozitivních modelů lučikovité, vrubořezové spony se třemi knoflíky podunajského typu, dále pak velkého jazýčku východogermánské ozdobné přezky z Carnunta-Bad Deutsch Altenburgu sem patří zlomek oloveného modelu koncové, značně stylizované zvířecí hlavičky, původně sloužící k vyhotovení závěru velké přezky s pětiúhelníkovitou záchytnou destičkou z Groß-Warasdorfu (obr. 20: 5). Modely pro hotovení příznačných přezek podunajsko - východogermánského typu nacházíme ovšem i mimo území někdejší provincie Pannonie v prostoru severně od Dunaje. Svědčí o tom jak fragment modelu pro odlévání ozdobného lemu v podobě hlaviček dravých ptáků, původně zdobícího okraje velkých honosných přezek, tak olovený model rámečku analogické přezky, zpestřený vrubořezovými úponky, který se našel na vyvýšené poloze Rybník-Krivín (obr. 21: 1).

Za prestižní a luxusní součásti oděvu nebo kroje v hrobech vyšší společenské vrstvy lze pokládat také pásové přezky s jazýčkem, který u kořene opatřen, ozdobnou buňkou pravouhlého tvaru pro vložení kamene nebo polodrahokamu. Tato tvarově variabilní skupina tzv. mediteránních nebo nebo mediteránními vzory ovlivněných přezek, se počíná v oblasti středního Podunají stále více prosazovat od poloviny 5. stol. a jejich fabrikaci přímo na místě svědčí zcela jasně modely jazýčků z Buschbergu-Steinmandlu v naddunajském Dolním Rakousku a ze Schützen am Gebirge v Burgendlandsku.

Vynoření vyhraněné skupiny drobné kovové industrie často z drahých kovů, zejména z pozlaceného stříbra, znamená statistný zlom ve vývoji hmotné kultury populací v oblasti středního Podunají. Ačkoliv nový styl vychází z jednotlivostech z pozdně antického dědictví, sjednocuje také další proudy předchozích umělecko-řemeslných tradic, včetně oněch, které vycházely z kořenů

barbarských kultur mimo římskou sféru. Lze jej pokládat za odraz vytváření nových socio-politických i etnických poměrů, často spojených s formováním barbarských království „regna“ v době definitivního rozpadu západořímských mocenských struktur. Nejvýraznějším projevem nově vznikajících elit bylo mimo jiné i vytváření příznačných insignií a odznaků reprezentace, mezi něž patřily právě honosnější součásti kroje větších rozměrů, kování pochvy mečů a pod. Současně se rozvíjí i produkce celé škály méně reprezentativních kovových artefaktů, které vycházejí z místních dílen a udávají celkový ráz novému stylu středodunajské drobné kovové industrie.

Bibliographie

- Adler, H. 1995:
KG Ringelsdorf, OG Ringelsdorf-Kuse I, VB Gänserndorf. Fundberichte aus Österreich 33/1994, 582, Abb. 861.
- Adler, H. 1995a:
KG Ringelsdorf, OG Ringelsdorf, VB Gänserndorf. Fundberichte aus Österreich 33/1994, 583, Abb. 872.
- Adler, H. 1995b:
KG Bernhardsthal, MG Bernhardsthal, VB Mistelbach. Fundberichte aus Österreich 33/1994, 615, Abb. 945.
- Adler, H. — Bartosch, P. 1997:
Rabensburg. Fundberichte aus Österreich 35/1996, 507, Abb. 601.
- Ajbabin, A. I. 1981:
Problemy chronologii mogilnikov Kryma pozdnerimskogo perioda. Sovetskaja Archeologija 4, 104–122.
- Ajbabin, A. I. 1990:
Chronologija mogilnikov Kryma pozdnerimskogo i rannesrednevekovogo vremeni. Materialy po archeologii, istorii i etnografii Tavrii I, 4–86, 175–241.
- Alföldi, A. 1932:
Funde aus der Hunnenzeit und ihre ethnische Sonderung. Archaeologia Hungarica 9.
- Allerbauer, S. — Jedlicka, F. 2001:
KG Ringelsdorf, MG Ringelsdorf-Trümmern, VB Gänserndorf. Fundberichte aus Österreich 39/2000, 705 f., Abb. 967.
- Almásy, K. — Istvánovits, E. — Kurucz, K. /ed./ 1997:
Das Gold von Nyíregyháza. Archäologische Fundkomplexe mit Goldgegenständen in der Sammlung des Jósa András Museums Nyíregyháza. Nyíregyháza.
- Ament, H. 1970:
Fränkische Adelsgräber von Flonheim. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit B 5. Berlin.
- Ament, H. 1992:
Das alamannische Gräberfeld von Eschborn (Main-Taunus-Kreis). Materialien zur Vor- und Frühgeschichte von Hessen 14. Wiesbaden.
- Annibaldi, G. — Werner, J. 1963:
Ostgotische Grabfunde aus Acquasanta, Prov. Ascoli Piceno (Marche). Germania 41, 356–373.
- Aouni, H. 1998:
Das spätantik-frühmittelalterliche Gräberfeld von Jülich – die einfachen Gürtelgarnituren. Acta Praehistorica et Archaeologica 30, 19–37.
- Arsen'eva, T. M. — Bezuglov, S. I. — Toločko, I. V. 2001:
Nekropol Tanaisa. Raskopki 1981–1995 gg. Moskva.
- Atabiev, B. 2001:
Tombe 118. Zaragij, Naltschik (Caucase du Nord, République Kabardino-Balkarie), Russie. In: L'Or des princes barbares. Du Caucase à la Gaule V^e siècle après J.-C. Musée de Antiquités nationales. Saint-Germain-en-Laye, 162–163.

Atajev, D. M. 1963:

Visočnyje priveski s četyrnadsatigrannikom. Sovetskaja Archeologija 3, 231–235.

Bácsmegi, G. — Guba, S. 2007:

Letünt korok emlékezete. Szurdokpüspéki régmúltja a legújabb kutatások tükrében. Szurdokpüspöki Helytörténeti Füzetek IV. Szurdokpüspöki.

Baran, V. D. 1990:

Slavjane Jugo-Vostočnoj Evropy v predgosudarstvennyj period. Kijev.

Bârbulescu, M. 2008:

Mormântul princiar germanic de la Turda. Das germanische Fürstengrab von Turda. Cluj/Napoca.

Barkóczi, L. — Salamon, Á. 1974/1975:

Das Gräberfeld von Szabadbattyán aus dem 5. Jahrhundert. Mitteilungen des Archäologischen Instituts der Ungarischen Akademie der Wissenschaften 5, 89–111.

Bârzu, L. 1986:

Monumente germanice descoperite la Bratei, jud. Sibiu. Studii și Cercetări de Istorie Veche și Arheologie 37/1, 89–111.

Behmer, E. 1939:

Das zweischneidige Schwert der germanischen Völkerwanderungszeit. Stockholm.

Bemmann, J. — Hahne, G. 1994:

Waffenführende Grabinventare der jüngeren römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit in Skandinavien. Studie zur zeitlichen Ordnung anhand der norwegischen Funde. Bericht des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz 75, 283–640.

Bemmann, G. — Bemmann, J. 1998:

Der Opferplatz von Nydam. Die Funde aus den älteren Grabungen. Nydam I und Nydam II. Neumünster.

Beninger, E. 1929:

Germanengräber vom Laa a. d. Thaya (N-Ö). Eiszeit und Urgeschichte VI, 143–155.

Beninger, E. 1930:

Prähistorische, germanische und mittelalterliche Funde von Carnuntum und Umgebung. Wien.

Beninger, E. 1931:

Der westgotisch-alanische Zug nach Mitteleuropa. Leipzig.

Beninger, E. 1937:

Die germanische Bodenfunde in der Slowakei. Reichenberg/Leipzig.

Bernhard, H. 1997:

Die Merowingerzeit in der Pfalz. Bemerkungen zum Übergang von der Spätantike zum frühen Mittelalter und zum Stand der Forschung. Mitteilungen des Historischen Verein der Pfalz 95, 7–106.

Bernhard, H. 1999:

Germanische Funde in römischen Siedlungen der Pfalz. In: Fischer, T. — Precht, G. — Tejral, J. /Hrsg./: Germanen bei derseits des spätantiken Limes. Spisy Archeologického ústavu AV ČR Brno 14. Brno, 15–46.

Bezuglov, S. I. 1993:

O pogrebenijach V. veka v Tanaise (po raskopkam V. V. Čajogo 1975 goda). Istoriko-archeologičeskije issledovanija v Azov i na Nižnem Donu v 1991 godu 11. Azov, 121–130.

Bierbrauer, V. 1973:

Die ostgotischen Funde von Domagnano, Republik San Marino (Italien). Germania 51, 499–523.

Bierbrauer, V. 1975:

Die ostgotischen Grab- und Schatzfunde in Italien. Spoleto.

Bierbrauer, V. 1984:

Bespr.: Sági, K.: Das römische Gräberfeld von Keszthely-Dobogó. Bonner Jahrbücher 184, 798–806.

Bierbrauer, V. 1989:

Bronzene Bügelfibeln des 5. Jahrhunderts aus Südosteuropa. Jahresschrift für Mitteldeutsche Vorgeschichte 72, 141–160.

Bierbrauer, V. 1992:

Zwei romanische Bügelfibeln des 6. und 7. Jahrhunderts im mittleren Alpenraum. Ein Beitrag zur Kontinuitäts- und Siedlungsgeschichte. In: Lippert, A. — Spindler, K. (Hrsg.): Festschrift zum 50jährigen Bestehen des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Leopold-Franzeus-Universität Innsbruck. Bonn, 37–73.

Bierbrauer, V. 1995:

Das Frauengrab von Castelbolognese in der Romagna (Italien) – Zur chronologischen, ethnischen und historischen Auswertbarkeit des ostgermanischen Fundstoffs des 5. Jahrhunderts in Südosteuropa und Italien. Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz 38/1991, 541–592.

Bitner-Wróblewska, A. 2001:

From Samland to Rogaland. East–West Connections in the Baltic basin during the Early Migration Period. Warszawa.

Bjelajac, L. — Ivanišević, V. 1993:

Les témoignages archéologiques des Grandes Invasions à Singidunum. Starinar 42/1991, 123–139.

Blaich, M. 1999:

Die alamannische Funde von Nagold, Kr. Calw. Fundberichte aus Baden-Württemberg 23.

Blažek, J. 1997:

Die neuen unbekanntenen Funde der späten römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit in Nordwestböhmen. In: Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauroaum. Spisy Archeologického ústavu AV ČR Brno 8. Brno, 11–22.

Blažek, J. — Kotyza, O. 1991–1993:

Další pohřebiště z doby stěhování národů v Lovosicích, okr. Litoměřice. Litoměřicko 27–28/ 1991–1993, 7–12.

Böhme, H. W. 1974:

Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire. Studien zur Chronologie und Bevölkerungsgeschichte. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 19.

Böhme, H. W. 1987:

Gallien in der Spätantike. Forschungen zum Ende Römerherrschaft in den westlichen Provinzen. Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz 34, 770–773.

Böhme, H. W. 1989:

Eine elbgermanische Bügelfibel des 5. Jahrhunderts aus Limetz-Viller (Yvelines, Frankreich). Archäologisches Korrespondenzblatt 19, 397–406.

Böhme, H. W. 1994:

Der Frankenkönig Childerich zwischen Attila und Ätius. Zu den Goldgriffspathen der Merowingerzeit. Festschrift Otto-Hermann Frey zum 65. Geburtstag. Marburger Studien für Vor- und Frühgeschichte 16, 69–110.

Böhme, H. W. 2012:

„Die Wiesbadener Fibeln“. In: Jung, P. — Schücker, N. /Hrsg./: Utere Felix vivas. Festschrift J. Oldenstein. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 208. Bonn, 23–39.

Böhner, K. 1958:

Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit B 1. Berlin.

Böhner, K. 1989:

Germanische Schwerter des 5./6. Jahrhunderts. Jahrbuch des Römisch-Germanischen Museums in Mainz 34, 411–490.

Bóna, I. 1991:

Das Hunnenreich. Stuttgart 1991.

Bóna, I. 2002:

Barabás-Bagolyvár. In: Bóna, I. — Nagy, M.: Gepidische Gräberfelder am Theissgebiet I. Monumenta Germanorum Archaeologica Hungariae 1. Budapest, 17–21, 275, 336–337.

Bóna, I. 2002a:

Tarnaméra-Urak Dúlője (Kom. Heves). In: Bóna, I. — Nagy, M.: Gepidische Gräberfelder am Theissgebiet I. Monumenta Germanorum Archaeologica Hungariae 1. Budapest, 240–242, 331–332.

Bóna, I. — Nagy, M. 2002:

Gepidische Gräberfelder am Theissgebiet I. Monumenta Germanorum Archaeologica Hungariae 1. Budapest, 17–21.

Bónis, É., B. 1975:

A noricum-pannóniai halomsíros temetkezés korhatározásának kérdése. A Fejér megyei tumulusok jellegzetes emlékényaga. Archeologiai Értesítő 102, 244–249, Abb. 6.

Braun, C. 2001:

Römische Bronzebalsamarien mit Reliefdekor. British Archaeological Reports International Series 917. Oxford.

Brentjes, B. 1954:

Zur Typologie, Datierung und Ableitung der Zikadenfibeln. Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 3, 901–914.

Budinský-Krička, V. 1950:

Prehistorické a ranodejinné nálezy v Leviciach. Archeologické rozhledy 2, 153–158.

Budinský-Krička, V. 1957:

Hroby z doby rímskej a sfahovania národov v Kapušanoch (okr. Prešov). Slovenská archeológia 5, 356–362.

Bursche, A. 1998:

Złoty medaliony rzymskie w Barbaricum. Symbolika prestiżu i władzy społeczeństw barbarzyńskich u schyłku starożytności. Światowit, Suppl. Ser. A, Antiquity II. Warszawa.

Burzler, A. et al. 2002:

Burzler, A. — Höneisen, M. — Leicht, J. — Ruckstuhl, B.: Das frühmittelalterliche Schleithem – Siedlung, Gräberfeld und Kirche. Schaffhauser Archäologie 5, Bd. 1, Bd. 2. Schaffhausen.

Capelle, T. — Vierck, H. 1971:

Modeln der Merowinger- und Wikingerzeit. Frühmittelalterliche Studien 5, 42–100.

Carnap-Bornheim, C. von 1999:

Germanische Randabzeichen im reiternomadischen Milieu des 4. und 5. Jahrhunderts? – oder: Ist eine „Gotisierung der Hunnen archäologisch nachweisbar? In: Vaday, A. /ed./: Antaeus. Communicationes ex instituto archeologico Academiae Hungaricae 24. Pannonia and beyond. Studies in Honour of László Barkóczi. Budapest, 127–147, 645–650.

Čerkun, J. 1994:

Pogrebenija epochi velikogo pereselenija narodov vozle s. Velikaja Bakta. Slovenská archeológia 32/1, 91–104.

Čížmář, M. — Geislerová, K. — Rakovský, I. 1985:

Pohřebiště z doby stěhování národů ve Strachotíně. Památky archeologické 76, 285–307.

Charalambieva, A. 1991:

Fibuli ot V. v. ot Severoistočna Ba lgarija. Archeologija I. Sofia, 33–38.

Christlein, R. 1967/1968:

Ausgrabung eines Gräberfeldes des 5.–7. Jahrhunderts bei Bittenbrunn, Ldkr. Neuburg a. d. Donau. Jahresbericht der Bayerischen Bodendenkmalpflege 8/9, 93.

Christlein, R. 1972:

Waffen aus dem völkerwanderungszeitlichen Grabfund von Esslingen-Rüdern. Germania 50, 259–263.

Christlein, R. 1978:

Das Gräberfeld auf dem Ziegelfeld bei Lauriacum - Lorch und Vita Severini. Ostbairische Grenzmarken 20, 144–151.

Christlein, R. 1979:

Die Alamannen. Archäologie eines lebendigen Volkes. Stuttgart. (2. Auflage).

Christlein, R. — Wamser, L. 1980:

Ein Grabfund des 5. Jahrhunderts von Kleinwallstadt, Landkreis Miltenberg, Unterfranken. Das Archäologische Jahr in Bayern.

Collingwood, G. — Richmond, J. 1969:

The Archaeology of Roman Britain. Chatam.

Csallány, D. 1961:

Archäologische Denkmäler der Gepiden im Mitteldonaubecken (454–568 u. Z.). Budapest.

Cseh, J. K. — Prohászka, P. 2002:

„Cikádafibulák“ a tatai Kuny Domokos Múzeum gyűjteményéből. Komárom-Esztergom Megyei Múzeum Közleményei 9, 113–140.

Cseh, J. K. — Prohászka, P. 2003:

Vyškov típusú hunkori bronz lemez-fibula Tornópusztáról. Különlenyomat Komárom-Esztergom Megyei Múzeumok Közleményei 10, 87–95.

Csontos, K. 2002:

Pannonian Plated Fibulas. Antaeus 25, 1997–1998/1999, 157–168. In: Cseh, J. K. — Prohászka P.: Cikádafibulák a tatai Kuny Domokos Múzeum gyűjteményéből. Komárom-Esztergom Megyei Múzeum Közleményei 9, 113–140.

Daim, F. — Mehofer, M — Tobias, B. 2005:

Die langobardischen Schmiedegräber aus Poysdorf und Brno. Fragen, Methoden, erste Ergebnisse. In: Pohl, W. — Erhard, P. /Hrsg./: Die Langobarden. Herrschaft und Identität. Forschungen zur Geschichte der Langobarden 9. Wien, 201–224.

Dannheimer, H. — Dopsch, H. /Hrsg./ 1988:

Die Bajuwaren. Von Severin bis Tassilo 488–788. Ausstellungskatalog. Rosenheim/Matsee.

Daskalov, M. 1998:

Ein Grab der Völkerwanderungszeit aus Südwestbulgarien (2. Hälfte des 5. Jhs. – Anfang des 6. Jhs.). Archaeologia Bulgarica 2, 80.

Dautov-Ruševljan, V. 1981:

Rezultati zaštitno-sondažnih iskopavanja na lokalitetu „Vranja“ kod Hrtkovaca u Sremu 1979 godine. Rad Vojvodanskih muzeja 27, 181–201.

Dimitrijević, D. 1964:

Le cimetière gèpide à „Kormandin“ près de Jakovo en Srem, Serbie. Inventaria Archaeologica VI, fasc. 7. Bonn.

Dimitrijević, D. — Kovačević, J. — Vinski, Z. 1962:

Seoba naroda – Archeološki nalazi jugoslovenskog Podunavlja. Zemun.

Dombay, J. 1956:

Der gotische Grabfunde von Domolospuszt. A János Pannónius Múzeu Évkönyve Pécs, 104–129.

Domboróczki, L. 2001:

Mezőszemere Kismari-Fenek. Spätkaiser-frühvölkerwanderungszeitliches Gräberfeldsteil. Agria 37, 5–206.

Ducci, S. — Ciampoltrini, G. 1991:

Capraia (Livorno). Tomba di militare tardoantico. Materiali di corredo tardoantico. Bolletino di Archeologia 7, 53–59.

Elschek, K. 2006:

Polykultúrne sídlisko v Bratislave-Devínskej Novej Vsi a doklad spracovania farebných kovov počas mladšej doby rímskej. Archeologické výskumy a nálezy na Slovensku v roku 2004. Nitra, 63–67.

Elschek, K. — Cuper, J. 1993:

Strieborná pozlátená svorka nákončia pošvy meča z Bratislavy - Devínskej Novej Vsi. Archeologické výskumy a nálezy na Slovensku v roku 1992. Nitra, 34–35.

Ettlínger, E. 1973:

Die römischen Fibeln in der Schweiz. Bern.

Eugippius, /Ed. Noll, R./ 1981:

Das Leben des heiligen Severin. Passau, 8, 3, 68–70.

Fettich, N. 1953:

A Szeged-Nagyszéksósi hun fejedelmi sírlelet — La trouvaille de tombe princière hunnique à Szeged-Nagyszéksós. Archaeologia Hungarica 33.

Fitz, G. 1985–1986:

Römisch-kaiserzeitliche und völkerwanderungszeitliche Zikadenfibeln aus österreichischen Privatsammlungen. Römisches Österreich 13/14, 25–76.

Fitz, G. 1987–1988:

Feinschmiedemodelle des 5. und 6. Jhs. aus Österreich in privaten Sammlungen. Römisches Österreich 15–16/1987–1988, 27–61.

Foltz, E. 1980:

Guss in verlorener Form mit Bleimodellen? Archäologisches Korrespondenzblatt 10, 345–349.

Freeden, U. von 1979:

Untersuchungen zu merowingzeitlichen Ohringen bei den Alamannen. Bericht Römisch-Germanischen Kommission 60, 227–441.

Fremersdorf, F. 1955:

Das fränkische Gräberfeld Köln-Müngersdorf. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit IV. Berlin.

Friesinger, H. 1984:

Bemerkungen zu den frühgeschichtlichen Grab- und Siedlungsfunden von Wien-Leopoldau. Archaeologia Austriaca 68, 27–154.

Friesinger, H. 1989:

Die Beigaben der völkerwanderungszeitlich-frühmittelalterlichen Grabfunde aus Horn, Niederösterreich. Archaeologia Austriaca 73, 133–135.

Friesinger, H. 1993–1994:

Völkerwanderungszeitliches Grab- und Siedlungsfunde aus dem Kamptale, Niederösterreich. Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien 123/124, 61–68.

Friesinger, H. — Adler, H. 1979:

Die Zeit der Völkerwanderung in Niederösterreich. Wissenschaftliche Schriftenreihe NÖ 41/42. St. Pölten/Wien.

Furmánek, V. — Pieta, K. 1985:

Počiatky odievania na Slovensku. Bratislava.

Gábor, O. 1998a:

5. századi Kővágószőlős határában. Janus Pannonius Múzeum Évkönyve 43, 131–140.

Gábor, O. 1998b:

Későantik sírok Mohácson. Janus Pannonius Múzeum Évkönyve 43, 113–130.

Gavrituchin, I. O. 2000:

Final tradicij kultur rimskogo vremena v vostotschnom Prikar-

pate. In: Maćczyńska, M. — Grabarczyk, T. /Hrsg./: Die spät-römische Kaiserzeit und die frühe Völkerwanderungszeit in Mittel- und Osteuropa. Łódź, 261–324.

Gavrituchin, I. 2013:

Brooches of the Levice-Tokari Sub-Group. In: Khrapunov, I. — Shylegar, F. A. /ed./: Inter Ambo Maria. Northern Barbarians from Scandinavia towards the Black Sea. Kristiansand – Simferopol, 107–127.

Geisler, H. 1998:

Das frühbairische Gräberfeld Straubing-Bajuwarenstraße I. Katalog der archäologischen Befunde und Funde. Textband und Tafelband. Internationale Archäologie 30.

Giesler-Müller, U. 1992:

Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Basel-Kleinhüningen. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 11 B. Derendingen/Solothurn.

Glodariu, I. 1974:

Ein Grab aus dem 5. Jahrhundert in Slimnic (Rumänien). Germania 52, 483–489.

Gorecki, J. 1984:

Bespr.: Vágó, E. B. — Bóna, I.: Die Gräberfelder von Intercissa. Bonner Jahrbücher 184, 787–798.

Goury, G. 1955:

Aube. Isle Aumont. Gallia 13, 147–149.

Gróf, P. 1987–1989 /1992/:

Népvándorlaskori vonatkozások egy késő római erőd feltárásnak kapcsán. Nyíregyházi Jósza András Múzeum Évkönyve 30–31, 129–144.

Grünwald, M. 1979:

Die Gefäßkeramik des Legionslagers von Carnuntum. Grabungen 1968–1974. Römische Limes in Österreich 29.

Gudea, N. 1989:

Porolissum. Un complex archeologic daco-roman la marginea de nord a Imperiului Roman. I. Săpături și cercetări archeologice până în 1977. Acta Musei Porolissensis 13, 1–1178.

Hampel, J. 1905:

Alterthümer des frühen Mittelalters in Ungarn. Braunschweig.

Haralambieva, A. 1990:

Archäologische Spuren der Goten südlich der unteren Donau aus dem 5. Jh. n. Chr. Archaeologia Austriaca 74, 79–84.

Haralambieva, A. 2002:

Production of Dress Ornaments in the Fortresses and Small Settlements in north Bulgaria during the Period from the 5th till the 7th Century AD. In: The Roman and Late Roman City. The International Conference Veliko Tarnovo 26–30 July 2000. Sofia, 393–397.

Haralambieva, A. 2004:

Marcianopolis als Anziehungspunkt für Ostgermanen (Goten) vom 3. bis zum 5. Jahrhundert. In: Friesinger, H. — Stuppner, A. /Hrsg./: Zentrum und Peripherie. Mitteilungen der Prähistorischen Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse 57. Wien, 143–148.

Hardt, M. 2004:

Gold und Herrschaft. Die Schätze europäischer Könige und Fürsten im ersten Jahrtausend. Berlin.

Harhoiu, R. 1997:

Die frühe Völkerwanderungszeit in Rumänien. Bukarest.

Haseloff, G. 1981:

Die germanische Tierornamentik der Völkerwanderungszeit. Studien zu Salin's Stil I. Vorgeschichtliche Forschungen 17. Berlin – New York.

Hatt, J. J. 1965:

Une tombe barbare du V^e siècle à Hochfelden (Bas-Rhin). Gallia 23, 250–256.

Heinrich, A. 1990:

Ein völkerwanderungszeitliches Gräberfeld bei Mitterhof, GB Laa an der Thaya, Niederösterreich. Archaeologia Austriaca 74, 85–104.

Hilberg, V. 2009:

Masurische Bügelfibeln. Studien zu den Fernbeziehungen der völkerwanderungszeitlichen Brandgräberfeldern von Daumen und Kellaren. Daumen und Kellaren – Tumiany i Kielary, Bd. 2. Neumünster.

Høiland, W. H. 2009:

The Real Thing or Just Wannabes? Scandinavian – Style Brooches in the fifth and sixth Centuries. Foreigners in Early Medieval Europe. Thirteen International Studies on Early Medieval Mobility. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Bd. 78, 51–111.

Høiland Nielsen, W. 2008:

Stil II als Spiegel einer Elitenidentität? Der Tierstil von der Herkuftsmythologie bis zur Königssymbolik und Kirchenkunst im angelsächsischen Britannien. In: Brather, S. /ed./: Zwischen Antike und Frühmittelalter. Archäologie des 4. bis 7. Jahrhunderts im Westen. Ergänzungsband des Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 57. Berlin – New York, 297–321.

Holl, A. 1983:

Zwei völkerwanderungszeitliche Fibeln aus dem Burgenland. Annalen des Naturhistorischen Museums Wien 85/A, 39–51.

Horedt, K. 1979:

Die Polyederohrringe des 5.–6. Jh. aus der SR Rumänien. Zeitschrift für Archäologie 13, 241–250.

Horedt, K. — Protase, D. 1972:

Das zweite Fürstengrab von Apahida (Siebenbürgen). Germania 50, 174–220.

Horváth, E. — Bendő, Zs. — Nagy, Z. 2013:

One hundred years later ... Characteristic of materials technology and workshop affinities of the polychrome metalwork from Gáva (North-East Hungary). In: Hardt, M. — Heinrich-Tamáska, O. /Hrsg./: Macht des Goldes, Gold der Macht. Herrschafts- und Jenseitsrepräsentation zwischen Antike und Frühmittelalter im mittleren Donauraum. Akten des 23. Internat. Symp. Der Grundprobleme der frühgesch. Entwicklung im mittleren Donauraum, Tengelic 16.–19. 11. 2011. Weinstadt, 251–280.

Hrubý, V. 1967:

Sídliště z pozdní doby římské ve Zlechově. Archeologické rozhledy 19, 643–658.

Ibler, U. 2003:

Eine römische Zikadenfibel aus Heldenbergen. In: Czysz, W.: Heldenbergen in der Wetterau. Feldlager, Kastell, Vicus. Limesforschungen 27. Mainz, 210–213.

Ionița, I. 1974:

Necropola din secolul IVe. n. de la Miorcani (jud. Botoșani). Cercetari istorice 5, 81–92.

Istvánovits, E. 1993:

Das Gräberfeld aus dem 4.–5. Jahrhundert von Tiszadob-Sziget. Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae 45, 90–146.

Istvánovits, E. 1998:

Adatok az Észak-Alföld 4. század végi – 5. század elejei lakosságának etnikai meghatározásához. Móra Ferenc Múzeum Évkönyve – Stud. Arch. 4, 309–319.

Istvánovits, E. 1998:

A settlement of the 5th century from the Upper Tisza region. In: Ilkjær, J. — Kokowski, A. /eds./: 20 lat archeologii w Masłomęczu II, Goście. Lublin, 61–78.

Istvánovits, E. — Kulcsár, V. 1999:

Sarmatian and Germanic People of the Upper Tisza Region and South Alföld at the Beginning of the Migration Period. In: Tejral, J. — Pilet, Chr. — Kazanski, M. /dir./: L'Occident romain et l'Europe centrale au début de l'époque des Grandes Migrations. Spisy Archeologického ústavu AV ČR Brno 13. Brno, 67–94.

Ivanišević, V. — Kazanski, M. 2002:

La nécropole de l'époque des Grandes Migrations à Singidunum. Nekropola seobe naroda iz Singidunuma. Singidunum 3. Belgrad, 101–157.

Ivanišević, V. — Kazanski, M. 2007:

Nouvelle nécropole des Grandes Migrations de Singidunum. Starinar 57, 113–135.

Ivanišević, V. — Kazanski, M. — Mastykova, A. 2006:

Les Nécropoles de Viminacium à l'époque des Grandes Migrations. Collège de France – CNRS, Centre de recherche d'histoire et civilisation de Byzance. Monographien 22. Paris.

Jakobson, A. L. 1959:

Rannesrednevekovej Chersones. Materialy i issledovanija po archeologii SSSR 63. Moskva – Leningrad.

Jedlicka, F. 1995:

KG Drösing. Fundberichte aus Österreich 33/1994, 615.

Jedlicka, F. 2004:

KG Ringelsdorf, MG Ringelsdorf-Niederabsdorf, VB Gänserndorf. Fundberichte aus Österreich 42/2003, 758–760.

Jenny, W. A. von 1940:

Die Kunst der Germanen im frühen Mittelalter. Berlin.

Kaltofen, A. 1984:

Studien zur Chronologie der Völkerwanderungszeit im südöstlichen Mitteleuropa. Oxford.

Kameneckij, I. S. — Kropotkin, V. V. 1962:

Pogrebenije gunnskogo vremeni bliz Tanaisa. Sovetskaja archeologija 3, 235–240.

Kandler, M. 1980:

Archäologische Beobachtungen zur Baugeschichte des Legionslagers Carnuntum am Ausgang der Antike. Veröffentlichungen der Kommission für Frühmittelalterforschung 4. Österreichische Akademie der Wissenschaften Denkschriften Philosophisch-historische Klasse 145. Wien, 83–92.

Kazanski, M. 1992:

L'influence danubienne dans la steppe pontique pendant la seconde moitié du V^e siècle: Le rôle des Angiskires. In: Death and Burial. A Conference on Medieval Archaeology in Europe 21st–24th September 1992 at the University of York. York, 139–143.

Kazanski, M. 1993:

Les objets orientaux de l'époque des Grandes Migrations découverts dans le couloir rhodanien. Antiquités Nationales 25, 119–127.

Kazanski, M. 1994:

Les plaques-boucles méditerranéennes des V^e–VI^e siècles. Archéologie Médiévale 24, 141–198.

Kazanski, M. 1996:

Les Germains orientaux au nord de la mer Noire pendant la seconde moitié du V^e et au VI^e s. Materialy po archeologii, istorii i etnografii Tavrii 5, 324–337.

Kazanski, M. 1998:

Les barbares à Chersonèse (V^e–VI^e s.). In: Mélanges offerts à Hélène Ahrweiler. Byzantina Sorbonensia 16. Paris, 229–334.

Kazanski, M. 1999:

Les tombes des chefs militaires de l'époque hunnique. In: Fischer, T. — Precht, G. — Tejral, J. /Hrsg./: Germanen beiderseits des spätantiken Limes. Spisy Archeologického ústavu AV ČR Brno 14. Brno, 293–318.

Kazanski, M. 2002:

Die Chronologie der Anfangsphase des Gräberfeldes von Djurso. In: Tejral, J. /Hrsg./: Probleme der frühen Merowingerzeit im Mitteldonaauraum. Spisy Archeologického ústavu AV ČR Brno 19. Brno, 137–157.

Kazanski, M. et al. 2001:

Kazanski, M. — Koch, U. — Périn, P. — Tejral, J. — Vallet, F.: Europa in der Zeit der großen Wanderungen. In: Das Gold der Barbarenfürsten. Schätze und Prunkgräbern des 5. Jahrhunderts n. Chr. zwischen Kaukasus und Gallien. Mannheim, 14–87.

Kazanski, M. — Mastjkova, A. 1999:

Le Caucase du Nord et la région méditerranéenne aux 5^e–6^e siècles. Eurasia Antiqua 5, 523–573.

Kazanski, M. — Mastjkova, A. — Périn, P. 2002:

Byzance et les royaumes barbares d'Occident au début de l'époque mérovingienne. In: Tejral, J. /Hrsg./: Probleme der frühen Merowingerzeit im Mitteldonaauraum. Spisy Archeologického ústavu AV ČR Brno 19. Brno, 159–193.

Kazanski, M. — Périn, P. 1988:

Le mobilier funéraire de la tombe de Childéric I^{er}. État de la question et perspectives. Revue Archéologique de Picardie 3/4, 13–35.

Kazanski, M. — Périn, P. 1996:

La tombe de Childéric. Antiquités Nationales 28, 203–209.

Kazanski, M. — Périn, P. 2000:

Les „Fibules-mouches“ de l'époque des Grandes Migrations découvertes en Gaule. In: Kazanski, M. — Soupault, V. /ed./: Les Sites archéologiques en Crimée et au Caucase durant l'Antiquité tardive et le haut Moyen-Age. Colloquia Pontica 5, 15–28.

Keller, E. 1971:

Spätrömischen Grabfunde in Südbayern. München.

Kern, A. 2000:

Ein völkerwanderungszeitlicher Töpferofen aus Peigarten, VB Hollabrunn (NÖ.). In: Bouzek, J. et al. /Hrsg./: Gentes, Reges und Rom. Auseinandersetzung – Anerkennung – Anpassung. Spisy Archeologického ústavu AV ČR Brno 16, Festschrift J. Tejral. Brno, 221–235.

Keßler, P. T. — Werner, J. 1933:

Schnellenkamp. Ein frühmerowingisches Grab bei Rommersheim (Eichloch) in Rheinhessen. Mainzer Zeitschrift 28, 118–125.

Kidd, D. 1990:

Gilt – Silver and Garnet – inlaid Sheat – fittings from Hungary. Early Medieval Recent Acquisitions in the British Museum (I.). Archäologisches Korrespondenzblatt 20, 125–127.

Kidd, D. — Päffgen, B. 1990:

The Bucle from the Köln Severinstor Grave of c. 1845. Early Medieval Recent Acquisitions in the British Museum (II). Archäologisches Korrespondenzblatt 20, 209–214.

Kiss, A. 1969–1970:

Unpublished finds from the V. century originated from Transdanubia in the British Museum and the Janus Pannonius Museum of Pécs. Janus Pannonius Múzeum Évkönyve 14–15, Pécs (1974), 119–123.

Kiss, A. 1980:

Germanische Funde von Szabadbattyán aus dem 5. Jahrhundert. Alba Regia 18, 105–132.

Kiss, A. 1981:

Funde aus dem 5.–6. Jh. im Gebiet von Brigetio. Folia Archaeologica 32, 191–210.

Kiss, A. 1981:

Völkerwanderungszeitliches, germanisches Langschwert von Dunapentele/Dunaujváros. Alba Regia 19, 145–165.

Kiss, A. 1983:

Die Skiren im Karpatenbecken, ihre Wohnsitze und ihre materielle Hinterlassenschaft. Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae 35, 95–131.

Kiss, A. 1984:

Über eine silbervergoldete gepidische Schnalle aus dem 5. Jahrhundert von Ungarn. Folia Archaeologica 35. Budapest, 57–76.

Kiss, A. 1995:

Das germanische Gräberfeld von Hács-Béndekpuszta (Westungarn) aus dem 5.–6. Jahrhundert. Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae 36, 275–342.

Kloiber, Ä. 1957:

Die Gräberfelder von Lauriacum-Ziegelfeld. Forschungen in Lauriacum 4/5. Linz.

Knaut, M. 1993:

Die alamannische Gräberfelder von Neresheim und Kösing. Ostalbkreis. Stuttgart.

Knöchlein, R. 2002:

Spätrömischer Sarkophag mit merowingerzeitlichen Nachbestattung aus Warms-Leiselheim. Germania 80, 622–634.

Koch, A. 1998:

Bügelfibeln der Merowingerzeit im westlichen Frankenreich. Monographien RGZM 41. Mainz.

Koch, A. 1999:

Zum archäologischen Nachweis der Sueben auf der Iberischen Halbinsel. Überlegungen zu einer Gürtelschnalle aus der Umgebung von Baamorto/Monforte de Lemos (Prov. Lugo, Spanien). Acta Praehistorica et Archaeologica 31, 156–198.

Koch, U. 1977:

Das Reihengräberfeld bei Schretzheim I. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit A 13. Berlin.

Koch, U. 1987:

Der Runde Berg bei Urach VI. Die Glas- und Edelsteinfunde aus den Plangrabungen 1967–1983. Sigmaringen.

Koch, U. 2001:

Das alamannisch-fränkische Gräberfeld bei Pleidelsheim. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte Baden-Württemberg 60. Stuttgart.

Koenig, G. G. 1981:

Wandalische Grabfunde des 5. und 6. Jhs. Madrider Mitteilungen 22, 299–359.

Kokowski, A. 2000:

Zu der Fibel aus Teptiuków-Kolonia – die jüngste Besiedlungsstufe in Hrubieszów-Becken in der Völkerwanderungszeit. In: Mączyńska, M. — Grabarczyk, T. /Hrsg./: Die spätrömische Kaiserzeit und die frühe Völkerwanderungszeit in Mittel- und Osteuropa. Łódź, 334–344.

Kolník, T. 1980:

Römerzeitliche Gräberfelder in der Slowakei. Bratislava.

Kolníková, E. 1967–1968:

Nález neskororímskych solidov v Bíni. (Der Fund spätrömischer Solidi in Biňa). Numismatický sborník 10, 5–46, 47–50.

Konrad, M. 1997:

Das römische Gräberfeld von Bregenz - Brigantium. I. Die Körpergräber des 3. bis 5. Jahrhunderts. Veröffentlichungen der Kommission zur archäologischen Erforschung des spätrömischen Raetien. München.

- Korpusova, V. M. 1978:*
Sil'skie naselenija pizdnjoantičnogo Bosporu. *Archeologija* (Kiiv) 8, 27–45.
- Kovács, P. 2004:*
Hun kori sir Százhalombattán. *Communicationes Archaeologicae Hungariae*. Budapest, 123–150.
- Kovrig, I. 1951:*
A tiszalöki és a mádi lelet. *Archaeologiai Értesítő* 78, 113–120.
- Kovrig, I. 1959:*
Nouvelles trouvailles du V^e siècle découvertes en Hongrie (Szob, Pilismarót, Csóvár, Németskér). *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 10, 209–225.
- Kovrig, I. 1979:*
Die Ostgermanen im Donauraum. In: Roth, H. /Hrsg./: *Propyläen Kunstgeschichte, Supplementband IV*. Frankfurt am Main – Berlin – Wien, 126–133.
- Kriegler, K. 1931:*
Zwei Silberblechfibeln vom Teiritzberg. *Wiener Prähistorisches Zeitschrift* 18, 59–62.
- Kubitschek, W. 1911:*
Grabfunde in Untersiebenbrunn auf dem Marchfeld. *Jahrbuch für Altertumskunde* 5, 32–74.
- Kühn, H. 1935:*
Die Zikadenfibeln der Völkerwanderungszeit. *Ipek*, 85–106.
- Kühn, H. 1965:*
Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in der Rheinprovinz I. Graz.
- Kühn, H. 1967:*
Eine beachtenswerte Bügelfibel aus Geisenheim im Rheingau. *Nassauische Annalen* 78, 26–34.
- Kühn, H. 1974:*
Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in Süddeutschland II. Graz.
- Kuzmová, K. — Kolník, T. — Rajtár, J. 1981:*
Tretia sezóna revízného výskumu rímskeho kastela v Iži – akcia Dunaj. *Archeologické výskumy a nálezy na Slovensku v roku 1980*. Bratislava, 155–167.
- Kysela, E. 2002:*
Zikaden als Schmuck- und Trachtbestandteil in Römischer Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit. *Denisia* 04, Kataloge des OÖ. Landesmuseums N. F. 176, 21–28.
- Legoux, R. 2011:*
La nécropole mérovingienne de Bulles (Oise), vol 2. Saint-Germain-en-Laye.
- Legoux, R. — Périn, P. — Vallet, F. 2004:*
Chronologie normalisée du mobilier funéraire Mérovingien entre Manche et Lorraine. Saint-Germain-en-Laye.
- Leicht, J. 2002:*
3. Die Beigaben der frühmittelalterlichen Gräber: Grabungen 1983–1990. In: *Burzler, A. et al.*
- Lehóczky, T. 1908:*
Lévai és Nagysárói leletekről. *Archaeologiai Értesítő* 28, 422–423.
- Levinschi, A. 1999:*
Gräberfelder der späten Sintana de Mureş – Černjachov-Kultur. In: *Die Sintana de Mureş – Černjachov-Kultur*. Bonn, 23–32.
- Lippert, A. 1968:*
Ein Gräberfeld der Völkerwanderungszeit bei Grafenwörth, p. B. Tulln, NÖ. *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien* 98, 35–46.
- Lobisser, W. 1997:*
Archäologisch-technologischer Exkurs. In: Szameit, E.: Ein völkerwanderungszeitliches Werkzeugdepot mit Kleinfunden aus Niederösterreich. In: Tejral, J. — Friesinger, H. — Kazanski, M. /Hrsg./: *Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum*. Spisy Archeologického ústavu AV ČR Brno 8. Brno, 248–252.
- Loboda, I. I. 1992:*
Issledovanija mogilnika IV–V vv. v s. Krasny Mak. In: *Problemy istorii „pestchernych gorodov“ v Krymu*. Simferopol, 210–214.
- Losert, H. — Pleterski, A. 2003:*
Altenerding in Oberbayern. Struktur des frühmittelalterlichen Gräberfeldes und „Ethnogenese“ der Bajuwaren. Berlin – Bamberg – Ljubljana.
- Lovász, E. 1999:*
Hun és germán jelegű leletek Borsod megyében. *Herman Ottó Múzeum Évkönyve* 37/1999, 237–263, 264–265.
- Lovász, E. 2005:*
Mezőkevesd-Mócsolyás (Kom. Borsod-Abaúj-Zemplén). In: Cseh, J. K. et al. /Hrsg./: *Gepidische Gräberfelder im Theissgebiet II. Monumenta Germanorum Archaeologica Hungariae* 2, Monumenta Gepidica. Budapest, 50–53, 260–264.
- Macháček, J. 2000:*
Zpráva o archeologickém výzkumu Břeclav - Líbivá 1995–1998. *Archaeologia Mediaevalis Moravica et Silesiana* 1. Brno.
- Macháček, J. — Klanicová, E. 1997:*
Die Gräber aus der Völkerwanderungszeit in Břeclav - Líbivá. In: Tejral, J. — Friesinger, H. — Kazanski, M. /Hrsg./: *Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum*. Spisy Archeologického ústavu AV ČR Brno 8. Brno, 57–65.
- Mačzyńska, M. 1999:*
La fin de la culture de Przeworsk. In: Tejral, J. — Pilet, Chr. — Kazanski, M. /Hrsg./: *L'Occident romain et l'Europe centrale au début de l'époque des Grandes Migrations*. Spisy Archeologického ústavu AV ČR Brno 13. Brno, 141–170.
- Mačzyńska, M. — Urbaniak — Jakubczyk, I. 2011:*
The Early Medieval cemetery of Almáryk-Dere near the foot of Mangup. In: Khrapunov, I. — Stylegar, F. A. /ed./: *Inter Ambo Maria. Kristiansand/Simferopol*, 154–175.
- Magnus, B. 2009:*
The broken brooches. Glaubens, Kult und Herrschaft. Phänomene des Religiösen im 1. Jahrtausend n. Chr. in Mittel- und Nordeuropa. In: Freeden, U. — Friesinger, H. — Wamers, E. /ed./: *Akten des 59. Internationalen Sachsensymposiums und der Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im Mitteldonauraum*. Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte Bd. 12. Römisch-Germanische Kommission Frankfurt a. M. Eurasien – Abteilung des Deutschen Archäologischen Instituts Berlin. Bonn, 231–238.
- Mănuclu Adamsteanu, M. 1980:*
Un mormînt germanic din necropola cetății Agramum. *Studii și Cercetări de Istorie Veche și Arheologie* 31/2, 311–320.
- Maróti, É. T. — Topál, J. 1980:*
Szentendre római kori temetője. *Studia Comitatus* 9, 95–177.
- Marti, R. 1990:*
Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Saint-Sulpice VD. *Cahiers Archeologie Romande* 52. Lausanne.
- Martin, M. 1995:*
Tradition und Wandel der fibelgeschmückten frühmittelalterlichen Frauenbekleidung. *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz* 38, 1991, 629–680.
- Martin, M. 2002:*
Krefelder Fibeltrachten der älteren Merowingerzeit. *Acta Praehistorica et Archaeologica* 34, 113–127.

- Megay, Gy. 1952:*
Hun-germán sírleletek a a borsodmegyei Szirmabesenyőről. *Archeologiai Értesítő* 49, 132–134.
- Menghin, W. 1983:*
Das Schwert in Frühen Mittelalter. Nürnberg.
- Menghin, W. 1994/1995:*
Schwerter des Goldgriffspathenhorizonts im Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin. *Acta Praehistorica et Archaeologica* 26/27, 140–191.
- Menghin, M. — Springer, T. — Wamers, E. /Hrsg./ 1987:*
Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit. Nürnberg.
- Menke, M. 1987:*
Alemannisch-italische Beziehungen vom späten fünften bis zum siebenten Jahrhundert aufgrund archäologischer Quellen. In: Beumann, H. — Schröder, W. /Hrsg./: Die transalpinen Verbindungen der Bayern, Alemannen und Franken bis zum 10. Jahrhundert. Sigmaringen, 125–345.
- Mesterházy, K. 1999:*
A gepidák kereskedelme és nepi kapcsolatai. In: A gepidák kora középkori germán királyság az Alföldön. Gyula, 77–90.
- Mészáros, Gy. 1979:*
A regőlyi korai népvándorlás kori fejedelmi sír — Das Fürstengrab von Regőly aus der Frühvölkerwanderungszeit. *Archeologiai Értesítő* 97, 66–91, 91–92.
- Míks, Chr. 2007:*
Studien zur römischen Schwertbewaffnung in der Kaiserzeit. *Kölner Studien zur Archäologie der römischen Provinzen* 8. Rahden.
- Mossler, G. 1958:*
Zwei neue Fundorte frühgeschichtlicher Gräber in Niederösterreich. *Österreichische Zeitschrift für Kunst- und Denkmalpflege* 12, 108–110.
- Mrkobrad, D. 1980:*
Arheološki nalazi seobe naroda u Jugoslaviji. Belgrade.
- Müller, H. F. 1976:*
Das alamannische Gräberfeld von Hemmingen (Kreis Ludwigsburg). *Forschungen und Berichte Vor- und Frühgeschichte Baden-Württemberg* 7. Stuttgart.
- Müller, R. 2002:*
Die Germanen des Gräberfeldes Keszthely-Fenekpuszta Ödenkirche Flur. In: Germanen am Plattensee. Traismauer, 29–32, 61–63.
- Nagy, L. 2001:*
Römerzeitliche Hügelgräber in Pusztaszabolcs-Felsőcikola (Kom. Fejér). *Communicationes Archaeologicae Hungariae*. Budapest, 125–160.
- Nagy, M. 1993:*
Óbuda a Népvándorlás korban. *Budapest Régiségei* 30. Budapest, 353–395.
- Nagy, M. 2002:*
Die gepidischen Adlerschnallen und ihre Beziehungen. *Budapest Régiségei* 36. Budapest.
- Nagy, M. 2005:*
Hódmezővásárhely-Sóshalom (Kom. Csongrád). In: Bóna, I. — Garam, É. — Vida, T. /red./: Gepidische Gräberfelder im Theissgebiet II. Budapest, 80–95.
- Nagy, M. 2007:*
Állatábrázolások és az I. germán állatstílus a Közép-Duna-vidéken (Kr. u. 3.–6. század). — Tierdarstellungen und der germanische Tierstil I im Gebiet der mittleren Donau (3.–6. Jahrhundert n. Chr.). *Monumenta Germanorum Archaeologica Hungariae* 5. Budapest.
- Näsman, U. 1984:*
Glas och handel i senromersk tid och volkvandringstich. En studie krin från Eketorp-II, Sverige. Uppsala.
- Näsman, U. 1984a:*
Zwei Relieffibeln von der Insel Öland. *Prähistorischer Zeitschrift* 59, 48–80.
- Németh, P. 1987:*
Gepidische Reihengräberfelder im Theis-Maros-Gebiet. In: Germanen – Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit. Nürnberg, 233–253.
- srv.*
In: *Menghin, M. — Springer, T. — Wamers, E. /Hrsg./ 1997:*
Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit. Nürnberg.
- Németi, I. 1967:*
Descoperiri funerare din secolul la V-lea de ling Carei. *Acta Musei Napocensis* 4, 499–504.
- Novotný, B. 1976:*
Šarovce. Bratislava.
- Nowakowski, N. 1996:*
Das Samland in der römischen Kaiserzeit und seine Verbindungen mit dem römischen Reich und der barbarischen Welt. *Veröffentlichungen des Vorgeschichtlichen Seminars Marburg, Sonderbd. 10. Marburg – Warszawa.*
- Nowotny, E. 1914:*
Die Grabungen im Standlager zu Carnuntum 1908–1911. *Bericht des Vereins Carnuntum in Wien 1908–1911. Wien*, 188–194.
- Nowotny, E. 2008:*
Die Ornamentik der Zaumzeugbeschlüge von Hauskirchen, Grab 13. *Kulturwandel in Mitteleuropa*. In: Bemmman, J. — Schmauder, M. /Hrsg./: Langobarden – Awaren – Slawen. Akten der Internationalen Tagung in Bonn vom 25. bis 28. Februar 2008. *Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte Bd. 11. Römisch-Germanische Kommission, Frankfurt a. M. Eurasien Abteilung des Deutschen Archäologischen Instituts Berlin. Bonn*, 309–318.
- Ódor, J. G. 2000:*
5. századi leletek Aparhantról. In: Hadak útján. A népvándorlás kor fiatal kutatóinak konferenciája. Szeged, 181–190.
- Ódor, J. G. 2011:*
The 5th century cemetery and settlement at Mózs (Tolna County, Hungary) – some issues concerning the „East Germanie“ period in Transdanubia. In: Heinrich-Tamáská, O. /Hrsg./: Keszthely-Fenekpuszta im Kontext spätantiker Kontinuitätsforschung zwischen Noricum und Moesia. *Castellum Pannoniae Pelsonense* 2. Budapest – Leipzig – Keszthely – Rahden/Westf., 347–359.
- Ørsnes, M. 1988:*
Eisbøl I, Waffenopferfunde des 4.–5. Jahrhundert nach Chr. (Nordiske Fordidsminder B 11. København).
- Ottományi, K. 2001:*
„Hunkori“ sírok a pátyi temetőben. *Archeologiai Értesítő* 126, 35–74.
- Párducz, M. 1959:*
Archäologische Beiträge zur Geschichte der Hunnenzeit. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 11, 309–398.
- Petersen, E. 1930:*
Ein neuer Schatzfund aus der Völkerwanderungszeit. *Ipek* 6, 56–68.
- Petersen, E. 1939:*
Der ostelbische Raum als germanische Kraftfeld im Lichte der Bodenfunde des 6.–8. Jahrhunderts. Leipzig.

Piepers, W. 1963:

Ein fränkisches Gräberfeld bei Lamersdorf, Kreis Düren. Bonner Jahrbuch 163, 424–468.

Pieta, K. 1987:

Die Völkerwanderungszeit in der Slowakei. In: *Menghin, M. — Springer, T. — Wamers, E. /Hrsg./*: 385–417.

Pieta, K. 1993:

Osídlenie z doby rímskej a sfahovania národov v Nitre. In: Nitra. Príspevky k najstarším dejinám mesta. Nitra, 74–83.

Pieta, K. 1999:

Anfänge der Völkerwanderungszeit in der Slowakei (Fragestellungen der zeitgenössischen Forschung). In: *Tejral, J. — Pilet, Chr. — Kazanski, M. /dir./*: L'Occident romain et l'Europe centrale au début de l'époque des Grandes Migrations. Spisy Archeologického ústavu AV ČR Brno 13. Brno, 171–189.

Pieta, K. 2002:

Neue Erkenntnisse zum Grab von Sikenica-Velký Pesek. In: *Tejral, J. /Hrsg./*: Probleme der frühen Merowingerzeit im Mitteldonaauraum. Spisy Archeologického ústavu AV ČR Brno 19. Brno, 237–245.

Pieta, K. 2006:

Hradiská Bojná II a Bojná III. In: *Pieta, K. — Ruttkay, A. — Ruttkay, M. /ed./*: Bojná, hospodárske a politické centrum Nitranského kniežatstva. Nitra, 173–189.

Pieta, K. 2008:

Höhensiedlungen der Völkerwanderungszeit im nördlichen Karpatenbecken. In: *Steuer, H. — Bierbrauer, V. /Hrsg./*: Höhensiedlungen zwischen Antike und Mittelalter von den Ardennen bis zur Adria. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Ergänzungsbd. 58. Berlin – New York, 457–480.

Pieta, K. — Ruttkay, M. 1997:

Germanische Siedlung aus dem 4. und 5. Jh. in Nitra-Párovské Háje und Probleme der Siedlungskontinuität. In: *Tejral, J. — Friesinger, H. — Kazanski, M. /Hrsg./*: Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im Mitteldonaauraum. Spisy Archeologického ústavu AV ČR Brno 8, 145–163.

Pilet, Chr. 1990:

La tombe princière d'Hochfelden (Bas-Rhin). In: *Attila. Les influences Danubiennes dans l'ouest de l'Europe au V^e siècle*. Caen, 66–71.

Pirling, R. 1966:

Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit B 2. Berlin.

Pittioni, R. 1940:

Westgotische Funde aus dem nördlichen Burgenland. *Mannus* 32, 505–510.

Pollak, M. 1993:

Spätantike Grabfunde aus Favianis/Mautern. Mitteilungen der Prähistorischen Kommission der Österreichische Akademie der Wissenschaften 28. Wien.

Popović, V. 1987:

Süddanubische Provinzen in der Spätantike vom Ende des 4. bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts. *Südosteuropa-Jahrbuch* 17, 95–139.

Prohászka, P. 2003:

A perjámosi sír (1885) és helye az 5. századi lemezfibulás női temetkezések között. *Archaeologiai Értesítő* 128, 71–93.

Prohászka, P. 2004:

Az Arad-Mikalakai hun kori női sírok (1903). *Móra Ferenc Múzeum Évkönyve – Studia archaeologica* 10, 115–127.

Prohászka, P. 2006:

A Wien-atagersdorfi hunkori női sír – észrevételek a poliédervégű tűk viseléséhez. *Arrabona* 44/1, 391–410.

Pröttel, Ph. M. 1988:

Zur Chronologie Zwiebelknopffibeln. *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz* 35, 347–372.

Quast, D. 1993:

Die merowingerzeitlichen Grabfunde aus Gültlingen (Stadt Wildberg, Kreis Calw). *Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte Baden-Württemberg* 52. Stuttgart.

Quast, D. 1997:

Vom Einzelgrab zum Friedhof. In: *Die Alamannen*. Stuttgart, 171–190.

Quast, D. 2003:

Childerichs Schwertgurt – Ein Rekonstruktionsvorschlag. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 33, 597–614.

Quast, D. 2004:

Ein skandinavisches Spathascheidenmundblech der Völkerwanderungszeit aus Pikkjärve (Pölvamaa, Estland). *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz* 51, 243–279.

Quast, D. 2008:

Der Runde Berg bei Urach. Die alamannische Besiedlung im 4. und 5. Jahrhundert. In: *Steuer, H. — Bierbrauer, V.*: Höhensiedlungen zwischen Antike und Mittelalter von den Ardennen bis zur Adria. *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Ergänzungsbd.* 58. Berlin – New York, 261–322.

Riemer, E. 2000:

Romanische Grabfunde des 5.–8. Jahrhunderts in Italien. *Rahden/Westf.*

Riha, E. 1979:

Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. *Forschungen in Augst* 3. Augst.

Riha, E. 1994:

Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. Die Neufunde seit 1975. *Forschungen in Augst* 18. Augst.

Sage, W. 1984:

Das Reihengräberfeld von Altenerding in Oberbayern. *Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit A 14*. Berlin.

Salamon, Á. 1976:

Archäologische Angaben zur spätrömischen Geschichte des pannonischen Limes – Geweihmanufaktur in Intercisa. *Mitteilungen des Archäologischen Instituts der Ungarischen Akademie der Wissenschaften* 6, 47–54.

Salamon, Á. — Barkóczi, L. 1970:

Bestattungen von Csákvár aus dem Ende des 4. und dem Anfang des 5. Jahrhunderts. *Alba Regia* 11, 35–80.

Salamon, Á. — Barkóczi, L. 1982:

Pannonien in nachvalentinianischer Zeit (376–476). Ein Versuch zur Periodisation. In: *Severin. Zwischen Römerzeit und Völkerwanderung*. Ausstellung des Landes Oberösterreich 24. April bis 26. Oktober 1982 im Stadtmuseum Enns. Linz, 147–178.

Salamon, Á. — Lengyel, I. 1980:

Kinship interrelations in fifth-century "Pannonian" cemetery: an archaeological and palaeobiological sketch of the population fragment buried in the Mözs cemetery, Hungary. *World Archaeology* 12, 93–104.

Salin, B. 1904:

Die altgermanische Toreutik. Stockholm.

Savić-Trbuchović, L. 1991:

Fibula iz Laliča u jugozapadnoj Bačkoj. *Zbornik Narodnog Muzeja – Archeologija* 14/1, 429–438.

Savić-Trbuchović, L. 2001:

Od Rimljanov do Slovanov. *Predmeti I. Katalog*. Ljubljana.

Schach-Döriges, H. 2004:

Das frühmittelalterliche Gräberfeld bei Aldingen am mittleren Neckar. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 74. Stuttgart.

Schach-Döriges, H. 2005:

Zur Vierfibeltracht der älteren Merowingerzeit. In: Dobiat, C. /Hrsg./: Festschrift für Horst Wolfgang Böhme zum 65. Geburtstag I. Rahden/Westf., 349–357.

Schmidt, B. 1961:

Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle 18. Halle.

Schmidt, B. 1973:

Kunst- und Metallwerkstätten bei den Thüringern der Völkerwanderungszeit. *Early Medieval Studies* 7, Antikvarisk Arkiv 54, 25–46.

Schmidt, W. 2000:

Spätantike Gräberfelder in den römischen Nordprovinzen des römischen Reiches und das Aufkommen christlichen Bestattungsbrauchs. *Tricciana (Ságvár) in der Provinz Valeria. Saalburg Jahrbuch* 50, 213–441.

Schoppa, H. 1962:

Ein spätrömischer Schatzfund aus Wiesbaden-Kastel. Vorbericht. *Fundberichte aus Hessen* 2, 158–167.

Schulze-Dörrlamm, M. 1986:

Romanisch oder Germanisch? Untersuchungen zu den Armbrust- und Bügelknopffibeln des 5. und 6. Jahrhunderts n. Chr. aus den Gebieten westlich des Rheins und südlich der Donau. *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz* 33, 593–720.

Schulze Dörrlamm, M. 2002:

Byzantinische Gürtelschnallen und Gürtelbeschläge im Römisch-Germanischen Zentralmuseum. Teil. I: Die Schnallen ohne Beschläg, mit Laschenbeschläg und mit festem Beschläg des 5. bis 7. Jahrhunderts. *Kataloge vor- und frühgeschichtlicher Altertümer*, Bd. 30. Mainz.

Sey, K. 1976:

A szikáncsi V. századi solidus lelet. (The fifth century Solidus finds of Szikáncs). *Numizmatikai Közleményei* 74/75, 7–18, 18–19.

Smirnov, K. F. 1951:

O nekotorych itogach issledovanija mogilnikov meotskoj sarmatskoj kultury Prikuban'ja i Dagestana. *Kratkije Soobščeniya Instituta materialnoj kultury* 37, 151–172.

Sorokina, N. P. 1971:

O stekljannych sosudach s kapljami siniego steklja iz Pričernomor'ja. *Sovetskaja Archeologija* 4, 85–101.

Stadler, P. 1987:

Die Bevölkerungsstrukturen, nach Eugippius und den archäologischen Quellen. In: *Menghin, W. — Springer, T. — Wamers, E. /Hrsg./: 297–328.*

Staňa, Č. 1960:

Kostrový hrob z doby stěhování národů v Horních Heršpicích. *Přehled výzkumů 1960*, 82–83.

Štefanovičová, T. et al. 1993:

Najstaršie dejiny Bratislavy. Bratislava.

Steinklauber, U. 2002:

Das spätantike Gräberfeld auf dem Frauenberg bei Leibnitz, Steiermark. *Fundberichte aus Österreich (Materialhefte A, 10)*. Wien.

Steuer, H. 1994:

Handwerk auf spätantiken Höhensiedlungen des 4./5. Jahrhunderts in Südwestdeutschland. In: Nielsen, P. O. — Rands-

borg, K. — Thrane, H. /ed./: *The Archaeology of Gudme and Lundenborg. Papers presented at a Conference at Svedborg, October 1991.* København, 128–144.

Steuer, H. 1997:

Herrschaft von der Höhe. Vom mobilen Söldnertrupp zur Residenz auf repräsentativen Bergkuppen. In: *Die Alamannen. Vom Archäologischen Landesmuseum Baden-Württemberg /Hrsg./.* Stuttgart, 149–162.

Stjernquist, B. 1985–1986:

Glass from the Settlement of Gårdlösa, Southern Sweden. *Meddelanden från Lunds universitets historiska museum 1985–1986, New Series* 6, 139–165.

Straub, P. 2002:

Die Hinterlassenschaft der Ostgoten in Fenékpuszta. Die archäologische Hinterlassenschaft der prälangobardischen Periode in Transdanubia. In: Windl, H. /Red./: *Germanen am Plattensee (Ausstellungskatalog).* Traismauer, 9–16.

Straume, E. 1987:

Gläser mit Facettenschliff aus skandinavischen Gräbern des 4. und 5. Jahrhunderts n. Chr. *Institut Sammenlignende Kulturforskning B. Skrifter* 73. Oslo.

Stuppner, A. 1984:

KG Ringelsdorf, OG Ringelsdorf-Niederabsdorf, VB Gänserndorf. *Fundberichte aus Österreich* 22/1983, 318.

Stuppner, A. 1990:

KG Drösing, MG Drösing, VB Gänserndorf. *Fundberichte aus Österreich* 28/1989, 259.

Stuppner, A. 1991:

KG Drösing, VB Gänserndorf. *Fundberichte aus Österreich* 29/1990, 261.

Stuppner, A. 1991a:

KG Ringelsdorf, MG Ringelsdorf-Niederabsdorf, VB Gänserndorf. *Fundberichte aus Österreich* 29/1990, 262–263.

Stuppner, A. 1993:

KG Ringelsdorf, OG Ringelsdorf-Niederabsdorf, VB Gänserndorf. *Fundberichte aus Österreich* 31/1992, 522.

Svoboda, B. 1948:

Čechy a římské Imperium. *Sborník Národního Musea v Praze II-A Hist.* Praha.

Svoboda, B. 1957:

Šperky z XXXII. hrobu ve Smolině. *Památky archeologické* 48, 463–494.

Svoboda, B. 1965:

Čechy v době stěhování národů. *Monumenta Archaeologica XIII.* Praha.

Swift, E. 2000:

Regionality in Dress Accessories in the late Roman West. *Monographies instrumentum* 11. Montagnac.

Szabó, J. J. 1991:

Keső római kori - kora népvándorlás kori sír - és teleprészlet Fűzesabony határában. *Agraria* 25–26, 1989–1990, 175–193.

Szabó, J. J. — Vörös, I. 1979:

Gepida lelőhelyek Battonya határában. *Gepidische Fundorte in der Gemarkung von Battonya. Archeologiai Értesítő* 106, 218–230.

Szameit, E. 1997:

Ein völkerwanderungszeitliches Werkzeugdepot mit Kleinfunden aus Niederösterreich. In: Tejral, J. — Friesinger, H. — Kazanski, M. /Hrsg./: *Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum. Spisy Archeologického ústavu AV ČR Brno* 8. Brno, 233–248.

Szatmári, S. 1986:

Germán sírlelet Tatabányáról. *Komárom Megyei Múzeum Közleményei* 2, 37–42.

Szendrey, Á. 1928:

A miszalai gót sirlelet. *Archaeologiai Értesítő* 42, 222–225.

Tejral, J. 1973:

Mähren im 5. Jahrhundert. Die Stellung des Grabes XXXII aus Smolín im Rahmen der donauländischen Entwicklung zu Beginn der Völkerwanderungszeit. Studie Archeologického ústavu ČSAV v Brně 3. Praha.

Tejral, J. 1974:

Völkerwanderungszeitliches Gräberfeld bei Vyškov (Mähren). Studie Archeologického ústavu ČSAV v Brně II/2. Praha.

Tejral, J. 1982:

Morava na sklonku antiky. Praha.

Tejral, J. 1985:

Spätromische und völkerwanderungszeitliche Drehscheibenkeramik in Mähren. *Archaeologia Austriaca* 69, 105–145.

Tejral, J. 1988:

Zur Chronologie der frühen Völkerwanderungszeit im mittleren Donauraum. *Archaeologia Austriaca* 72, 223–304.

Tejral, J. 1997:

Neue Aspekte der frühvölkerwanderungszeitlichen Chronologie im Mitteldonauraum. In: Tejral, J. — Friesinger, H. — Kazanski, M. /Hrsg./: Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum. Spisy Archeologického ústavu AV ČR Brno 8. Brno, 321–392.

Tejral, J. 1999:

Archäologisch-kulturelle Entwicklung im norddanubischen Raum am Ende der Spätkaizerzeit und am Anfang der Völkerwanderungszeit. In: Tejral, J. — Pilet, Chr. — Kazanski, M. /dir./: L'Occident romain et l'Europe centrale au début de l'époque des Grandes Migrations. Spisy Archeologického ústavu AV ČR Brno 13. Brno, 205–271.

Tejral, J. 2002:

Beiträge zur Chronologie des langobardischen Fundstoffes nördlich der mittleren Donau. In: Tejral, J. /Hrsg./: Probleme der frühen Merowingerzeit im Mitteldonauraum. Spisy Archeologického ústavu AV ČR Brno 19. Brno, 318–358.

Tejral, J. 2005:

Smolín. In: Beck, H. — Geuenich, D. — Steuer, H. /Hrsg./: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde Bd. 29. Berlin, 160–162.

Tejral, J. 2005a:

Zur Unterscheidung des vorlangobardischen Nachlasses. In: Pohl, W. — Erhard, P. /Hrsg./: Die Langobarden Herrschaft und Identität. Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 9. Wien, 103–200.

Tejral, J. 2007:

Das Hunnenreich und die Identitätsfragen der barbarischen „gentes“ im Mitteldonauraum aus der Sicht der Archäologie. In: Tejral, J. /Hrsg./: Barbaren im Wandel. Beiträge zur Kultur- und Identitätsumbildung in der Völkerwanderungszeit. Spisy Archeologického ústavu AV ČR Brno 26. Brno, 55–119.

Tejral, J. 2011:

Einheimische und Fremde. Das norddanubische Gebiet zur Zeit der Völkerwanderung. Spisy Archeologického ústavu AV ČR 33. Brno.

Tejral, J. im Druck:

Die Zeit der Barbarenreiche. Der norddanubische Raum in der zweiten Hälfte des 5. Jh.s.

Tihelka, K. 1963:

Knížecí hrob z období stěhování národů u Blučiny, okr. Brno-venkov. *Památky archeologické* 54, 467–498.

Točík, A. 1962:

Nové nálezy z doby stahovania národov na juhozápadnom Slovensku. *Študijné zvesti Archeologického ústavu SAV* 9, 187–218.

Trňáčková, Z. 1975:

Die Beziehungen Mährens und Mitteldeutschlands am Ende des 5. Jahrhunderts u. Z. *Alt-Thüringen* 13, 225, Taf. 64: 2.

Trnka, G. 1981:

Spätromische Funde des 4. und 5. Jahrhunderts vom Burgstall bei Schiltern im Waldviertel, Niederösterreich. *Archaeologia Austriaca* 65, 119–138.

Trnka, G. — Tuzar, J. 1984:

Spätromische/völkerwanderungszeitliche Siedlungsfunde von Heidenstatt bei Limberg, Maissau. *Archaeologia Austriaca* 68, 111–125.

Turčan, V. 2003:

Nálezy z doby stahovania národov z Bojneje. *Zborník Slovenského národného múzea* 97. *Archeológia* 13, 143–148.

Vallet, F. 1990:

Tombe de fillette de Baleur, commune d'Etrigny (Saône-et-Loire). In: Attila, les influences danubienne dans l'ouest de l'Europe au V^e siècle. Caen 72–76.

Vallet, F. 1997:

Regards critiques sur les témoins archéologiques en Gaule du Nord à l'époque de Childeric et de Clovis. In: De royaumes barbares au Regnum Francorum. L'Occident à l'époque de Childeric et de Clovis (vers 450-vers 530). *Antiquités Nationales* 29, 219–244.

Vágó, E. — Bóna, I. 1976:

Die Gräberfelder von Intercisa I. Der spätromischen Südostfriedhof. Budapest.

Végh, K. K. 1975:

Régészeti adatok Észak-Magyarország I.–IV. századi történetéhez. *Herman Ottó Múzeum Évkönyve* 13–14, 65–129.

Vinski, Z. 1957:

Zikadenschmuck aus Jugoslawien. *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz* 4, 136–160.

Vinski, Z. 1957a:

Arheološki spomenici velike seobe naroda u Srijemu. *Situla* 2.

Vinski, Z. 1967:

Kasnoantički starosjedoci u salonitanskoj regiji arheološkoj ostavštini predslavenskog substrata. *Vjesnik za arheologiju i historiju Dalmatinsku* 69, 16–21.

Vinski, Z. 1978:

Archäologische Spuren ostgotischer Anwesenheit im Bereich Jugoslawiens. In: *Problemi seobe naroda u Karpatskoj kotlini*. Novi Sad.

Visy, Zs. 1981:

5. századi sír intercisában. *Archaeologiai Értesítő* 108, 211–217.

Vogt, E. 1990:

Das alamannische Gräberfeld am Alten Gotterbarmweg in Basel. *Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, Neue Folge* 32.

Voronov, Ju. N. 1995:

La civilisation matérielle de l'aristocratie apside (la côte est de la mer Noire) du IV^e au VII^e siècle. In: Vallet, F. — Kazanski, M. /ed./: La noblesse romaine et les chefs barbares du III^e au VII^e siècle. *Mémoires publ. par AFAM* 9. Condé-sur-Noireau, 217–225.

Vörös, G. 1987:

Spätsarmatische Siedlungen und Gräberfelder in der Tiefebene Südostungarns. In: *Menghin, M. — Springer, T. — Wamers, E. /Hrsg./*: 133–148.

Wamers, E. 1986:

Schmuck des frühen Mittelalters im Frankfurter Museum für Vor- und Frühgeschichte. *Archäologische Reihe* 7. Frankfurt.

Wamers, E. 1990:

Bemerkungen zu zwei Zikadenfibeln aus westdeutschen Privatsammlungen. Frankfurter Beiträge zur Mittelalterarchäologie 12. Frankfurt.

Welkow, I. 1942:

Völkerwanderungszeitliche Grabfunde aus Bulgarien. Germania 26, 48–50.

Werner, J. 1959:

Studien zu Grabfunden des V. Jahrhunderts aus der Slowakei und Karpatenukraine. Slovenská archeológia 7, 422–433.

Werner, J. 1961:

Katalog der Sammlung Diergardt. Völkerwanderungszeitliche Schmuck Bd 1. Die Fibeln. Berlin.

Werner, J. 1962:

Die Langobarden in Pannonien. Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften Philosophisch-historische Klasse N. F. 55. München.

Werner, J. 1966:

Zu den donauländischen Beziehungen des alamannischen Gräberfeldes am Alten Gotterbarmweg in Basel. Helvetia Antiqua. Festschrift E. Vogt. Zürich, 283–292.

Werner, J. 1974:

Archäologische Bemerkungen zu den dendrochronologischen Befunden von Oberflacht. Fundberichte aus Baden-Württemberg 1, 650–657.

Werner, J. 1977:

Der Gräberfund von Taraupilis, Rayon Utna (Litauen) und die Verbindung der Balten zum Reich Theoderichs. In: Kossack, G. — Reichstein, J.: Archäologische Beiträge zur Chronologie der Völkerwanderungszeit. Antiquitas 20, 87–92.

Werner, J. 1981:

Zu einer elbgermanischen Fibel des 5. Jahrhunderts aus Gaukönigshofen, Ldkr. Würzburg. Ein Beitrag zu den Fibeln vom „Typ Wiesbaden“ und zur germanischen Punzornamentik. Bayerische Vorgeschichtsblätter 46, 227–254.

Werner, J. — Fuchs, S. 1950:

Die langobardischen Fibeln aus Italien. Berlin.

Wewerka, B. 2004:

Spätantike Gräber in Bereich der Burggartengasse in Mautern a. d. Donau – ein Vorbericht. In: Friesinger, H. — Stuppner, A. /Hrsg./: Zentrum und Peripherie – Gesellschaftliche Phänomene in der Frühgeschichte. Mitteilungen der Prähistorischen Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften Philosophisch-historische Klasse 57. Wien, 411–431.

Wieczorek, A. 1987:

Die frühmerowingischen Phasen des Gräberfeldes von Rübennach. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission, 68, 353–492.

Wolters, J. 1998:

Goldschmied, Goldschmiedekunst. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 12. Berlin/New York, 362–386.

Zaseckaja, I. P. 1993:

Materialy bosporskogo nekropolja vtoroj poloviny IV – pervoj poloviny V. vv. n. e. Materialy po archeologii, istorii i etnografii Tavrii II. Simferopol.

Zasetskaja, I. 1999:

Les Steppes pontiques à l'époque hunnique (question de chronologie). In: Tejral, J. — Pilet, Chr. — Kazanski, M. /dir./: L'Occident romain et l'Europe centrale au début de l'époque des Grandes Migrations. Spisy Archeologického ústavu AV ČR Brno 13. Brno, 341–356.

Zaseckaja, I. P. 2000:

O dvuch klassifikacijach sosudov s dekorom iz napajannyh kapli i nitej sinnego steklja. Nižnevolžskij vestnik 3, 209–237.

Zeman, T. 2008:

Zlechov. Sídlíště ze závěru doby římské a počáteční fáze stěhování národů a jeho postavení v rámci pozdního svěbského osídlení Moravy. I., II. (Disertační práce). Ústav archeologie a muzeologie Filozofické fakulty Masarykovy univerzity. Brno.

Zotović, L. 1980:

Nekropola iz vremena seobe naroda sa uže gradske teritorije Viminacija. Starinar N. S. 31, 95–145.